

Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich



Ausgabe 2017

Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich

Ausgabe 2017

Herausgeber:

Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Herstellung und Redaktion:

Statistisches Bundesamt
65180 Wiesbaden
Telefon: + 49 (0) 611 75-2405
www.destatis.de/kontakt

Fachliche Informationen zu dieser Veröffentlichung:

Statistisches Bundesamt
Bereich „Bildung, Forschung und Entwicklung, Kultur, Rechtspflege“
Telefon: + 49 (0) 611 75-4270 und 75-4158
bildungsstatistik@destatis.de

Erscheinungsfolge: – Tabellenband: jährlich
– Kommentierte Veröffentlichung: zweijährlich. Die diesjährige Ausgabe erscheint nicht in gedruckter, sondern nur in elektronischer Form.

Erschienen im September 2017, korrigiert am 25. Oktober 2017. Austausch der Seiten 93 (Tabelle C4.1) und 105 (Abbildung C5.3) wegen fehlerhafter Darstellung.

Kostenfreier Download:

www.statistikportal.de

Fotorechte: © Fancy by Veer/Higher Education/FAN2012062

© Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2017
(im Auftrag der Herausbergemeinschaft)

Vervielfältigung und Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet.

Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich 2017

Die Arbeiten der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder zur Veröffentlichung „Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich 2017“ wurden vom Arbeitskreis Bildungsberichterstattung der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder koordiniert und begleitet.

Mitglieder des Arbeitskreises Bildungsberichterstattung

Pia Brugger	Statistisches Bundesamt
Andreas Büdinger	Hessisches Statistisches Landesamt
Helga Christians	Information und Technik Nordrhein-Westfalen
Dr. Holger Leerhoff	Amt für Statistik Berlin-Brandenburg
Theresia Piszczan	Thüringer Landesamt für Statistik
Alexander Scharnagl	Bayerisches Landesamt für Statistik
Ulrike Schedding-Kleis	Hessisches Statistisches Landesamt
Dr. Marco Schröder	Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz
Susanne Wilhelm	Bayerisches Landesamt für Statistik
Mirco Wipke	Bayerisches Landesamt für Statistik
Dr. Rainer Wolf	Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Projektbearbeitung im Statistischen Bundesamt (Gruppe H2)

Dr. Frédéric Blaeschke
 Harald Eichstädt
 Hans-Werner Freitag
 Katharina Gawronski
 Christiane Krüger-Hemmer
 Andrea Malecki
 Nora Merkel
 Miriam Müller
 Maximilian Neumann
 Isabell Rauschert
 Dr. Meike Vollmar

Vorwort

2017 publizieren die Statistischen Ämter des Bundes und der Länder bereits zum zwölften Mal die Gemeinschaftsveröffentlichung „Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich“. Diese ist eine Ergänzung der OECD-Publikation „Education at a Glance“ (deutsch: „Bildung auf einen Blick“), die seit 1992 indikatorbasierte Informationen über die Leistungsfähigkeit der Bildungssysteme der OECD-Staaten und ihrer Partnerländer fortschreibend darstellt.

Da Bildung in Deutschland überwiegend im Zuständigkeitsbereich der Länder liegt, besteht ein breites Interesse, die OECD-Indikatoren für die Länder auszuweisen. Aufbauend auf der OECD-Veröffentlichung enthält die vorliegende Ausgabe – wie ihre Vorgänger – vielfältige Informationen zum Bildungssystem in Deutschland und in den einzelnen Ländern. Neben der Darstellung der Position Deutschlands im Vergleich mit dem OECD-Durchschnitt sowie einer umfassenden Beschreibung und Analyse der einzelnen Indikatoren auf der Bundes- und Landesebene werden wichtige Hinweise zur Konzeption und zur Berechnungsmethode des jeweiligen Indikators gegeben.

Den thematischen Schwerpunkt der diesjährigen Ausgabe von „Education at a Glance“ und damit auch der „Internationalen Bildungsindikatoren im Ländervergleich“ bildet die Fächergliederung für den Tertiärbereich. So werden Anfängerinnen und Anfänger, internationale Studierende sowie Absolventinnen und Absolventen nach den gewählten Fächergruppen dargestellt, aber auch die Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren mit tertiärem Bildungsabschluss sowie ihre Beschäftigungsquoten. Alle genannten Indikatoren wurden erstmals in der Gliederung nach der neuen Fächersystematik der Internationalen Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED-F 2013) berechnet.

Die Publikation „Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich“ ist entsprechend der OECD-Veröffentlichung aufgebaut und erscheint wie in den Vorjahren einen Tag nach der Publikation von „Education at a Glance“. Die Nummerierung der Indikatoren entspricht daher derjenigen in „Education at a Glance 2017“ und ist aufgrund der getroffenen Auswahl an Indikatoren nicht durchgängig. Einige Indikatoren werden von der OECD nur in einer Datenbank, nicht aber in der gedruckten Version, veröffentlicht.

Für die Erarbeitung der hier vorliegenden Veröffentlichung möchte ich mich herzlich bei den Mitgliedern des Arbeitskreises „Bildungsberichterstattung“ der Statistischen Ämter des Bundes und Länder sowie bei den beteiligten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der statistischen Ämter bedanken. Den Leserinnen und Lesern wünsche ich auch dieses Mal eine informative und anregende Lektüre über das Bildungssystem in Deutschland.

Wiesbaden, im September 2017

Für die Herausgeber
der Präsident des Statistischen Bundesamtes



Dieter Sarreither

Inhaltsverzeichnis

Interessante Einzelergebnisse	8
Hinweise für die Leserinnen und Leser	14

Kapitel A: Bildungsergebnisse und Bildungserträge

A1	Über welche Bildungsabschlüsse verfügen Erwachsene?	20
Indikator A1.1	Bildungsstand der 25- bis 64-Jährigen nach Geschlecht (2016)	20
Indikator A1.3	25- bis 64-Jährige mit tertiärem Bildungsabschluss nach Fächergruppen (2016).....	24
Indikator A1.4	Bevölkerung mit einem Abschluss im Tertiärbereich nach Altersgruppen und Geschlecht (2016)	26
Indikator A1.4-EU	Bevölkerung im Alter von 30 bis 34 Jahren mit einem Abschluss im Tertiärbereich (2016)	30
Indikator A1.7	Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II nach Altersgruppen und Geschlecht (2016)	32
Indikator A1.8	Entwicklung des Bildungsstandes der 25- bis 64-Jährigen (2005, 2010, 2014 bis 2016)	36
A3	Wie viele Studierende im Tertiärbereich schließen ihr Studium erfolgreich ab?	38
Indikator A3.1	Absolventen des Tertiärbereichs nach Fächergruppen und Geschlecht (2015)	38
Indikator A3.3	Abschlussquoten im Tertiärbereich (2015)	42
A5	Wie beeinflusst die Bildungsteilnahme den Beschäftigungsstatus?	44
Indikator A5.1	Beschäftigungsquoten nach Bildungsstand (2016)	44
Indikator A5.2	Entwicklung der Beschäftigungsquoten nach Bildungsstand und Geschlecht (2005, 2010, 2014 bis 2016)	48
Indikator A5.3	Beschäftigungsquoten der Bevölkerung mit tertiärem Bildungsabschluss nach Fächergruppen (2016)	52
Indikator A5.4	Erwerbslosenquoten nach Bildungsstand und Geschlecht (2016)	54
Indikator A5.5	Entwicklung der Erwerbslosenquoten nach Bildungsstand und Geschlecht (2005, 2010, 2014 bis 2016)	58
Indikator A5.7	Erwerbsstatus der Bevölkerung mit einem Abschluss in ISCED 3/4 nach Ausrichtung des Bildungsgangs (2016)	62

Kapitel B: Die in Bildung investierten Finanz- und Humanressourcen

B1	Wie viel wird pro Schüler/Studierenden ausgegeben?	66
Indikator B1.1	Jährliche Ausgaben für Bildungseinrichtungen pro Schüler/Studierenden (2014)	66
Indikator B1.5	Jährliche Ausgaben für Bildungseinrichtungen pro Schüler/Studierenden im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt pro Kopf (2014)	68
B2	Welcher Teil des Bruttoinlandsprodukts wird für Bildung ausgegeben?	70
Indikator B2.1	Ausgaben für Bildungseinrichtungen in Prozent des Bruttoinlandsprodukts (2014)	70

Kapitel C: Bildungszugang, Bildungsbeteiligung und Bildungsverlauf

C1	Wer nimmt an Bildung teil?	74
Indikator C1.1	Bildungsbeteiligung nach Alter (2015)	74
Indikator C1.2	Übergangscharakteristika bei 15- bis 20-Jährigen nach Bildungsbereichen (2015)	76
Indikator C1.4	Verteilung der Schüler im Primar- und Sekundarbereich nach Art der Bildungseinrichtung (2015)	78

C2	Welche Systeme der frühkindlichen Bildung gibt es weltweit?	80
Indikator C2.1	Bildungsbeteiligung im Elementar- und Primarbereich nach Alter (2015)	80
Indikator C2.2	Merkmale von Bildungsprogrammen im Elementarbereich (2015)	82
C3	Wie viele Schüler gehen in den Tertiärbereich?	84
Indikator C3.1	Verteilung der Anfänger im Tertiärbereich nach Fächergruppen und Geschlecht (2015)	84
Indikator C3.3	Anfängerquoten im Tertiärbereich (2015)	88
Indikator C3.4	Entwicklung der Anfängerquoten im Tertiärbereich (2006, 2010, 2015)	90
C4	Wer studiert im Ausland und wo?	92
Indikator C4.1	Internationale Studierende im Tertiärbereich nach ISCED-Stufen (2015)	92
Indikator C4.2	Verteilung internationaler Studierender im Tertiärbereich nach Fächergruppen (2015)	94
Indikator C4.4	Verteilung internationaler Studierender im Tertiärbereich (akademisch) nach Herkunftsstaaten (2015)	96
C5	Wie erfolgreich bewältigen junge Menschen den Übergang vom (Aus-) Bildungssystem zum Erwerbsleben?	98
Indikator C5.1	Anteil 18- bis 24-Jähriger, die sich in Ausbildung bzw. nicht in Ausbildung befinden, nach Geschlecht (2016)	98
Indikator C5.2	Anteil 15- bis 29-Jähriger, die sich in Ausbildung bzw. nicht in Ausbildung befinden, nach Geschlecht (2005, 2010, 2016)	100
Indikator C5.2-EU	Anteil der frühen Schulabgänger nach Geschlecht und Erwerbsbeteiligung (2016)	102
Indikator C5.3	Zu erwartende Jahre in Ausbildung und nicht in Ausbildung für 15- bis 29-Jährige (2016)	104
C6	Nehmen Erwachsene am lebenslangen Lernen teil?	106
Indikator C6-EU	Anteil der 25- bis 64-Jährigen, die am lebenslangen Lernen teilnehmen, nach Geschlecht (2016)	106

Kapitel D: Das Lernumfeld und die Organisation von Schulen

D2	Wie ist das zahlenmäßige Schüler-Lehrkräfte-Verhältnis und wie groß sind die Klassen im Durchschnitt?	110
Indikator D2.1	Durchschnittliche Klassengröße in allgemeinbildenden Programmen nach Art der Bildungseinrichtung und Bildungsbereich (2015)	110
Indikator D2.2	Relation Schüler/Studierende zu Lehrkräften nach Bildungsbereichen (2015)	112
D5	Wer sind die Lehrkräfte?	114
Indikator D5.1	Altersverteilung der Lehrkräfte im Primarbereich, Sekundarbereich I und Sekundarbereich II (2015)	114
Indikator D5.2	Anteil weiblicher Lehrkräfte nach Bildungsbereichen (2015)	116
Indikator D5.3	Anteil weiblicher Lehrkräfte nach Altersgruppen (2015)	118

Anhang

Zuordnung der deutschen Bildungsprogramme und Bildungsabschlüsse zur ISCED 2011	120
Fächersystematik der ISCED (ISCED-F 2013)	124
Glossar	128
Weitere Quellen	135
Adressen der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder	136

Interessante Einzelergebnisse

Bildungsergebnisse und Bildungserträge

Nur 14 % der Bevölkerung in Deutschland gering qualifiziert; OECD-Durchschnitt bei 22 %

Der Bildungsstand der Bevölkerung ist in Deutschland höher als im OECD-Durchschnitt. Allein 58 % der 25- bis 64-Jährigen besaßen 2016 in Deutschland das Abitur oder einen Lehr- bzw. Berufsfachschulabschluss¹, weitere 28 % einen Hochschul- oder Fachschulabschluss. Im OECD-Mittel betragen die entsprechenden Werte 44 % bzw. 36 % (Tabelle A1.1a). In Deutschland gab es 2016 in dieser Altersgruppe mit 14 % wesentlich weniger Geringqualifizierte (ohne Abschluss des Sekundarbereichs II) als im Durchschnitt der OECD-Staaten (22 %). Die ostdeutschen Länder zeichneten sich durch besonders niedrige Anteile bei den Geringqualifizierten (8 % und weniger) und besonders hohe Anteile (53 % und mehr) der Bevölkerung mit einem Lehrabschluss oder einem Abschluss der Berufsfachschule (ISCED 35) aus.

Große Unterschiede zwischen Männern und Frauen zeigten sich beim Anteil Geringqualifizierter (Tabelle A1.1b). In Deutschland insgesamt war der Anteil bei den Frauen um drei Prozentpunkte höher als bei den Männern, in Bremen und dem Saarland sogar um fünf Prozentpunkte. Diese Diskrepanz ist vor allem auf die älteren Jahrgänge zurückzuführen. In den ostdeutschen Ländern dagegen gab es kaum Unterschiede zwischen Männern und Frauen mit höchstens einem Abschluss des Sekundarbereichs I.

In Berlin und Hamburg Anteil der Ingenieure am geringsten

Die häufigsten Fächergruppen der Bevölkerung mit tertiärem Bildungsabschluss in Deutschland waren 2016 Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe (26 %), Wirtschaft, Verwaltung und Recht (22 %) sowie Erziehungswissenschaften (15 %). Im OECD-Durchschnitt betragen die entsprechenden Anteile 17 %, 23 % und 13 % (Tabelle A1.3). Der Anteil der tertiären Abschlüsse in Ingenieurwesen, verarbeitendem Gewerbe und Baugewerbe variierte von annähernd 15 % in Hamburg und Berlin bis zu über 30 % in Baden-Württemberg, Sachsen und Sachsen-Anhalt. Für Wirtschaft, Verwaltung und Recht reichte der Anteil der tertiären Abschlüsse von um die 15 % in Thüringen, Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern bis zu 28 % in Hamburg.

Höchste Anteile der 25- bis 64-Jährigen mit Tertiärabschluss in Berlin und Hamburg

Im Jahr 2016 hatten in Deutschland 28 % der 25- bis 64-Jährigen einen tertiären Abschluss (OECD-Durchschnitt: 36 %). Im Ländervergleich erreichten Berlin, Hamburg, Baden-Württemberg, Hessen und Bayern mit Werten von 30 % und mehr die höchsten Anteile der 25- bis 64-Jährigen mit einem Abschluss im Tertiärbereich (Tabelle A1.4a). 15 % der Bevölkerung verfügten über einen Bachelor- oder gleichwertigen Abschluss (Diplom (Fachhochschule), Abschluss als Meister, Techniker, Erzieher, Fachschulabschluss), 11 % über einen Master- oder gleichwertigen Abschluss (z. B. Diplom

¹ Einen genaueren Überblick über die einzelnen ISCED-Stufen und zugeordneten deutschen Bildungsgänge finden Sie in den Übersichten im Anhang.

(Universität)) und 1 % über eine Promotion. Der Anteil der Bevölkerung mit Abschluss im Tertiärbereich hat in Deutschland insgesamt über die Altersgruppen hinweg zugenommen. Dagegen verfügten in den ostdeutschen Ländern (außer Sachsen) die 55- bis 64-Jährigen häufiger über einen Abschluss im Tertiärbereich als die 35- bis 44-Jährigen. In den westlichen Ländern und in Berlin sah die Situation spiegelverkehrt aus: Insbesondere lag der Anteil der Jüngeren in Baden-Württemberg, Bayern, Berlin, Hamburg, Hessen, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz um vier und mehr Prozentpunkte über dem der Älteren.

In Deutschland hatten mehr Männer als Frauen einen Abschluss im Tertiärbereich. Die Verteilung ist vor allem auf die höheren Anteile bei den älteren Männern zurückzuführen. Dagegen zeigte sich beim Vergleich der Altersgruppen mit Abschluss im Tertiärbereich eine Entwicklung zugunsten der jüngeren Frauen. Insbesondere in Brandenburg, Sachsen, Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen verfügten 25- bis 34-jährige Frauen wesentlich häufiger über einen Abschluss im Tertiärbereich als gleichaltrige Männer (Tabelle A1.4b).

Berlin und Hamburg erreichen die EU-Benchmark zum Anteil der 30- bis 34-Jährigen mit tertiärem Abschluss

Die EU-Benchmark zu den Tertiärabschlüssen der 30- bis 34-Jährigen legt fest, dass 40 % dieser Altersgruppe in der EU bis zum Jahr 2020 über einen Abschluss des Tertiärbereichs verfügen sollen. Im Jahr 2016 lag dieser Anteil in Deutschland mit 33 % deutlich unter der EU-Benchmark (Tabelle A1.4-EU). In den Ländern schwankte der Anteil der 30- bis 34-Jährigen mit tertiärem Abschluss zwischen 19 % in Sachsen-Anhalt und 46 % in Berlin. Die 30- bis 34-jährigen Frauen erreichten in neun Ländern häufiger einen Abschluss des Tertiärbereichs als die gleichaltrigen Männer.

86 % der Einwohner in Deutschland mit mindestens Sekundar-II-Abschluss; OECD-Durchschnitt bei 78 %

Der Anteil der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II lag in Deutschland (86 %) und in allen Ländern 2016 deutlich über dem OECD-Durchschnitt (78 %). Dies ist vor allem dem dualen System zuzuschreiben. Die ostdeutschen Länder erreichten die höchsten Anteile mit Werten von mindestens 92 %. Die niedrigsten Anteile wiesen dagegen Bremen und Nordrhein-Westfalen mit jeweils 82 % auf (Tabelle A1.7a). Bei den 55- bis 64-Jährigen betrug die Differenz zwischen Deutschland und dem OECD-Durchschnitt 17 Prozentpunkte, bei den 25- bis 34-Jährigen dagegen nur noch drei Prozentpunkte. Deutschland hat also in den letzten Jahren keine bedeutenden Fortschritte beim Anteil der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II erzielt, im Gegensatz zu anderen OECD-Staaten.

2016 besaßen in Deutschland 88 % der Männer mindestens einen Abschluss des Sekundarbereichs II gegenüber 85 % der Frauen (Tabelle A1.7b). Mit Ausnahme der jüngsten Altersgruppe lag der Männeranteil im Bundesdurchschnitt in allen Altersgruppen über dem entsprechenden Frauenanteil. Der Vergleich der Altersgruppen der 25- bis 34-Jährigen und der 55- bis 64-Jährigen zeigt, dass jüngere Frauen häufiger mindestens einen Abschluss des Sekundarbereichs II aufwiesen als ihre älteren Geschlechtsgenossinnen. In sieben Län-

dem war der Anteil der 25- bis 34-jährigen Frauen höher als derjenige der gleichaltrigen Männer, in fünf Ländern wiesen beide Geschlechter nahezu den gleichen Wert auf.

Rückgang des Anteils der Geringqualifizierten in allen Ländern

In allen Ländern ging seit 2005 der Anteil der Bevölkerung mit einem Abschluss unterhalb des Sekundarbereichs II zurück (Tabelle A1.8), in fünf Ländern sogar um fünf und mehr Prozentpunkte. Der Anteil lag in Deutschland 2016 mit 14 % erneut deutlich unter dem OECD-Durchschnitt (22 %). Im Hinblick auf den Bildungsstand war zwischen 2005 und 2016 bei den Abschlüssen des Sekundarbereichs II national eine weitgehende Stagnation zu verzeichnen, international ein leichter Rückgang. Im gleichen Zeitraum wies Deutschland eine im internationalen Vergleich geringe Steigerung des Anteils der Bevölkerung mit tertiären Abschlüssen auf.

Saarland Hochburg für Absolventen der Fächergruppe Wirtschaft, Verwaltung und Recht

Die meisten Abschlüsse im Tertiärbereich wurden in Deutschland im Jahr 2015 in den Fächergruppen Wirtschaft, Verwaltung und Recht (23 %) bzw. Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe (22 %) erworben (Tabelle A3.1a). Im internationalen Vergleich erzielte Deutschland überdurchschnittlich hohe Absolventenanteile in Ingenieurwesen, verarbeitendem Gewerbe und Baugewerbe; Naturwissenschaften, Mathematik und Statistik sowie Geisteswissenschaften und Kunst. Für Wirtschaft, Verwaltung und Recht erwies sich das Saarland (42 %) als Hochburg. Dies galt auch für Bremen im Hinblick auf Naturwissenschaften, Mathematik und Statistik (15 %).

In Deutschland erwarben die meisten Absolventinnen (24 %) einen Abschluss in Wirtschaft, Verwaltung und Recht (Tabelle A3.1b). Im Ländervergleich erreichte das Saarland (42 %) mit Abstand den höchsten Anteil dieser Fächergruppe an den Absolventinnen. Die männlichen Absolventen in Deutschland bevorzugten mit 36 % Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe. Der Anteil der männlichen Absolventen in dieser Fächergruppe lag in Thüringen mit 43 % am höchsten, gefolgt von Baden-Württemberg (40 %), Bayern, Niedersachsen und Sachsen (jeweils 39 %).

Im internationalen Vergleich niedrige Abschlussquote im Tertiärbereich in Deutschland, aber hohe Promotionsquote

Im Jahr 2015 erreichten in Deutschland nur 39 % der alters-typischen Bevölkerung einen ersten Abschluss im Tertiärbereich, im OECD-Durchschnitt waren es hingegen 49 % (Tabelle A3.3). Ein Grund dafür ist, dass die Berufsausbildung in Deutschland weitgehend im dualen System und damit nicht wie in den meisten OECD-Staaten im Tertiärbereich erfolgt. Bei den Abschlüssen von Promotionsprogrammen erzielte Deutschland dagegen mit 2,9 % eine hohe Quote (OECD-Durchschnitt 1,8 %). Die Stadtstaaten, deren Bildungseinrichtungen von der Zuwanderung aus benachbarten Ländern und aus dem Ausland profitierten, sowie Baden-Württemberg hatten im Ländervergleich die höchsten Abschlussquoten im Tertiärbereich. Bremen übertraf dabei mit 50 % den OECD-Durchschnitt um einen Prozentpunkt.

Deutschland und OECD: Beschäftigungsquoten korrelieren positiv mit der Höhe des Bildungsniveaus

In Deutschland nahmen 2016 wie in den meisten OECD-Staaten die Beschäftigungsquoten mit steigendem Bildungsniveau zu (Tabelle A5.1a). Das gleiche Bild ergab sich auf der Länderebene. Am stärksten unterschieden sich die Beschäftigungsquoten zwischen den Ländern bei den Geringqualifizierten mit einer Spannweite von 21 Prozentpunkten. Mecklenburg-Vorpommern und Berlin verzeichneten die niedrigsten Beschäftigungsquoten bei den Hochqualifizierten, die höchsten Werte dagegen hatten Bayern (89,8 %), Baden-Württemberg (89,7 %) sowie Hamburg (89,5 %).

In Bayern und Baden-Württemberg wiesen Männer auf allen Qualifikationsniveaus jeweils die höchsten Beschäftigungsquoten auf, bei den hoch qualifizierten Männern hatte außerdem Hamburg den gleichen Wert wie Baden-Württemberg (Tabelle A5.1b). Bei den Frauen mit geringem Qualifikationsniveau wiesen Bayern und Baden-Württemberg die höchsten Beschäftigungsquoten auf, bei den Frauen mit mittlerem Qualifikationsniveau waren es Baden-Württemberg und Brandenburg. Brandenburg, Rheinland-Pfalz, Bremen, Hamburg und Sachsen-Anhalt hatten die höchsten Beschäftigungsquoten hoch qualifizierter Frauen (jeweils 86 % und mehr).

Beschäftigungsquoten in Deutschland kontinuierlich angestiegen

Zwischen 2005 und 2016 sind in Deutschland die Beschäftigungsquoten für alle Qualifikationsniveaus aufgrund der wirtschaftlichen und demografischen Entwicklung relativ kontinuierlich angestiegen (Tabelle A5.2a). Im OECD-Durchschnitt lagen dagegen die Quoten des Jahres 2016 nur leicht über denen von 2005. Bei den Geringqualifizierten war die Steigerung der Beschäftigungsquote in Brandenburg (13,2 Prozentpunkte), bei den Personen mit mittlerem Qualifikationsniveau in den ostdeutschen Flächenländern und Berlin am stärksten (13 Prozentpunkte und mehr). In Sachsen, Sachsen-Anhalt und Berlin stieg die Beschäftigungsquote für Hochqualifizierte zwischen 2005 und 2016 am deutlichsten an (8 Prozentpunkte und mehr). In Berlin erhöhten sich die geschlechtsspezifischen Unterschiede bei den Beschäftigungsquoten der Geringqualifizierten um gut elf Prozentpunkte (Tabellen A5.2b und A5.2c). Im Saarland gingen die Unterschiede dagegen deutlich zurück (um sieben Punkte).

Beschäftigungsquote in Sachsen-Anhalt je nach Fächergruppe zwischen 73 % und 92 %

In Deutschland betragen 2016 die Beschäftigungsquoten für Personen mit tertiärem Bildungsabschluss je nach Fächergruppe zwischen 84,1 % (Geisteswissenschaften und Kunst sowie Sozialwissenschaften, Journalismus und Informationswesen) und 91,0 % (Informatik und Kommunikationstechnologie). Im OECD-Durchschnitt lagen die Beschäftigungsquoten für alle Fächergruppen unter den Werten für Deutschland. In den Ländern reichten die Beschäftigungsquoten von 83,7 % in Mecklenburg-Vorpommern bis zu 89,8 % in Bayern (Tabelle A5.3). Die Beschäftigungsquoten variieren innerhalb der Länder stark nach den Fächergruppen der Bildungsabschlüsse. So lagen die Beschäftigungsquoten in Mecklenburg-Vorpommern zwischen 77,2 % (Land-, Forstwirtschaft, Fischerei und Tiermedizin) und 92,4 % (Gesundheit und

Sozialwesen). In Sachsen-Anhalt standen Personen mit einem Abschluss in Geisteswissenschaften und Kunst nur zu 72,9% in Beschäftigung, Personen mit einem Abschluss in der Fächergruppe Gesundheit und Sozialwesen dagegen zu 92,0%. Nur geringe Unterschiede bestanden in Rheinland-Pfalz. Hier betrug die Differenz zwischen Naturwissenschaften, Mathematik und Statistik (85,8%) und Informatik und Kommunikationstechnologie (91,3%) nur 5,5 Prozentpunkte.

Hochqualifizierte weniger von Erwerbslosigkeit bedroht als Geringqualifizierte

Die Erwerbslosenquote lag in Deutschland im Jahr 2016 für die Gruppe der Geringqualifizierten um 1,6 Prozentpunkte unter dem OECD-Durchschnitt, für die Personen mit mittlerem Qualifikationsniveau sogar um 3,3 Prozentpunkte niedriger als im OECD-Mittel. Im Ländervergleich waren die Erwerbslosenquoten der Geringqualifizierten in Sachsen-Anhalt, Sachsen und Berlin mit Werten bis zu 24% rund 3,5mal so hoch wie in Baden-Württemberg (Tabelle A5.4a). Sowohl in Deutschland als auch im OECD-Durchschnitt nahmen die Erwerbslosenquoten mit steigendem Qualifikationsniveau ab. In den Ländern waren die Erwerbslosenquoten der Geringqualifizierten gut 3,5- bis gut neunmal höher als bei den Hochqualifizierten. Die Erwerbslosenquoten der Hochqualifizierten lagen flächendeckend unter 4%, in drei Ländern sogar unter 2%.

Frauen mit geringem Qualifikationsniveau hatten in fast allen Ländern ein niedrigeres Risiko, erwerbslos zu werden als entsprechend qualifizierte Männer; im OECD-Durchschnitt lag das Erwerbslosigkeitsrisiko der Frauen um 0,9 Prozentpunkte über demjenigen der Männer (Tabelle A5.4b). Im Ländervergleich verzeichneten Baden-Württemberg und Bayern für niedrige und mittlere Qualifikationsniveaus die niedrigsten Erwerbslosenquoten für Frauen und Männer.

Erwerbslosenquoten von Personen mit mittlerem Qualifikationsniveau in allen Ländern mehr als halbiert

Im Vergleich zu 2005 sind die Erwerbslosenquoten in Deutschland für Personen aller Qualifikationsniveaus deutlich zurückgegangen (Tabelle A5.5a). Im OECD-Durchschnitt sind die Quoten hingegen für alle Qualifikationsniveaus um jeweils knapp einen Prozentpunkt angestiegen. Zu berücksichtigen ist, dass die Entwicklung nicht kontinuierlich verlief. Bei den Geringqualifizierten verzeichnete Mecklenburg-Vorpommern mit fast 30 Prozentpunkten den stärksten Rückgang. Für Personen mit einem mittleren Qualifikationsniveau hat sich die Erwerbslosenquote in allen Ländern zwischen 2005 und 2016 mehr als halbiert. Die Erwerbslosenquoten für Personen mit Tertiärabschluss gingen ebenfalls in allen Ländern zwischen 2005 und 2016 deutlich zurück. Besonders ausgeprägt war diese Entwicklung in Sachsen mit einem Rückgang von 9,3% auf 2,3%. Die Erwerbslosenquoten für Personen mit hohem und mittlerem Qualifikationsniveau in Deutschland sind bei Frauen und Männern in einem ähnlichen Ausmaß gesunken (Tabellen A5.5b und A5.5c).

Personen mit abgeschlossenem beruflichen Bildungsgang mit deutlich höherer Beschäftigungsquote

Bei Personen mit mittlerem Qualifikationsniveau und einer abgeschlossenen beruflichen Ausbildung war die Beschäfti-

gungsquote im OECD-Durchschnitt fünf Prozentpunkte höher als die Beschäftigungsquote der Personen mit einem allgemeinbildenden Abschluss. In Deutschland lag die Beschäftigungsquote von Personen, die eine berufliche Ausbildung abgeschlossen haben, sogar um 19 Prozentpunkte über derjenigen von Personen, die lediglich einen allgemeinbildenden Abschluss erworben hatten (Tabelle A5.7). Der Anteil der Nichterwerbspersonen war bei Personen ohne abgeschlossene berufliche Ausbildung mit 33% mehr als doppelt so hoch wie beim Personenkreis mit beruflichem Abschluss (15%). Auch bei den 25- bis 64-Jährigen war der Anteil der Nichterwerbspersonen mit abgeschlossener beruflicher Ausbildung deutlich niedriger als bei Gleichaltrigen mit lediglich allgemeinbildendem Abschluss. Am geringsten waren die Differenzen zwischen den Anteilen in Bremen und Berlin.

Die in Bildung investierten Finanz- und Humanressourcen

Ausgaben je Schüler/Studierenden in Deutschland über dem OECD-Durchschnitt

Die Gesamtausgaben für die Bildungseinrichtungen je Schüler/Studierenden in Deutschland beliefen sich für das Jahr 2014 auf 9 300 Euro. Die OECD-Staaten wendeten im Durchschnitt 8 300 Euro auf. Im Ländervergleich variierten die Gesamtausgaben stark (Tabelle B1.1). Spitzenreiter mit 10 600 Euro je Teilnehmer war Berlin, wogegen Schleswig-Holstein mit 7 900 Euro am wenigsten ausgab. Die deutschen Ausgaben je Schüler lagen im Jahr 2014 im Primarbereich mit 6 600 Euro leicht unter dem OECD-Durchschnitt (6 700 Euro), im Sekundarbereich mit 9 000 Euro dagegen höher als im OECD-Mittel (7 800 Euro). Im Tertiärbereich beliefen sich in Deutschland die Ausgaben pro Schüler/Studierenden auf 13 200 Euro, nach Abzug der Ausgaben für Forschung und Entwicklung auf 7 700 Euro.

Gemessen an der Wirtschaftskraft hohe Ausgaben je Bildungsteilnehmer in Thüringen

Der Anteil der jährlichen Ausgaben pro Bildungsteilnehmer bezogen auf das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf lag im Jahr 2014 im Primarbereich bei 18% und damit unter dem OECD-Durchschnitt von 21% (Tabelle B1.5). Der Anteil im Sekundarbereich (25%) entsprach – trotz der relativ hohen Ausgaben im Bereich der dualen Ausbildung – genau dem OECD-Mittel von 25%; im Tertiärbereich lag der Anteil in Deutschland mit 37% unter dem OECD-Durchschnitt (40%). Die Gesamtausgaben je Bildungsteilnehmer im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt pro Kopf waren im Ländervergleich am höchsten in Thüringen (40%). Den niedrigsten Wert wies Hamburg mit 17% auf.

Im internationalen Vergleich Anteil der Bildungsausgaben am Bruttoinlandsprodukt in Deutschland im Schulbereich unterdurchschnittlich

Der Anteil der öffentlichen und privaten Ausgaben für den Primar- bis Postsekundarbereich betrug in Deutschland 2014 insgesamt 3,1% des Bruttoinlandsprodukts, während im OECD-Durchschnitt hierfür 3,7% des Bruttoinlandsprodukts aufgewendet wurden. Gemessen an der Wirtschaftskraft wurde in Deutschland im Schulbereich also weniger für die Bildungseinrichtungen ausgegeben als im OECD-Durchschnitt (Tabelle B2.1). Im Tertiärbereich lag der Ausgabenanteil mit

1,2% ebenfalls unter dem OECD-Durchschnitt (1,5%). Berlin verzeichnete mit 2,0% den höchsten Wert im gesamten Tertiärbereich, Schleswig-Holstein (0,9%), Bayern und Brandenburg (jeweils 1,0%) sowie Rheinland-Pfalz, das Saarland und Hessen mit jeweils 1,1% lagen am anderen Ende der Skala.

Bildungszugang, Bildungsbeteiligung und Bildungsverlauf

Bildungsbeteiligung in Deutschland für alle Altersgruppen bis 29 Jahre überdurchschnittlich

Die Bildungsbeteiligung in Deutschland lag im Jahr 2015 für alle Altersgruppen bis 29 Jahre über den Werten für die OECD (Tabelle C1.1). Zwischen den Ländern schwankte die Bildungsbeteiligung in den einzelnen Altersgruppen erheblich. Bei den 15- bis 19-Jährigen war die Bildungsbeteiligung in Bremen (96,0%) am höchsten, in Brandenburg mit 84,1% am niedrigsten. Für die Altersgruppen der 20- bis 24-Jährigen und 25- bis 29-Jährigen lag ebenfalls die Bildungsbeteiligung in Bremen (67,6% bzw. 27,5%) an der Spitze, was vor allem auf die Anziehungskraft der tertiären Bildungseinrichtungen für junge Menschen aus anderen Ländern zurückzuführen ist.

In Sachsen 27% der 19-Jährigen im Tertiärbereich

Im Sekundarbereich lag die Bildungsbeteiligung in Deutschland im Jahr 2015 für alle Jahrgänge von 18 bis 20 vor allem wegen der dualen Bildungsprogramme über den Durchschnittswerten für die OECD. Dagegen verzeichnete Deutschland für die Bildungsbeteiligung im Tertiärbereich für die Altersjahre zwischen 18 und 20 jeweils Werte deutlich unter dem OECD-Durchschnitt (Tabelle C1.2). Die Anteile für die Bildungsbeteiligung in den einzelnen Altersjahren zwischen 15 und 20 streuten zwischen den Ländern mit steigendem Alter tendenziell zunehmend. Die Bildungsbeteiligung der 18-Jährigen im Sekundarbereich schwankte zwischen 62% in Sachsen-Anhalt und 78% in Schleswig-Holstein. In Sachsen und acht weiteren Ländern befanden sich 21% und mehr der 19-Jährigen bereits im Tertiärbereich.

Große Unterschiede zwischen den Ländern im Anteil der Privatschüler im Primarbereich

Für die meisten OECD-Staaten gilt: Je höher der Bildungsbereich, desto höher der Anteil der Privatschüler. In Deutschland dagegen war 2015 der Anteil der Privatschüler im Sekundarbereich I (10%) um zwei Prozentpunkte höher als im Sekundarbereich II (8%). Im Primarbereich lag der Anteil in Deutschland bei lediglich 5% (Tabelle C1.4). Zwischen den Ländern gab es große Unterschiede: Im Primarbereich reichte die Spanne von 2% in Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen bis zu 13% in Hamburg, im Sekundarbereich I von 5% in Schleswig-Holstein bis zu 14% in Bayern.

Bildungsbeteiligung der 2-, 3-, 4- und 5-Jährigen in Deutschland deutlich über den OECD-Werten

2015 besuchten in Deutschland 66% der 2-Jährigen eine Bildungseinrichtung (meistens eine Kinderkrippe) und 93% der 3-Jährigen einen Kindergarten, bei den 4-Jährigen waren es 97% und bei den 5-Jährigen 98% (Tabelle C2.1). Im Durchschnitt der OECD-Staaten waren es mit 54%, 73%, 86% und 82% jeweils deutlich weniger. Die EU-Benchmark,

wonach sich bis 2020 mindestens 95% der Kinder zwischen 4 Jahren und dem Beginn der Schulpflicht an frühkindlicher Bildung beteiligen sollen, haben sowohl Deutschland insgesamt als auch 15 Länder bereits erreicht oder übertroffen. So besuchten 100% der 4- und 5-Jährigen in Hamburg und 98% der gleichaltrigen Kinder in Baden-Württemberg, Brandenburg, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und dem Saarland einen Kindergarten.

In Hamburg fast alle unter 3-Jährigen im Elementarbereich in privaten Einrichtungen

73% der unter 3-jährigen Kinder im Elementarbereich in Deutschland besuchten 2015 private Einrichtungen, im OECD-Durchschnitt waren es lediglich 55% (Tabelle C2.2); bei den 3-Jährigen und Älteren betrug die entsprechenden Werte 65% bzw. 33%. In den Ländern schwankte bei den unter 3-Jährigen der Anteil der Kinder in privaten Einrichtungen zwischen 49,1% in Sachsen-Anhalt und 99,5% (Hamburg). Bei den 3-Jährigen und älteren Kindern hatte Mecklenburg-Vorpommern (87,2%) den höchsten Anteil an Kindern in privaten Einrichtungen. Auf eine Lehrkraft kamen in Deutschland 2015 fünf (unter 3-Jährige) bzw. zehn Kinder (drei Jahre und älter); der Wert für die Länder bewegte sich zwischen vier und knapp sieben (unter 3-Jährige) bzw. acht und zwölf Kindern (drei Jahre und älter) je Lehrkraft. In der OECD entfielen im Durchschnitt acht bzw. 14 Kinder auf eine Lehrkraft.

Die meisten Anfänger in Deutschland in der Fächergruppe Wirtschaft, Verwaltung und Recht

In Deutschland wählten die meisten Anfänger im Tertiärbereich 2015 die Fächergruppen Wirtschaft, Verwaltung und Recht (24%) sowie Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe (23%). Im internationalen Vergleich erzielte Deutschland überdurchschnittlich hohe Anfängerquoten in der zuletzt genannten Fächergruppe sowie in Naturwissenschaften, Mathematik und Statistik (10%). In der Fächergruppe Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe erreichten Baden-Württemberg, Bayern und Thüringen mit jeweils 27% die höchsten Werte (Tabelle C3.1a).

Wirtschaft, Verwaltung und Recht (28%) sowie Geisteswissenschaften und Kunst (16%) waren 2015 die bei den Anfängerinnen im Tertiärbereich beliebtesten Fächergruppen (Tabelle C3.1b). Bei ihren männlichen Kollegen nahmen Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe (36%) sowie Wirtschaft, Verwaltung und Recht (22%) die beiden ersten Plätze ein. Das Saarland (41%), Nordrhein-Westfalen (37%) sowie Bremen (33%) erreichten die höchsten Anfängerinnenanteile in Wirtschaft, Verwaltung und Recht. Die höchsten Anteile männlicher Anfänger im Bereich Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe erzielten Thüringen mit 42% sowie Baden-Württemberg, Bayern und Sachsen mit jeweils 41%.

Anfängerquote in Deutschland im internationalen Vergleich niedrig

2015 begannen im OECD-Durchschnitt 66% der jungen Erwachsenen ein Studium oder ein berufsorientiertes Bildungsprogramm im Tertiärbereich. Deutschland lag mit einer Anfängerquote von 63% etwas unter dem Durchschnitt (Tabelle C3.3). Im Ländervergleich hatten die Stadtstaaten Berlin (96%), Hamburg und Bremen (jeweils 87%), bedingt

durch die Zuwanderung aus den umliegenden Bundesländern und dem Ausland, die höchsten Anfängerquoten. Die Anfängerquote je ISCED-Stufe lag in der OECD für Bachelor- und vergleichbare Bildungsprogramme bei 57 %, für Master- und vergleichbare Bildungsprogramme bei 23 % und für ein Promotionsprogramm bei 2,4 %. Für Deutschland lauteten die entsprechenden Werte 51 %, 30 % und 3,9 %. Bei der Anfängerquote für Bachelor- und vergleichbare Programme nahmen Bremen (79 %), Hamburg (74 %) und Berlin (70 %) die ersten drei Plätze ein. Bei den erstmaligen Anfängern eines Master- oder vergleichbaren Bildungsprogramms belegte Berlin (57 %) eine deutliche Spitzenposition, gefolgt von Sachsen (45 %) und Hamburg (36 %).

Höchster Anstieg der Anfängerquote in Deutschland

Im OECD-Durchschnitt lag die Anfängerquote 2015 bei 66 % (Tabelle C3.4). Deutschland erzielte im Zeitraum 2006 bis 2015 einen Anstieg der Anfängerquote um 20 Prozentpunkte von 43 % auf 63 %. Mit diesem Zuwachs war Deutschland Spitzenreiter im Vergleich mit anderen OECD-Staaten. Alle Länder verzeichneten steigende Anfängerquoten nach dem „Land des Studienortes“. Insbesondere Berlin (+ 44 Prozentpunkte) wies in den untersuchten Jahren eine deutliche Zunahme auf.

Höchste Anteile an internationalen Studierenden in Berlin, Sachsen und Brandenburg

Der Anteil mobiler Studierender aus dem Ausland lag im Tertiärbereich in Deutschland im Jahr 2015 mit 8 % über dem OECD-Durchschnitt (6 %). Die höchsten Anteile an internationalen Studierenden hatten Berlin (12 %), Sachsen und Brandenburg (jeweils 10 %) (Tabelle C4.1). Die internationalen Studierenden in Bachelorprogrammen hatten in Deutschland einen Anteil von 5 % an allen Studierenden in ISCED 6. Der Anteil der internationalen Studierenden in Masterprogrammen an allen Studierenden in ISCED 7 war mit 13 % deutlich höher. Beide Anteilswerte lagen über dem OECD-Durchschnitt (Bachelorstudierende: 4 %, Masterstudierende: 12 %). Von den in Deutschland Promovierenden waren 9 % internationale Studierende (OECD-Durchschnitt: 26 %).

Mehr als jeder vierte internationale Studierende in Ingenieurwesen, verarbeitendem Gewerbe und Baugewerbe

Die meisten internationalen Studierenden in Deutschland wählten die Fächergruppen Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe (29 %) und Wirtschaft, Verwaltung und Recht sowie Geisteswissenschaften und Kunst (jeweils 18 %). Im internationalen Vergleich hatte Deutschland im Jahr 2015 den höchsten Anteil an internationalen Studierenden, die in Ingenieurwesen, verarbeitendem Gewerbe und Baugewerbe eingeschrieben waren. Die Fächergruppe Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe war in 14 Ländern am beliebtesten; in Sachsen-Anhalt entfielen darauf 39 % der internationalen Studierenden (Tabelle C4.2).

Deutsche Hochschulen besonders attraktiv für Studierende aus China

In Deutschland belegten im Jahr 2015 chinesische Studierende mit 11 % den Spitzenplatz in der Gruppe internationaler Studierender des Tertiärbereichs. Insbesondere in Sachsen-Anhalt, Niedersachsen, Thüringen, und Sachsen waren

Studierende aus China stark vertreten (Tabelle C4.4). Größere Gruppen internationaler Studierender kamen auch aus ost- und mitteleuropäischen Staaten (Russische Föderation, Österreich, Bulgarien und Polen). In Brandenburg war der Anteil der Studierenden aus Polen (15 %) am höchsten, bedingt durch die regionale Nähe und die nachbarschaftlichen Beziehungen.

In Deutschland überdurchschnittliche Anteile „in Ausbildung“

Im Jahr 2016 befanden sich in Deutschland 61 % der 18- bis 24-Jährigen in Ausbildung (Tabelle C5.1). Diese im Vergleich mit dem OECD-Durchschnitt (52 %) sehr hohe Bildungsbeteiligung lässt sich vor allem auf das duale Berufsausbildungssystem zurückführen. Bei den 18- bis 24-jährigen Frauen lag der Ausbildungsanteil bei 62 %, bei den gleichaltrigen Männern bei 61 %. Im OECD-Durchschnitt betragen die entsprechenden Werte 55 % bzw. 50 %. Nicht in Ausbildung befanden sich 2016 im Bundesdurchschnitt 39 % der 18- bis 24-Jährigen, darunter 29 % in Beschäftigung. Deutlich höhere Anteile 18- bis 24-Jähriger, die sich nicht in Ausbildung befanden, gab es im Vergleich der Länder in Mecklenburg-Vorpommern (50 %) und in Sachsen-Anhalt (46 %). Die geringsten Anteile gab es in Bremen (32 %) sowie Berlin und Hessen (jeweils 34 %).

Deutschland: 2006, 2010 und 2016 mehr als die Hälfte der 15- bis 29-Jährigen in Ausbildung

Im Durchschnitt aller OECD-Staaten waren zwischen 45 % und 48 % der 15- bis 29-Jährigen in den Jahren 2005, 2010 und 2016 in Ausbildung (Tabelle C5.2). In Deutschland befand sich in diesen Jahren jeweils etwas über die Hälfte der Altersgruppe und damit deutlich mehr als im OECD-Durchschnitt in Ausbildung. In der Mehrzahl der Länder war ebenfalls die Mehrheit der 15- bis 29-Jährigen in Ausbildung. Die Anteile schwankten zwischen den Ländern von 39,6 % in Mecklenburg-Vorpommern in 2010 bis hin zu 58,0 % im Saarland in 2010. In der überwiegenden Mehrheit der Länder war der Anteil der Männer in Ausbildung höher als der Anteil der Frauen. Der größte Unterschied bestand allerdings zugunsten von Frauen 2016 in Mecklenburg-Vorpommern, hier waren 46,7 % der Frauen in Ausbildung gegenüber 34,1 % der Männer.

Anteil der frühen Schulabgänger in vier Ländern unterhalb des EU-Zielwertes von 10 %

Als frühe Schulabgänger werden in der EU Personen im Alter von 18 bis 24 Jahren bezeichnet, die weder über eine Hochschulzugangsberechtigung noch über eine Berufsausbildung verfügen und derzeit nicht an Aus- oder Weiterbildungsmaßnahmen teilnehmen. Bis 2020 soll der Anteil der frühen Schulabgänger in der EU auf unter 10 % gesenkt werden. 2016 lag der Anteil in Deutschland mit 10,3 % knapp über der angestrebten EU-Benchmark. Zwischen den Ländern gab es beachtliche Unterschiede in den Anteilen der frühen Schulabgänger (Tabelle C5.2-EU). Mecklenburg-Vorpommern (14 %), Hamburg (13 %), Niedersachsen, Rheinland-Pfalz und Berlin (jeweils 12 %) verzeichneten die höchsten Anteile. Mit Baden-Württemberg, Bayern, Sachsen und Thüringen erfüllten dagegen vier Flächenländer mit Werten unter 10 % den EU-Zielwert.

Bildungserwartung der 15-Jährigen in Deutschland durchschnittlich acht Jahre

Auf der Basis der Situation der 15- bis 29-Jährigen im Jahr 2016 können 15-jährige Jungen und Mädchen in Deutschland erwarten, dass sie bis zum Alter von 29 Jahren weitere acht Jahre im Bildungssystem verbringen werden, 0,7 Jahre länger als im OECD-Durchschnitt (Tabelle C5.3). Die höchste Bildungserwartung weist Hessen mit 8,6 Jahren auf, die niedrigste Mecklenburg-Vorpommern mit 6,0 Jahren. Jugendliche in Ländern mit einer kürzeren Verweildauer im Bildungssystem werden sich tendenziell länger in Beschäftigung befinden, sodass kein direkter Zusammenhang zwischen der Dauer der Erwerbslosigkeit und der Länge der Verweildauer im Bildungssystem beobachtbar ist.

Immer noch alle Länder unter der ursprünglichen EU-Benchmark zum lebenslangen Lernen (12,5%)

Der EU-Indikator zum lebenslangen Lernen bezieht sich auf den Anteil der 25- bis 64-Jährigen, die in den vier Wochen vor der Erhebung an Aus- oder Weiterbildungsmaßnahmen teilgenommen haben. Im EU-Vergleich erreichte Deutschland im Jahr 2016 mit 8,5% eine unterdurchschnittliche Teilnahmequote am lebenslangen Lernen (Tabelle C6-EU). In Deutschland nahmen Männer und Frauen etwa gleich häufig am lebenslangen Lernen teil; in der EU lag die Beteiligungsquote der Frauen dagegen deutlich über derjenigen der Männer. Alle Länder blieben unter der ursprünglichen EU-Benchmark von 12,5%. Hamburg, Berlin, Bremen und Baden-Württemberg erreichten im Ländervergleich die höchsten Werte.

Das Lernumfeld und die Organisation von Schulen

In sieben Ländern im Primarbereich Klassen an privaten Schulen größer als an öffentlichen Schulen

Die durchschnittliche Klassengröße im Primarbereich betrug im Jahr 2015 sowohl im OECD-Durchschnitt als auch in Deutschland 21 Schüler. Im Sekundarbereich I waren in Deutschland durchschnittlich 24 Schüler in einer Klasse (OECD: 23 Schüler). Die Spannweite der Klassengröße reichte im Primarbereich von 18 Schülern je Klasse (Rheinland-Pfalz) bis zu 23 (Nordrhein-Westfalen und Berlin) sowie im Sekundarbereich I von 21 (Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen) bis zu 27 (Nordrhein-Westfalen) (Tabelle D2.1). Im Primarbereich in Deutschland waren Klassen in Privatschulen und Klassen in öffentlichen Schulen mit 0,1 Schülern Unterschied nahezu gleich groß, im Sekundarbereich I waren die Klassen in öffentlichen Schulen um 0,2 Schüler kleiner als in privaten Schulen. Im Primarbereich waren in sieben und im Sekundarbereich I in neun Ländern die Klassenstärken in öffentlichen Schulen kleiner als in privaten. Im Primarbereich in Bremen und Rheinland-Pfalz saßen in privaten Schulen in jeder Klasse vier Schüler mehr als in öffentlichen Schulen.

Schüler-Lehrer-Relation in Deutschland im Primar- und Sekundarbereich im OECD-Durchschnitt

In Deutschland kamen im Jahr 2015 im Primarbereich rein rechnerisch 15 Kinder auf eine Lehrkraft, ebenso im OECD-Durchschnitt. Im Sekundarbereich verringerte sich das Verhältnis in Deutschland – wie in der OECD – auf 13 Schü-

ler pro Lehrkraft (Tabelle D2.2). Deutschland verfügte im Jahr 2015 mit zwölf Schülern bzw. Studierenden auf eine Lehrkraft im Tertiärbereich im internationalen Vergleich (16 Schüler/Studierende pro Lehrkraft) über eine sehr gute Betreuungssituation. In den Ländern war das Schüler- bzw. Studierende-Lehrkräfte-Verhältnis aufgrund der differenzierten Fachschul-/Hochschul- und Fächerstrukturen recht unterschiedlich. In Hessen kamen auf eine Lehrperson 15 Schüler/Studierende. Dagegen entfielen in Sachsen und Mecklenburg-Vorpommern nur acht Schüler/Studierende auf eine Lehrkraft.

Lehrkräfte im Primar- und Sekundarbereich I deutlich älter als im OECD-Durchschnitt

In Deutschland waren im Jahr 2015 41% der Lehrkräfte im Primarbereich, 48% der Lehrkräfte im Sekundarbereich I und 42% der Lehrkräfte im Sekundarbereich II 50 Jahre oder älter, im OECD-Durchschnitt betragen die entsprechenden Anteile 32%, 36% und 40%. Die Altersstruktur der Lehrkräfte variierte sehr stark zwischen den Ländern. Im Primarbereich reichte der Anteil der 50-Jährigen und Älteren von 32% in Hamburg und Hessen bis zu 54% in Mecklenburg-Vorpommern, im Sekundarbereich I von 33% in Hamburg bis zu 70% in Thüringen (Tabelle D5.1) und im Sekundarbereich II von 24% in Sachsen bis zu 64% in Thüringen.

Je höher die Bildungsstufe, desto niedriger der Frauenanteil unter den Lehrenden

Wie in den meisten OECD-Staaten ist der Lehrerberuf auch in Deutschland überwiegend Frauensache. In Deutschland waren im Jahr 2015 durchschnittlich 66% aller Lehrkräfte vom Elementar- bis zum Tertiärbereich weiblich, während der Frauenanteil im OECD-Durchschnitt 70% betrug (Tabelle D5.2). Die höchsten Frauenanteile erreichten die östlichen Flächenländer (zwischen 68% und 74%), die niedrigsten Bremen (60%) sowie Hamburg und Baden-Württemberg (jeweils 62%). Tendenzuell sank der Frauenanteil in Deutschland in Übereinstimmung mit der Mehrheit der OECD-Staaten mit steigender Bildungsstufe. Im Tertiärbereich waren Frauen mit 38% sogar unterrepräsentiert. Den niedrigsten Frauenanteil aller Bildungsbereiche wies Baden-Württemberg im Tertiärbereich mit 34% auf.

Deutliche Unterschiede zwischen den Ländern im Anteil der Lehrerinnen in den verschiedenen Altersgruppen

Im Primarbereich lag der Frauenanteil an den Lehrkräften im Alter von 50 Jahren und älter in Deutschland mit 84% leicht über dem OECD-Durchschnitt von 83% (Tabelle D5.3). Im Sekundarbereich I war der Frauenanteil bei den älteren Lehrkräften im OECD-Durchschnitt mit 67% einen Prozentpunkt höher als in Deutschland. Zwischen den Ländern gab es deutliche Unterschiede im Anteil der Lehrerinnen in den verschiedenen Altersgruppen. So reichte im Primarbereich der Anteil der Frauen an den 50-Jährigen und älteren Lehrkräften von 73% (Baden-Württemberg) bis zu 93% (Brandenburg). Im Sekundarbereich I wies Rheinland-Pfalz mit 59% den niedrigsten Anteil der Frauen an den älteren Lehrkräften aus, den höchsten Anteil hatte Mecklenburg-Vorpommern (76%).

Hinweise für die Leserinnen und Leser

Einführende Erläuterungen

Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) hat Ende der 1980er-Jahre die Arbeiten auf dem Gebiet der Bildungsindikatoren intensiviert. In enger Zusammenarbeit mit den Mitgliedstaaten, Eurostat und UNESCO wurde sukzessive ein System von *Bildungsindikatoren* und ein System internationaler Bildungsstatistiken aufgebaut. Die Systeme werden laufend von der Working Party on Indicators of Educational Systems (bis 2007 von der Technischen Gruppe für Bildungsstatistiken und Bildungsindikatoren) sowie den verschiedenen Netzwerken des OECD-Bildungsindikatorenprojekts weiterentwickelt. Vertreter des Statistischen Bundesamtes sind als ständiges Mitglied diverser Arbeitsgruppen an der Weiterentwicklung beteiligt.

Das Bildungsindikatorenprogramm der OECD zielt auf eine Beurteilung der Leistungen der nationalen Bildungssysteme als Ganzes und nicht der einzelnen Bildungseinrichtungen oder anderer subnationaler Einheiten ab. Die OECD-Indikatoren sind in einen *konzeptionellen Rahmen* eingestellt, der einerseits zwischen den Akteuren im Bildungssystem (Schüler/Studierende, Arten des Unterrichts, Anbieter von Bildungsdienstleistungen, Bildungssystem als Ganzes) unterscheidet, andererseits aber auch die Bildungs- und Lernergebnisse, die politischen Ansatzpunkte und Zusammenhänge, die die Bildungserfolge beeinflussen, sowie die Rahmenbedingungen berücksichtigt.

Die Ergebnisse der Berechnungen zu den Bildungsindikatoren veröffentlicht die OECD seit 1992 in „*Education at a Glance*“ (EAG). Diese Veröffentlichung soll den Mitgliedstaaten der OECD eine Einschätzung ihrer Position im internationalen Vergleich ermöglichen. Seit 1995 erscheint zeitgleich die deutsche Fassung von EAG (zunächst unter dem Titel „*Bildung kompakt*“, später als „*Bildung auf einen Blick*“).

„*Education at a Glance*“ ist entsprechend des Indikatorensystems der OECD in folgende Kapitel gegliedert:

- Kapitel A Bildungsergebnisse und Bildungserträge
- Kapitel B Die in Bildung investierten Finanz- und Humanressourcen
- Kapitel C Bildungszugang, Bildungsbeteiligung und Bildungsverlauf
- Kapitel D Das Lernumfeld und die Organisation von Schulen

Das Statistische Bundesamt stellt den größten Teil der Basisdaten Deutschlands für „*Education at a Glance*“ bereit. Diese Daten werden von den Statistischen Ämtern des Bundes und der Länder erhoben und aufbereitet. Zum Teil greift die OECD aber auch auf vorhandene Daten zurück bzw. erhält unmittelbar Daten vom Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister in Deutschland (z. B. zu den Lehrergehältern). Das Statistische Bundesamt prüft jährlich, ob die Ergebnisse der Indikatorenberechnungen und die textlichen Aussagen zum deutschen Bildungssystem den nationalen Datenlieferungen entsprechen.

Die vorliegende Gemeinschaftsveröffentlichung soll die OECD-Publikation „*Bildung auf einen Blick*“ nicht ersetzen, sondern ergänzen. Da Bildungspolitik im föderalen System Deutschlands Kernaufgabe der Länder ist, werden hier ausgewählte Indikatoren in einer Gliederung nach Ländern dargestellt. Dadurch soll die Steuerungsrelevanz der Indikatoren erhöht werden.

Die Gemeinschaftspublikation folgt in der Nummerierung der Indikatoren der OECD-Publikation des Jahres 2017. Die angegebenen OECD-Mittelwerte sowie die Indikatorenwerte für Deutschland sind in der OECD-Publikation und in der Veröffentlichung „*Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich*“ identisch, sodass beide Veröffentlichungen kompatibel sind.

Die Ergebnisse in „*Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich*“ werden bewusst in komprimierter und einheitlicher Form präsentiert. Grundsätzlich enthält jede Indikatoren-Darstellung eine kompakte Beschreibung des Zwecks des Indikators, eine Darstellung der Position Deutschlands im Vergleich mit dem OECD-Durchschnitt, eine Beschreibung der Indikatorenwerte für die einzelnen Bundesländer, die Hauptgründe für Unterschiede im Ländervergleich sowie je eine Tabelle und eine Grafik. Diese kompakte Form wurde insbesondere gewählt, damit die Publikation in unmittelbarer zeitlicher Nähe zu „*Education at a Glance*“ erscheinen kann.

Die Gemeinschaftspublikation enthält nur *einen Teil der OECD-Indikatoren*. Der Hauptgrund hierfür ist, dass nicht alle für die Indikatorenberechnung benötigten Daten in einer Gliederung nach Ländern vorliegen (z. B. bei Basisdaten aus kleineren Stichprobenerhebungen). In anderen Fällen wurden die Berechnungsmethoden und -programme noch nicht so modifiziert, dass sie auf Basisdaten in Ländergliederung aufbauen. Es ist vorgesehen, die Berechnungsmethodik sukzessive umzustellen. Zum Teil wurden aber auch bei der Berechnung der Länderindikatoren Erkenntnisse gewonnen, die es ratsam erscheinen lassen, die Berechnungsmethodik auf internationaler Ebene zu modifizieren. Die Vertreter der statistischen Ämter bringen diese Überlegungen in die Beratungen der OECD-Gremien ein. Mittelfristig gesehen soll die Publikation „*Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich*“ alle Kernindikatoren von „*Education at a Glance*“ enthalten, die auf der Basis amtlicher Statistiken berechnet werden.

„*Bildung auf einen Blick*“ enthält seit 2012 auch einen eigenen Indikator zum Elementarbereich (C2), der durch die EU-Benchmark zu diesem Themenkomplex abgerundet wird. Letztere ergänzt die schon bisher publizierten Benchmarks der Europäischen Union zu den frühen Schulabgängern (C5.2-EU), zum lebenslangen Lernen (C6-EU) und zum Anteil der 30- bis 34-Jährigen mit tertiärem Abschluss (A1.4-EU). Sämtliche Benchmarks sind an den inhaltlich passenden Stellen in die Gliederung der Indikatoren aus „*Education at a Glance*“ eingeordnet worden.

Die Gemeinschaftspublikation ist auch als Ergänzung des Berichts „*Bildung in Deutschland*“ gedacht, der vom Konsortium Bildungsberichterstattung, dem auch die Statistischen Ämter des Bundes und der Länder angehören, alle zwei Jahre erstellt wird. Im Bildungsbericht werden nationale und internationale Indikatoren in übergreifender Form im Kontext der einzelnen Bildungsbereiche dargestellt und analysiert. Schon allein aus Zeitgründen können in der Publikation „*Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich*“ keine derartigen Analysen enthalten sein.

Statistische Erfassung

Zwar ist die Gültigkeit der Indikatoren in vielen Staaten nach wie vor durch unvollständige Daten eingeschränkt, prinzipiell wird jedoch jeweils das gesamte nationale Bildungssystem (innerhalb der nationalen Grenzen) erfasst, unabhängig davon, wer Eigentümer oder Geldgeber der betreffenden Bildungseinrichtungen ist und in welchen Strukturen das Bildungsangebot vermittelt wird. Es werden sämtliche Schüler und Studierende sowie alle Altersgruppen berücksichtigt: Kinder (einschließlich derjenigen, die als Kinder mit einem besonderen pädagogischen Bedarf eingestuft sind), Erwachsene, Inländer, Ausländer sowie Schüler und Studierende, die an Fernkursen, in Sonderschulmaßnahmen oder an Ausbildungsgängen teilnehmen, die von anderen Ministerien als dem Bildungsministerium angeboten werden, sofern das Hauptziel der betreffenden Ausbildung die bildungsmäßige

Förderung des Einzelnen ist. Die berufliche und technische Ausbildung am Arbeitsplatz bleibt jedoch bei den Angaben zu den Ausgaben für die Ausbildung und zur Bildungsbeteiligung unberücksichtigt, mit Ausnahme der dualen Ausbildung, einer kombinierten schulischen und betrieblichen Ausbildung, die ausdrücklich als Bestandteil des Bildungssystems gilt.

Bildungsaktivitäten, die als „Erwachsenenbildung“ oder „nicht reguläre Bildung“ eingestuft sind, werden berücksichtigt, sofern diese Aktivitäten Kurse und Studiengänge umfassen oder fachliche Inhalte vermitteln, die mit „regulären“ Bildungsgängen vergleichbar sind, bzw. sofern die zugrunde liegenden Bildungsgänge zu ähnlichen Abschlüssen führen wie die entsprechenden regulären Bildungsgänge. Kurse für Erwachsene, die in erster Linie aus allgemeinem Interesse, zur persönlichen Entwicklung, als Freizeitvergnügen oder zur Erholung belegt werden, sind hierbei ausgeschlossen.

Abkürzungsverzeichnis

a. n. g.	anderweitig nicht genannt
BIP	Bruttoinlandsprodukt (siehe <i>Glossar</i>)
bzw.	beziehungsweise
ca.	circa
d. h.	das heißt
einschl.	einschließlich
EU	Europäische Union
FuE	Forschung und Entwicklung
G	Glossar (ein hochgestelltes ^o bedeutet, dass das <i>Glossar</i> eine Erläuterung dieses Begriffs enthält)
Hrsg.	Herausgeber
i. e. S.	im engeren Sinne
ILO	Internationale Arbeitsorganisation
inkl.	inklusive
ISCED	International Standard Classification of Education (= Internationale Standardklassifikation des Bildungswesens)
M	Methode (ein hochgestelltes ^m bedeutet, dass die <i>Hinweise für die Leser</i> hierzu methodische Hinweise enthalten)
o. a.	oben angeführt
OECD	Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
POS	Polytechnische Oberschule
S.	Seite
u. a.	unter anderem
u. dgl.	und dergleichen
UOE	UNESCO, OECD, Eurostat (elektronische Datenerhebung der drei Organisationen)
URL	Web-Adresse
usw.	und so weiter
z. B.	zum Beispiel

Symbole für fehlende Daten

In den Tabellen und Abbildungen werden zur Kennzeichnung fehlender Daten die folgenden Symbole verwendet:

- c** Zu wenige Beobachtungen, um verlässliche Schätzungen anzugeben (d. h., eine Zelle ist mit zu wenigen Fällen für valide Schlussfolgerungen besetzt). Diese Daten wurden jedoch bei der Berechnung von übergreifenden Durchschnittswerten berücksichtigt.
- m** Keine Daten verfügbar.
- Nichts vorhanden, d. h., Zahlenwert hat (mathematisch) exakt den Wert Null.
- X** Tabellenfach gesperrt, weil Aussage nicht sinnvoll.

Berechnung von internationalen Mittelwerten

Für fast alle Indikatoren ist ein *OECD-Durchschnitt* angegeben. Ausnahmen sind diejenigen Indikatoren, die der OECD-Datenbank entnommen wurden. Dort werden (mit Ausnahme der Indikatoren A1, A5 und C5) keine OECD-Mittelwerte nachgewiesen.

Der *OECD-Durchschnitt* wird als der *ungewichtete Mittelwert* der Datenwerte aller OECD-Staaten berechnet, für die entsprechende Daten vorliegen oder geschätzt werden können. Der OECD-Durchschnitt bezieht sich somit auf einen Durchschnitt von Datenwerten auf Ebene des nationalen Bildungssystems und kann als Antwort auf die Frage dienen, wie ein Indikatorwert für einen bestimmten Staat im Vergleich zum Wert eines typischen Staates oder eines Staates mit durchschnittlichen Werten abschneidet. Dabei bleibt die absolute Größe des jeweiligen Bildungssystems unberücksichtigt.

Es ist zu beachten, dass der *OECD-Durchschnitt* durch fehlende Daten für einzelne Staaten erheblich beeinflusst werden kann. Aufgrund der relativ kleinen Zahl der untersuchten Staaten wird dies jedoch nicht durch statistische Verfahren ausgeglichen. In den Fällen, in denen eine Kategorie für einen Staat nicht zutrifft (gekennzeichnet durch ein „a“) oder der Datenwert für die entsprechende Berechnung vernachlässigbar ist (gekennzeichnet durch ein „-“), wird zur Berechnung des OECD-Durchschnitts der Wert null angesetzt. In den Fällen, in denen ein Datenpunkt das Verhältnis von zwei Werten angibt, die beide auf einen bestimmten Staat nicht zutreffen (angezeigt durch ein „a“), wird der betreffende Staat bei der Berechnung des OECD-Durchschnitts nicht berücksichtigt.

Der für die EU-Indikatoren angegebene Durchschnitt für die 28 Mitgliedstaaten (EU-28) ist ein gewichteter *Durchschnitt*.

Berechnung von Werten für Deutschland

Für das in der vorliegenden Ausgabe dargestellte Berichtsjahr 2015 wurden von Deutschland wie für die vier vorhergehenden Berichtsjahre Daten zu Promovierenden (Studierende und Anfänger) geliefert. Die Daten stammen aus der zweiten Erhebung auf Basis des §7 Bundesstatistikgesetz zu diesem Thema. Die für die Promovierenden gelieferten Angaben gehen in die Berechnung der in „*Bildung auf einen Blick*“ veröffentlichten Werte für Deutschland in den Indikatoren B1.5, C1.1, C3.1, C3.3, C3.4, C4.1, C4.2 und D2.2 ein. Diese Werte werden in den zu diesen Indikatoren vorliegenden Tabellen unter der Bezeichnung „Deutschland einschl. Promovierende“ dargestellt.

Aufgrund des Stichprobenumfangs ist es nicht möglich, die entsprechenden Angaben zu Promovierenden auch für die Bundesländer zu berechnen. Die Werte für die Bundesländer verstehen sich daher ohne Promovierende. Um die Ergebnisse für die Länder in sinnvoller Weise mit den Ergebnissen für Deutschland vergleichen zu können, werden die Werte für Deutschland zusätzlich ohne Promovierende nachgewiesen. Diese Werte werden in den entsprechenden Tabellen unter der Bezeichnung „Deutschland“ dargestellt. In den Grafiken werden jeweils die Werte ohne Promovierende dargestellt. Darauf wird mit einer Fußnote jeweils hingewiesen.

Berichtsjahr in internationaler Abgrenzung

Im internationalen Nachweis wird das Berichtsjahr nach dem Kalenderjahr bezeichnet, in dem der längere Teil des Schuljahres liegt. So bezieht sich das Berichtsjahr 2015 für

Deutschland auf das Schuljahr 2014/2015, das im Herbst 2014 beginnt, aber zu wesentlichen Teilen im Jahr 2015 liegt.

Bei der Berechnung der Finanzindikatoren im Kapitel B wird hingegen das Finanzjahr zugrunde gelegt, das dem Kalenderjahr entspricht. Die auf die Finanzdaten bezogenen Schülerzahlen werden anteilig aus den beiden betroffenen Schuljahren berechnet (z. B. 2014 = 2/3 der Schülerzahl 2013/2014 plus 1/3 der Schülerzahl 2014/2015).

Indikatoren mit Bevölkerungsbezug

Ab dem Berichtsjahr 2014 basieren alle Kennzahlen, in denen auf die Bevölkerung nach einzelnen Altersjahren oder nach Altersgruppen Bezug genommen wird (z. B. Anfängerquote, Absolventenquote) auf Ergebnissen des Zensus 2011. In Zeitvergleichen werden für die Jahre vor 2014 Bevölkerungsdaten auf Basis früherer Zählungen verwendet.

Ab dem Mikrozensus 2014 ist die Hochrechnung an die Ergebnisse des Zensus 2011 angepasst worden. Dies ist bei Indikatoren, die auf dem Mikrozensus basieren (z. B. Bildungsstand der Bevölkerung), zu berücksichtigen.

Einstufung der Bildungsbereiche nach dem ISCED-System

Die Einstufung der einzelnen Bildungsbereiche beruht ab der Ausgabe 2015 auf der revidierten Internationalen Standardklassifikation des Bildungswesens (International Standard Classification of Education) – **ISCED 2011**.

Die größten Veränderungen zwischen der alten (ISCED-97) und der überarbeiteten Fassung der ISCED-Klassifikation sind:

- die Erweiterung des Elementarbereichs (ISCED 0) um Bildungsprogramme für Kinder unter 3 Jahren als eigene Unterkategorie „early childhood educational development“,
- der Nachweis des Tertiärbereichs in nunmehr 4 Stufen: Kurzes tertiäres Bildungsprogramm (ISCED 5), Bachelor- bzw. gleichwertiges Bildungsprogramm (ISCED 6), Master- bzw. gleichwertiges Bildungsprogramm (ISCED 7), Promotion (ISCED 8). Damit wird der Einführung der Bachelor-Master-Struktur in den europäischen Hochschulsystemen im Zuge des Bologna-Prozesses Rechnung getragen.
- die Vereinfachung der Programmorientierung; diese umfasst nur noch die Kategorien allgemeinbildend und berufsbildend,
- die Einführung einer neuen Unterkategorie „Abschluss der ISCED-Stufe“,
- die Aufnahme der abgeleiteten Variable „Bildungsstand“ in die Klassifikation,
- die Einführung von zwei parallelen dreistelligen Codes für Bildungsprogramme und Bildungsstand.

Die ISCED-Klassifikation ist ein Instrument zur Erstellung von internationalen Bildungsstatistiken und unterscheidet in der Fassung der ISCED 2011 zwischen neun Bildungsbereichen. Im Glossar werden die ISCED-Stufen ausführlich erläutert.

Die *Zuordnung der nationalen Bildungsprogramme* zur ISCED zeigt Übersicht 1 (Seite 120).

Die wichtigsten Änderungen in der Zuordnung der nationalen Bildungsprogramme sind:

- Einbeziehung der Kinderkrippen in die ISCED 0 im Zuge der Erweiterung des Elementarbereichs
- Nachweis der Programme an Hochschulen, Fachhochschulen, Verwaltungsfachhochschulen, Berufsakademien gemäß der neuen Gliederung des Tertiärbereichs in den ISCED-Stufen 6, 7 oder 8
- Zuordnung der zwei- und dreijährigen Programme an Ausbildungsstätten/Schulen für Gesundheits- und Sozialberufe zur ISCED 4 (vorher ISCED 5B)
- Zuordnung der Programme an Ausbildungsstätten/Schulen für Erzieher/innen zur ISCED 6 (vorher ISCED 5B)
- Zuordnung der Meisterausbildung zur ISCED 5 bzw. ISCED 6 (vorher alle ISCED 5B). Die Dauer der Vorbereitungskurse zur Meisterprüfung ist sehr unterschiedlich. Sehr kurze Vorbereitungskurse (unter 880 Stunden) werden der ISCED 5 zugeordnet, Vorbereitungskurse ab 880 Stunden der ISCED 6. Diese Stundengrenze wurde gewählt, um die Vergleichbarkeit mit Bachelorprogrammen herzustellen.

Auf Seite 122 ist die *Zuordnung der nationalen Bildungsschlüsse zur ISCED* dargestellt.

Fächergruppen nach der ISCED-Klassifikation

Die Darstellung der Fächergruppen beruht in der vorliegenden Veröffentlichung erstmals auf der revidierten Fächersystematik der Internationalen Standardklassifikation des Bildungswesens (**ISCED-F 2013**). Die vorliegenden Daten nach Fächergruppen sind mit den nationalen hochschulstatistischen und schulstatistischen Ergebnissen für Deutschland und die Länder nicht unmittelbar vergleichbar, da sich die Definition der Fächergruppen gemäß ISCED-Klassifikation von der nationalen Systematik unterscheidet. Siehe dazu die *Übersicht zur Fächersystematik der ISCED* (ISCED-F 2013) im Anhang (Seite 124).

Quellen für deutsche Daten

Die in dieser Veröffentlichung dargestellten Indikatoren für das Bundesgebiet und die Länder beruhen auf Daten der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder. Quelle für die Indikatoren A1, A5 und C5 sowie die EU-Benchmarks ist der Mikrozensus, für die Indikatoren B1 und B2 die Jahresrechnungsstatistik, die Hochschulfinanzstatistik sowie diverse amtliche und nichtamtliche Statistiken. In die weiteren Indikatoren gehen Daten aus Schulstatistik, Berufsbildungsstatistik, Hochschulstatistik, Kinder- und Jugendhilfestatistik, Personalstandstatistik sowie Bevölkerungsstatistik ein.

Bei dem Mikrozensus handelt es sich um eine 1 %-Bevölkerungsstichprobe. Bei geringen Fallzahlen können ggf. größere Veränderungen gegenüber dem Vorjahr bzw. Schwankungen beim Vergleich der Bundesländer auftreten.

Sprachgebrauch

In dieser Gemeinschaftsveröffentlichung werden soweit wie möglich geschlechtsneutrale Begriffe verwendet. Abweichungen sind dann zulässig, wenn die Lesbarkeit des Textes durch die Verwendung der männlichen und weiblichen Form deutlich eingeschränkt würde.

Mit dem Begriff „Länder“ werden in der vorliegenden Publikation die Bundesländer bezeichnet. Der Begriff „Staaten“ bezieht sich auf die OECD-Staaten bzw. sonstige Staaten.

Kapitel A: Bildungsergebnisse und Bildungserträge

A1.1 Bildungsstand der 25- bis 64-Jährigen nach Geschlecht (2016)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator beschreibt die Verteilung der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren nach dem erreichten höchsten Bildungsabschluss nach ISCED^M-Zuordnung. Während in Deutschland in der Regel allgemeine Schulabschlüsse und berufliche Bildungsabschlüsse getrennt dargestellt werden, beruht die ISCED-Gliederung auf einer Kombination der Abschlussarten. Die Altersgruppe von 25 bis 64 Jahren ist auf internationaler Ebene üblich für die Abgrenzung der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter.

In diesem Indikator wird der Bildungsstand der Bevölkerung an den erreichten formalen Abschlüssen und nicht am aktuellen Kompetenzniveau gemessen. Er gibt Auskunft über das Bildungsniveau insgesamt sowie über Qualifikationsunterschiede zwischen Männern und Frauen.

Anteil der Bevölkerung mit Abschluss des Sekundarbereichs II deutlich über OECD-Durchschnitt

Das Bildungsniveau der Bevölkerung ist ein wichtiger Wirtschaftsfaktor und spielt aus gesellschaftlicher Perspektive für den sozialen Zusammenhalt eine entscheidende Rolle. Auf individueller Ebene bestimmt der Bildungsstand maßgeblich die Arbeitsmarktchancen und beeinflusst gesellschaftliche Teilhabe sowie persönliche Lebensführung.

Der Anteil der Bevölkerung im Alter zwischen 25 und 64 Jahren mit höchstens einem Abschluss des Sekundarbereichs I⁶ lag im Jahr 2016 in Deutschland mit nur 14 % erneut deutlich unter dem OECD-Durchschnitt von 22 %. Tabelle A1.1a enthält neben den Angaben für Deutschland auch den Bildungsstand der Bevölkerung in den einzelnen Ländern. Hier zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den ostdeutschen und westdeutschen Bundesländern: Während der Anteil der Bevölkerung mit höchstens einem Abschluss im Sekundarbereich I in den ostdeutschen Ländern zwischen 5 % in Thüringen und Sachsen und 8 % in Mecklenburg-Vorpommern variiert, bewegt sich der Anteil in den westdeutschen Ländern (inkl. Berlin) zwischen 12 % in Bayern und Schleswig-Holstein und 18 % in Bremen und Nordrhein-Westfalen.

Im Sekundarbereich II⁶ können sowohl allgemeine Schulabschlüsse als auch berufliche Bildungsabschlüsse erworben werden. In Deutschland verfügten 43 % der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren als höchsten Bildungsabschluss über einen beruflichen Abschluss der ISCED 3 (Personen ohne Hochschulreife, aber mit Abschluss des dualen Systems oder einer Berufsfachschule), 3 % erreichten höchstens einen allgemeinbildenden ISCED-3-Abschluss (Personen mit Hochschulreife, jedoch ohne beruflichen oder Hochschulabschluss). Insgesamt wiesen damit in Deutschland 46 % der Bevölkerung einen Abschluss des Sekundarbereichs II als höchsten Abschluss auf. Außerdem konnten 12 % der Bevölkerung in Deutschland ein Abschlussniveau der ISCED-Stufe 4 (Kombination von zwei Abschlüssen des Sekundarbereichs II) vorweisen. Während in Deutschland somit 58 % der 25- bis 64-Jährigen einen ISCED-3/4-Abschluss hatten, waren es im OECD-Durchschnitt lediglich 44 %. Dabei war der Anteil der Bevölkerung mit einem ISCED-3/4-Abschluss in den Ländern Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen mit zwischen 66 % und 70 % besonders hoch und in den beiden Stadtstaaten Berlin und Hamburg besonders niedrig (47 % bzw. 49 %).

Bei den Abschlüssen im Tertiärbereich⁶ lag Deutschland mit einem Bevölkerungsanteil von 28 % erneut unter dem OECD-Durchschnitt von 36 %. Die Bevölkerungsanteile mit einem Tertiärbabschluss variieren innerhalb Deutschlands deutlich zwischen den Ländern. In den Stadtstaaten Berlin und Hamburg war der Anteil der Erwachsenen mit Tertiärbabschluss (ISCED 5-8) besonders hoch (39 % bzw. 36 %), wohingegen er im Saarland, Sachsen-Anhalt und Niedersachsen jeweils bei nur 23 % lag.

Anteile der Bevölkerung mit höchstens einem Abschluss im Sekundarbereich I in den ostdeutschen Flächenländern am geringsten

Anteil der Bevölkerung mit Abschlüssen des Sekundarbereichs II über dem OECD-Durchschnitt

Bevölkerungsanteil mit Tertiärbabschluss in Berlin und Hamburg am größten

Tabelle A1.1a

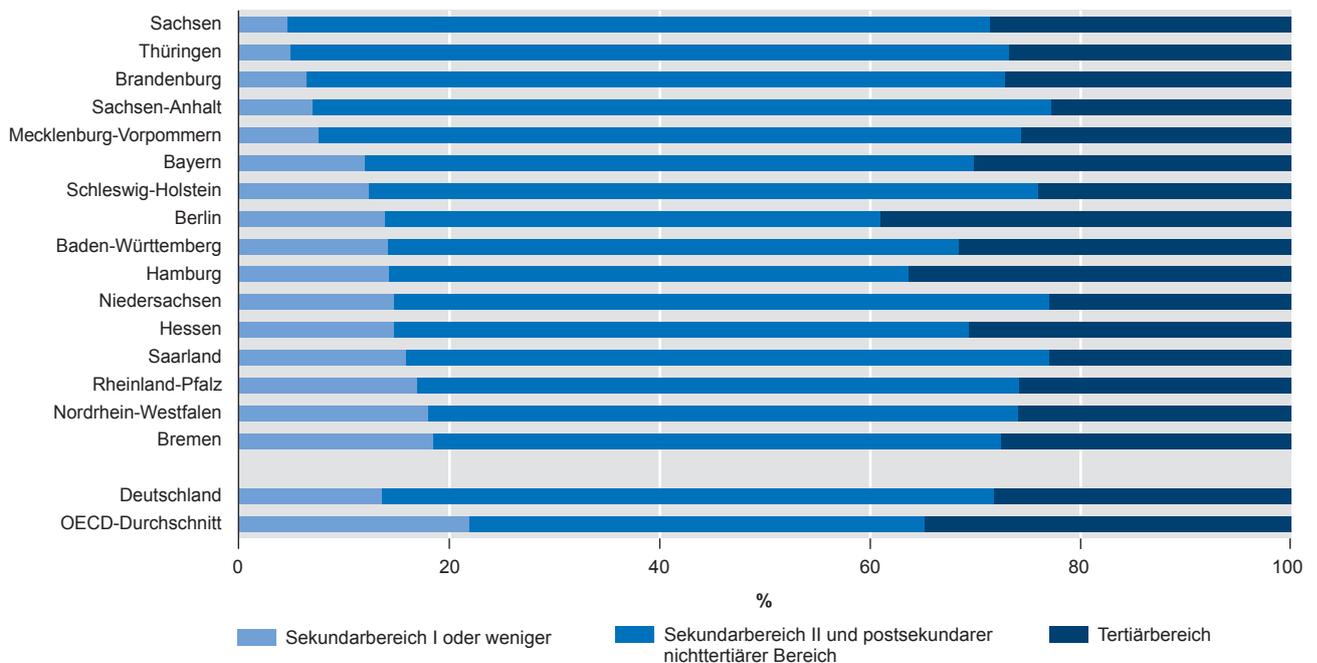
Bildungsstand der 25- bis 64-Jährigen in % (2016)

Land	Se-kundarbereich I oder weniger	Sekundarbereich II			Post-sekundärer nicht-tertiärer Bereich	Tertiärbereich					Alle Bildungsbereiche zusammen
	ISCED 0-2	allgemein-bildend ISCED 344	berufs-bildend ISCED 35	zusammen ISCED 3	ISCED 4	kurzes tertiäres Bildungsprogramm ISCED 5	Bachelor- bzw. gleichwertiges Bildungsprogramm ISCED 6	Master- bzw. gleichwertiges Bildungsprogramm ISCED 7	Promotion ISCED 8	zusammen ISCED 5-8	
Baden-Württemberg	14	3	41	44	11	1	18	11	2	32	100
Bayern	12	3	47	50	8	1	16	12	2	30	100
Berlin	14	5	31	36	11	c	15	22	2	39	100
Brandenburg	6	2	53	55	12	1	17	9	1	27	100
Bremen	18	5	34	39	15	c	13	13	2	28	100
Hamburg	14	6	29	34	15	c	14	20	2	36	100
Hessen	15	4	38	42	12	0	16	13	2	31	100
Mecklenburg-Vorpommern	8	1	57	58	8	c	16	8	1	26	100
Niedersachsen	15	3	48	50	12	1	12	9	1	23	100
Nordrhein-Westfalen	18	4	37	41	15	0	13	11	1	26	100
Rheinland-Pfalz	17	3	43	46	11	1	15	9	1	26	100
Saarland	16	3	46	48	12	c	12	10	1	23	100
Sachsen	5	2	54	56	11	1	17	10	1	29	100
Sachsen-Anhalt	7	1	60	62	9	0	15	7	1	23	100
Schleswig-Holstein	12	3	47	50	14	1	12	10	1	24	100
Thüringen	5	1	58	59	9	1	17	9	1	27	100
Deutschland	14	3	43	46	12	1	15	11	1	28	100
OECD-Durchschnitt	22	m	m	39	5	8	16	12	1	36	100

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung A1.1a

Bildungsstand der 25- bis 64-Jährigen in % (2016)



Hinweis: Anordnung der Länder in aufsteigender Reihenfolge des Anteils der Bevölkerung mit Abschluss des Sekundarbereichs I oder weniger.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Unterschiede zwischen Männern und Frauen bei der Verteilung von Abschlüssen in Ost und West

In der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren bestehen insgesamt deutliche Unterschiede im Bildungsstand zwischen Männern und Frauen. Die folgenden Indikatoren zum Bildungsstand nach Altersgruppen (A1.4, A1.4-EU und A1.7) zeigen allerdings, dass sich bei der jüngeren Generation das Bildungsniveau zwischen Männern und Frauen zunehmend angleicht.

Kaum Unterschiede zwischen Männern und Frauen mit höchstens einem Abschluss des Sekundarbereichs I in den ostdeutschen Ländern

Für Deutschland insgesamt betrug der Bevölkerungsanteil mit höchstens einem Abschluss des Sekundarbereichs I bei den Männern 12 %, bei den Frauen 15 %. Die Unterschiede zwischen Männern und Frauen mit höchstens einem Abschluss des Sekundarbereichs I waren in Bremen und im Saarland besonders hoch. Hier lag der Anteil der Frauen mit entsprechendem Abschluss fünf Prozentpunkte über dem Anteil der Männer. Nahezu ausgeglichen waren die Anteile gering qualifizierter Männer und Frauen in den ostdeutschen Ländern und in Hamburg. In den Ländern Brandenburg, Sachsen und Sachsen-Anhalt lag der Anteil der geringqualifizierten Frauen mit annähernd einem Prozentpunkt leicht unter dem Anteil der Männer.

Bei den allgemeinbildenden Abschlüssen des Sekundarbereichs II bestanden in Deutschland insgesamt keine Unterschiede zwischen Männern und Frauen. Bei den beruflichen Abschlüssen des Sekundarbereichs II lag dagegen der Anteil der Männer um zwei Prozentpunkte über dem der Frauen. Anders beim höchsten Abschlussniveau der ISCED-Stufe 4, wo der Anteil der Frauen um sechs Prozentpunkte über dem Anteil der Männer mit entsprechendem Abschluss lag. Insgesamt verfügten 44 % der männlichen und 42 % der weiblichen Bevölkerung in Deutschland höchstens über einen beruflichen Abschluss des Sekundarbereichs II und jeweils 3 % über einen allgemeinbildenden Abschluss des Sekundarbereichs II.

Männer haben in ostdeutschen Ländern häufiger höchstens einen beruflichen Abschluss im Sekundarbereich II als Frauen

Innerhalb Deutschlands zeigten sich bei der Bevölkerung mit allgemeinbildendem Abschluss im Sekundarbereich II als höchstem Bildungsstand in fast allen Ländern nur geringfügige Unterschiede zwischen Männern und Frauen. Dagegen gab es deutliche Unterschiede in Bezug auf die beruflichen Abschlüsse im Sekundarbereich II als höchstem Bildungsstand. Der Anteil der Männer mit entsprechendem Abschluss überwog hier insbesondere in den ostdeutschen Ländern und in Bremen um sechs bis neun Prozentpunkte. Deutlich geringer fiel der Unterschied in den restlichen Ländern aus. Während es in Baden-Württemberg und Schleswig-Holstein keinen Unterschied zwischen den Verteilungen der Männer und Frauen gab, fiel der Anteil der Frauen in Bayern und Rheinland-Pfalz mit einem Prozentpunkt leicht höher als der Anteil der Männer aus.

Deutschlandweit erreichten 9 % der Männer und 15 % der Frauen einen höchsten Abschluss im Bereich ISCED 4. Der Frauenanteil lag in allen Ländern deutlich über dem Anteil der Männer. Der Unterschied variierte dabei zwischen vier Prozentpunkten in Berlin und Hamburg und neun Prozentpunkten in Sachsen.

Unterschiede bei der Verteilung von tertiären Abschlüssen auf Frauen und Männer verlaufen zwischen Ost und West konträr

Die Anteile der Bevölkerung mit Abschluss im Tertiärbereich (ISCED 5-8) lagen in Deutschland bei den Männern deutlich höher als bei den Frauen (31 % gegenüber 25 %). Innerhalb Deutschlands zeigte sich, dass in den ostdeutschen Ländern und Berlin der Anteil der Frauen mit tertiärem Abschluss höher war als der der Männer. Der Unterschied lag in diesen Ländern zwischen einem und drei Prozentpunkten. In den westdeutschen Ländern verhielt es sich dagegen mit den Anteilen von Männern und Frauen mit tertiärem Abschluss genau umgekehrt. Hier war der Anteil an tertiären Abschlüssen bei den Männern deutlich höher. Der „Vorsprung“ gegenüber den Frauen variierte dabei zwischen einem und elf Prozentpunkten. Die größten Unterschiede zugunsten der Männer fanden sich in Baden-Württemberg, Bayern und dem Saarland mit zehn bis elf Prozentpunkten Unterschied. Gefolgt wurden diese Länder von Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein mit einem Unterschied von sieben bis acht Prozentpunkten zugunsten der Männer. Deutlich geringer war der Unterschied in Hamburg und Bremen mit einem höheren Anteil bei den Männern von bis zu zwei Prozentpunkten.

Methodische Hinweise zum Indikator A1.1

Betrachtet wird die Bevölkerung in Privathaushalten am Hauptwohnsitz. Bei der Darstellung der Länderergebnisse ist zu berücksichtigen, dass der derzeitige Wohnort aufgrund von innerdeutschen und internationalen Wanderungen nicht identisch mit dem Land sein muss, in dem der höchste Bildungsabschluss erworben wurde.

Tabelle A1.1b

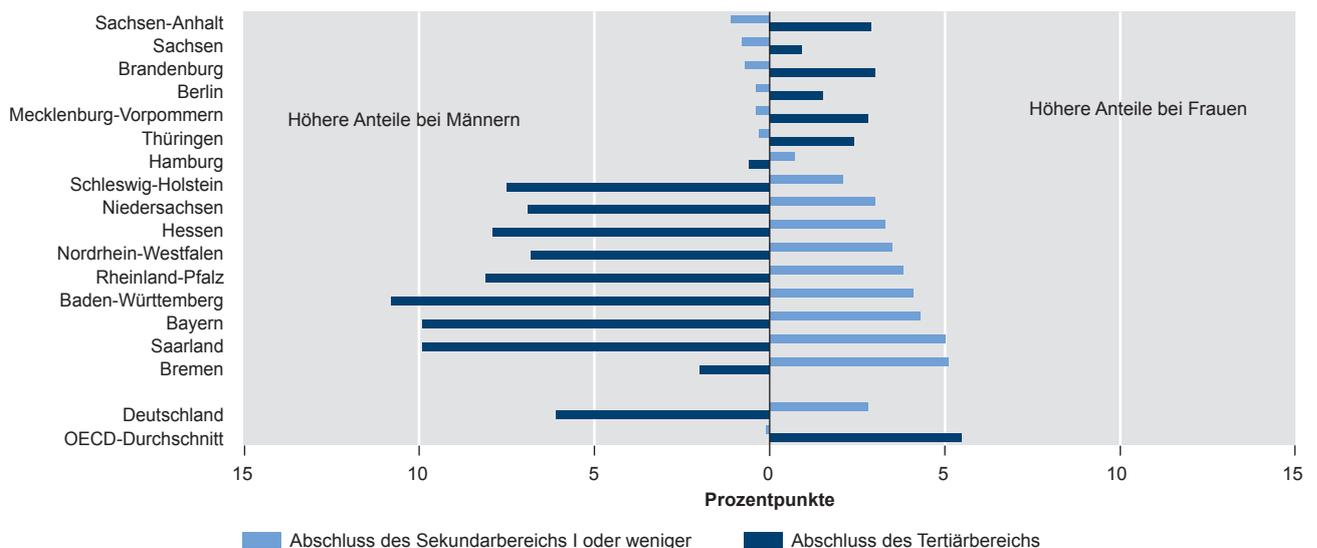
Bildungsstand der 25- bis 64-Jährigen nach Geschlecht in % (2016)

Land	Geschlecht	Sekundarbereich I oder weniger	Sekundarbereich II			Post-sekundärer nicht-tertiärer Bereich	Tertiärbereich					Alle Bildungsbereiche zusammen
		ISCED 0-2	allgemein-bildend ISCED 344	berufs-bildend ISCED 35	zusammen ISCED 3		ISCED 4	kurzes tertiäres Bildungsprogramm ISCED 5	Bachelor- bzw. gleichwertiges Bildungsprogramm ISCED 6	Master- bzw. gleichwertiges Bildungsprogramm ISCED 7	Promotion ISCED 8	
Baden-Württemberg	männlich	12	3	41	44	7	1	23	11	2	37	100
	weiblich	16	3	41	44	14	1	13	11	1	26	100
Bayern	männlich	10	3	47	49	6	1	20	12	2	35	100
	weiblich	14	2	47	50	11	1	11	12	1	25	100
Berlin	männlich	14	6	32	39	9	c	15	21	3	38	100
	weiblich	14	4	29	34	13	c	15	23	2	40	100
Brandenburg	männlich	7	2	57	59	8	c	16	8	1	26	100
	weiblich	6	2	49	50	15	c	17	10	1	29	100
Bremen	männlich	16	6	37	43	12	c	15	12	c	29	100
	weiblich	21	4	31	35	17	c	11	13	c	27	100
Hamburg	männlich	14	7	30	37	13	c	15	19	3	37	100
	weiblich	15	5	28	32	17	c	13	20	2	36	100
Hessen	männlich	13	4	39	43	9	1	20	13	2	35	100
	weiblich	16	4	38	41	16	0	12	13	1	27	100
Mecklenburg-Vorpommern	männlich	8	2	61	62	6	c	16	7	c	24	100
	weiblich	7	1	53	55	11	c	17	9	c	27	100
Niedersachsen	männlich	13	3	48	51	9	1	16	8	1	26	100
	weiblich	16	2	47	49	15	0	9	10	1	19	100
Nordrhein-Westfalen	männlich	16	4	38	42	12	0	17	10	2	29	100
	weiblich	20	3	36	39	19	0	10	11	1	23	100
Rheinland-Pfalz	männlich	15	4	43	46	9	1	19	8	2	30	100
	weiblich	19	3	43	46	13	1	10	10	1	22	100
Saarland	männlich	13	3	47	50	9	c	17	10	c	28	100
	weiblich	18	3	46	48	15	c	7	10	c	18	100
Sachsen	männlich	5	2	58	60	6	0	17	10	1	28	100
	weiblich	4	1	50	51	16	1	17	11	1	29	100
Sachsen-Anhalt	männlich	7	2	64	65	6	c	14	6	c	21	100
	weiblich	6	1	56	58	12	c	16	8	c	24	100
Schleswig-Holstein	männlich	11	3	47	50	11	c	16	10	1	28	100
	weiblich	13	2	47	50	17	c	9	10	1	20	100
Thüringen	männlich	5	2	62	63	6	c	16	8	1	26	100
	weiblich	5	1	54	55	12	c	18	9	c	28	100
Deutschland	männlich	12	3	44	48	9	1	18	11	2	31	100
	weiblich	15	3	42	45	15	1	12	12	1	25	100
OECD-Durchschnitt	männlich	22	m	m	42	5	7	15	11	1	33	100
	weiblich	22	m	m	37	5	8	18	13	1	38	100

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung A1.1b

Unterschiede im Bildungsstand zwischen Männern und Frauen in Prozentpunkten (2016)



Hinweis: Anordnung der Länder in aufsteigender Reihenfolge des Unterschieds zwischen Männern und Frauen beim Bevölkerungsanteil mit Abschluss des Sekundarbereichs I oder weniger.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

A1.3 25- bis 64-Jährige mit tertiärem Bildungsabschluss nach Fächergruppen (2016)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator zeigt die Verteilung der Fachrichtungen der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren mit einem Abschluss im Tertiärbereich. Hochqualifizierte Personen haben eine entscheidende Bedeutung für die gesellschaftliche Entwicklung und für die Durchführung und Verbreitung von Innovationen, die für die Wettbewerbsfähigkeit von Volkswirtschaften eine immer wichtigere Rolle spielen.

Der Arbeitsmarkt ist in ständiger Bewegung und entsprechend ändert sich der Bedarf an Fachkräften. In Deutschland sind Ingenieure und technische Experten besonders gesucht. Entsprechend ist von besonderer Bedeutung, in welchen Fachbereichen die Abschlüsse im Tertiärbereich erzielt wurden.

Anteil der Tertiärabschlüsse im Bereich Ingenieurwesen deutlich über OECD-Durchschnitt

Bedingt durch die fortschreitende Entwicklung hin zu einer Dienstleistungsgesellschaft ist auch weiterhin mit einem steigenden Bedarf an Akademikern zu rechnen. Die Deckung des Fachkräftebedarfs ist ein wichtiger Wirtschaftsfaktor, wobei sich jedoch die Nachfrage deutlich nach Fächergruppen unterscheidet. Auf individueller Ebene bestimmt das Fach somit über die Arbeitsmarktchancen und die Verdienstmöglichkeiten und beeinflusst somit die gesellschaftliche Teilhabe sowie die persönliche Lebensführung.

Die häufigsten Fächergruppen der Bevölkerung im Alter zwischen 25 und 65 Jahren mit tertiärem Bildungsabschluss waren in Deutschland Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe mit 26 % sowie Wirtschaft, Verwaltung und Recht mit 22 %. Während Wirtschaft, Verwaltung und Recht im OECD-Durchschnitt die häufigste Fächergruppe darstellte, lag der Anteil von Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe mit nur 17 % an zweiter Stelle.

Den zwei größten Fächergruppen folgten auf OECD-Ebene Erziehungswissenschaften sowie Gesundheit und Sozialwesen als nächstgrößte Gruppen. In Deutschland lag der Anteil an tertiären Abschlüssen in den Erziehungswissenschaften mit 15 % (ebenfalls drittgrößte Fächergruppe) zwei Prozentpunkte über dem OECD-Durchschnitt. Gesundheits- und Sozialwesen (auch in Deutschland viertgrößte Fächergruppe) rangierte mit einem Anteil von 9 % dagegen drei Prozentpunkte unter dem OECD-Durchschnitt.

Die Anteile der Fächergruppen variierten zwischen den Ländern. Der größte Unterschied war in Bezug auf die Fächergruppen Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe; Geisteswissenschaften und Kunst sowie Wirtschaft, Verwaltung und Recht zu verzeichnen.

Der Anteil der tertiären Abschlüsse im Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe variierte von annähernd 15 % in Hamburg und Berlin bis zu über 30 % in Baden-Württemberg, Sachsen und Sachsen-Anhalt. Weniger extrem fielen die Unterschiede in anderen Fächergruppen aus. In Thüringen, Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern lag der Anteil der tertiären Abschlüsse im Bereich Wirtschaft, Verwaltung und Recht bei um die 15 %, während Hamburg mit 28 % Spitzenreiter war und der Anteil in Hessen mit 25 % ebenfalls hoch war. Der Anteil der tertiären Abschlüsse in der Fächergruppe Geisteswissenschaften und Kunst lag in Berlin und Hamburg mit 17 % bzw. 14 % deutlich höher als in den übrigen Ländern. In diesen variierte der Anteil zwischen 4 % in Sachsen-Anhalt und um die 7 % in Baden-Württemberg, Bayern, Bremen, Hessen und Nordrhein-Westfalen.

Wirtschaft, Verwaltung
und Recht häufigste
Fächergruppe in der
OECD

In Berlin und Hamburg
Anteil der Ingenieure
am geringsten und Anteil
der Geisteswissenschaftler
am höchsten

Methodische Hinweise zum Indikator A1.3

Betrachtet wird die Bevölkerung in Privathaushalten am Hauptwohnsitz. Bei der Darstellung der Länderergebnisse ist zu berücksichtigen, dass der derzeitige Wohnort aufgrund von innerdeutschen und internationalen Wanderungen nicht identisch mit dem Land sein muss, in dem der höchste Bildungsabschluss erworben wurde.

Tabelle A1.3

25- bis 64-Jährige mit tertiärem Bildungsabschluss nach Fächergruppen in % (2016)

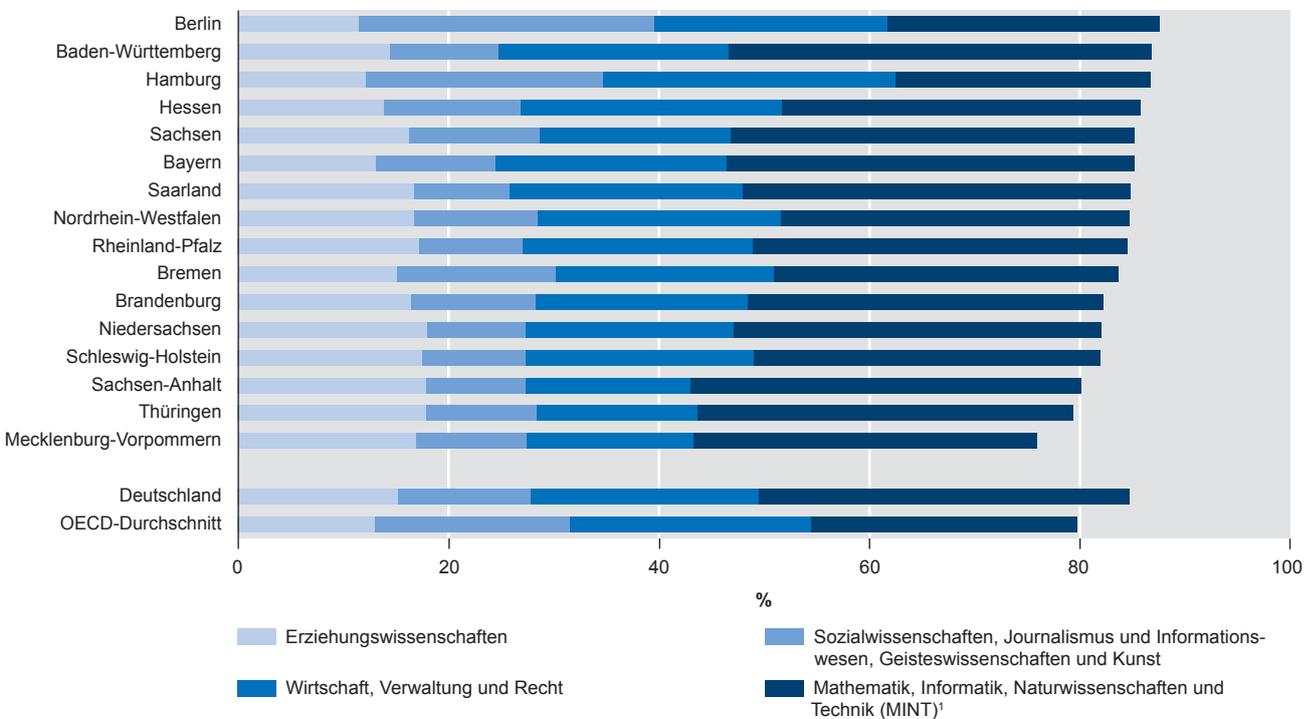
Land	Ins-gesamt	Allgemeine Bildungs-gänge und Qualifika-tionen	Erzie-hungs-wissen-schaften	Geistes-wissen-schaften und Kunst	Sozial-wissen-schaften, Journa-lismus und Infor-mations-wesen	Wirt-schaft, Ver-waltung und Recht	Natur-wissen-schaften, Mathe-matik und Statistik	Infor-matik und Kommuni-kations-technologie	Ingenieur-wesen, verar-beitendes Gewerbe und Bau-gewerbe	Land-, Forst-wirtschaft, Fischerei und Tier-mezizin	Gesund-heit und Sozial-wesen	Dienst-leistungen
Baden-Württemberg	100	0,2	14,4	7,0	3,4	21,8	5,3	4,6	30,3	2,1	7,6	3,3
Bayern	100	0,1	13,1	7,5	3,9	21,9	5,4	4,5	28,9	2,4	8,8	3,5
Berlin	100	0,3	11,4	17,1	11,0	22,1	6,5	4,7	14,7	0,9	8,8	2,4
Brandenburg	100	0,1	16,4	5,2	6,7	20,2	3,9	2,6	27,3	4,2	9,4	4,2
Bremen	100	0,1	15,1	7,9	7,3	20,7	6,6	4,6	21,5	0,7	11,1	4,5
Hamburg	100	0,3	12,1	14,0	8,5	27,7	4,9	4,3	15,2	0,9	9,5	2,7
Hessen	100	0,3	13,8	7,6	5,4	24,8	5,9	4,2	24,0	2,2	8,4	3,3
Mecklenburg-Vorpommern	100	0,2	16,8	4,6	6,0	15,8	3,9	2,0	26,7	5,3	12,3	6,2
Niedersachsen	100	0,2	17,9	5,4	4,0	19,8	4,1	3,4	27,3	3,8	10,2	3,8
Nordrhein-Westfalen	100	0,1	16,7	7,3	4,5	23,1	5,2	3,1	24,8	1,9	10,4	3,0
Rheinland-Pfalz	100	0,1	17,2	6,4	3,3	21,9	4,5	3,6	27,3	2,5	8,8	4,2
Saarland	100	–	16,7	5,9	3,2	22,2	3,6	4,5	28,7	1,4	10,4	3,4
Sachsen	100	0,1	16,2	6,0	6,3	18,2	4,6	3,6	30,2	2,8	8,3	3,7
Sachsen-Anhalt	100	0,1	17,9	3,9	5,4	15,7	3,7	2,3	31,2	5,5	10,9	3,4
Schleswig-Holstein	100	0,2	17,5	5,5	4,3	21,6	5,0	4,2	23,7	3,5	10,1	4,3
Thüringen	100	0,2	17,9	4,9	5,5	15,3	4,3	2,8	28,6	3,0	14,4	3,0
Deutschland	100	0,2	15,2	7,6	5,0	21,7	5,1	3,8	26,2	2,4	9,3	3,4
OECD-Durchschnitt	100	m	13,1	8,8	10,0	22,8	4,9	3,9	16,5	2,5	12,6	4,6

Hinweis: Die Verteilung bezieht sich auf Insgesamt ohne Fächer, die nicht zugeordnet werden können.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung A1.3

Anteil der 25- bis 64-Jährigen mit tertiärem Bildungsabschluss nach ausgewählten Fächergruppen in % (2016)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge des Anteils der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren mit tertiärem Bildungsabschluss in den ausgewählten Fächergruppen zusammen.

1 Entspricht den Fächergruppen Naturwissenschaften, Mathematik und Statistik; Informatik und Kommunikationstechnologie; Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

A1.4 Bevölkerung mit einem Abschluss im Tertiärbereich nach Altersgruppen und Geschlecht (2016)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator zeigt den Anteil der Bevölkerung mit einem Abschluss im Tertiärbereich⁶. Betrachtet wird die Altersgruppe von 25 bis 64 Jahren. Der Vergleich verschiedener Altersgruppen lässt Rückschlüsse auf die Entwicklung im Zeitverlauf zu.

Hochqualifizierte Personen haben eine entscheidende Bedeutung für die gesellschaftliche Entwicklung und für die Durchführung und Verbreitung von Innovationen, die für die Wettbewerbsfähigkeit von Volkswirtschaften eine immer wichtigere Rolle spielen.

Deutschland: Dynamische Entwicklung des Anteils der Bevölkerung mit Abschluss im Tertiärbereich über die Altersgruppen hinweg

Der Anteil der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren mit einem Abschluss im Tertiärbereich betrug im Jahr 2016 in Deutschland 28 %. Dabei hatten 16 % der Bevölkerung einen ISCED-5/6-Abschluss (Meister-, Bachelor- oder gleichwertige Abschlüsse) und 11 % einen ISCED-7-Abschluss, d. h. einen Master- oder vergleichbaren Abschluss. Im OECD-Durchschnitt erreichten 36 % der Bevölkerung einen Abschluss des Tertiärbereichs. Spitzenreiter im internationalen Vergleich war Kanada, wo 56 % der Bevölkerung einen tertiären Abschluss besaßen.

Innerhalb Deutschlands wiesen Berlin (39 %) und Hamburg (36 %) die höchsten Anteile der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren mit einem Abschluss im Tertiärbereich auf. Niedersachsen, das Saarland und Sachsen-Anhalt erreichten lediglich einen Anteil von 23 %. Insbesondere Berlin und Hamburg (22 % bzw. 20 %) wiesen sehr hohe Bevölkerungsanteile mit Master- oder anderem ISCED-7-Abschluss auf und waren somit die einzigen Länder, in denen der Bevölkerungsanteil mit einem ISCED-7-Abschluss den Anteil der Bevölkerung mit ISCED-6-Abschluss (Bachelor- oder vergleichbarer Abschluss) deutlich überstieg (um sieben bzw. sechs Prozentpunkte). In Bremen war das Verhältnis ausgeglichen. In allen anderen Bundesländern übertraf der Anteil der Bevölkerung mit einem ISCED-6-Abschluss den Anteil derer mit einem ISCED-7-Abschluss. Dies galt besonders deutlich für Baden-Württemberg und die ostdeutschen Flächenländer. Der Anteil der Personen mit Bachelor- und vergleichbarem Abschluss lag in diesen Ländern zwischen sechs und neun Prozentpunkten über dem Anteil der Bevölkerung mit einem ISCED-7-Abschluss.

Insgesamt hat der Anteil der Bevölkerung mit Abschluss im Tertiärbereich über die Altersgruppen hinweg zugenommen. In den Altersgruppen der 55- bis 64-Jährigen und der 45- bis 54-Jährigen hatten 26 % bzw. 27 % einen Abschluss des Tertiärbereichs. Bei den 35- bis 44-Jährigen und in der Altersgruppe der 25- bis 34-Jährigen lagen die Anteile mit 30 % bzw. 31 % deutlich höher. Zu berücksichtigen ist außerdem, dass die Personen in der Altersgruppe 25 bis 34 Jahre zu einem nicht unerheblichen Teil noch tertiäre Bildungsgänge besuchen und in späteren Jahren einen Abschluss erwerben werden. Es ist also insgesamt ein deutlicher Aufwärtstrend zu beobachten. Auch im OECD-Durchschnitt ist eine solche dynamische Entwicklung zu beobachten: Während bei den 55- bis 64-Jährigen nur 26 % einen Abschluss des Tertiärbereichs vorweisen konnten, war dies bereits für 43 % der 25- bis 34-Jährigen der Fall.

Innerhalb Deutschlands zeigen die Strukturen hinsichtlich des Anteils der Bevölkerung mit Abschluss im Tertiärbereich nach Altersgruppen kein einheitliches Bild: In Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und Thüringen lag der Anteil der Personen mit Tertiärababschluss bei den Jüngeren (25 bis 34 Jahre) zwischen sieben und zwölf Prozentpunkten niedriger als bei den Älteren (55 bis 64 Jahre). Eine ähnliche Tendenz – aber mit geringeren Unterschieden zwischen den Altersgruppen – war in Sachsen und Schleswig-Holstein zu beobachten. In Hamburg, Bayern, Baden-Württemberg, Berlin, dem Saarland sowie Hessen war der Bevölkerungsanteil mit Tertiärababschluss bei der jüngeren Altersgruppe hingegen höher als bei den älteren Altersgruppen. Der Anteil der Bevölkerung mit einem tertiären Abschluss lag in diesen Ländern bei den 25- bis 34-Jährigen zwischen sechs und zehn Prozentpunkten höher als bei den 55- bis 64-Jährigen. In den restlichen Bundesländern kann ebenfalls ein moderater Anstieg des Bevölkerungsanteils mit Tertiärababschluss bei der jüngeren Altersgruppe von bis zu vier Prozentpunkten verzeichnet werden.

Höchste Anteile der 25- bis 64-Jährigen mit Abschluss im Tertiärbereich in Berlin und Hamburg

Steigende Anteile der Bevölkerung mit tertiärem Abschluss bei jüngeren Altersgruppen

Mehr Jüngere mit Abschluss des Tertiärbereichs in Bayern und Baden-Württemberg

Tabelle A1.4a

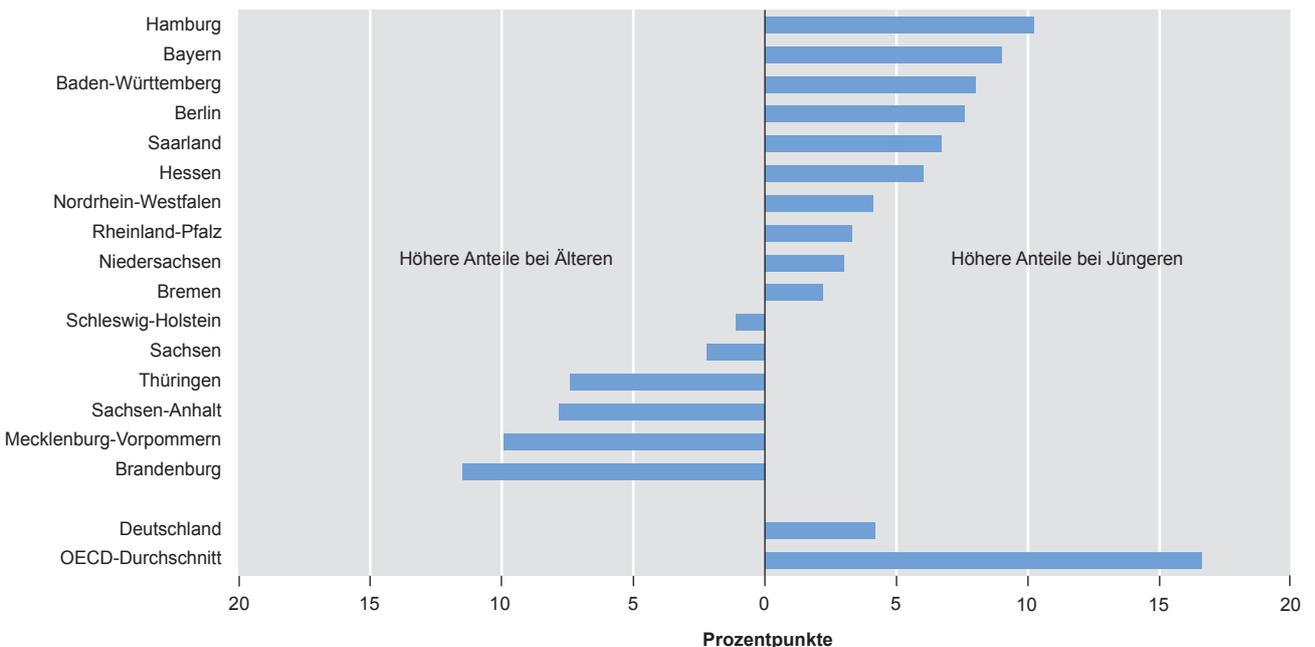
Bevölkerung mit einem Abschluss im Tertiärbereich nach Altersgruppen und ISCED-Stufen in % (2016)

Land	Tertiärbereich					ISCED 5	ISCED 6	ISCED 7	ISCED 8
	25-64	25-34	35-44	45-54	55-64	kurzes tertiäres Bildungs- programm	Bachelor- bzw. gleich- wertiges Bildungs- programm	Master- bzw. gleich- wertiges Bildungs- programm	Promotion
						25-64			
Baden-Württemberg	32	36	32	30	28	1	18	11	2
Bayern	30	35	33	28	26	1	16	12	2
Berlin	39	42	42	36	35	c	15	22	2
Brandenburg	27	21	25	28	33	1	17	9	1
Bremen	28	28	27	28	26	c	13	13	2
Hamburg	36	40	40	34	29	c	14	20	2
Hessen	31	33	33	30	27	0	16	13	2
Mecklenburg-Vorpommern	26	21	21	28	31	c	16	8	1
Niedersachsen	23	24	24	23	21	1	12	9	1
Nordrhein-Westfalen	26	28	28	25	24	0	13	11	1
Rheinland-Pfalz	26	27	28	25	24	1	15	9	1
Saarland	23	27	22	23	20	c	12	10	1
Sachsen	29	28	31	26	30	1	17	10	1
Sachsen-Anhalt	23	19	19	25	26	0	15	7	1
Schleswig-Holstein	24	23	26	24	24	1	12	10	1
Thüringen	27	24	23	28	31	1	17	9	1
Deutschland	28	31	30	27	26	1	15	11	1
OECD-Durchschnitt	36	43	40	32	26	8	16	12	1

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung A1.4a

Unterschiede im Anteil der Bevölkerung mit Abschluss im Tertiärbereich zwischen den 25- bis 34-Jährigen und den 55- bis 64-Jährigen in Prozentpunkten (2016)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge der Unterschiede im Anteil der Bevölkerung mit Abschluss im Tertiärbereich zwischen den 25- bis 34-Jährigen und den 55- bis 64-Jährigen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Ein Vergleich der Altersgruppen mit Abschluss im Tertiärbereich weist auf eine Entwicklung zugunsten jüngerer Frauen hin

Mehr Männer als Frauen mit Abschluss im Tertiärbereich – aber Frauen auf dem Vormarsch

2016 verfügten in Deutschland 31 % der Männer und 25 % der Frauen im Alter von 25 bis 64 Jahren über einen Abschluss im Tertiärbereich. Eine Betrachtung nach Altersgruppen zeigt jedoch, dass der höhere Anteil bei den Männern zu einem großen Teil auf die Situation bei den Älteren zurückzuführen ist. Bei den 55- bis 64-Jährigen war der Anteil bei den Männern mit 32 % um elf Prozentpunkte höher als bei den Frauen. Bei den 25- bis 34-Jährigen ist der Anteil der Frauen um zwei Prozentpunkte höher als der der Männer.

Im Vergleich mit dem OECD-Durchschnitt fällt auf, dass in anderen Staaten die Entwicklung bei den Frauen deutlich dynamischer verlief als in Deutschland: Bei den 55- bis 64-Jährigen lagen die Anteile der Frauen mit Abschluss im Tertiärbereich in Deutschland zwar bereits unterhalb des OECD-Durchschnitts. Der Unterschied war jedoch mit fünf Prozentpunkten noch relativ gering. Während jedoch in Deutschland der Anteil der Frauen mit Abschluss im Tertiärbereich bei den Jüngeren um elf Prozentpunkte über dem Niveau der 55- bis 64-Jährigen lag, war der entsprechende Anteil im OECD-Durchschnitt bei den Jüngeren sogar um 23 Prozentpunkte höher als bei den Älteren. Bei den 25- bis 34-Jährigen lag er um 17 Prozentpunkte über dem Wert für Deutschland. Auch bei den Männern war im OECD-Durchschnitt über die Altersgruppen hinweg eine Entwicklung zu einem höheren Anteil mit Abschluss im Tertiärbereich erkennbar (26 % bei den 55- bis 64-Jährigen gegenüber 37 % bei den 25- bis 34-Jährigen). In Deutschland dagegen lag der Anteil bei den Altersgruppen zwischen 35 und 64 Jahren jeweils sehr stabil bei 32 % und bei den 25- bis 34-Jährigen bei nur 30 % (allerdings haben noch nicht alle Personen in dieser Altersgruppe ihre Ausbildung im Tertiärbereich abgeschlossen).

Geschlechterverhältnis hat sich in fast allen Ländern von der älteren zur jüngeren Altersgruppe gedreht – Anteile der Frauen mit tertiärem Abschluss nun höher als die der Männer

Innerhalb Deutschlands war der Anteil der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren mit einem Abschluss im Tertiärbereich in Westdeutschland bei den Männern höher als bei den Frauen. In Baden-Württemberg, Bayern und im Saarland lag dieser Unterschied bei über zehn Prozentpunkten. In Berlin sowie in den ostdeutschen Ländern lag der Frauenanteil dagegen zwischen einem und drei Prozentpunkten über dem Anteil der Männer. Der Vergleich zwischen jüngeren und älteren Altersgruppen zeigt, dass in allen Ländern die Frauen gegenüber den Männern deutlich „aufgeholt“ beziehungsweise diese sogar in nahezu allen Ländern „überholt“ haben. Bei den 55- bis 64-Jährigen war der Anteil der Frauen mit Abschluss im Tertiärbereich in den ostdeutschen Ländern und Berlin identisch mit dem Anteil der Männer oder lag leicht darüber (bis höchstens drei Prozentpunkte). In den übrigen Ländern war der Männeranteil deutlich höher als der Anteil der Frauen, in Baden-Württemberg, Bayern, Hessen und Rheinland-Pfalz sogar um 15 Prozentpunkte und mehr.

Bei den 25- bis 34-Jährigen wiesen nur noch Baden-Württemberg, Bayern, das Saarland und Schleswig-Holstein mit bis zu zwei Prozentpunkten Unterschied einen höheren Anteil bei den Männern auf. In den übrigen Ländern war in dieser Altersgruppe der Anteil der Frauen mit Abschluss im Tertiärbereich höher als der Männeranteil, am höchsten in Brandenburg und Sachsen mit einer Differenz von sieben beziehungsweise sechs Prozentpunkten.

Der größte Unterschied zwischen Männern und Frauen war bei dem ISCED-6-Abschluss (Bachelor- oder gleichwertiger Abschluss) zu verzeichnen. Der Anteil der Männer im Alter von 25 bis 64 Jahren überstieg mit 18 % den Anteil der Frauen mit einem entsprechenden Abschluss um sechs Prozentpunkte, während der Frauenanteil mit einem ISCED-7-Abschluss (Master- oder gleichwertiger Abschluss) sogar einen Prozentpunkt über dem Anteil der Männer lag. Über eine Promotion verfügten dagegen 2 % der Männer im Alter von 25 bis 64 Jahren gegenüber nur 1 % der Frauen.

Methodische Hinweise zum Indikator A1.4

Betrachtet wird die Bevölkerung in Privathaushalten am Hauptwohnsitz. Bei der Darstellung der Länderergebnisse ist zu berücksichtigen, dass der derzeitige Wohnort aufgrund von innerdeutschen und internationalen Wanderungen nicht identisch mit dem Land sein muss, in dem der höchste Bildungsabschluss erworben wurde.

Die Angaben zum OECD-Durchschnitt für den Tertiärbereich insgesamt im Text ergeben sich nicht durch Addition der Werte für ISCED 5 bis ISCED 8 aus Tabelle A1.4a bzw. A1.4b. Nicht für alle OECD-Staaten sind zu allen ISCED-Levels einzelne Angaben verfügbar, sodass sich die jeweiligen Durchschnitte auf unterschiedliche Staatengruppen beziehen.

Tabelle A1.4b

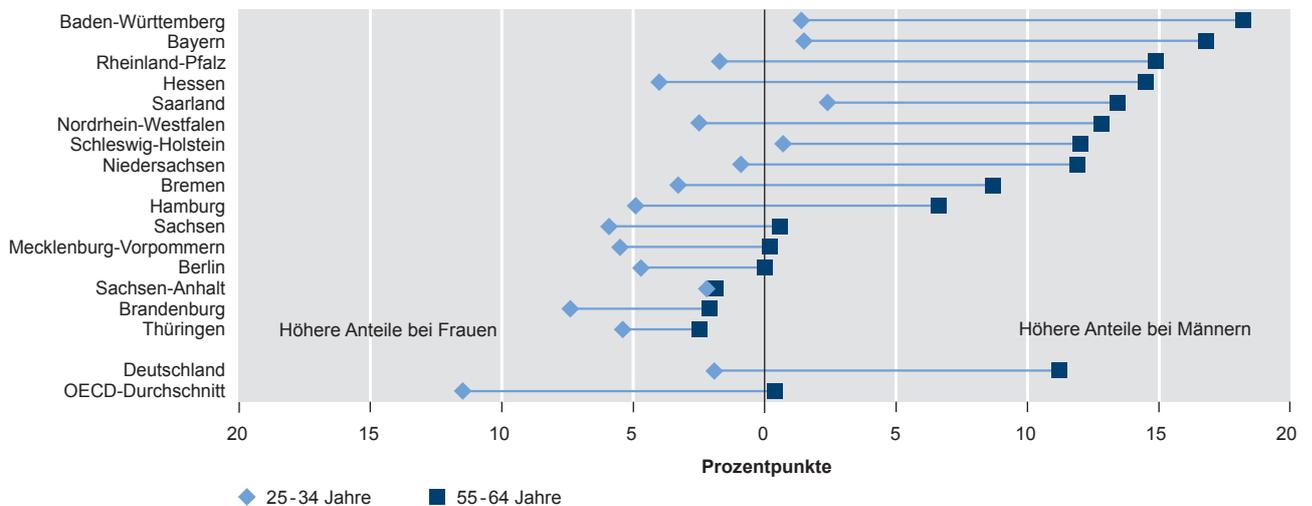
Bevölkerung mit einem Abschluss im Tertiärbereich nach Geschlecht sowie Altersgruppen und ISCED-Stufen in % (2016)

Land	Geschlecht	Tertiärbereich					ISCED 5	ISCED 6	ISCED 7	ISCED 8
		25-64	25-34	35-44	45-54	55-64	kurzes tertiäres Bildungs- programm	Bachelor- bzw. gleich- wertiges Bildungs- programm	Master- bzw. gleich- wertiges Bildungs- programm	Promotion
							25-64			
Baden-Württemberg	männlich	37	37	36	38	37	1	23	11	2
	weiblich	26	35	29	23	19	1	13	11	1
Bayern	männlich	35	36	36	34	34	1	20	12	2
	weiblich	25	34	29	21	18	1	11	12	1
Berlin	männlich	38	40	42	36	35	c	15	21	3
	weiblich	40	45	43	35	35	c	15	23	2
Brandenburg	männlich	26	17	24	27	31	c	16	8	1
	weiblich	29	25	25	29	34	c	17	10	1
Bremen	männlich	29	27	26	31	31	c	15	12	c
	weiblich	27	30	29	26	22	c	11	13	c
Hamburg	männlich	37	37	40	35	33	c	15	19	3
	weiblich	36	42	40	33	26	c	13	20	2
Hessen	männlich	35	31	35	37	35	1	20	13	2
	weiblich	27	35	30	23	20	0	12	13	1
Mecklenburg-Vorpommern	männlich	24	18	20	26	31	c	16	7	c
	weiblich	27	24	22	29	31	c	17	9	c
Niedersachsen	männlich	26	24	26	28	27	1	16	8	1
	weiblich	19	25	22	18	15	0	9	10	1
Nordrhein-Westfalen	männlich	29	27	29	31	30	0	17	10	2
	weiblich	23	29	26	19	18	0	10	11	1
Rheinland-Pfalz	männlich	30	26	30	31	31	1	19	8	2
	weiblich	22	28	27	19	16	1	10	10	1
Saarland	männlich	28	28	26	30	27	c	17	10	c
	weiblich	18	26	18	17	14	c	7	10	c
Sachsen	männlich	28	25	31	27	30	0	17	10	1
	weiblich	29	31	30	26	30	1	17	11	1
Sachsen-Anhalt	männlich	21	18	19	22	25	c	14	6	c
	weiblich	24	20	19	28	27	c	16	8	c
Schleswig-Holstein	männlich	28	23	28	29	30	c	16	10	1
	weiblich	20	23	23	19	18	c	9	10	1
Thüringen	männlich	26	21	25	26	30	c	16	8	1
	weiblich	28	27	21	29	32	c	18	9	c
Deutschland	männlich	31	30	32	32	32	1	18	11	2
	weiblich	25	32	28	22	21	1	12	12	1
OECD-Durchschnitt	männlich	33	37	36	30	26	7	15	11	1
	weiblich	38	49	44	33	26	8	18	13	1

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung A1.4b

Unterschiede im Anteil der Bevölkerung mit Abschluss im Tertiärbereich zwischen Männern und Frauen nach Altersgruppen (2016)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge der Unterschiede im Anteil der Bevölkerung mit Abschluss im Tertiärbereich zwischen Männern und Frauen bei den 55- bis 64-Jährigen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

A1.4-EU Bevölkerung im Alter von 30 bis 34 Jahren mit einem Abschluss im Tertiärbereich (2016)

Indikatorenbeschreibung

Dieser EU-Indikator ist definiert als Anteil der Bevölkerung im Alter von 30 bis 34 Jahren mit einem Abschluss des Tertiärbereichs. Mit diesem Indikator sollen in der Europäischen Union die Fortschritte hinsichtlich der Steigerung des Anteils der Hochqualifizierten in der Bevölkerung beobachtet werden. Hochqualifizierte leisten einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung und Verbreitung von Wissen und Technologien und gelten als Schlüsselfaktoren für wirtschaftliches Wachstum, Fortschritt und Innovation in Wissensgesellschaften. Neben der europäischen Zielgröße wurde auch eine nationale Zielgröße definiert, die zusätzlich postsekundäre nichttertiäre Abschlüsse berücksichtigt.

Der EU-Indikator ergänzt den OECD-Indikator zur Bevölkerung mit einem Abschluss des Tertiärbereichs nach Altersgruppen (A1.4). Auf Grund der gewählten Altersgruppe von 30 bis 34 Jahren ist bei der Interpretation des EU-Indikators auch die Länge der Ausbildungsdauer bis zum Erreichen eines Abschlusses des Tertiärbereichs zu berücksichtigen.

Anteil der 30- bis 34-jährigen Frauen mit Tertiärabschluss in der EU über dem der gleichaltrigen Männer

Der Rat der Europäischen Union hat im Mai 2009 neben weiteren Benchmarks festgelegt, dass bis zum Jahr 2020 40 % aller 30- bis 34-Jährigen in der Europäischen Union über einen Abschluss des Tertiärbereichs verfügen sollen. Im Jahr 2016 lag der Wert für die 28 Mitgliedstaaten bei 39 % und damit knapp unter der Zielmarke. Werte von über 40 % erzielten die EU-Mitgliedstaaten Litauen (59 %), Luxemburg (55 %), Zypern und Irland (jeweils 53 %), Schweden (51 %), das Vereinigte Königreich und Dänemark (jeweils 48 %), Finnland, die Niederlande und Belgien (jeweils 46 %), Estland und Polen (jeweils 45 %), Slowenien und Frankreich (jeweils 44 %), Griechenland und Lettland (jeweils 43 %) sowie Spanien und Österreich (jeweils 40 %).

Deutschland lag hingegen mit einem Anteil von 33 % im Jahr 2016 deutlich unterhalb des Durchschnitts der EU-28 wie auch der Benchmark. Betrachtet man für Deutschland allerdings zusätzlich postsekundäre nichttertiäre Abschlüsse (ISCED 4) – wie in der nationalen Zielgröße definiert – erreichte Deutschland 2016 mit einem Anteil von 48 % ebenfalls die Zielmarke.

Zwischen den Bundesländern schwankte der Anteil der 30- bis 34-Jährigen mit einem Abschluss des Tertiärbereichs zwischen 19 % in Sachsen-Anhalt und 46 % in Berlin. Hamburg und Berlin erreichten die europäische Zielmarke von 40 %. Neben Sachsen-Anhalt verzeichnete Mecklenburg-Vorpommern (21 %) den niedrigsten Anteil der 30- bis 34-Jährigen mit einem Abschluss des Tertiärbereichs.

Der Anteil der Bevölkerung mit tertiärem Abschluss lag in der Altersgruppe der 30- bis 34-Jährigen für Frauen und Männer in Deutschland insgesamt nahezu identisch bei 33 % und unterschied sich nur in der Nachkommastelle. In den Ländern zeigte sich dagegen ein uneinheitliches Bild. Während der Frauenanteil mit Tertiärabschluss in Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Berlin, Bremen und Sachsen-Anhalt zwischen drei und acht Prozentpunkten über dem Anteil der Männer lag, war der Frauenanteil im Saarland, Baden-Württemberg, Bayern und Schleswig-Holstein zwischen drei und acht Prozentpunkten niedriger als der Anteil der Männer mit einem Tertiärabschluss.

Trotz dieses diversen Bildes sind die Unterschiede zwischen Männern und Frauen in Deutschland im Vergleich zu anderen Staaten sowie zur Europäischen Union insgesamt sehr moderat. In der Europäischen Union lagen die Anteile der Frauen um gut neun Prozentpunkte über den Anteilen der Männer.

Anteil der 30- bis 34-Jährigen mit einem Abschluss des Tertiärbereichs in Deutschland deutlich unter der EU-Benchmark

Moderate Geschlechterunterschiede in Deutschland insgesamt

Methodische Hinweise zum Indikator A1.4-EU

Betrachtet wird die Bevölkerung in Privathaushalten am Hauptwohnsitz. Bei der Darstellung der Länderergebnisse ist zu berücksichtigen, dass der derzeitige Wohnort aufgrund von innerdeutschen und internationalen Wanderungen nicht identisch mit dem Land sein muss, in dem der höchste Bildungsabschluss erworben wurde.

Tabelle A1.4-EU

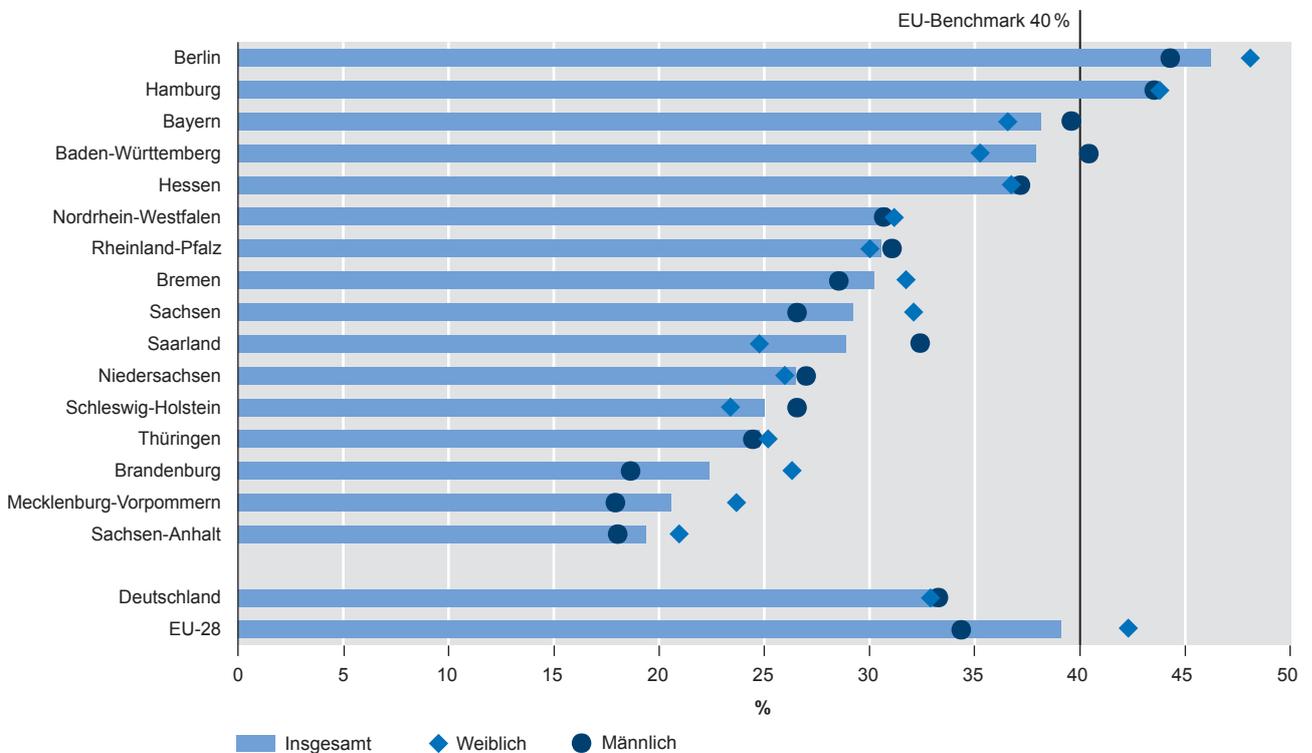
Bevölkerung im Alter von 30 bis 34 Jahren mit einem Abschluss im Tertiärbereich nach Geschlecht in % (2016)

Land	Insgesamt	Männlich	Weiblich
Baden-Württemberg	37,9	40,4	35,2
Bayern	38,1	39,7	36,5
Berlin	46,2	44,3	48,0
Brandenburg	22,4	18,7	26,3
Bremen	30,2	28,6	31,7
Hamburg	43,7	43,6	43,8
Hessen	37,0	37,2	36,7
Mecklenburg-Vorpommern	20,6	18,0	23,6
Niedersachsen	26,5	27,0	25,9
Nordrhein-Westfalen	30,9	30,7	31,1
Rheinland-Pfalz	30,6	31,1	30,0
Saarland	28,9	32,4	24,7
Sachsen	29,2	26,6	32,1
Sachsen-Anhalt	19,4	18,0	20,9
Schleswig-Holstein	25,0	26,6	23,3
Thüringen	24,8	24,5	25,1
Deutschland	33,1	33,3	32,9
EU-28	39,1	34,4	43,9

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung A1.4-EU

Anteil der Bevölkerung im Alter von 30 bis 34 Jahren mit einem Abschluss des Tertiärbereichs nach Geschlecht in % (2016)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge des Anteils der 30- bis 34-Jährigen mit einem Abschluss des Tertiärbereichs.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

A1.7 Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II nach Altersgruppen und Geschlecht (2016)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator zeigt den Anteil der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II⁹. Betrachtet wird die Altersgruppe von 25 bis 64 Jahren. Der Vergleich verschiedener Altersgruppen lässt Rückschlüsse auf die Entwicklung im Zeitverlauf zu.

Ein Abschluss des Sekundarbereichs II wird auf internationaler Ebene häufig als Mindestqualifikation für die sich fortentwickelnde Wissensgesellschaft angesehen.

Anteil mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II über alle Altersgruppen in Deutschland stabil

Der Anteil der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II lag im Jahr 2016 in Deutschland bei 86 % und damit deutlich über dem OECD-Durchschnitt von 78 %. Dies ist zu einem großen Teil auf das duale Berufsbildungssystem in Deutschland zurückzuführen, das mindestens einen Abschluss des Sekundarbereichs II vermittelt. Während der Anteil in Deutschland über alle Altersgruppen hinweg relativ stabil war (86 % bei den 35- bis 44-Jährigen und 55- bis 64-Jährigen gegenüber 87 % bei allen anderen Altersgruppen), lag er im OECD-Durchschnitt bei den 25- bis 34-Jährigen um 16 Prozentpunkte über dem Anteil bei den 55- bis 64-Jährigen. Dies bedeutet, dass Deutschland lediglich das bereits seit vielen Jahren bestehende gute Niveau hält, während andere Staaten eine dynamische Entwicklung aufweisen, indem die Jüngeren deutlich häufiger Abschlüsse des Sekundarbereichs II erreichen, als dies bei den Älteren der Fall war. Der „Vorsprung“ Deutschlands gegenüber dem OECD-Durchschnitt reduzierte sich damit von 17 Prozentpunkten bei den 55- bis 64-Jährigen auf nur noch drei Prozentpunkte bei den 25- bis 34-Jährigen.

In Sachsen und Thüringen betrug der Anteil der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II 95 %, Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern weisen ebenfalls Werte von über 90 % auf. Mit 88 % erzielten Bayern und Schleswig-Holstein den höchsten Wert in Westdeutschland. Innerhalb Deutschlands wiesen Bremen und Nordrhein-Westfalen (beide 82 %) die niedrigsten Anteile der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss im Sekundarbereich II auf, lagen damit aber noch über dem OECD-Durchschnitt. In der Altersgruppe der 25- bis 34-Jährigen schwankten die Anteile der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II innerhalb Deutschlands zwischen 81 % in Bremen und 93 % in Sachsen.

Der Vergleich der Anteile der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II zwischen den Altersgruppen der 25- bis 34-Jährigen und der 55- bis 64-Jährigen deckt im Ländervergleich unterschiedliche Strukturen auf. Während die Anteile der jüngeren Altersgruppe in einigen westdeutschen Ländern teilweise deutlich höher ausfielen, lag der Anteil der älteren Generation in ostdeutschen Ländern um etwa vier oder mehr Prozentpunkte über den Anteilen der Altersgruppe der 25- bis 34-Jährigen. Höher fiel der Anteil der Jüngeren vor allem in Baden-Württemberg, Bayern und Hamburg aus, wobei hier eine Differenz von mehr als fünf Prozentpunkten festzustellen ist. Auch wenn Abschlüsse des Sekundarbereichs II noch später als mit 25 Jahren erreicht werden können, zeigt diese Entwicklung, dass in den letzten Jahren in Deutschland der Anteil der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II im Gegensatz zu anderen OECD-Staaten nicht wesentlich gesteigert werden konnte.

Anteile der Männer und Frauen mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II bei den 25- bis 34-Jährigen identisch

Für die Altersgruppe der 25- bis 64-Jährigen betrug der Anteil der Männer mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II im Jahr 2016 in Deutschland 88 % gegenüber 85 % bei den Frauen. Im OECD-Durchschnitt war kein Unterschied mehr zwischen Männern und Frauen zu beobachten (beide 78 %). Außerdem fällt auf, dass in Deutschland die Männer in drei Altersgruppen höhere Werte erreichten als die Frauen, während dies im OECD-Durchschnitt nur für die Altersgruppe der 55- bis 64-Jährigen zutrifft. Allerdings fiel der Unterschied zugunsten der Männer in Deutschland in den jüngeren Altersgruppen deutlich geringer aus als in den

Höchste Anteile der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II in den ostdeutschen Flächenländern

Unterschiede des Anteils der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II zwischen den 25- bis 34-Jährigen und den 55- bis 64-Jährigen

Tabelle A1.7a

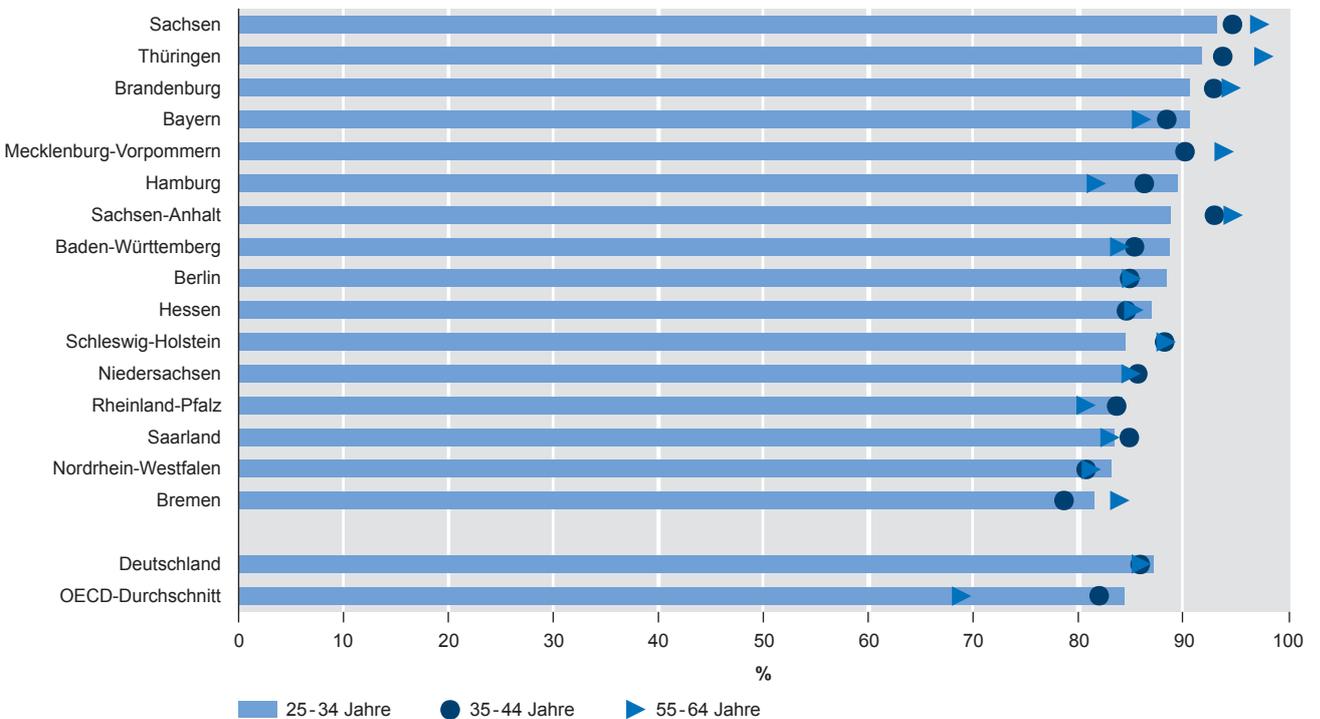
Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II nach Altersgruppen in % (2016)

Land	Altersgruppen				
	25-64	25-34	35-44	45-54	55-64
Baden-Württemberg	86	88	85	86	84
Bayern	88	90	88	88	86
Berlin	86	88	85	86	85
Brandenburg	94	90	93	95	94
Bremen	82	81	79	82	84
Hamburg	86	89	86	85	82
Hessen	85	87	84	85	85
Mecklenburg-Vorpommern	92	89	90	95	94
Niedersachsen	85	84	85	87	85
Nordrhein-Westfalen	82	83	81	83	81
Rheinland-Pfalz	83	84	84	85	80
Saarland	84	83	85	86	83
Sachsen	95	93	95	97	97
Sachsen-Anhalt	93	89	93	95	95
Schleswig-Holstein	88	84	88	89	88
Thüringen	95	92	94	97	98
Deutschland	86	87	86	87	86
OECD-Durchschnitt	78	84	82	76	69

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung A1.7a

Anteil der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II nach ausgewählten Altersgruppen in % (2016)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge des Anteils der 25- bis 34-Jährigen mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

25- bis 34-Jährige: In vielen Ländern nur geringfügige Unterschiede zwischen den Anteilen von Frauen und Männern mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II

oberen Altersgruppen und war bei den 25- bis 34-Jährigen 2016 mit 87 % bei den Frauen und Männern völlig verschwunden.

Bei den 25- bis 34-Jährigen erreichten in vier Bundesländern Männer im Hinblick auf den Anteil der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II höhere Anteile als Frauen, wobei die Unterschiede in Thüringen und Mecklenburg-Vorpommern unter einem Prozentpunkt lagen. Den größten Unterschied wies Bremen auf, wo der Männeranteil fünf Prozentpunkte höher lag als der Frauenanteil. In Baden-Württemberg, Berlin, Brandenburg, Hamburg, Niedersachsen, Sachsen und Sachsen-Anhalt war der Frauenanteil in dieser Altersgruppe um bis zu drei Prozentpunkte höher als der der Männer und in den übrigen fünf Bundesländern waren die Anteile der Frauen und Männer annähernd identisch.

Bei einem Vergleich zwischen den Altersgruppen zeigten sich unterschiedliche Entwicklungen bei Männern und Frauen. In Deutschland war der Anteil der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II bei den Männern über alle Altersgruppen hinweg um zwei Prozentpunkte gesunken. Der Anteil bei den 25- bis 34-jährigen Frauen von 87 % lag dagegen um fünf Prozentpunkte über dem Wert der 55- bis 64-jährigen. Allerdings wiesen bereits die 45- bis 54-jährigen Frauen einen Anteil von 86 % auf, sodass sich die Entwicklung in den letzten Jahren deutlich verlangsamt hat. Im OECD-Durchschnitt war der Anteil der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen in der Altersgruppe von 25 bis 34 Jahren deutlich höher als in der Altersgruppe von 55 bis 64 Jahren, nämlich um 12 beziehungsweise 19 Prozentpunkte.

In nahezu allen Ländern hatten Frauen im Alter von 25 bis 34 Jahren häufiger einen Abschluss des Sekundarbereichs II, als dies in der Altersgruppe von 55 bis 64 Jahren der Fall war. Lediglich in den ostdeutschen Flächenländern sowie in Bremen und Schleswig-Holstein waren etwas geringere Anteile bei den 25- bis 34-jährigen Frauen festzustellen. In Baden-Württemberg, Bayern und Hamburg betrug der Unterschied zugunsten der jüngeren Frauen dagegen zehn Prozentpunkte und mehr.

Bei den Männern fiel die Spannweite der Unterschiede in der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II zwischen den 25- bis 34-Jährigen und den 55- bis 64-Jährigen insgesamt geringer aus als bei den Frauen. Außerdem lagen die Anteile der Jüngeren in fast allen Ländern unter denen der Älteren, am stärksten in Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein und Thüringen mit mindestens sechs Prozentpunkten. Nur in Hamburg und Berlin war der Anteil mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II bei den Jüngeren höher als bei den Älteren.

Ein Vergleich der Anteile der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II zwischen den 25- bis 34-Jährigen und den 35- bis 44-Jährigen liefert Hinweise auf die Entwicklung in den letzten Jahren. In den Ländern ist keine einheitliche Entwicklung zu beobachten. Bei den Männern und Frauen lag der Anteil der 25- bis 34-Jährigen in Brandenburg, dem Saarland, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein und Thüringen zwischen einem und fünf Prozentpunkten unter dem Anteil der 35- bis 44-Jährigen. In nahezu allen übrigen Ländern war der Anteil bei den Männern um bis zu zwei Prozentpunkte höher. Bei den Frauen fielen die Anteile bei der jüngsten Altersgruppe in Baden-Württemberg, Berlin und Hamburg fünf Prozentpunkte höher als bei den 35- bis 44-Jährigen.

Zurückgehende Unterschiede zwischen den Ländern bei jüngeren Altersgruppen

Es ist auffällig, dass die Anteile bei Männern und Frauen mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II insbesondere in den Ländern zu den jüngeren Altersgruppen hin gesunken sind, bei denen die Anteile bei den älteren Altersgruppen im Ländervergleich besonders hoch waren und umgekehrt. Insgesamt waren die Unterschiede zwischen den Ländern bei 25- bis 34-Jährigen geringer als bei den älteren Altersgruppen. Für die Frauen war dieser Effekt besonders stark, da hier die Unterschiede zwischen den Ländern bei den älteren Altersgruppen größer waren als bei den Männern. Diese Entwicklung deutet auf eine Angleichung der Länder hin.

Methodische Hinweise zum Indikator A1.7

Betrachtet wird die Bevölkerung in Privathaushalten am Hauptwohnsitz. Bei der Darstellung der Länderergebnisse ist zu berücksichtigen, dass der derzeitige Wohnort aufgrund von innerdeutschen und internationalen Wanderungen nicht identisch mit dem Land sein muss, in dem der höchste Bildungsabschluss erworben wurde.

Tabelle A1.7b

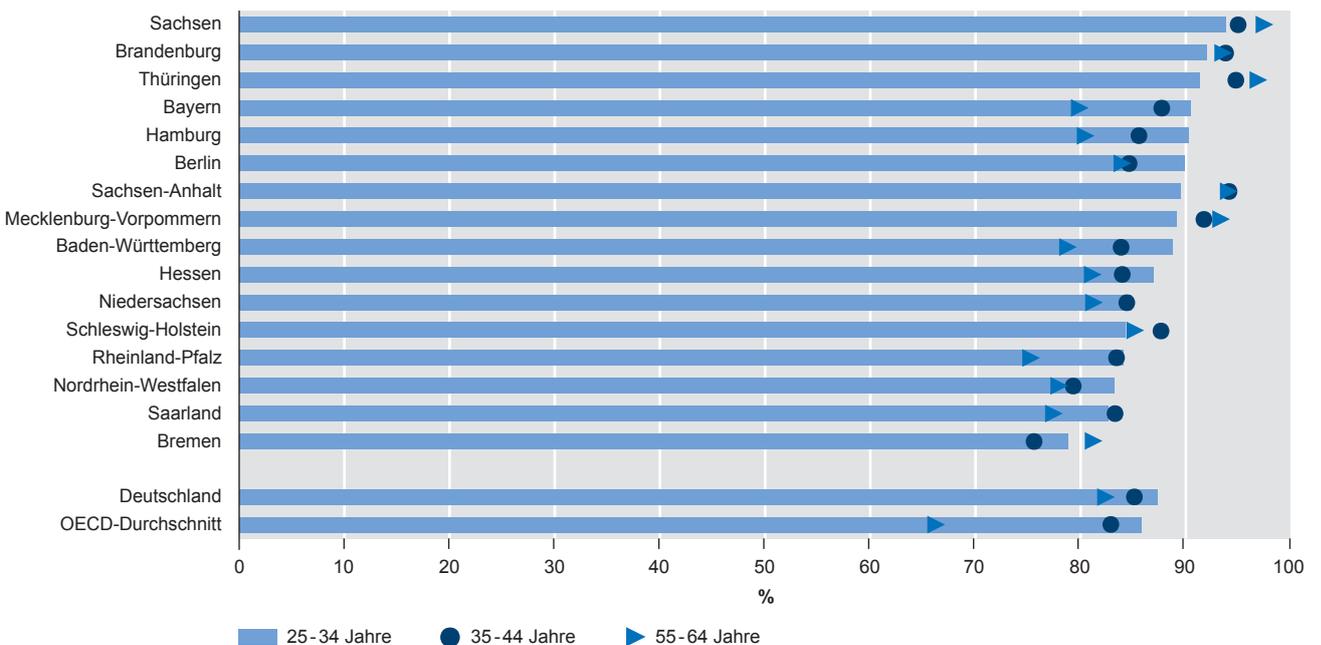
Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II nach Altersgruppen und Geschlecht in % (2016)

Land	Geschlecht	Altersgruppen				
		25-64	25-34	35-44	45-54	55-64
Baden-Württemberg	männlich	88	88	86	88	89
	weiblich	84	89	84	84	79
Bayern	männlich	90	90	89	90	92
	weiblich	86	90	88	86	80
Berlin	männlich	86	86	85	87	86
	weiblich	86	90	85	86	84
Brandenburg	männlich	93	89	92	95	95
	weiblich	94	92	94	96	94
Bremen	männlich	84	84	81	84	86
	weiblich	79	79	76	80	81
Hamburg	männlich	86	88	87	85	83
	weiblich	85	90	86	84	80
Hessen	männlich	87	87	85	87	89
	weiblich	84	87	84	83	81
Mecklenburg-Vorpommern	männlich	92	90	88	95	94
	weiblich	93	89	92	95	93
Niedersachsen	männlich	87	84	87	88	89
	weiblich	84	85	84	85	81
Nordrhein-Westfalen	männlich	84	83	82	86	84
	weiblich	80	83	79	81	78
Rheinland-Pfalz	männlich	85	84	84	86	85
	weiblich	81	84	83	83	75
Saarland	männlich	87	84	86	87	89
	weiblich	82	83	83	84	77
Sachsen	männlich	95	92	94	97	97
	weiblich	96	94	95	97	97
Sachsen-Anhalt	männlich	93	88	92	94	95
	weiblich	94	89	94	96	94
Schleswig-Holstein	männlich	89	84	88	90	91
	weiblich	87	84	88	89	85
Thüringen	männlich	95	92	93	96	98
	weiblich	95	91	95	97	97
Deutschland	männlich	88	87	86	89	89
	weiblich	85	87	85	86	82
OECD-Durchschnitt	männlich	78	83	80	76	71
	weiblich	78	86	83	76	66

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung A1.7b

Anteil der Frauen mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II nach ausgewählten Altersgruppen in % (2016)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge des Anteils der 25- bis 34-jährigen Frauen mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

A1.8 Entwicklung des Bildungsstandes der 25- bis 64-Jährigen (2005, 2010, 2014 bis 2016)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator beschreibt die Entwicklung des Bildungsstands der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren nach dem erreichten höchsten Bildungsabschluss nach ISCED^M-Zuordnung für die Jahre 2005, 2010 sowie von 2014 bis 2016. Während in Deutschland in der Regel allgemeine Schulabschlüsse und berufliche Bildungsabschlüsse getrennt dargestellt werden, beruht die ISCED-Gliederung auf einer Kombination beider Abschlussarten. Die Altersgruppe von 25 bis 64 Jahren ist auf internationaler Ebene üblich für die Abgrenzung der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter.

In diesem Indikator wird der Bildungsstand der Bevölkerung gemessen an den erreichten formalen Abschlüssen (nicht am aktuellen Kompetenzniveau). Er gibt Auskunft über die Entwicklung des Bildungsniveaus insgesamt seit 2005.

Anhaltender Anstieg des Bildungsstands der Bevölkerung

Der Anteil der Bevölkerung im Alter zwischen 25 und 64 Jahren mit einem Abschluss unterhalb des Sekundarbereichs II⁶ lag im Jahr 2016 mit 14 % in Deutschland erneut deutlich unter dem OECD-Durchschnitt von 22 %. Der Anteil der Bevölkerung im Alter zwischen 25 und 64 Jahren mit höchstens einem Abschluss des Sekundarbereichs I⁶ ist seit 2005 in Deutschland nur um drei Prozentpunkte gesunken. Im OECD-Durchschnitt war der Rückgang dagegen mehr als doppelt so groß (– acht Prozentpunkte). In allen Bundesländern ist ein Rückgang des Anteils der Bevölkerung mit einem Abschluss unterhalb des Sekundarbereichs II zu verzeichnen. Die deutlichsten Rückgänge verzeichneten Baden-Württemberg, Bayern, Hamburg, Bremen und das Saarland. Im Saarland sank der Anteil im betrachteten Zeitraum um acht Prozentpunkte, in Bremen um sieben Prozentpunkte und in Baden-Württemberg, Bayern und Hamburg jeweils um fünf Prozentpunkte. Die geringsten Rückgänge verzeichnen Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen (jeweils bis zu einem Prozentpunkt).

Der Anteil der Bevölkerung im Alter zwischen 25 und 64 Jahren mit Abschluss im Sekundarbereich II⁶ lag in Deutschland in allen betrachteten Jahren deutlich über dem entsprechenden OECD-Durchschnitt. Dieser stagnierte weitgehend seit 2005 und lag 2016 bei 43 %. Auch der Wert für Deutschland veränderte sich seit 2005 insgesamt wenig. Zwar stieg der Anteil der Bevölkerung mit Abschluss im Sekundarbereich II 2014 auf 60 %, er sank 2015 allerdings wieder auf das Ausgangsniveau von 59 % und lag im Jahr 2016 bei 58 %. Insgesamt ist seit 2005 in den meisten Bundesländern eine Steigerung des Anteils der Bevölkerung mit Abschluss des Sekundarbereichs II zu beobachten. Am deutlichsten erhöhte sich der Anteil in Sachsen-Anhalt (sechs Prozentpunkte mehr), Thüringen, Sachsen und Brandenburg (jeweils fünf Prozentpunkte mehr). Alle diese Länder verzeichneten bereits ein hohes Ausgangsniveau. Dagegen verringerte sich der Anteil in Hamburg um sechs Prozentpunkte und in Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen und Berlin um jeweils zwei Prozentpunkte.

Bei den Abschlüssen im Tertiärbereich⁶ lag Deutschland 2016 mit einem Bevölkerungsanteil von 28 % weiterhin unter dem OECD-Durchschnitt von 36 %. Der OECD-Durchschnitt ist seit 2005 kontinuierlich um neun Prozentpunkte angestiegen. Deutschland verzeichnet seit 2005 eine Steigerung um drei Prozentpunkte. Während sich die Anteile der Bevölkerung mit Abschluss des Tertiärbereichs in allen Ländern Westdeutschlands im Vergleich zu 2005 teilweise deutlich erhöht haben, wiesen alle ostdeutschen Länder eine Verringerung der entsprechenden Anteile auf. So gab es in Brandenburg, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen einen Rückgang von drei bis vier Prozentpunkten. Dagegen erhöhte sich im gleichen Zeitraum der Anteil der Bevölkerung im Alter zwischen 25 und 64 Jahren mit Tertiärabschluss in Hamburg um elf Prozentpunkte und in Baden-Württemberg, Bayern, Berlin, Bremen und Nordrhein-Westfalen um fünf bis sechs Prozentpunkte.

Anteil mit Abschluss unterhalb Sekundarbereich II in Deutschland deutlich unter OECD-Durchschnitt

National und international weitgehende Stagnation bei Abschlüssen des Sekundarbereichs II

Gegenläufige Entwicklung des Anteils der Tertiärabschlüsse in Ost- und Westdeutschland

Methodische Hinweise zum Indikator A1.8

Betrachtet wird die Bevölkerung in Privathaushalten am Hauptwohnsitz. Bei der Darstellung der Länderergebnisse ist zu berücksichtigen, dass der derzeitige Wohnort aufgrund von innerdeutschen und internationalen Wanderungen nicht identisch mit dem Land sein muss, in dem der höchste Bildungsabschluss erworben wurde.

Tabelle A1.8

Entwicklung des Bildungsstandes der 25- bis 64-Jährigen in % (2005, 2010, 2014 bis 2016)

Land	Bildungsstand	2005 ^b	2010 ^b	2014	2015	2016
Baden-Württemberg	Unterhalb Sekundarbereich II	19	16	14	14	14
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	55	55	56	55	54
	Tertiärbereich	26	29	30	31	32
Bayern	Unterhalb Sekundarbereich II	17	13	11	11	12
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	59	59	59	59	58
	Tertiärbereich	24	28	29	30	30
Berlin	Unterhalb Sekundarbereich II	17	16	15	15	14
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	49	49	49	48	47
	Tertiärbereich	35	36	36	37	39
Brandenburg	Unterhalb Sekundarbereich II	7	6	6	7	6
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	61	63	66	66	66
	Tertiärbereich	31	30	28	28	27
Bremen	Unterhalb Sekundarbereich II	26	20	20	21	18
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	53	54	54	52	54
	Tertiärbereich	21	25	27	26	28
Hamburg	Unterhalb Sekundarbereich II	19	15	16	15	14
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	56	55	50	50	49
	Tertiärbereich	25	30	34	35	36
Hessen	Unterhalb Sekundarbereich II	18	15	15	15	15
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	56	57	56	56	55
	Tertiärbereich	26	28	29	30	31
Mecklenburg-Vorpommern	Unterhalb Sekundarbereich II	9	6	7	7	8
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	65	67	69	67	67
	Tertiärbereich	27	27	24	25	26
Niedersachsen	Unterhalb Sekundarbereich II	18	15	14	14	15
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	62	62	63	62	62
	Tertiärbereich	20	22	23	24	23
Nordrhein-Westfalen	Unterhalb Sekundarbereich II	20	19	18	18	18
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	59	59	58	57	56
	Tertiärbereich	21	23	24	25	26
Rheinland-Pfalz	Unterhalb Sekundarbereich II	19	17	15	15	17
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	59	59	60	59	57
	Tertiärbereich	21	24	25	25	26
Saarland	Unterhalb Sekundarbereich II	24	16	17	16	16
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	57	63	63	64	61
	Tertiärbereich	19	21	20	20	23
Sachsen	Unterhalb Sekundarbereich II	5	4	4	4	5
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	62	64	67	67	67
	Tertiärbereich	33	32	29	29	29
Sachsen-Anhalt	Unterhalb Sekundarbereich II	10	6	6	7	7
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	64	69	70	70	70
	Tertiärbereich	26	25	24	23	23
Schleswig-Holstein	Unterhalb Sekundarbereich II	15	13	12	12	12
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	64	64	65	65	64
	Tertiärbereich	21	23	23	24	24
Thüringen	Unterhalb Sekundarbereich II	7	5	4	5	5
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	63	67	69	69	68
	Tertiärbereich	30	28	27	26	27
Deutschland	Unterhalb Sekundarbereich II	17	14	13	13	14
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	59	59	60	59	58
	Tertiärbereich	25	27	27	28	28
OECD-Durchschnitt	Unterhalb Sekundarbereich II	29	26	23	23	22
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	45	44	43	43	43
	Tertiärbereich	26	31	34	35	36

b Bruch in der Zeitreihe.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

A3.1 Absolventen des Tertiärbereichs nach Fächergruppen und Geschlecht (2015)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator beschreibt die prozentuale Verteilung der Absolventen⁹ im Tertiärbereich⁶ (hier einschließlich weiterführender Forschungsprogramme⁶) auf die einzelnen Fächergruppen^M insgesamt und nach Geschlecht.

Die Kennzahl gibt Auskunft über die relative Bedeutung der jeweiligen Fächergruppen insgesamt und nach Geschlecht sowie das Potenzial an akademisch ausgebildeten Nachwuchskräften in den einzelnen Fachrichtungen insgesamt und nach Geschlecht.

Die meisten deutschen Abschlüsse im Tertiärbereich in der Fächergruppe Wirtschaft, Verwaltung und Recht

Die Absolventenanteile nach Fächergruppen werden neben den fachlichen Präferenzen der Absolventen von der Struktur der Bildungs- beziehungsweise Studienangebote, den Zugangsvoraussetzungen und den Bedingungen an einzelnen Standorten beeinflusst. Außerdem wirkt sich die Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt nach entsprechenden Kenntnissen und Qualifikationen auf die Studien- beziehungsweise Berufswahl und damit auf die Absolventenzahlen in den einzelnen Fachrichtungen aus.

In Deutschland schlossen die meisten Absolventen im Tertiärbereich ihr Studium oder ihre berufliche Ausbildung in der Fächergruppe Wirtschaft, Verwaltung und Recht (23 %) ab, gefolgt von der Fächergruppe Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe (22 %) sowie der Fächergruppe Geisteswissenschaften und Kunst (12 %). Auf die Fächergruppe Naturwissenschaften, Mathematik und Statistik sowie auf die Erziehungswissenschaften entfielen jeweils 10 %, auf die Fächergruppen Gesundheit und Sozialwesen sowie Sozialwissenschaften, Journalismus und Informationswesen jeweils etwa 7 % der Absolventen. In der Fächergruppe Informatik und Kommunikationstechnologie erwarben 5 % der Absolventen ihren Abschluss, in den Fächergruppen Dienstleistungen sowie Land-, Forstwirtschaft, Fischerei und Tiermedizin waren es 3 % bzw. 2 %.

In der Fächergruppe Wirtschaft, Verwaltung und Recht lag Deutschland knapp unter dem OECD-Durchschnitt (24 %). Luxemburg, die Türkei sowie Australien, Frankreich und Mexiko verfügten in dieser Fächergruppe über den größten Anteil an Absolventen (Luxemburg 39 %, Türkei 38 %, Australien, Frankreich und Mexiko jeweils 34 %). Unter den Bundesländern besaß das Saarland mit 42 % den mit Abstand größten Anteil an Absolventen in dieser Fächergruppe, gefolgt von Nordrhein-Westfalen mit 29 %. Beide Bundesländer lagen somit deutlich über dem OECD-Durchschnitt. Im internationalen Vergleich würde das Saarland sogar den Spitzenplatz vor Luxemburg (39 %) einnehmen.

Ein besonderes Interesse richtet sich in der Bildungsberichterstattung auf das Potenzial der Absolventen in naturwissenschaftlich, mathematisch und technisch orientierten Fächern.

In der Fächergruppe Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe wies Deutschland mit 22 % einen Absolventenanteil deutlich über dem OECD-Durchschnitt (14 %) auf. Hier befand sich Deutschland zusammen mit Mexiko (23 %), Korea (22 %), Portugal (21 %) und Österreich (20 %) in der Spitzengruppe. Im Vergleich der Bundesländer lag Thüringen mit 26 % vorne, noch vor Baden-Württemberg (26 %) und Bayern (25 %).

In der Fächergruppe Naturwissenschaft, Mathematik und Statistik besaß Deutschland ebenfalls einen im Vergleich zum OECD-Durchschnitt (6 %) überdurchschnittlichen Anteil an Absolventen und lag damit hinter dem Vereinigten Königreich (13 %) an zweiter Stelle der OECD-Staaten. Unter den Bundesländern wies Bremen mit 15 % den mit Abstand höchsten Anteil auf.

In der Fächergruppe Informatik und Kommunikationstechnologie lag der Anteil an Absolventen in Deutschland leicht über dem OECD-Durchschnitt (4 %). Finnland, Neuseeland (jeweils 7 %) und Irland (6 %) hatten in dieser Fächergruppe den größten Anteil an Absolventen. Baden-Württemberg, Bremen und das Saarland lagen mit Anteilen von 6 % und mehr an der Spitze der Bundesländer.

Nur in der Fächergruppe Gesundheit und Sozialwesen erzielte Deutschland im internationalen Vergleich mit etwa 7 % einen deutlich unter dem OECD-Durchschnitt (15 %) liegenden Anteil an Absolventen. Dies ist in der Zuordnung der Ausbildung in Gesundheitsberufen zu ISCED 3 und 4 begründet, während diese in anderen Staaten dem Tertiärbereich zugeordnet wird.

Saarland: mit Abstand höchster Absolventen-Anteil in der Fächergruppe Wirtschaft, Verwaltung und Recht

Deutschland: überdurchschnittliche Absolventenanteile in Ingenieurwesen, verarbeitendem Gewerbe und Baugewerbe sowie in Naturwissenschaften, Mathematik und Statistik

Tabelle A3.1a

Absolventen des Tertiärbereichs nach Fächergruppen in % (2015)

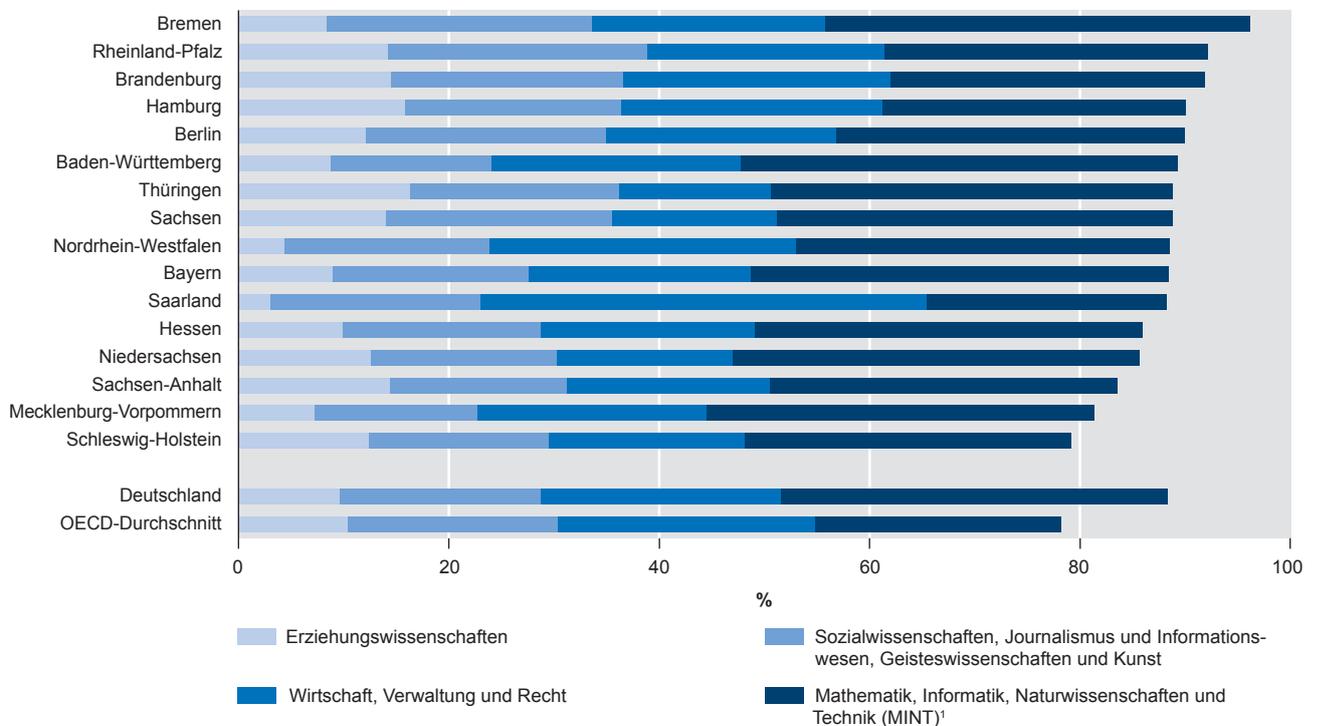
Land	Insgesamt	Erziehungswissenschaften	Geisteswissenschaften und Kunst	Sozialwissenschaften, Journalismus und Informationswesen	Wirtschaft, Verwaltung und Recht	Naturwissenschaften, Mathematik und Statistik	Informatik und Kommunikationstechnologie	Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe	Land-, Forstwirtschaft, Fischerei und Tiermedizin	Gesundheit und Sozialwesen	Dienstleistungen
Baden-Württemberg	100	8,8	9,7	5,5	23,7	9,2	6,5	25,9	2,0	6,9	1,8
Bayern	100	9,0	12,0	6,6	21,0	9,7	5,1	25,0	2,3	6,8	2,5
Berlin	100	12,1	14,1	8,7	21,9	8,6	4,3	20,3	1,7	6,9	1,5
Brandenburg	100	14,5	15,6	6,4	25,5	8,0	4,7	17,2	1,7	3,5	2,9
Bremen	100	8,4	14,3	10,9	22,2	15,4	6,0	19,0	–	1,3	2,5
Hamburg	100	15,8	8,2	12,3	24,8	8,0	3,1	17,8	0,2	6,9	2,8
Hessen	100	9,9	12,1	6,8	20,3	9,8	4,3	22,9	1,9	9,4	2,7
Mecklenburg-Vorpommern	100	7,2	10,3	5,1	21,8	11,8	3,8	21,3	3,1	12,4	3,1
Niedersachsen	100	12,6	12,1	5,5	16,7	11,3	3,6	23,8	4,9	7,6	1,9
Nordrhein-Westfalen	100	4,3	12,8	6,8	29,1	10,7	3,8	21,0	0,9	7,4	3,2
Rheinland-Pfalz	100	14,2	16,7	7,8	22,6	11,4	3,5	15,7	0,5	4,9	2,5
Saarland	100	3,0	15,0	5,0	42,3	6,7	6,6	9,5	–	8,8	3,0
Sachsen	100	14,0	13,9	7,5	15,6	9,8	3,6	24,3	2,2	6,6	2,3
Sachsen-Anhalt	100	14,4	8,9	8,0	19,3	6,9	4,1	22,2	2,7	9,6	4,1
Schleswig-Holstein	100	12,4	13,0	4,0	18,7	9,8	5,6	15,6	5,3	7,8	7,7
Thüringen	100	16,3	10,2	9,7	14,4	8,9	2,9	26,5	0,4	8,8	1,9
Deutschland	100	9,6	12,2	6,9	22,8	9,9	4,6	22,4	1,9	7,2	2,6
OECD-Durchschnitt	100	10,4	10,4	9,6	24,5	5,6	3,5	14,2	1,7	15,1	5,1

Hinweis: Die Verteilung bezieht sich auf Insgesamt ohne Fächer, die nicht zugeordnet werden können.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung A3.1a

Absolventen des Tertiärbereichs nach ausgewählten Fächergruppen in % (2015)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge des Anteils der Absolventen im Tertiärbereich in den ausgewählten Fächergruppen zusammen.
 1 Entspricht den Fächergruppen Naturwissenschaften, Mathematik und Statistik; Informatik und Kommunikationstechnologie; Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Die meisten Absolventinnen in Deutschland in der Fächergruppe Wirtschaft, Verwaltung und Recht

Der Anteil der Frauen und Männer an den Absolventen des Tertiärbereiches variierte sowohl in Deutschland als auch in diversen OECD-Staaten je nach Fachrichtung. Dies lässt sowohl im Inland als auch in anderen Staaten auf geschlechtsspezifische Präferenzen bei der Fächerwahl schließen.

In Deutschland schlossen mit 24 % die meisten Absolventinnen ein Studium oder eine berufliche Ausbildung in der Fächergruppe Wirtschaft, Verwaltung und Recht ab. Auf Platz 2 der beliebtesten Fachrichtungen bei Frauen lag die Fächergruppe Geisteswissenschaften und Kunst, in der 17 % der weiblichen Absolventen erfolgreich waren, gefolgt von den Erziehungswissenschaften mit 15 % und den Fächergruppen Gesundheits- und Sozialwesen (10 %), Naturwissenschaften, Mathematik und Statistik; Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe sowie Sozialwissenschaften, Journalismus und Informationswesen (jeweils 9 %).

Die männlichen Absolventen in Deutschland bevorzugten mit 36 % die Fächergruppe Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe, gefolgt von Wirtschaft, Verwaltung und Recht mit 21 %. 11 % schlossen ein Studium oder eine Ausbildung in Naturwissenschaften, Mathematik und Statistik erfolgreich ab, 8 % in Informatik und Kommunikationstechnologie, 7 % in Geisteswissenschaften und Kunst.

Beim bundesweiten Vergleich der Verteilung der Anteile der Absolventinnen im Tertiärbereich in der Fächergruppe Wirtschaft, Verwaltung und Recht erreichte das Saarland (42 %) mit Abstand den höchsten Wert. Auch in Nordrhein-Westfalen (33 %) und Baden-Württemberg (27 %) fielen die Anteile der Absolventinnen hoch aus. Die niedrigsten Anteile wiesen Thüringen (14 %), Niedersachsen und Sachsen (jeweils 17 %) sowie Schleswig-Holstein (18 %) auf.

Bei der Fächergruppe Geisteswissenschaften und Kunst hatten unter den Ländern Rheinland-Pfalz und das Saarland (jeweils 22 %) sowie Bremen (21 %) die höchsten Absolventinnen-Anteile. Hamburg und Sachsen-Anhalt bildeten mit jeweils 11 % Absolventinnen in dieser Fächergruppe die Schlusslichter.

Der Anteil der männlichen Absolventen in der Fächergruppe Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe lag im Tertiärbereich in Deutschland in Thüringen mit 43 % am höchsten, gefolgt von Baden-Württemberg (40 %), Bayern, Niedersachsen und Sachsen (jeweils 39 %). Den niedrigsten Anteil verzeichnete mit weitem Abstand das Saarland (15 %).

Beim Ländervergleich der Verteilung der Anteile der männlichen Absolventen im Tertiärbereich in der Fächergruppe Wirtschaft, Verwaltung und Recht lag wie bei den Absolventinnen das Saarland (43 %) mit großem Abstand an der Spitze. Auch in Brandenburg, Hamburg und Nordrhein-Westfalen (jeweils 26 %) sowie Rheinland-Pfalz (25 %) waren die Anteile der Absolventen hoch. Die niedrigsten Anteile wurden in Thüringen (14 %) und in Sachsen (15 %) registriert.

Die meisten Absolventen in Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe

Saarland mit dem höchsten Absolventinnen-Anteil in Wirtschaft, Verwaltung und Recht

Höchster Anteil männlicher Absolventen in Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe in Thüringen (43 %)

Tabelle A3.1b

Absolventen des Tertiärbereichs nach Fächergruppen und Geschlecht in % (2015)

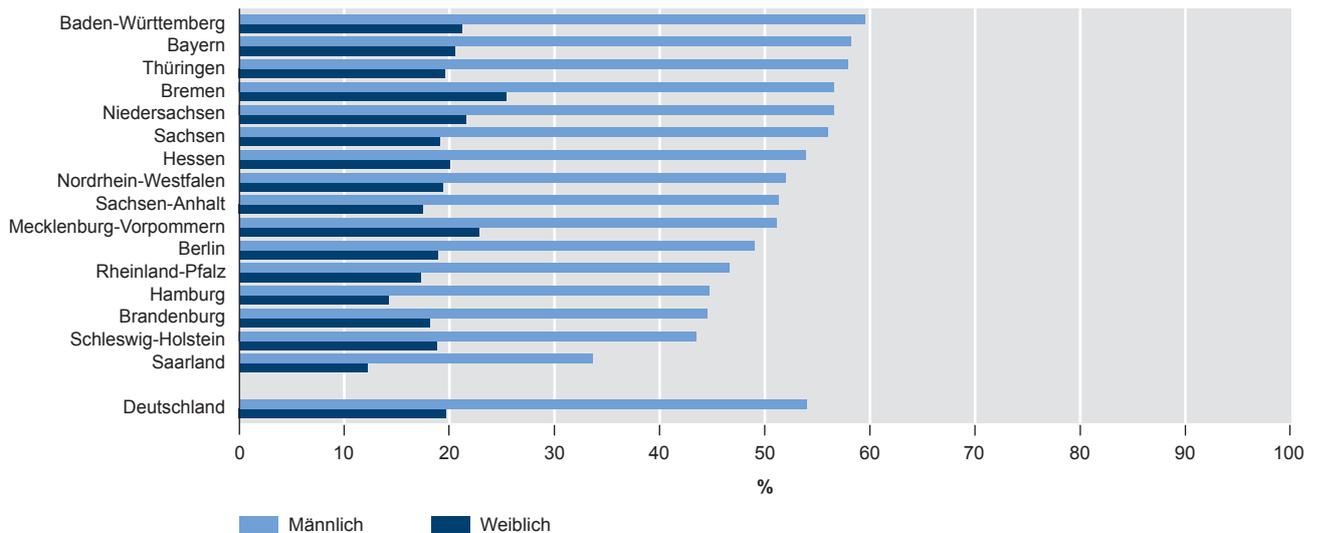
Land	Geschlecht	Insgesamt	Erziehungs-	Geistes-	Sozial-	Wirtschaft,	Natur-	Informatik	Ingenieur-	Land-,	Gesund-	Dienst-
			wissenschaften	wissenschaften und Kunst	wissenschaften, Journalismus und Informationswesen	Verwaltung und Recht	wissenschaften, Mathematik und Statistik	und Kommunikationstechnologie	wesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe	Forstwirtschaft, Fischerei und Tiermedizin	heit und Sozialwesen	leistungen
Baden-Württemberg	männlich	100	2,7	5,5	3,8	20,4	9,5	9,8	40,1	2,4	4,2	1,5
	weiblich	100	15,8	14,5	7,4	27,4	8,8	2,7	9,7	1,6	10,0	2,1
Bayern	männlich	100	3,0	6,9	4,6	19,6	10,7	8,0	39,5	2,8	3,8	1,2
	weiblich	100	15,3	17,4	8,8	22,6	8,6	2,0	9,8	1,7	9,9	3,9
Berlin	männlich	100	5,7	10,0	6,9	20,8	10,5	7,1	31,3	1,3	4,6	1,7
	weiblich	100	17,8	17,8	10,3	22,9	6,9	1,7	10,4	2,0	8,8	1,3
Brandenburg	männlich	100	6,5	10,4	4,9	26,2	8,6	9,1	26,8	1,8	1,7	4,0
	weiblich	100	21,0	19,9	7,5	24,9	7,5	1,2	9,4	1,7	4,9	2,1
Bremen	männlich	100	3,9	7,0	7,3	22,1	16,2	10,1	30,4	-	0,7	2,3
	weiblich	100	12,5	21,0	14,1	22,3	14,7	2,2	8,5	-	1,9	2,7
Hamburg	männlich	100	8,6	5,5	9,2	25,6	9,8	5,4	29,5	0,4	4,0	1,9
	weiblich	100	22,4	10,8	15,2	24,0	6,4	0,9	6,9	0,1	9,6	3,6
Hessen	männlich	100	3,9	6,9	5,1	20,6	10,3	7,2	36,3	1,5	5,7	2,5
	weiblich	100	15,8	17,3	8,5	19,9	9,3	1,3	9,4	2,4	13,1	3,0
Mecklenburg-Vorpommern	männlich	100	2,8	6,3	3,8	19,6	10,6	6,6	33,8	3,5	8,3	4,7
	weiblich	100	11,7	14,2	6,5	24,1	13,0	1,1	8,7	2,7	16,5	1,5
Niedersachsen	männlich	100	5,1	6,2	4,0	16,4	11,2	6,2	39,2	6,0	4,0	1,7
	weiblich	100	19,8	17,8	7,0	17,0	11,3	1,2	9,1	3,8	10,9	2,1
Nordrhein-Westfalen	männlich	100	1,5	7,5	4,9	25,6	11,2	6,5	34,3	1,2	3,9	3,3
	weiblich	100	7,1	17,9	8,5	32,6	10,1	1,2	8,1	0,6	10,7	3,1
Rheinland-Pfalz	männlich	100	6,3	10,1	5,4	25,3	12,6	6,4	27,6	0,9	3,0	2,6
	weiblich	100	20,9	22,3	9,9	20,4	10,4	1,2	5,7	0,2	6,4	2,5
Saarland	männlich	100	2,2	7,6	3,6	42,7	7,4	11,3	15,0	-	6,7	3,6
	weiblich	100	3,7	22,5	6,4	42,0	6,1	2,0	4,1	-	10,9	2,4
Sachsen	männlich	100	6,2	10,3	4,6	14,6	11,0	6,0	39,0	2,1	3,9	2,3
	weiblich	100	21,9	17,7	10,5	16,6	8,5	1,2	9,4	2,4	9,5	2,4
Sachsen-Anhalt	männlich	100	6,2	6,7	5,6	17,6	7,8	6,9	36,6	3,4	6,0	3,2
	weiblich	100	21,4	10,8	10,0	20,7	6,1	1,6	9,8	2,2	12,7	4,8
Schleswig-Holstein	männlich	100	5,9	7,0	3,8	19,3	8,8	9,7	24,9	6,5	5,0	9,1
	weiblich	100	18,8	19,0	4,2	18,2	10,7	1,7	6,4	4,0	10,6	6,5
Thüringen	männlich	100	5,4	8,0	6,5	14,4	9,9	5,0	43,0	0,7	4,4	2,6
	weiblich	100	26,7	12,3	12,7	14,4	7,9	1,0	10,7	0,2	13,0	1,2
Deutschland	männlich	100	3,7	7,3	4,9	21,3	10,6	7,5	35,9	2,2	4,2	2,4
	weiblich	100	15,5	17,1	8,8	24,4	9,2	1,6	8,9	1,6	10,2	2,8

Hinweis: Die Verteilung bezieht sich auf Insgesamt ohne Fächer, die nicht zugeordnet werden können.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung A3.1b

Anteil der männlichen und weiblichen Absolventen des Tertiärbereichs in Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik in % (2015)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge des Anteils der männlichen Absolventen im Tertiärbereich in den Fächergruppen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik (MINT)¹ zusammen.

1 Entspricht den Fächergruppen Naturwissenschaften, Mathematik und Statistik; Informatik und Kommunikationstechnologie; Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

A3.3 Abschlussquoten im Tertiärbereich (2015)

Indikatorenbeschreibung

Die Netto-Abschlussquote⁶ misst den Anteil der Absolventen an bestimmten Altersjahrgängen. Sie gibt an, wie hoch der Anteil der jungen Erwachsenen ist, der ein Hochschulstudium oder ein berufsorientiertes Bildungsprogramm (z. B. eine Meister-, Techniker- und Erzieherausbildung) im Tertiärbereich erfolgreich beendet.

Indikator A3.3 weist die Quoten für Erstabsolventen je ISCED-Stufe sowie für Erstabsolventen im Tertiärbereich⁶ aus.

Abschlussquoten für Erstabsolventen im Tertiärbereich unter OECD-Durchschnitt, für Promotionen jedoch deutlich darüber

Aufbau und Umfang der Bildungsgänge im tertiären Bildungsbereich unterscheiden sich auf internationaler Ebene. So ist die berufliche Ausbildung in Deutschland weitgehend im dualen System angesiedelt und wird somit ISCED 3 zugeordnet. In anderen OECD-Staaten hingegen wird häufig die Berufsausbildung überwiegend an den Hochschulen beziehungsweise an Bildungseinrichtungen des Tertiärbereichs vermittelt. Diese Unterschiede in den Bildungssystemen beeinflussen die Abschlussquoten und müssen bei internationalen Vergleichen berücksichtigt werden.

Im Jahr 2015 lag die Quote für Erstabsolventen im Tertiärbereich in der OECD bei durchschnittlich etwa 49 %. Deutschland positionierte sich im direkten Vergleich mit anderen OECD-Staaten mit einer Abschlussquote von etwa 39 % deutlich darunter. Die Quote für Erstabsolventen einer spezifischen ISCED-Stufe lag in der OECD für Bachelor- und gleichwertige Bildungsprogramme bei durchschnittlich 38 %, für Master- und gleichwertige Bildungsprogramme bei 17 % und für Promovierende bei 1,8 %.

Deutschland nahm bezüglich der Abschlussquote je ISCED-Stufe im Vergleich der OECD-Staaten mit 32 % bei den Bachelor- und vergleichbaren Bildungsprogrammen nur Platz 20 von 28 OECD-Staaten ein. Bei den Master- und gleichwertigen Bildungsprogrammen lag Deutschland mit einer Abschlussquote von 17 % genau im OECD-Durchschnitt und belegte mit einer Abschlussquote von 2,9 % bei den Promovierenden den vierten Platz. Kurze tertiäre Bildungsprogramme spielten in Deutschland keine nennenswerte Rolle, hatten in den OECD-Staaten aber eine durchschnittliche Abschlussquote von 11 %.

Im innerdeutschen Vergleich der Erstabsolventenquoten im Tertiärbereich nahmen Bremen (50 %), Baden-Württemberg (48 %) und Hamburg (47 %) die ersten Plätze ein. Bei den Absolventenquoten bei Bachelor- und vergleichbaren Bildungsprogrammen lagen diese drei Bundesländer ebenfalls ganz vorn. Bei der Erstabsolventenquote von Master- und vergleichbaren Bildungsprogrammen bestand die Spitzengruppe aus Berlin (25 %), Bremen (23 %), Rheinland-Pfalz (21 %) und Hamburg (20 %). Bei den Promotionsquoten belegten dagegen Berlin (4,4 %), das Saarland (3,7 %) und Baden-Württemberg (3,6 %) die ersten drei Plätze.

Eine Analyse der Orientierung der absolvierten Bildungsprogramme in Deutschland zeigt, dass nur ein Sechstel aller Erstabsolventen im Tertiärbereich ein berufsorientiertes Programm wie eine Meister-/Techniker- oder Erzieherausbildung beendet hat und somit im Tertiärbereich hauptsächlich akademische Programme absolviert wurden.

Erstabsolventenquote im Tertiärbereich in Deutschland unter OECD-Durchschnitt, ...

... aber im internationalen Vergleich hohe Abschlussquote bei den Promovierenden

Hohe Abschlussquoten in Bremen, Baden-Württemberg und Hamburg

Methodische Hinweise zum Indikator A3.3

Die hier dargestellten **Netto-Abschlussquoten** werden berechnet, indem man für jeden einzelnen Altersjahrgang die Zahl der Absolventen durch die entsprechende Bevölkerung dividiert und diese Quoten über alle Altersjahrgänge aufsummiert. Sie sind also der prozentuale Anteil einer fiktiven Altersgruppe, der einen ersten Abschluss⁶ im Tertiärbereich erwirbt, und unbeeinflusst von Änderungen des Umfangs der entsprechenden Bevölkerungsgruppe oder des typischen Abschlussalters.

Die dargestellten Werte des Indikators wurden zudem nach zwei Konzepten berechnet:

Das Konzept **Erstabsolventen je ISCED-Stufe** berücksichtigt nicht die Absolventen, die bereits einen Abschluss auf dieser ISCED-Stufe erreicht haben und weist somit den Erstabschluss jeder ISCED-Stufe nach. Dieses Konzept umfasst also keinen zweiten Bachelor-, Master- oder Diplomstudiengang.

Das Konzept **Erstabsolventen im Tertiärbereich** berücksichtigt nicht die Absolventen, die bereits über einen Abschluss im Tertiärbereich verfügen und weist somit den Erstabschluss im Tertiärbereich nach. Dieses Konzept umfasst also keinen Masterstudiengang nach Bachelorstudiengang, keinen zweiten Bachelor-, Master- und Diplomstudiengang sowie kein Promotionsstudium.

Tabelle A3.3

Abschlussquoten im Tertiärbereich nach ISCED-Stufen und Orientierung der Bildungsprogramme in % (2015)

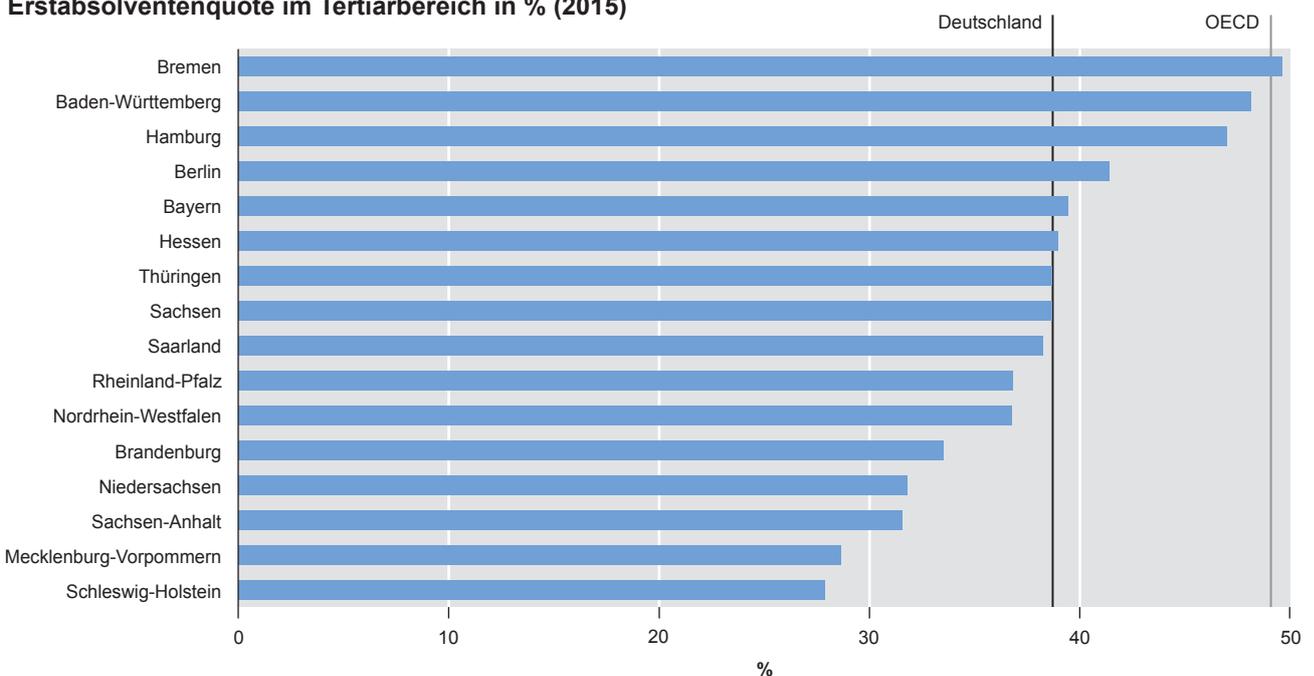
Land	Erstabsolventen je ISCED-Stufe						Erstabsolventen im Tertiärbereich		
	kurzes tertiäres Bildungs- programm	Bachelor- bzw. gleichwertiges Bildungsprogramm			Master- bzw. gleich- wertiges Bildungs- programm	Promotion	zusammen	akade- misch ISCED 54+64+74	berufs- orientiert ISCED 55+65+75
		ISCED 5	ISCED 6	ISCED 64					
Baden-Württemberg	0,0	41,2	32,9	8,3	17,7	3,6	48,1	39,8	8,3
Bayern	0,1	32,5	26,3	6,2	17,6	2,8	39,5	33,2	6,3
Berlin	–	34,6	28,2	6,4	24,5	4,4	41,4	35,0	6,4
Brandenburg	–	29,1	21,6	7,5	15,1	1,5	33,5	26,0	7,5
Bremen	–	43,2	38,5	4,6	23,2	2,5	49,6	45,0	4,6
Hamburg	–	39,7	32,7	7,0	20,3	3,3	47,0	40,0	7,0
Hessen	–	31,1	25,5	5,5	19,7	3,0	39,0	33,4	5,5
Mecklenburg-Vorpommern	–	22,0	18,0	4,0	16,7	2,6	28,6	24,6	4,0
Niedersachsen	–	28,5	22,5	6,1	11,5	2,5	31,8	25,7	6,1
Nordrhein-Westfalen	0,0	30,3	24,7	5,6	16,9	2,6	36,8	31,2	5,6
Rheinland-Pfalz	0,0	26,6	20,9	5,8	20,8	2,2	36,8	31,0	5,8
Saarland	–	30,4	25,0	5,4	18,8	3,7	38,3	32,8	5,4
Sachsen	–	31,5	23,6	7,8	18,9	3,0	38,7	30,8	7,8
Sachsen-Anhalt	–	27,2	22,6	4,6	16,2	2,3	31,6	27,0	4,6
Schleswig-Holstein	–	23,7	17,4	6,3	10,9	1,7	27,9	21,6	6,3
Thüringen	–	34,8	27,1	7,7	17,3	3,0	38,7	31,0	7,7
Deutschland	0,0	32,2	25,8	6,3	17,4	2,9	38,6	32,3	6,4
OECD-Durchschnitt	11,0	37,9	m	m	17,0	1,8	49,1	m	m

Hinweis: Im Anhang unter „Zuordnung nationaler Bildungsprogramme zur ISCED 2011“ befinden sich Erläuterungen zu den ISCED 2-Stellern.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung A3.3

Erstabsolventenquote im Tertiärbereich in % (2015)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge der Abschlussquoten.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

A5.1 Beschäftigungsquoten nach Bildungsstand (2016)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator zeigt den Anteil der Personen im Alter von 25 bis 64 Jahren, der erwerbstätig ist, in Abhängigkeit vom Bildungsniveau. Die Beschäftigungsquoten^o geben Hinweise auf die Verwertbarkeit von Bildungsabschlüssen am Arbeitsmarkt. Die Differenzierung nach Geschlecht beleuchtet unterschiedliche Muster der Erwerbsbeteiligung von Männern und Frauen.

Je höher das Bildungsniveau, desto weniger unterscheiden sich die Beschäftigungsquoten zwischen den Ländern

Globalisierung, technologischer Fortschritt und der Strukturwandel zur Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft führen dazu, dass in hochentwickelten Volkswirtschaften wie Deutschland der Bedarf an hoch qualifizierten Fachkräften steigt, während die Beschäftigungsmöglichkeiten für gering qualifizierte Personen abnehmen.

In den meisten OECD-Staaten (einschließlich Deutschland) steigen die Beschäftigungsquoten mit dem Bildungsstand. Im Jahr 2016 lagen die Quoten im OECD-Mittel bei 56,7 % für Personen mit Abschluss des Sekundarbereichs I oder weniger^M (ISCED 0-2, niedriges Qualifikationsniveau), bei 74,7 % für Personen mit Abschluss des Sekundarbereichs II beziehungsweise des postsekundären nichttertiären Bereichs^M (ISCED 3-4, mittleres Qualifikationsniveau) und bei 84,2 % für Personen mit Abschluss des Tertiärbereichs^M (ISCED 5-8, hohes Qualifikationsniveau). In Deutschland betragen die entsprechenden Werte 59,4 % für ein niedriges, 81,0 % für ein mittleres und 88,3 % für ein hohes Qualifikationsniveau.

Größte Unterschiede zwischen den Ländern bei den Beschäftigungsquoten der Geringqualifizierten

Zwischen den Ländern unterschieden sich die Beschäftigungsquoten im Jahr 2016 umso weniger, je höher das Bildungsniveau liegt. Für Personen mit geringem Qualifikationsniveau differierten die Quoten in den Ländern um knapp 21 Prozentpunkte, für Personen mit mittlerem Qualifikationsniveau um gut sieben Prozentpunkte und für Personen mit hohem Qualifikationsniveau um sechs Prozentpunkte. Dies zeigt, dass sich insbesondere die Beschäftigungsmöglichkeiten für Geringqualifizierte zwischen den Ländern unterscheiden, was auch in Zusammenhang mit der Branchenstruktur und der Wirtschaftskraft der Länder steht. Die niedrigsten Beschäftigungsquoten für Personen mit geringem Qualifikationsniveau wiesen im Jahr 2016 Sachsen-Anhalt (47,8 %), Mecklenburg-Vorpommern (48,8 %) und Sachsen (49,6 %) auf, die höchsten Quoten Bayern und Baden-Württemberg (68,4 % bzw. 67,1 %).

Auch bei Personen mit mittlerem Qualifikationsniveau waren die Beschäftigungsquoten im Jahr 2016 in Baden-Württemberg und Bayern am höchsten (84,2 % bzw. 83,4 %). Dagegen waren in Mecklenburg-Vorpommern und in Berlin nur 77,0 % bzw. 77,4 % der Personen mit mittlerem Qualifikationsniveau erwerbstätig, in Sachsen-Anhalt nur 77,7 %.

In Bayern (89,8 %), Baden-Württemberg (89,7 %) sowie Hamburg (89,5 %) war 2016 im Ländervergleich der höchste Anteil von Personen mit hohem Qualifikationsniveau erwerbstätig. Die niedrigsten Beschäftigungsquoten für Hochqualifizierte verzeichneten Mecklenburg-Vorpommern (83,7 %) und Berlin (85,6 %).

Höchste Beschäftigungsquoten bei allen Qualifikationsniveaus in Baden-Württemberg und Bayern

Wie oben beschrieben, waren hier die Unterschiede zwischen den Bundesländern allerdings nicht so hoch wie bei den Personen mit niedrigem und mittlerem Qualifikationsniveau. Auch zwischen Personen mit Abschluss des Bachelors beziehungsweise eines gleichwertigen Bildungsprogramms (ISCED-Level 6) und Personen mit Abschluss eines Masters beziehungsweise eines gleichwertigen Bildungsprogramms (ISCED-Level 7) unterscheiden sich die Beschäftigungsquoten in den meisten Ländern nur marginal. Auffällig ist jedoch, dass Personen mit einem Abschluss auf ISCED-Level 6 in sechs Ländern leicht höhere Beschäftigungsquoten aufweisen als Personen mit einem Abschluss auf ISCED-Level 7.

Insgesamt weisen Baden-Württemberg und Bayern für alle Qualifikationsniveaus die höchsten Beschäftigungsquoten auf.

Tabelle A5.1a

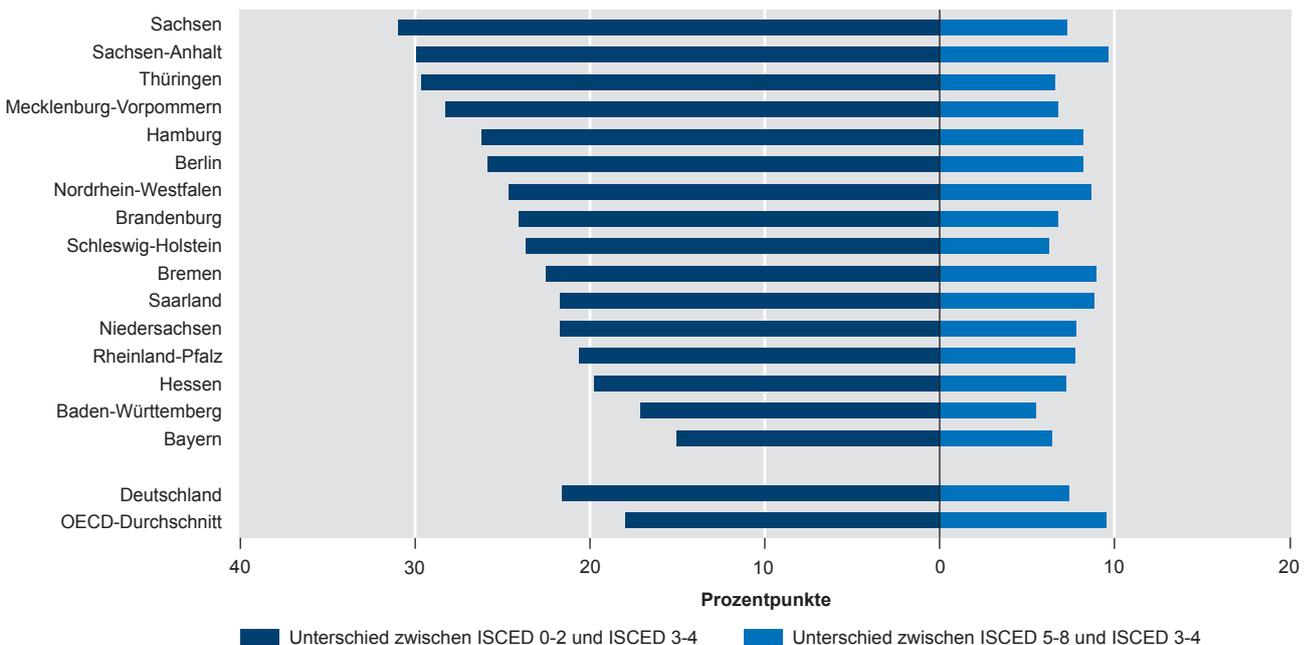
Beschäftigungsquoten der 25- bis 64-Jährigen nach Bildungsstand in % (2016)

Land	Sekundarbereich I oder weniger	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich			Tertiärbereich					Alle Bildungsbereiche zusammen
	ISCED 0-2	Sekundarbereich II	postsekundärer nicht-tertiärer Bereich	zusammen	kurzes tertiäres Bildungsprogramm	Bachelor- bzw. gleichwertiges Bildungsprogramm	Master- bzw. gleichwertiges Bildungsprogramm	Promotion	zusammen	
		ISCED 3	ISCED 4	ISCED 3-4	ISCED 5	ISCED 6	ISCED 7	ISCED 8	ISCED 5-8	
Baden-Württemberg	67,1	83,9	85,2	84,2	91,2	89,6	89,0	93,7	89,7	83,5
Bayern	68,4	83,0	85,6	83,4	92,1	90,1	88,7	92,9	89,8	83,4
Berlin	51,7	75,8	82,8	77,4	c	84,5	85,6	91,4	85,6	77,0
Brandenburg	57,0	79,2	89,4	81,0	92,5	87,1	87,9	95,6	87,7	81,3
Bremen	56,0	77,5	81,0	78,5	c	86,4	87,2	96,9	87,4	76,6
Hamburg	55,2	78,9	86,9	81,3	c	88,1	89,7	95,6	89,5	80,5
Hessen	61,0	79,4	85,5	80,8	85,4	88,0	87,5	93,1	88,0	80,1
Mecklenburg-Vorpommern	48,8	75,8	85,2	77,0	c	81,8	86,1	97,4	83,7	76,6
Niedersachsen	59,0	79,8	84,6	80,7	89,9	88,7	87,6	92,8	88,5	79,3
Nordrhein-Westfalen	54,8	77,0	85,7	79,4	88,3	87,7	87,8	92,4	88,0	77,1
Rheinland-Pfalz	60,8	79,9	87,3	81,4	87,4	89,2	88,6	92,9	89,1	79,9
Saarland	57,0	76,8	86,1	78,7	c	86,1	88,6	94,3	87,5	77,2
Sachsen	49,6	79,1	87,0	80,4	91,3	86,7	88,7	92,8	87,7	81,0
Sachsen-Anhalt	47,8	76,6	85,5	77,7	c	86,7	87,8	94,4	87,3	77,7
Schleswig-Holstein	57,8	80,5	84,6	81,4	91,9	87,8	86,8	92,6	87,7	79,9
Thüringen	50,3	78,8	87,2	79,9	91,9	85,3	88,0	91,4	86,4	80,2
Deutschland	59,4	79,8	85,6	81,0	89,9	88,1	88,0	93,1	88,3	80,1
OECD-Durchschnitt	56,7	74,5	78,9	74,7	80,7	82,8	87,4	91,4	84,2	74,7

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung A5.1a

Unterschiede zwischen den Beschäftigungsquoten der 25- bis 64-Jährigen für unterschiedliche Bildungsniveaus in Prozentpunkten (2016)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge der Unterschiede zwischen den Beschäftigungsquoten von Personen mit geringem und mittlerem Qualifikationsniveau.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Je höher das Bildungsniveau, desto geringer die geschlechtsspezifischen Unterschiede bei den Beschäftigungsquoten

Die Beschäftigungsquoten von Männern mit niedrigem und mittlerem Qualifikationsniveau waren im Jahr 2016 in Deutschland um 1,5 bzw. 2,9 Prozentpunkte höher als im OECD-Mittel, für Männer mit hohem Qualifikationsniveau lag die Quote in Deutschland um 2,5 Prozentpunkte über dem OECD-Mittel. Für Frauen aller Qualifikationsniveaus lagen die Werte in Deutschland deutlich über dem OECD-Mittel. Besonders ausgeprägt war die Differenz bei Frauen mit mittlerem Qualifikationsniveau mit einer Differenz von 10,5 Prozentpunkten. Bei Frauen mit niedrigem Qualifikationsniveau lag die Beschäftigungsquote in Deutschland um 5,6 Prozentpunkte über dem OECD-Durchschnitt, bei Frauen mit hohem Qualifikationsniveau 4,5 Prozentpunkte. Die Unterschiede zwischen den Beschäftigungsquoten von Männern und Frauen waren in Deutschland geringer als im OECD-Mittel. Allerdings ist beim Vergleich der Beschäftigungsquoten von Männern und Frauen zu beachten, dass der zeitliche Umfang der Erwerbstätigkeit nicht berücksichtigt wird; in Deutschland sind Frauen deutlich häufiger als Männer in Teilzeit beschäftigt.

Je höher das Bildungsniveau, desto geringer sind die Unterschiede zwischen den Beschäftigungsquoten von Männern und Frauen. In Deutschland betrug der Unterschied zugunsten der Männer im Jahr 2016 bei Personen mit geringem Qualifikationsniveau über 16 Prozentpunkte, bei Personen mit mittlerem und hohem Qualifikationsniveau knapp sieben Prozentpunkte. Im OECD-Mittel ergaben sich Unterschiede von rund 20, etwa 14 und knapp neun Prozentpunkten.

Höhere Beschäftigungsquote von Männern mit Tertiärabschluss

Innerhalb Deutschlands waren die Unterschiede zwischen Männern und Frauen mit geringem Qualifikationsniveau am größten in Berlin und Hessen (20,3 bzw. 20,0 Prozentpunkte). Am niedrigsten ausgeprägt waren die Differenzen bei dieser Personengruppe in Sachsen (5,9 Prozentpunkte) und Thüringen (6,5 Prozentpunkte). Für Personen mit mittlerem Qualifikationsniveau waren die geschlechtsspezifischen Unterschiede bei den Beschäftigungsquoten in den Stadtstaaten (bis auf Bremen) und den fünf neuen Ländern geringer ausgeprägt als in den westdeutschen Flächenländern. So lag der entsprechende Wert bei Männern in Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg 2,3 bzw. 2,9 Prozentpunkte höher als bei Frauen, in Bayern betrug die Differenz dagegen über acht Prozentpunkte, in den übrigen Ländern zwischen sieben und acht Prozentpunkten. Bei Personen mit hohem Qualifikationsniveau waren geschlechtsspezifische Unterschiede in Mecklenburg-Vorpommern mit einer um 2,1 Prozentpunkte und Brandenburg und Thüringen mit einer um 2,2 Prozentpunkte höheren Beschäftigungsquote bei Männern gering ausgeprägt. Dagegen betrug die Differenz zugunsten der Männer in Hessen 8,7 und in Bayern 8,2 Prozentpunkte. In allen Ländern wiesen die hochqualifizierten Männer eine höhere Beschäftigungsquote auf als die hochqualifizierten Frauen.

Baden-Württemberg und Bayern: jeweils höchste Beschäftigungsquoten bei Männern auf allen Qualifikationsniveaus sowie bei Frauen mit geringem Qualifikationsniveau

Bei Frauen mit geringem Qualifikationsniveau schwankten die Beschäftigungsquoten im Jahr 2016 zwischen 41,3 % bzw. 42,3 % in Berlin beziehungsweise Sachsen-Anhalt und 61,3 % in Bayern sowie 60,2 % in Baden-Württemberg. Bei den Männern wiesen Sachsen und Sachsen-Anhalt mit jeweils 52,2 % die niedrigsten, Bayern mit 78,4 % und Baden-Württemberg mit 76,2 % die höchsten Quoten auf.

Die niedrigsten Quoten von erwerbstätigen Frauen mit mittlerem Qualifikationsniveau verzeichneten Bremen mit 74,6 % und Berlin mit 74,9 %. Die höchsten Quoten erreichte Baden-Württemberg mit 80,6 %, gefolgt von Brandenburg mit 79,5 %. Mit 88,1 % bzw. 87,6 % waren in Baden-Württemberg und Bayern die höchsten Quoten bei den Männern zu konstatieren. Die niedrigsten Quoten bei den Männern zeigten sich in Mecklenburg-Vorpommern und Berlin (78,1 % bzw. 79,9 %). Brandenburg, Rheinland-Pfalz, Bremen, Hamburg und Sachsen-Anhalt wiesen im Jahr 2016 die höchsten Quoten erwerbstätiger Frauen mit hohem Qualifikationsniveau auf (jeweils 86 % oder höher), Mecklenburg-Vorpommern und Hessen mit 82,7 % bzw. 83,0 % die niedrigsten Quoten. Bei den Männern mit hohem Qualifikationsniveau schwankten die Beschäftigungsquoten zwischen 84,8 % in Mecklenburg-Vorpommern und 93,1 % bzw. 92,9 % in Bayern und Baden-Württemberg.

Methodische Hinweise zum Indikator A5.1

Die Beschäftigungsquote⁶ wird berechnet als Anteil der Beschäftigten⁶ an der Bevölkerung im Alter zwischen 25 und 64 Jahren. Die Beschäftigten sind nach der Definition der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) abgegrenzt. Die hier ausgewiesenen Beschäftigungsquoten können daher von ähnlich bezeichneten Quoten z. B. der Bundesagentur für Arbeit abweichen. Betrachtet wird die Bevölkerung in Privathaushalten am Hauptwohnsitz – nicht am Ort der Arbeitsstätte.

Tabelle A5.1b

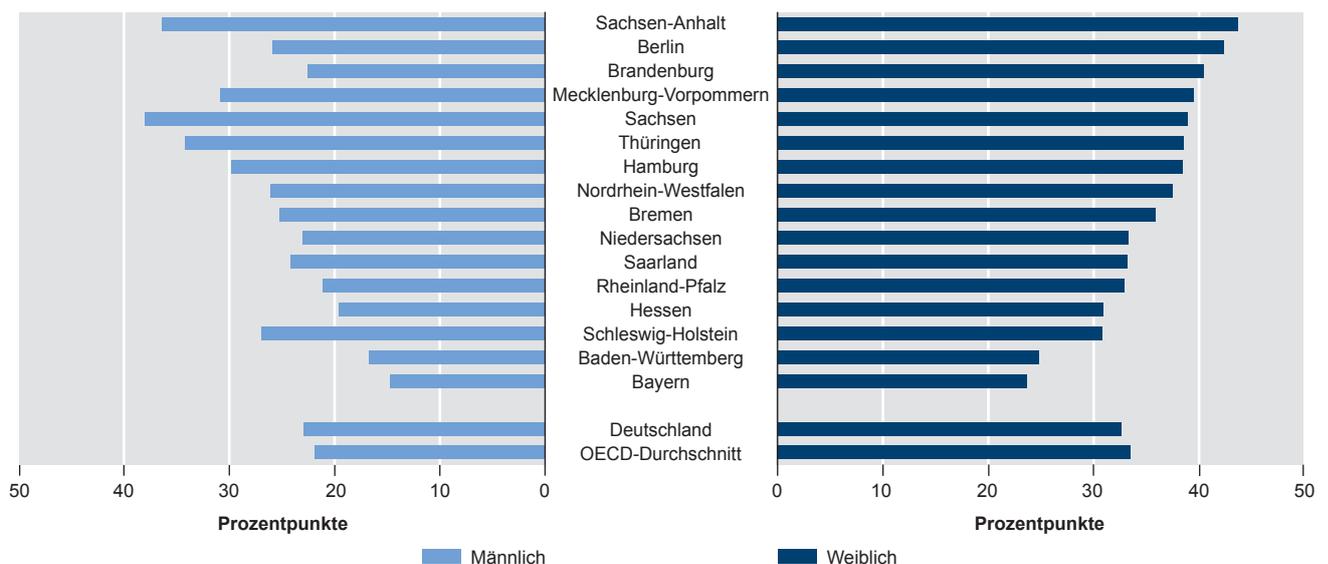
Beschäftigungsquoten der 25- bis 64-Jährigen nach Bildungsstand und Geschlecht in % (2016)

Land	Geschlecht	Sekundarbereich I oder weniger	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich			Tertiärbereich					Alle Bildungsbereiche zusammen
		ISCED 0-2	ISCED 344	ISCED 35	ISCED 3	kurzes tertiäres Bildungsprogramm ISCED 5	Bachelor- bzw. gleichwertiges Bildungsprogramm ISCED 6	Master- bzw. gleichwertiges Bildungsprogramm ISCED 7	Promotion ISCED 8	zusammen ISCED 5-8	
Baden-Württemberg	männlich	76,2	88,0	89,0	88,1	94,4	92,5	93,1	95,9	92,9	88,4
	weiblich	60,2	79,8	83,2	80,6	87,5	84,4	85,1	89,6	85,0	78,4
Bayern	männlich	78,4	87,6	88,0	87,6	95,7	92,8	93,2	95,2	93,1	88,6
	weiblich	61,3	78,4	84,3	79,4	87,4	85,3	84,1	89,0	85,0	78,2
Berlin	männlich	61,7	79,0	83,6	79,9	c	84,9	88,8	91,7	87,6	80,3
	weiblich	41,3	72,1	82,3	74,9	c	84,1	82,6	90,9	83,6	73,8
Brandenburg	männlich	66,2	81,1	91,3	82,4	c	88,8	88,3	93,4	88,9	82,9
	weiblich	46,3	76,9	88,4	79,5	c	85,3	87,6	98,2	86,7	79,6
Bremen	männlich	63,3	81,9	82,1	81,9	c	87,4	88,4	c	88,5	80,8
	weiblich	50,1	71,9	80,1	74,6	c	84,9	86,1	c	86,1	72,1
Hamburg	männlich	63,1	81,5	90,5	83,8	c	90,6	93,7	99,0	92,9	84,2
	weiblich	47,6	75,9	84,3	78,8	c	85,3	85,8	91,7	86,1	76,7
Hessen	männlich	72,2	84,0	88,0	84,7	92,2	91,2	92,1	94,3	91,7	85,5
	weiblich	52,2	74,5	84,0	77,1	77,9	82,5	83,1	90,8	83,0	74,6
Mecklenburg-Vorpommern	männlich	53,9	77,4	85,1	78,1	c	83,8	84,9	c	84,8	77,9
	weiblich	43,2	73,9	85,2	75,8	c	79,9	87,2	c	82,7	75,3
Niedersachsen	männlich	68,1	83,9	86,2	84,3	92,9	90,9	90,6	95,6	91,1	83,9
	weiblich	51,5	75,3	83,6	77,3	84,8	84,4	84,9	87,5	84,8	74,5
Nordrhein-Westfalen	männlich	65,1	81,5	89,2	83,2	90,0	90,4	92,0	94,2	91,2	82,5
	weiblich	46,4	72,2	83,4	75,8	86,2	83,3	83,9	89,1	83,9	71,8
Rheinland-Pfalz	männlich	70,0	84,1	90,5	85,1	88,0	90,6	91,5	96,8	91,1	84,6
	weiblich	53,4	75,7	85,2	77,9	86,8	86,4	86,1	86,1	86,3	75,1
Saarland	männlich	65,4	81,6	86,5	82,4	c	88,6	91,2	c	89,7	82,1
	weiblich	50,8	71,8	85,9	75,2	c	79,9	86,0	c	84,0	72,3
Sachsen	männlich	52,2	82,1	89,2	82,8	90,6	89,3	90,7	97,9	90,2	83,3
	weiblich	46,2	75,4	86,0	77,9	92,0	83,8	86,7	84,0	85,1	78,6
Sachsen-Anhalt	männlich	52,2	79,4	86,2	80,0	c	87,9	89,5	c	88,6	79,6
	weiblich	42,3	73,1	85,2	75,2	c	85,6	86,2	c	86,0	75,7
Schleswig-Holstein	männlich	63,5	84,8	86,9	85,2	c	90,1	90,2	94,9	90,5	84,0
	weiblich	53,0	76,2	83,2	78,0	c	83,6	83,5	88,8	83,8	75,8
Thüringen	männlich	53,4	81,7	87,5	82,2	c	86,5	88,6	92,9	87,5	82,1
	weiblich	46,9	75,2	87,0	77,3	c	84,1	87,4	c	85,4	78,1
Deutschland	männlich	68,4	83,7	88,2	84,4	92,6	90,7	91,6	95,1	91,3	84,5
	weiblich	52,0	75,6	84,0	77,7	86,6	84,1	84,5	89,7	84,6	75,6
OECD-Durchschnitt	männlich	66,9	81,5	84,4	81,5	86,5	86,9	90,9	92,5	88,8	81,4
	weiblich	46,5	66,8	74,9	67,2	75,6	79,1	84,2	89,1	80,1	68,1

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung A5.1b

Unterschiede zwischen den Beschäftigungsquoten der 25- bis 64-Jährigen mit hohem und niedrigem Qualifikationsniveau nach Geschlecht in Prozentpunkten



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge der Unterschiede zwischen den Beschäftigungsquoten von Frauen mit hohem und geringem Qualifikationsniveau (siehe „Zuordnung nationaler Bildungsabschlüsse zur ISCED 2011“).

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

A5.2 Entwicklung der Beschäftigungsquoten nach Bildungsstand und Geschlecht (2005, 2010, 2014 bis 2016)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator zeigt den Anteil der Personen im Alter von 25 bis 64 Jahren, der erwerbstätig ist, in Abhängigkeit vom Bildungsniveau. Die Beschäftigungsquoten^o geben Hinweise auf die Verwertbarkeit von Bildungsabschlüssen am Arbeitsmarkt im Zeitverlauf. Die Differenzierung nach Geschlecht beleuchtet unterschiedliche Muster der Erwerbsbeteiligung von Männern und Frauen.

Beschäftigungsquote in Deutschland im Gegensatz zum OECD-Durchschnitt angestiegen

Zwischen 2005 und 2016 sind die Beschäftigungsquoten in Deutschland für alle Qualifikationsniveaus aufgrund der wirtschaftlichen und demografischen Entwicklung angestiegen. Bei Personen mit geringem und mittlerem Qualifikationsniveau fiel dieser Anstieg stärker aus als bei Personen mit hohem Qualifikationsniveau (um 7,7 bzw. 10,3 Prozentpunkte gegenüber 5,4 Prozentpunkten). Im OECD-Durchschnitt lagen dagegen die Beschäftigungsquoten der Personen mit niedrigem und mittlerem Qualifikationsniveau im Jahr 2016 leicht über denen des Jahres 2005.

Der Anstieg der Beschäftigungsquoten in Deutschland verlief bei Betrachtung der einzelnen Bundesländer überwiegend kontinuierlich, in einigen Bundesländern lag die Beschäftigungsquote der Personen mit geringem Qualifikationsniveau im Jahr 2016 jedoch unter dem Wert des Vorjahres. Die Differenz zum Vorjahr betrug beispielsweise in Hamburg 5,8 Prozentpunkte, in Mecklenburg-Vorpommern lag sie bei 2,7 Prozentpunkten unter dem Vorjahreswert. Zu beachten ist, dass immer mehr jüngere Menschen die Hochschulreife beziehungsweise einen Hochschulabschluss erwerben und die länderspezifischen Beschäftigungsquoten vom Wanderungsverhalten beeinflusst werden.

Bei den Geringqualifizierten war die Steigerung der Beschäftigungsquote seit 2005 in Brandenburg am stärksten (13,2 Prozentpunkte), gefolgt von Berlin (11,9 Prozentpunkte). Für Personen mit mittlerem Qualifikationsniveau zeigte sich das stärkste Anwachsen der Beschäftigungsquote im Zeitverlauf in den ostdeutschen Bundesländern und in Berlin (13 Prozentpunkte und mehr). Einen eher geringen Zuwachs verzeichnete mit 7,8 Prozentpunkten Rheinland-Pfalz. Die Beschäftigungsquote für Hochqualifizierte stieg zwischen 2005 und 2016 am deutlichsten in Sachsen und Sachsen-Anhalt an (8,6 bzw. 8,3 Prozentpunkte).

Im Zeitverlauf sind zwischen 2005 und 2016 die Beschäftigungsquoten in Deutschland für alle Qualifikationsniveaus bei Frauen stärker angestiegen als bei Männern. Im Tertiärbereich stieg die Beschäftigungsquote bei den Männern um 5,0 Prozentpunkte und bei den Frauen um 6,5 Prozentpunkte an, bei Personen mit niedrigem Qualifikationsniveau betrug der Anstieg 6,2 (Männer) bzw. 7,4 Prozentpunkte (Frauen). Bei Personen mit mittlerem Qualifikationsniveau stieg die Beschäftigungsquote bei den Männern um 8,1 Prozentpunkte, bei den Frauen hingegen um 12,5 Prozentpunkte.

In den Ländern gab es jedoch sehr unterschiedliche Entwicklungen. So sank in Thüringen die Beschäftigungsquote von Personen mit geringem Qualifikationsniveau insbesondere bei den Männern (-2,9 Prozentpunkte), während sie z. B. in Brandenburg sowohl bei Männern als auch bei Frauen stark zunahm (15,1 bzw. 9,6 Prozentpunkte). In fast allen Bundesländern stiegen die Beschäftigungsquoten gering qualifizierter Frauen stärker an als diejenigen gering qualifizierter Männer. Ausnahmen bilden Berlin, Brandenburg und Hessen. Ein ähnliches Bild zeigt sich auch bei Personen mit mittlerem Qualifikationsniveau. Hier stieg in allen Ländern bis auf Berlin und Bremen die Beschäftigungsquote der Frauen stärker als die der Männer. Eine besonders hohe Diskrepanz weist hier Nordrhein-Westfalen auf, wo die Beschäftigungsquote bei den Männern um 6,1 Prozentpunkte, bei den Frauen hingegen um 12,3 Prozentpunkte stieg.

Für Personen mit tertiärem Abschluss stieg die Beschäftigungsquote in acht Bundesländern bei Männern und Frauen ähnlich stark (maximal 2,1 Prozentpunkte Differenz). In Baden-Württemberg, Bayern, Bremen, Niedersachsen, Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein wuchs die Beschäftigungsquote bei den Frauen stärker an als bei den Männern. In Berlin, Brandenburg und Sachsen stieg demgegenüber die Beschäftigungsquote der hoch qualifizierten Männer stärker an als die entsprechende Quote bei den Frauen.

Höchster Zuwachs der Beschäftigungsquote für niedriges Qualifikationsniveau in Brandenburg, für mittleres Qualifikationsniveau in Sachsen

Beschäftigungsquoten von Frauen steigen in fast allen Ländern stärker an als die der Männer

Tabelle A5.2a

Entwicklung der Beschäftigungsquoten nach Bildungsstand in % (2005, 2010, 2014 bis 2016)

Land	Bildungsstand	2005 ^b	2010 ^b	2014	2015	2016
Baden-Württemberg	Unterhalb Sekundarbereich II	59,1	61,9	65,8	67,4	67,1
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	76,0	80,1	83,2	83,2	84,2
	Tertiärbereich	85,9	88,3	89,5	89,8	89,7
Bayern	Unterhalb Sekundarbereich II	57,0	61,5	65,6	66,5	68,4
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	75,2	79,3	82,4	82,4	83,4
	Tertiärbereich	85,3	87,8	89,5	89,4	89,8
Berlin	Unterhalb Sekundarbereich II	39,8	43,7	49,3	47,8	51,7
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	61,5	69,7	74,1	74,8	77,4
	Tertiärbereich	77,5	83,5	84,4	84,7	85,6
Brandenburg	Unterhalb Sekundarbereich II	43,8	52,9	50,2	55,1	57,0
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	65,2	75,1	78,2	78,9	81,0
	Tertiärbereich	80,0	86,3	86,8	87,3	87,7
Bremen	Unterhalb Sekundarbereich II	46,1	54,4	51,4	49,6	56,0
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	65,9	72,0	76,3	78,0	78,5
	Tertiärbereich	80,1	84,6	85,5	85,2	87,4
Hamburg	Unterhalb Sekundarbereich II	51,6	54,9	58,8	60,9	55,2
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	71,7	76,0	80,5	80,0	81,3
	Tertiärbereich	83,9	86,8	87,8	88,1	89,5
Hessen	Unterhalb Sekundarbereich II	53,7	56,2	58,2	60,4	61,0
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	71,7	76,9	79,5	79,9	80,8
	Tertiärbereich	84,7	87,4	87,9	87,9	88,0
Mecklenburg-Vorpommern	Unterhalb Sekundarbereich II	37,0	39,4	49,7	51,5	48,8
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	63,7	72,1	74,1	74,9	77,0
	Tertiärbereich	77,1	85,0	83,7	84,2	83,7
Niedersachsen	Unterhalb Sekundarbereich II	50,5	55,8	57,4	58,1	59,0
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	71,0	76,9	80,6	80,7	80,7
	Tertiärbereich	83,2	87,2	88,1	88,1	88,5
Nordrhein-Westfalen	Unterhalb Sekundarbereich II	49,3	51,5	54,7	55,1	54,8
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	70,1	75,0	78,0	78,3	79,4
	Tertiärbereich	83,4	87,0	88,1	87,7	88,0
Rheinland-Pfalz	Unterhalb Sekundarbereich II	51,1	58,0	59,6	58,8	60,8
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	73,6	77,8	80,3	80,9	81,4
	Tertiärbereich	86,0	89,0	89,7	89,3	89,1
Saarland	Unterhalb Sekundarbereich II	49,3	56,3	52,1	53,7	57,0
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	69,5	71,4	77,3	76,9	78,7
	Tertiärbereich	83,1	86,3	84,9	89,3	87,5
Sachsen	Unterhalb Sekundarbereich II	39,2	42,5	45,9	46,8	49,6
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	63,9	72,5	77,7	78,3	80,4
	Tertiärbereich	79,1	85,0	87,6	87,4	87,7
Sachsen-Anhalt	Unterhalb Sekundarbereich II	44,9	45,2	44,9	48,6	47,8
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	63,5	73,4	76,3	77,0	77,7
	Tertiärbereich	79,0	84,8	86,4	87,8	87,3
Schleswig-Holstein	Unterhalb Sekundarbereich II	50,0	58,0	58,2	58,0	57,8
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	72,2	76,9	80,6	81,7	81,4
	Tertiärbereich	82,0	85,8	88,3	88,4	87,7
Thüringen	Unterhalb Sekundarbereich II	50,7	56,1	51,2	50,8	50,3
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	64,9	74,9	79,0	78,0	79,9
	Tertiärbereich	78,7	87,4	86,2	85,8	86,4
Deutschland	Unterhalb Sekundarbereich II	51,7	55,3	58,0	58,7	59,4
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	70,7	76,3	79,7	79,9	81,0
	Tertiärbereich	82,9	86,9	88,1	88,1	88,3
OECD-Durchschnitt	Unterhalb Sekundarbereich II	56,3	54,9	55,4	55,9	56,7
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	74,7	73,4	73,7	74,2	75,0
	Tertiärbereich	84,1	83,1	83,3	83,7	84,3

b Bruch in der Zeitreihe.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Tabelle A5.2b

Entwicklung der Beschäftigungsquoten für Männer nach Bildungsstand in % (2005, 2010, 2014 bis 2016)

Land	Bildungsstand	2005 ^b	2010 ^b	2014	2015	2016
Baden-Württemberg	Unterhalb Sekundarbereich II	71,1	72,3	76,1	77,3	76,2
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	82,5	85,2	87,2	87,0	88,1
	Tertiärbereich	89,9	92,5	92,9	93,4	92,9
Bayern	Unterhalb Sekundarbereich II	69,1	73,8	75,9	78,0	78,4
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	81,9	84,6	86,7	86,7	87,6
	Tertiärbereich	89,6	91,8	93,2	93,0	93,1
Berlin	Unterhalb Sekundarbereich II	44,6	50,1	57,2	56,4	61,7
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	62,9	71,3	75,1	75,7	79,9
	Tertiärbereich	78,2	85,8	87,4	87,9	87,6
Brandenburg	Unterhalb Sekundarbereich II	51,1	60,7	57,3	58,4	66,2
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	68,8	77,2	80,1	81,7	82,4
	Tertiärbereich	79,6	87,4	89,2	89,1	88,9
Bremen	Unterhalb Sekundarbereich II	54,2	63,1	59,5	56,4	63,3
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	69,0	73,5	80,1	79,8	81,9
	Tertiärbereich	84,0	84,5	87,9	86,9	88,5
Hamburg	Unterhalb Sekundarbereich II	62,3	64,4	66,9	69,9	63,1
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	76,9	79,7	83,7	82,9	83,8
	Tertiärbereich	87,9	89,6	91,6	91,7	92,9
Hessen	Unterhalb Sekundarbereich II	65,7	68,8	70,6	71,8	72,2
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	78,1	81,8	83,5	83,8	84,7
	Tertiärbereich	88,6	91,4	91,2	91,3	91,7
Mecklenburg-Vorpommern	Unterhalb Sekundarbereich II	44,9	52,9	53,5	51,8	53,9
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	65,3	72,9	75,8	77,0	78,1
	Tertiärbereich	78,2	86,5	84,9	86,5	84,8
Niedersachsen	Unterhalb Sekundarbereich II	61,6	65,3	65,2	66,0	68,1
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	77,1	82,0	85,0	84,8	84,3
	Tertiärbereich	86,7	90,1	91,5	90,9	91,1
Nordrhein-Westfalen	Unterhalb Sekundarbereich II	60,9	62,9	65,7	65,7	65,1
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	77,1	80,8	83,0	82,6	83,2
	Tertiärbereich	86,9	90,0	91,1	90,6	91,2
Rheinland-Pfalz	Unterhalb Sekundarbereich II	64,8	69,7	69,6	69,8	70,0
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	79,8	82,9	84,9	85,0	85,1
	Tertiärbereich	89,1	91,9	91,7	92,5	91,1
Saarland	Unterhalb Sekundarbereich II	62,0	67,0	64,4	61,7	65,4
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	76,1	78,0	82,5	80,4	82,4
	Tertiärbereich	85,3	87,1	88,4	91,6	89,7
Sachsen	Unterhalb Sekundarbereich II	43,2	51,4	50,4	51,5	52,2
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	66,7	75,8	80,3	80,2	82,8
	Tertiärbereich	80,0	86,9	90,3	89,9	90,2
Sachsen-Anhalt	Unterhalb Sekundarbereich II	52,3	51,1	50,7	53,0	52,2
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	66,8	76,5	78,8	78,8	80,0
	Tertiärbereich	80,4	84,6	86,5	89,5	88,6
Schleswig-Holstein	Unterhalb Sekundarbereich II	57,5	65,7	66,3	65,2	63,5
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	78,6	81,1	85,4	86,6	85,2
	Tertiärbereich	86,2	89,7	91,3	91,1	90,5
Thüringen	Unterhalb Sekundarbereich II	56,3	61,4	56,4	59,1	53,4
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	68,6	78,3	81,7	80,1	82,2
	Tertiärbereich	79,9	89,2	88,3	87,8	87,5
Deutschland	Unterhalb Sekundarbereich II	62,2	65,5	67,4	68,0	68,4
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	76,3	80,8	83,5	83,5	84,4
	Tertiärbereich	86,3	90,1	91,3	91,3	91,3
OECD-Durchschnitt	Unterhalb Sekundarbereich II	67,9	65,0	65,1	66,0	66,5
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	82,5	80,0	80,4	81,1	81,5
	Tertiärbereich	88,5	87,4	87,9	88,4	88,8

b Bruch in der Zeitreihe.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Tabelle A5.2c

Entwicklung der Beschäftigungsquoten für Frauen nach Bildungsstand in % (2005, 2010, 2014 bis 2016)

Land	Bildungsstand	2005 ^b	2010 ^b	2014	2015	2016
Baden-Württemberg	Unterhalb Sekundarbereich II	52,0	55,2	58,9	60,2	60,2
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	70,0	75,6	79,6	79,7	80,6
	Tertiärbereich	78,9	81,8	84,3	84,7	85,0
Bayern	Unterhalb Sekundarbereich II	50,3	54,6	59,3	58,9	61,3
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	68,7	74,3	78,5	78,6	79,4
	Tertiärbereich	78,1	81,9	84,1	84,4	85,0
Berlin	Unterhalb Sekundarbereich II	35,7	37,6	41,3	38,8	41,3
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	60,1	68,0	73,0	73,7	74,9
	Tertiärbereich	76,8	81,2	81,7	81,8	83,6
Brandenburg	Unterhalb Sekundarbereich II	36,7	44,8	42,5	51,4	46,3
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	61,4	72,8	76,3	76,0	79,5
	Tertiärbereich	80,4	85,4	84,5	85,5	86,7
Bremen	Unterhalb Sekundarbereich II	40,2	46,7	45,4	43,2	50,1
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	62,6	70,4	72,4	76,0	74,6
	Tertiärbereich	75,5	84,7	83,1	83,4	86,1
Hamburg	Unterhalb Sekundarbereich II	42,6	46,9	51,4	52,0	47,6
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	66,5	72,3	77,2	77,1	78,8
	Tertiärbereich	79,1	83,7	84,1	84,6	86,1
Hessen	Unterhalb Sekundarbereich II	46,2	47,9	49,2	52,0	52,2
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	65,6	72,2	75,9	76,3	77,1
	Tertiärbereich	78,8	82,1	83,5	83,5	83,0
Mecklenburg-Vorpommern	Unterhalb Sekundarbereich II	30,7	27,2	45,7	51,1	43,2
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	61,9	71,2	72,3	72,6	75,8
	Tertiärbereich	76,0	83,7	82,7	81,9	82,7
Niedersachsen	Unterhalb Sekundarbereich II	43,4	49,3	51,6	52,4	51,5
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	65,0	71,9	76,5	76,8	77,3
	Tertiärbereich	77,5	83,2	83,6	84,1	84,8
Nordrhein-Westfalen	Unterhalb Sekundarbereich II	40,9	43,0	46,0	46,6	46,4
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	63,5	69,6	73,5	74,2	75,8
	Tertiärbereich	77,7	82,7	83,9	83,8	83,9
Rheinland-Pfalz	Unterhalb Sekundarbereich II	42,7	50,0	52,7	51,0	53,4
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	67,6	73,0	76,0	77,0	77,9
	Tertiärbereich	80,5	84,4	86,5	84,6	86,3
Saarland	Unterhalb Sekundarbereich II	40,3	49,2	44,1	48,0	50,8
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	63,1	65,2	72,6	73,7	75,2
	Tertiärbereich	79,2	85,1	78,8	85,8	84,0
Sachsen	Unterhalb Sekundarbereich II	35,9	33,9	40,6	41,9	46,2
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	60,7	68,6	75,0	76,4	77,9
	Tertiärbereich	78,3	83,4	84,9	84,8	85,1
Sachsen-Anhalt	Unterhalb Sekundarbereich II	38,6	39,7	38,8	43,7	42,3
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	59,9	69,9	73,7	75,1	75,2
	Tertiärbereich	77,6	85,1	86,3	86,3	86,0
Schleswig-Holstein	Unterhalb Sekundarbereich II	44,8	52,1	52,0	52,9	53,0
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	66,3	72,8	76,2	77,2	78,0
	Tertiärbereich	75,1	80,9	84,4	84,9	83,8
Thüringen	Unterhalb Sekundarbereich II	46,0	50,9	45,8	42,0	46,9
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	61,0	71,2	76,0	75,7	77,3
	Tertiärbereich	77,3	85,9	84,2	84,0	85,4
Deutschland	Unterhalb Sekundarbereich II	44,7	48,2	50,9	51,5	52,0
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	65,2	71,9	76,0	76,5	77,7
	Tertiärbereich	78,1	82,8	84,0	84,1	84,6
OECD-Durchschnitt	Unterhalb Sekundarbereich II	45,8	45,6	45,9	45,9	46,9
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	66,2	66,2	66,2	66,7	67,7
	Tertiärbereich	79,4	78,8	79,0	79,5	80,2

b Bruch in der Zeitreihe.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

A5.3 Beschäftigungsquoten der Bevölkerung mit tertiärem Bildungsabschluss nach Fächergruppen (2016)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator zeigt den Anteil der Personen im Alter von 25 bis 64 Jahren, der erwerbstätig ist und über einen tertiären Bildungsabschluss verfügt, in Abhängigkeit von der Fachrichtung des Bildungsabschlusses. Die Beschäftigungsquoten⁹ geben Hinweise auf die Verwertbarkeit von Bildungsabschlüssen am Arbeitsmarkt. Die Differenzierung nach Fächergruppe beleuchtet unterschiedliche Muster der Erwerbsbeteiligung in Abhängigkeit der Wahl der Studienfaches beziehungsweise der Fachrichtung des beruflichen Bildungsgangs.

Beschäftigungsquoten unterscheiden sich stark nach der Fächergruppe des tertiären Abschlusses

Obwohl Personen mit tertiärem Bildungsabschluss insgesamt die höchsten Beschäftigungsquoten in Deutschland aufweisen (vgl. Indikator A5.1), unterscheidet sich der Bedarf an Akademikern nach den Fächergruppen der erreichten Abschlüsse. So kann beispielsweise die wirtschaftliche Struktur innerhalb der Bundesländer Einfluss auf den Bedarf an Absolventinnen und Absolventen spezifischer Fachrichtungen haben und die Beschäftigungsquoten von Absolventinnen und Absolventen verschiedener Fachrichtungen beeinflussen.

In Deutschland betragen 2016 die Beschäftigungsquoten für Personen mit tertiärem Bildungsabschluss je nach Fächergruppe zwischen 84,1 % (Geisteswissenschaften und Kunst sowie Sozialwissenschaften, Journalismus und Informationswesen) und 91,0 % (Informatik und Kommunikationstechnologie). Auch Personen mit einem tertiären Abschluss der Fächergruppe Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe wiesen mit einer Beschäftigungsquote von 90,2 % einen hohen Wert auf.

Im OECD-Durchschnitt lagen die Beschäftigungsquoten für alle Fächergruppen unter den Werten für Deutschland. Die höchste Beschäftigungsquote wies wie auch in Deutschland die Fächergruppe Informatik und Kommunikationstechnologie (88,1 %) auf, während die niedrigste Beschäftigungsquote in der Fächergruppe Geisteswissenschaften und Kunst zu verzeichnen war. Die größte Differenz zwischen Deutschland und dem OECD-Durchschnitt besaß die Fächergruppe Dienstleistungen (5,5 Prozentpunkte), während bei Sozialwissenschaften, Journalismus und Informationswesen nur geringe Abweichungen bestanden (1,4 Prozentpunkte).

Zwischen den Ländern unterschieden sich die Beschäftigungsquoten aller Personen mit tertiärem Bildungsabschluss von 83,7 % in Mecklenburg-Vorpommern bis hin zu 89,8 % in Bayern. Die Beschäftigungsquoten variierten jedoch innerhalb der Bundesländer sehr stark nach den Fächergruppen der Bildungsabschlüsse. Während in Mecklenburg-Vorpommern Personen mit einem tertiären Abschluss in Land-, Forstwirtschaft, Fischerei und Tiermedizin mit einer Beschäftigungsquote von 77,2 % einen bundesweit unterdurchschnittlichen Wert erreichten, lag die Quote bei Personen mit einem Abschluss der Fächergruppe Gesundheit und Sozialwesen deutlich über dem Wert für Deutschland. Ebenso bestanden in Sachsen-Anhalt große Unterschiede: Während Personen mit einem Abschluss in Geisteswissenschaften und Kunst nur zu 72,9 % in Beschäftigung standen, traf dies bei Personen mit einem Abschluss im Bereich Gesundheit und Sozialwesen auf 92,0 % zu. Nur geringe Unterschiede bestanden hingegen in Rheinland-Pfalz. Hier betrug die Differenz zwischen Naturwissenschaften, Mathematik und Statistik (85,8 %) sowie Informatik und Kommunikationstechnologie (91,3 %) nur 5,5 Prozentpunkte.

Die größte Spanne in den Beschäftigungsquoten wies die Fächergruppe Land-, Forstwirtschaft, Fischerei und Tiermedizin auf (74,0 % in Berlin bis 91,4 % in Bayern), gefolgt von Geisteswissenschaften und Kunst (72,9 % in Sachsen-Anhalt bis 88,0 % in Bremen). Die homogensten Beschäftigungsquoten über die Länder hinweg wiesen mit einer Spanne von 4,4 Prozentpunkten die Fächergruppe Gesundheit und Sozialwesen und mit einer Differenz von 5,2 Prozentpunkten die Fächergruppe Wirtschaft, Verwaltung und Recht auf.

Mecklenburg-Vorpommern:
Beschäftigungsquote zwischen 77,2 % und 92,4 % je nach Fächergruppe

Methodische Hinweise zum Indikator A5.3

Die Beschäftigungsquote⁹ wird berechnet als Anteil der Beschäftigten⁹ an der Bevölkerung im Alter zwischen 25 und 64 Jahren. Die Beschäftigten sind nach der Definition der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) abgegrenzt. Die hier ausgewiesenen Beschäftigungsquoten können daher von ähnlich bezeichneten Quoten z. B. der Bundesagentur für Arbeit abweichen. Betrachtet wird die Bevölkerung in Privathaushalten am Hauptwohnsitz – nicht am Ort der Arbeitsstätte.

Tabelle A5.3

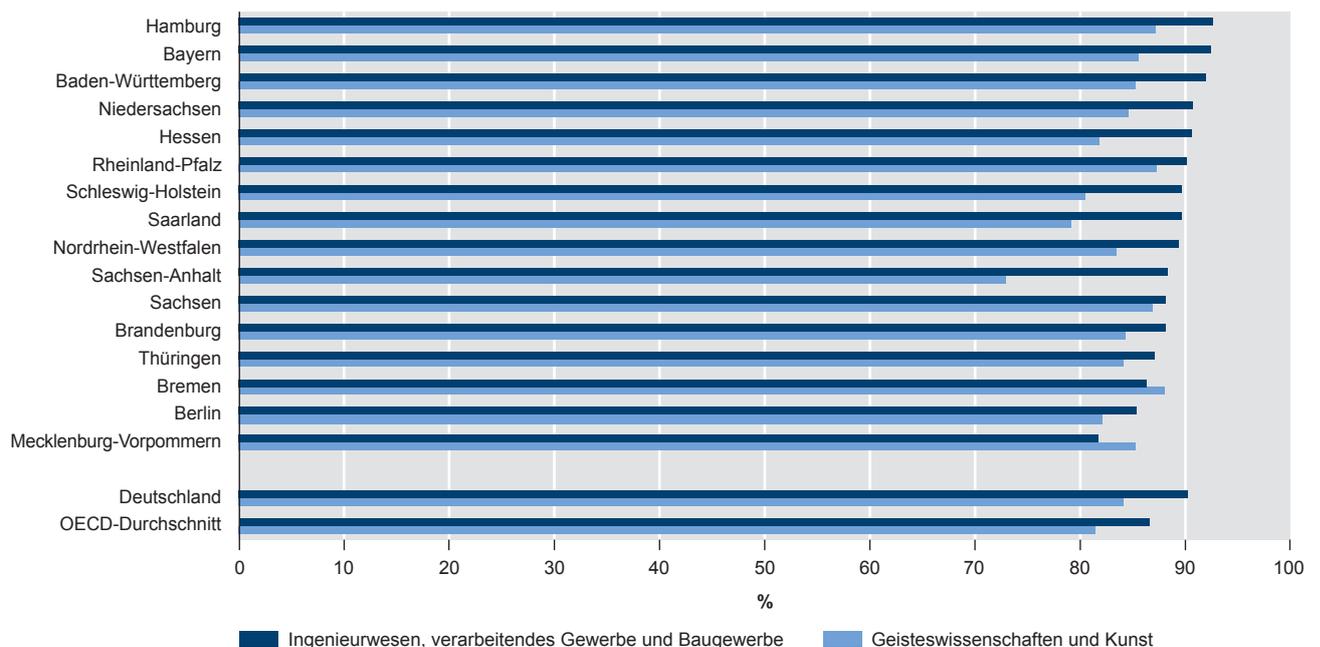
Beschäftigungsquoten der 25- bis 64-Jährigen mit tertiärem Bildungsabschluss nach Fächergruppen in % (2016)

Land	Insgesamt	Erziehungswissenschaften	Geisteswissenschaften und Kunst	Sozialwissenschaften, Journalismus und Informationswesen	Wirtschaft, Verwaltung und Recht	Naturwissenschaften, Mathematik und Statistik	Informatik und Kommunikationstechnologie	Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe	Land-, Forstwirtschaft, Fischerei und Tiermedizin	Gesundheit und Sozialwesen	Dienstleistungen
Baden-Württemberg	89,7	86,4	85,3	84,0	90,4	89,3	93,3	91,9	89,9	89,9	89,8
Bayern	89,8	87,0	85,5	85,4	90,1	87,2	93,8	92,4	91,4	89,8	87,5
Berlin	85,6	86,2	82,1	84,1	88,9	83,5	85,5	85,4	74,0	88,4	87,1
Brandenburg	87,7	87,7	84,3	83,6	89,8	83,2	92,2	88,1	84,2	89,6	91,8
Bremen	87,4	86,8	88,0	83,0	87,5	85,9	c	86,3	c	91,8	c
Hamburg	89,5	87,3	87,2	87,5	91,3	89,2	88,0	92,6	c	89,5	96,4
Hessen	88,0	85,8	81,8	83,5	89,5	88,0	88,0	90,6	87,1	88,5	87,7
Mecklenburg-Vorpommern	83,7	83,1	85,3	79,1	86,1	83,2	c	81,7	77,2	92,4	81,4
Niedersachsen	88,5	87,4	84,6	81,9	90,0	81,3	93,0	90,7	90,8	88,8	83,5
Nordrhein-Westfalen	88,0	86,1	83,4	85,3	89,5	86,5	91,1	89,4	91,1	88,2	90,4
Rheinland-Pfalz	89,1	87,8	87,3	86,4	88,8	85,8	91,3	90,1	90,6	90,9	90,4
Saarland	87,5	89,3	79,1	c	87,5	c	93,4	89,7	c	90,9	c
Sachsen	87,7	85,3	86,9	82,8	90,4	81,0	88,6	88,1	84,1	90,4	94,6
Sachsen-Anhalt	87,3	88,4	72,9	83,0	87,4	83,9	91,1	88,3	84,9	92,0	86,2
Schleswig-Holstein	87,7	87,2	80,5	83,6	89,2	84,8	90,2	89,7	86,2	89,6	81,9
Thüringen	86,4	86,5	84,1	80,3	90,4	77,3	83,9	87,1	84,4	88,0	84,7
Deutschland	88,3	86,6	84,1	84,1	89,7	86,0	91,0	90,2	88,0	89,3	88,3
OECD-Durchschnitt	84,2	82,7	81,4	82,7	84,9	82,6	88,1	86,5	85,3	86,4	82,8

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung A5.3

Beschäftigungsquoten der 25- bis 64-Jährigen mit tertiärem Bildungsabschluss nach ausgewählten Fächergruppen in % (2016)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge der Beschäftigungsquoten der 25- bis 64-Jährigen mit tertiärem Abschluss in der Fächergruppe Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

A5.4 Erwerbslosenquoten nach Bildungsstand und Geschlecht (2016)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator zeigt den Anteil der Erwerbslosen an allen Erwerbspersonen im Alter zwischen 25 und 64 Jahren in Abhängigkeit vom Bildungsniveau. Die Erwerbslosenquoten⁶ geben Hinweise auf die Schwierigkeit für erwerbswillige Personen, einen Arbeitsplatz zu finden. Die Differenzierung nach Geschlecht beleuchtet unterschiedliche Erwerbslosigkeitsrisiken von Männern und Frauen.

Erwerbslosenquoten der Geringqualifizierten sind in den Ländern bis zu neunmal höher als bei Hochqualifizierten

Empirische Untersuchungen und internationale Vergleiche zeigen, dass Personen mit einem höheren Bildungsabschluss allgemein bessere Beschäftigungsaussichten und somit auch ein geringeres Risiko haben, erwerbslos zu werden. Im Zuge der zunehmenden Technisierung und Wissensintensivierung in der Arbeitswelt werden immer mehr Arbeitskräfte mit höheren Qualifikationen nachgefragt, während es immer weniger Arbeitsplätze für Personen mit niedrigem Bildungsabschluss gibt.

Die Erwerbslosigkeit von Personen mit Abschluss im Sekundarbereich I oder weniger (ISCED 0-2, geringes Qualifikationsniveau) lag in Deutschland im Jahr 2016 mit einer Quote von 10,0% unter dem OECD-Mittel (11,6%). Für Personen mit Abschluss des Sekundarbereichs II beziehungsweise des postsekundären nichttertiären Bereichs (ISCED 3-4, mittleres Qualifikationsniveau) war die Erwerbslosenquote in Deutschland mit 3,7% deutlich niedriger als im OECD-Durchschnitt (6,9%), ebenso für Personen mit Abschluss des Tertiärbereichs (ISCED 5-8, hohes Qualifikationsniveau) mit 2,2% bzw. mit 4,6%. In Deutschland haben Personen aller Qualifikationsniveaus somit ein geringeres Erwerbslosigkeitsrisiko als in vielen anderen Staaten.

Die Unterschiede zwischen den Erwerbslosenquoten von Personen mit geringem und hohem Qualifikationsniveau waren im Jahr 2016 innerhalb der Länder unterschiedlich stark ausgeprägt. Während die Quoten der Geringqualifizierten im Bundesdurchschnitt viereinhalb mal so hoch waren wie die Quote der Hochqualifizierten, betrug die Quote in Sachsen-Anhalt mehr als das Achtfache und in Sachsen sogar mehr als das Neunfache. In Baden-Württemberg und Bayern hingegen betrug die Differenz nur etwas mehr als das Dreieinhalbfache.

Zwischen den Ländern schwankten die Erwerbslosenquoten im Jahr 2016 für alle Qualifikationsniveaus erheblich. Bayern (5,9%) und Baden-Württemberg (6,7%) wiesen die niedrigsten Quoten für Personen mit geringem Qualifikationsniveau auf, Sachsen-Anhalt (24,0%) und Berlin (22,4%) die höchsten. In allen ostdeutschen Ländern lagen die Erwerbslosenquoten der Geringqualifizierten höher als in allen westlichen Ländern. Brandenburg wies mit 12,5% die niedrigste Erwerbslosenquote von Geringqualifizierten in den ostdeutschen Bundesländern auf, Nordrhein-Westfalen (10,9%) die höchsten Erwerbslosenquoten in Westdeutschland.

Auch im Hinblick auf Personen mit mittlerem Qualifikationsniveau waren Berlin, Bremen und die fünf ostdeutschen Länder am stärksten von Erwerbslosigkeit betroffen (Quoten zwischen 4,6% in Brandenburg und 7,5% in Sachsen-Anhalt). In den übrigen Bundesländern lagen die Quoten zwischen 2,2% bzw. 2,5% in Bayern und Baden-Württemberg und 4,0% im Saarland.

Bei Personen mit hohem Qualifikationsniveau lagen die Erwerbslosenquoten im Jahr 2016 zwischen 1,6% in Bayern und 4,0% in Berlin. Auch in Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz lagen die Quoten unter 2%.

Auf die Erwerbslosenquoten nach ISCED-Leveln (ISCED 5-8) kann hier aufgrund von niedrigen Fallzahlen nicht detailliert eingegangen werden. In den Ländern, in denen die Datenbasis groß genug ist, um Aussagen treffen zu können, zeigen sich nur marginale Unterschiede in den Erwerbslosenquoten von Personen mit Abschluss des Bachelors beziehungsweise eines gleichwertigen Bildungsprogramms (ISCED-Level 6) und Personen mit Abschluss eines Masters beziehungsweise eines gleichwertigen Bildungsprogramms (ISCED-Level 7). In einigen Ländern zeigen sich sogar leicht höhere Erwerbslosenquoten für Personen mit einem Abschluss auf ISCED-Level 7.

Erwerbslosenquoten in Deutschland für alle Qualifikationsniveaus niedriger als im OECD-Mittel

Erwerbslosenquoten der Geringqualifizierten in Sachsen-Anhalt und Berlin über 20%

Erwerbslosenquoten der Hochqualifizierten flächendeckend unter 4%

Tabelle A5.4a

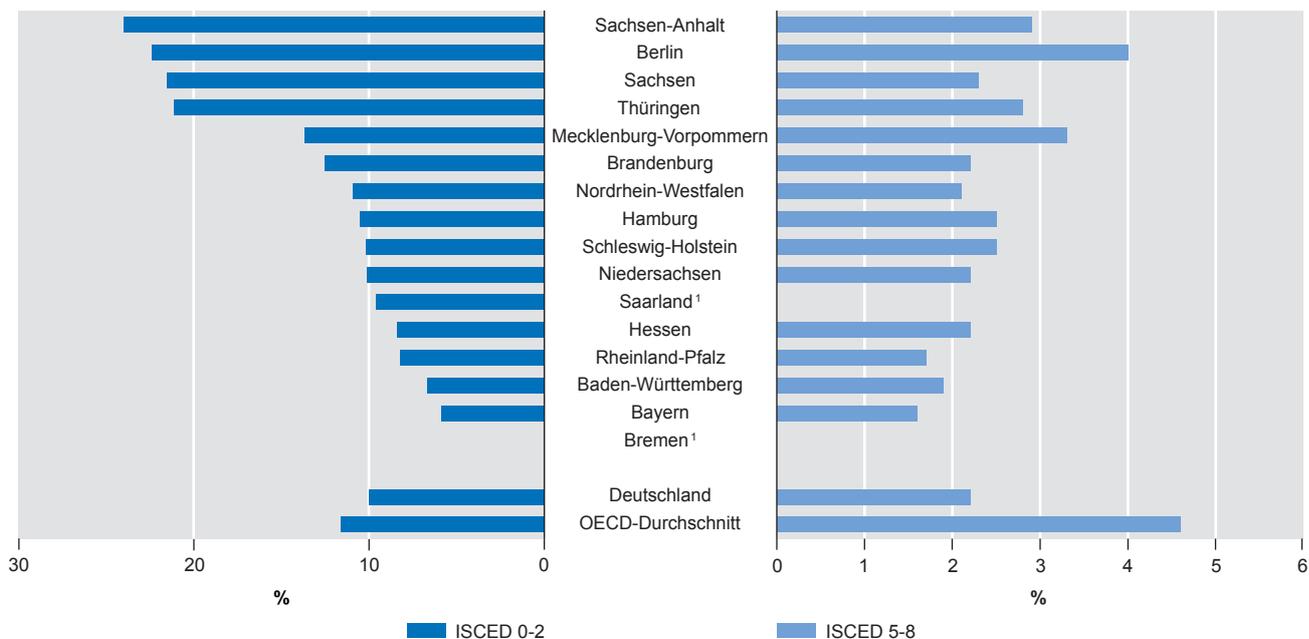
Erwerbslosenquoten der 25- bis 64-Jährigen nach Bildungsstand in % (2016)

Land	Sekundarbereich I oder weniger	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich			Tertiärbereich					Alle Bildungsbereiche zusammen
	ISCED 0-2	Sekundarbereich II ISCED 3	postsekundärer nicht-tertiärer Bereich ISCED 4	zusammen ISCED 3-4	kurzes tertiäres Bildungsprogramm ISCED 5	Bachelor- bzw. gleichwertiges Bildungsprogramm ISCED 6	Master- bzw. gleichwertiges Bildungsprogramm ISCED 7	Promotion ISCED 8	zusammen ISCED 5-8	
Baden-Württemberg	6,7	2,5	2,4	2,5	c	1,8	2,0	c	1,9	2,8
Bayern	5,9	2,2	1,8	2,2	c	1,4	2,0	c	1,6	2,4
Berlin	22,4	7,8	5,5	7,3	c	4,1	3,8	c	4,0	7,6
Brandenburg	12,5	5,3	c	4,6	–	c	c	c	2,2	4,3
Bremen	c	5,3	c	5,0	c	c	c	c	c	5,0
Hamburg	10,5	4,1	c	3,5	–	c	c	c	2,5	3,8
Hessen	8,4	3,4	2,7	3,2	c	1,9	2,5	c	2,2	3,5
Mecklenburg-Vorpommern	13,7	7,1	c	6,7	c	c	c	c	3,3	6,1
Niedersachsen	10,1	3,4	2,6	3,3	c	1,9	2,5	c	2,2	3,8
Nordrhein-Westfalen	10,9	4,3	2,4	3,7	c	2,1	2,1	c	2,1	4,2
Rheinland-Pfalz	8,2	3,0	c	2,8	c	c	2,7	c	1,7	3,2
Saarland	9,6	4,2	c	4,0	–	c	c	c	c	4,3
Sachsen	21,5	5,9	c	5,2	–	1,9	3,0	c	2,3	4,9
Sachsen-Anhalt	24,0	8,1	c	7,5	c	c	c	c	2,9	7,3
Schleswig-Holstein	10,2	3,4	c	3,2	–	c	c	c	2,5	3,7
Thüringen	21,1	5,2	c	4,8	c	c	c	c	2,8	4,9
Deutschland	10,0	4,0	2,5	3,7	c	2,0	2,5	2,2	2,2	3,9
OECD-Durchschnitt	11,6	6,9	7,2	6,9	4,7	4,9	4,1	3,5	4,6	6,5

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung A5.4a

Erwerbslosenquoten der 25- bis 64-Jährigen nach Bildungsniveau in % (2016)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge der Erwerbslosenquoten von Personen mit geringem Qualifikationsniveau. Die Skalierung der X-Achsen in beiden Schaubildern ist unterschiedlich.

1 Kein Wert verfügbar, da zu wenige Beobachtungen vorliegen, um verlässliche Schätzungen anzugeben.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Diskrepanz zwischen den Erwerbslosenquoten von Gering- und Hochqualifizierten ist bei Männern stärker ausgeprägt

Im OECD-Mittel existierten im Jahr 2016 in allen Qualifikationsniveaus hinsichtlich der Erwerbslosigkeit nur geringe geschlechtsspezifische Unterschiede. Die Erwerbslosenquoten betragen 11,3 % für Männer mit niedrigem Qualifikationsniveau, 6,4 % für Männer mit mittlerem Qualifikationsniveau und 4,3 % für Männer mit hohem Qualifikationsniveau. Die entsprechenden Quoten für Frauen lagen bei 12,2 %, 7,7 % und 4,9 %. In Deutschland wiesen dagegen Frauen mit geringem Qualifikationsniveau niedrigere Erwerbslosenquoten (8,6 %) auf als Männer (11,3 %). Für Personen mit mittlerem und hohem Qualifikationsniveau bestanden in Deutschland dagegen nur geringe beziehungsweise keine Unterschiede.

Während Männer mit geringem Qualifikationsniveau damit in Deutschland gut fünfmal so häufig erwerbslos waren wie hoch qualifizierte Männer, war das Erwerbslosigkeitsrisiko bei gering qualifizierten Frauen nur knapp viermal so hoch wie bei Frauen mit Tertiärabschluss. Auf der Ebene der Bundesländer sind hier aufgrund der geringen Fallzahlen keine Vergleiche zwischen niedrig und hoch qualifizierten Personen möglich, jedoch zeigt sich, dass bereits zwischen den Erwerbslosenquoten von Personen mit einem mittleren und einem niedrigen Qualifikationsniveau deutliche Diskrepanzen bestehen. In Sachsen-Anhalt betrug die Differenz 14,5 Prozentpunkte bei den Männern und 19,4 Prozentpunkte bei den Frauen zugunsten der Personen mit mittlerem Qualifikationsniveau, gefolgt von Sachsen und Berlin, die ebenfalls große Differenzen aufweisen. Die geringsten Unterschiede gab es in Bayern, mit Differenzen von 4,0 Prozentpunkten bei den Männern beziehungsweise 3,4 Prozentpunkten bei den Frauen zugunsten der Personen auf mittlerem Qualifikationsniveau.

Gering qualifizierte Männer in fast allen Ländern mit höherem Erwerbslosigkeitsrisiko als gering qualifizierte Frauen

In den meisten Bundesländern, für die Daten vorliegen, war das Erwerbslosigkeitsrisiko für gering qualifizierte Männer höher als für gering qualifizierte Frauen. Einzig in Berlin und Sachsen-Anhalt waren gering qualifizierte Frauen im Jahr 2016 stärker von Erwerbslosigkeit betroffen als gering qualifizierte Männer. Dagegen war das Erwerbslosigkeitsrisiko von gering qualifizierten Frauen in Hessen und Nordrhein-Westfalen deutlich niedriger als bei den Männern (Differenzen von mindestens drei Prozentpunkten). Zwischen den Ländern schwankten die Erwerbslosenquoten von Frauen mit geringem Qualifikationsniveau im Jahr 2016 zwischen 5,4 % in Bayern beziehungsweise 5,7 % in Baden-Württemberg und mehr als 25 % in Sachsen-Anhalt und Berlin. Bei den Männern mit geringem Qualifikationsniveau wiesen ebenfalls Bayern und Baden-Württemberg die niedrigsten Erwerbslosenquoten auf (6,4 % bzw. 7,8 %), Sachsen-Anhalt und Sachsen mit 21,8 % bzw. 22,2 % die höchsten.

Baden-Württemberg und Bayern: niedrigste Erwerbslosenquoten von Männern und Frauen mit niedrigem und mittlerem Qualifikationsniveau

Für Personen mit mittlerem Qualifikationsniveau waren die Unterschiede zwischen den Erwerbslosenquoten von Männern und Frauen in den meisten Ländern relativ gering. Die Erwerbslosenquoten der Frauen mit mittlerem Qualifikationsniveau reichten von 2,0 % in Bayern beziehungsweise 2,4 % in Baden-Württemberg bis zu 7,7 % in Sachsen-Anhalt sowie 6,6 % in Mecklenburg-Vorpommern. Auch bei den Männern mit mittlerem Qualifikationsniveau war das Erwerbslosigkeitsrisiko in Bayern und Baden-Württemberg mit einer Quote von 2,4 % bzw. 2,6 % am geringsten. Die höchsten Quoten waren hier mit 7,3 % in Sachsen-Anhalt beziehungsweise 8,1 % in Berlin zu konstatieren.

Ein detaillierter Vergleich von Männern und Frauen mit hohem Qualifikationsniveau ist aufgrund der niedrigen Fallzahlen nur eingeschränkt möglich. In den Ländern, für die Daten vorliegen, lagen die Erwerbslosenquoten sowohl für Männer als auch für Frauen mit hohem Qualifikationsniveau im Jahr 2016 niedriger als für Personen mit mittlerem und geringem Qualifikationsniveau. Das Erwerbslosigkeitsrisiko war dabei für Männer und Frauen ähnlich stark. Die niedrigste Erwerbslosenquote für Männer mit hohem Qualifikationsniveau wiesen Bayern und Baden-Württemberg auf (1,4 % bzw. 1,7 %), die höchste Quote war demgegenüber in Berlin (4,5 %) zu verzeichnen. Auch bei Frauen mit hohem Qualifikationsniveau waren die Erwerbslosenquoten in Bayern am geringsten (1,9 %). Die höchste Quote wies auch hier Berlin mit 3,4 % auf.

Methodische Hinweise zum Indikator A5.4

Die Erwerbslosenquote⁶ wird berechnet als Anteil der Erwerbslosen⁶ an der Erwerbsbevölkerung⁶ (Erwerbstätige und Erwerbslose) im Alter zwischen 25 bis 64 Jahren. Die Erwerbstätigen und Erwerbslosen sind nach der Definition der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) abgegrenzt. Die hier ausgewiesenen Erwerbslosenquoten weichen aufgrund unterschiedlicher Methoden von den Arbeitslosenquoten z. B. der Bundesagentur für Arbeit ab.

Betrachtet wird die Bevölkerung in Privathaushalten am Hauptwohnsitz - nicht am Ort der Arbeitsstätte.

Tabelle A5.4b

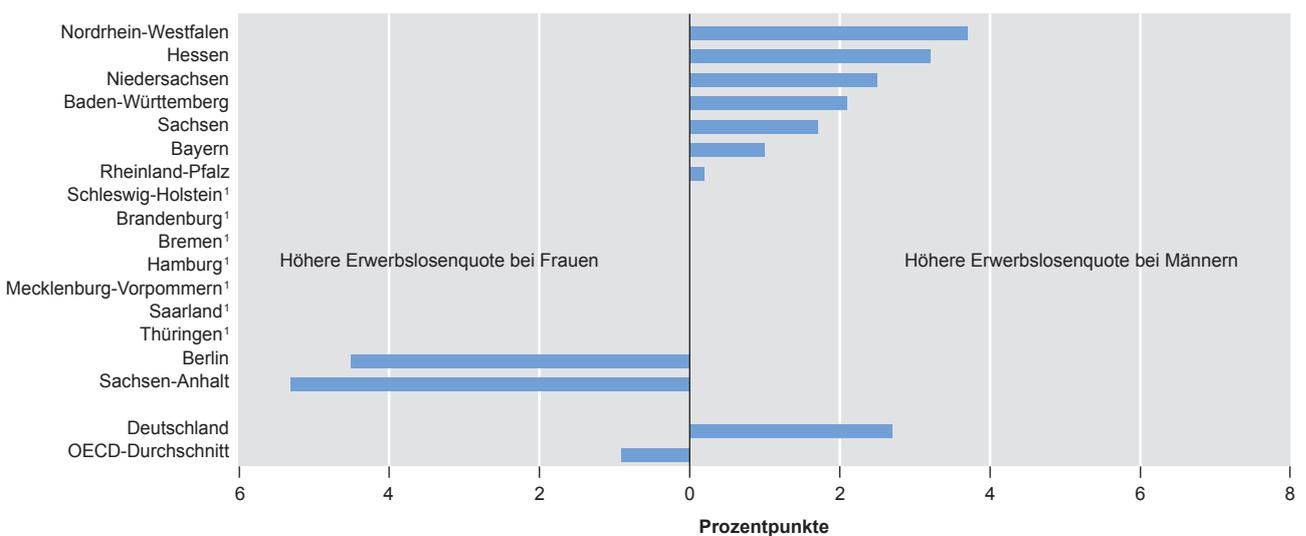
Erwerbslosenquoten der 25- bis 64-Jährigen nach Bildungsstand und Geschlecht in % (2016)

Land	Geschlecht	Sekundarbereich I oder weniger		Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich			Tertiärbereich					Alle Bildungsbereiche zusammen
		ISCED 0-2	ISCED 3	ISCED 4	ISCED 3-4	ISCED 5	ISCED 6	ISCED 7	ISCED 8	ISCED 5-8		
Baden-Württemberg	männlich	7,8	2,5	3,2	2,6	—	1,7	1,8	c	1,7	2,8	
	weiblich	5,7	2,5	2,0	2,4	c	2,1	2,3	c	2,2	2,7	
Bayern	männlich	6,4	2,4	c	2,4	c	1,1	1,9	c	1,4	2,4	
	weiblich	5,4	2,1	1,5	2,0	c	1,8	2,0	c	1,9	2,3	
Berlin	männlich	20,6	8,4	6,8	8,1	c	5,4	3,6	c	4,5	8,2	
	weiblich	25,1	7,1	4,6	6,4	—	c	3,9	c	3,4	6,8	
Brandenburg	männlich	13,5	5,8	c	5,3	—	c	c	c	c	5,1	
	weiblich	c	4,7	c	3,9	—	c	c	—	c	3,5	
Bremen	männlich	c	c	c	c	c	c	c	—	c	5,6	
	weiblich	c	c	c	c	—	c	c	c	c	4,2	
Hamburg	männlich	12,0	4,7	c	4,1	—	c	c	—	c	4,2	
	weiblich	c	c	c	3,0	—	c	c	c	c	3,4	
Hessen	männlich	9,9	3,3	c	3,3	—	1,7	c	c	1,9	3,6	
	weiblich	6,6	3,6	c	3,1	c	c	2,8	c	2,6	3,4	
Mecklenburg-Vorpommern	männlich	c	6,9	c	6,8	c	c	c	c	c	6,8	
	weiblich	c	7,4	c	6,6	—	c	c	—	c	5,4	
Niedersachsen	männlich	11,3	3,9	4,0	3,9	c	2,1	c	c	2,3	4,3	
	weiblich	8,8	2,9	c	2,6	c	c	c	c	1,9	3,2	
Nordrhein-Westfalen	männlich	12,5	4,9	3,2	4,5	c	2,3	2,1	c	2,2	4,9	
	weiblich	8,9	3,5	1,9	3,0	c	1,8	2,2	c	2,0	3,5	
Rheinland-Pfalz	männlich	8,3	3,2	c	3,1	—	c	c	c	1,8	3,4	
	weiblich	8,1	2,8	c	2,6	c	c	c	c	c	3,1	
Saarland	männlich	c	4,7	c	4,7	—	c	c	—	c	4,6	
	weiblich	c	c	c	c	—	c	c	c	c	3,9	
Sachsen	männlich	22,2	5,7	c	5,4	—	c	c	c	2,2	5,1	
	weiblich	20,5	6,1	c	5,0	—	c	c	c	2,5	4,7	
Sachsen-Anhalt	männlich	21,8	7,7	c	7,3	c	c	c	c	c	7,3	
	weiblich	27,1	8,6	c	7,7	c	c	c	—	c	7,2	
Schleswig-Holstein	männlich	12,7	3,4	c	3,6	—	c	c	c	c	4,1	
	weiblich	c	3,3	c	2,9	—	c	c	—	c	3,2	
Thüringen	männlich	c	4,8	c	4,6	c	c	c	c	c	4,9	
	weiblich	c	5,7	c	5,1	—	c	c	—	c	4,8	
Deutschland	männlich	11,3	4,2	3,3	4,1	c	2,0	2,5	2,1	2,2	4,2	
	weiblich	8,6	3,7	2,1	3,2	c	2,1	2,4	c	2,2	3,5	
OECD-Durchschnitt	männlich	11,3	6,3	m	6,4	4,6	4,9	3,8	m	4,3	6,4	
	weiblich	12,2	7,7	m	7,7	5,2	5,2	4,4	m	4,9	6,8	

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung A5.4b

Unterschiede zwischen den Erwerbslosenquoten von gering qualifizierten Männern und Frauen im Alter von 25 bis 64 Jahren in Prozentpunkten (2016)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge der Unterschiede zwischen den Erwerbslosenquoten von gering qualifizierten Männern und Frauen.

¹ Kein Wert verfügbar, da zu wenige Beobachtungen vorliegen, um verlässliche Schätzungen anzugeben.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

A5.5 Entwicklung der Erwerbslosenquoten nach Bildungsstand und Geschlecht (2005, 2010, 2014 bis 2016)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator zeigt den Anteil der Erwerbslosen an allen Erwerbspersonen im Alter zwischen 25 und 64 Jahren im Zeitverlauf in Abhängigkeit vom Bildungsniveau. Die Erwerbslosenquoten⁹ geben Hinweise auf die Schwierigkeit für erwerbswillige Personen, einen Arbeitsplatz zu finden. Die Differenzierung nach Geschlecht beleuchtet unterschiedliche Erwerbslosigkeitsrisiken von Männern und Frauen. Jedoch ist Interpretierbarkeit der Ergebnisse bei Personen mit niedrigem oder hohem Qualifikationsniveau ist aufgrund niedriger Fallzahlen in vielen Ländern eingeschränkt.

Rückgang der Erwerbslosenquote von Personen mit mittlerem Qualifikationsniveau um mehr als zwei Drittel

Im Vergleich zum Jahr 2005 sind die Erwerbslosenquoten 2016 in Deutschland für Personen aller Qualifikationsniveaus deutlich zurückgegangen. Bei Personen mit geringem Qualifikationsniveau ging die Erwerbslosenquote um 50 Prozent zurück, bei Personen mit mittlerem Qualifikationsniveau sogar um mehr als 66 Prozent. Auch die Erwerbslosenquote für Hochqualifizierte hat sich in diesem Zeitraum mehr als halbiert (2,2 % in 2016 gegenüber 5,5 % in 2005). Dieser Rückgang verlief über die dargestellten Jahre hinweg kontinuierlich. Im OECD-Durchschnitt sind die Erwerbslosenquoten im Zeitverlauf hingegen für alle Qualifikationsniveaus bis 2010 bzw. 2014 (hohes Qualifikationsniveau) angestiegen und danach wieder zurückgegangen. Die Erwerbslosenquote für Geringqualifizierte in Deutschland hatte 2005 noch den OECD-Durchschnitt um gut 9 Prozentpunkte übertroffen, war dann 2016 aber um nahezu 2 Prozentpunkte niedriger als der entsprechende OECD-Wert. 2016 lag die Erwerbslosenquote für Personen mit mittlerem und hohem Qualifikationsniveau in Deutschland um 3,2 bzw. 2,3 Prozentpunkte unter dem OECD-Durchschnitt, nachdem sie 2005 noch 4,8 bzw. 1,7 Prozentpunkte darüber gelegen hatte.

Bei den Geringqualifizierten lässt sich der Rückgang der Erwerbslosenquoten zwischen 2005 und 2016 für alle Bundesländer konstatieren¹. In Mecklenburg-Vorpommern war mit einem Rückgang von 29,8 Prozentpunkten das stärkste Absinken zu verzeichnen, die Erwerbslosenquote ist hier auf weniger als ein Drittel gefallen. Einen besonders hohen Rückgang der Erwerbslosenquote verzeichnen ebenfalls Berlin, Brandenburg und Sachsen. Einen Rückgang von 55 % oder mehr gab es darüber hinaus auch in Bayern und Rheinland-Pfalz. In Sachsen-Anhalt und im Thüringen lag die Erwerbslosenquote der Geringqualifizierten 2016 dagegen nur 31 % bzw. 33 % unter dem Wert des Jahres 2005.

Für Personen mit einem mittleren Qualifikationsniveau hat sich die Erwerbslosenquote in allen Bundesländern mehr als halbiert. Der stärkste Rückgang war in Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen zu verzeichnen, wo die Erwerbslosenquote jeweils um mehr als 16 Prozentpunkte zurückging. Die Erwerbslosenquoten für Personen mit Tertiärabschluss gingen in allen Bundesländern mit nachweisbaren Angaben zwischen 2005 und 2016 auf sehr geringem Niveau deutlich zurück. Ein starker Rückgang ist insbesondere in den ostdeutschen Bundesländern zu verzeichnen. Besonders ausgeprägt war diese Entwicklung in Sachsen mit einem Rückgang von 9,3 % auf 2,3 %.

Blickt man auf die Entwicklung in den Jahren 2005 bis 2016, sind die Erwerbslosenquoten in Deutschland bei Personen mit hohem und mittlerem Qualifikationsniveau bei Frauen und Männern in einem ähnlichen Ausmaß gesunken. Für Personen mit niedrigem Qualifikationsniveau fiel der Rückgang bei den Männern jedoch stärker aus als bei den Frauen (2,4 Prozentpunkte Differenz).

Auf der Ebene der Bundesländer verlief diese Entwicklung teilweise anders. So ging entgegen dem Bundesergebnis in Brandenburg die Erwerbslosenquote von Frauen mit mittlerem Qualifikationsniveau stärker zurück (2,9 Prozentpunkte Differenz), während in Berlin die Männer mit mittlerem Qualifikationsniveau einen stärkeren Rückgang verzeichnen konnten (3,7 Prozentpunkte Differenz).

Bei Personen mit niedrigem Qualifikationsniveau weisen die Länder, für die Daten nachweisbar sind, gleich dem Bundesergebnis einen stärkeren Rückgang der Erwerbslosenquote bei den Männern auf.

Auch für Personen mit hohem Qualifikationsniveau verlief der Rückgang der Erwerbslosenquote in den meisten Bundesländern für Männer und Frauen recht ähnlich.

¹ Für Bremen liegen nur nachweisbare Daten bis 2015 vor, jedoch zeigt sich bis zum Jahr 2015 ein starker Rückgang der Erwerbslosenquote bei den Geringqualifizierten.

Mecklenburg-Vorpommern: Starker Rückgang der Erwerbslosenquote der Geringqualifizierten

Ähnlicher Rückgang der Erwerbslosenquoten bei Männern und Frauen mit mittlerem oder hohem Qualifikationsniveau

Tabelle A5.5a

Entwicklung der Erwerbslosenquoten nach Bildungsstand in % (2005, 2010, 2014 bis 2016)

Land	Bildungsstand	2005 ^b	2010 ^b	2014	2015	2016
Baden-Württemberg	Unterhalb Sekundarbereich II	13,6	11,0	6,7	6,9	6,7
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	6,3	4,4	2,7	2,6	2,5
	Tertiärbereich	3,4	2,3	1,9	1,6	1,9
Bayern	Unterhalb Sekundarbereich II	13,2	9,3	7,0	6,4	5,9
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	6,3	4,3	2,6	2,7	2,2
	Tertiärbereich	3,7	2,2	1,7	1,9	1,6
Berlin	Unterhalb Sekundarbereich II	39,4	33,7	25,8	25,4	22,4
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	19,9	13,4	9,3	8,7	7,3
	Tertiärbereich	10,5	5,7	4,7	4,7	4,0
Brandenburg	Unterhalb Sekundarbereich II	33,9	27,0	19,6	15,1	12,5
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	21,4	10,9	7,3	6,5	4,6
	Tertiärbereich	8,1	3,9	2,8	2,4	2,2
Bremen	Unterhalb Sekundarbereich II	28,9	15,1	13,0	13,2	c
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	15,0	7,8	5,7	4,1	5,0
	Tertiärbereich	8,5	c	c	c	c
Hamburg	Unterhalb Sekundarbereich II	19,4	16,2	10,4	9,5	10,5
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	9,7	7,2	4,3	4,2	3,5
	Tertiärbereich	5,9	4,0	3,5	2,2	2,5
Hessen	Unterhalb Sekundarbereich II	16,7	13,1	10,5	9,3	8,4
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	8,1	5,2	3,6	3,4	3,2
	Tertiärbereich	3,6	2,5	2,3	2,4	2,2
Mecklenburg-Vorpommern	Unterhalb Sekundarbereich II	43,5	34,0	23,0	19,3	13,7
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	23,8	14,4	10,4	8,8	6,7
	Tertiärbereich	10,8	4,4	4,4	2,7	3,3
Niedersachsen	Unterhalb Sekundarbereich II	20,2	14,8	12,5	10,3	10,1
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	9,3	5,7	4,0	3,7	3,3
	Tertiärbereich	4,8	2,9	2,1	2,4	2,2
Nordrhein-Westfalen	Unterhalb Sekundarbereich II	20,9	18,0	13,3	12,7	10,9
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	9,0	6,3	4,6	4,3	3,7
	Tertiärbereich	4,6	3,0	2,6	2,4	2,1
Rheinland-Pfalz	Unterhalb Sekundarbereich II	18,5	12,3	9,1	9,4	8,2
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	7,6	4,7	3,2	2,9	2,8
	Tertiärbereich	3,4	2,2	1,5	1,5	1,7
Saarland	Unterhalb Sekundarbereich II	19,8	15,3	16,6	15,4	9,6
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	9,4	6,4	3,6	4,3	4,0
	Tertiärbereich	c	c	c	c	c
Sachsen	Unterhalb Sekundarbereich II	40,7	34,3	27,4	26,2	21,5
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	22,5	13,6	7,9	6,9	5,2
	Tertiärbereich	9,3	4,7	3,2	2,9	2,3
Sachsen-Anhalt	Unterhalb Sekundarbereich II	34,7	33,3	27,9	25,0	24,0
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	22,6	12,5	9,3	8,4	7,5
	Tertiärbereich	9,5	4,0	3,3	2,5	2,9
Schleswig-Holstein	Unterhalb Sekundarbereich II	23,6	16,1	11,7	12,3	10,2
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	8,9	6,1	4,0	3,3	3,2
	Tertiärbereich	4,8	3,0	2,2	2,0	2,5
Thüringen	Unterhalb Sekundarbereich II	31,6	18,6	19,6	18,6	21,1
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	19,8	10,1	6,5	6,3	4,8
	Tertiärbereich	8,7	3,6	3,1	2,5	2,8
Deutschland	Unterhalb Sekundarbereich II	20,1	15,9	12,0	11,4	10,0
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	11,0	6,9	4,6	4,3	3,7
	Tertiärbereich	5,5	3,1	2,5	2,3	2,2
OECD-Durchschnitt	Unterhalb Sekundarbereich II	10,8	13,3	13,3	12,4	11,7
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	6,2	8,0	7,8	7,3	6,8
	Tertiärbereich	3,8	4,8	5,1	4,9	4,6

b Bruch in der Zeitreihe.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Tabelle A5.5b

Entwicklung der Erwerbslosenquoten für Männer nach Bildungsstand in % (2005, 2010, 2014 bis 2016)

Land	Bildungsstand	2005 ^b	2010 ^b	2014	2015	2016
Baden-Württemberg	Unterhalb Sekundarbereich II	15,3	13,5	8,3	8,2	7,8
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	6,4	4,5	3,2	3,0	2,6
	Tertiärbereich	3,3	1,9	1,7	1,3	1,7
Bayern	Unterhalb Sekundarbereich II	14,9	10,4	8,1	6,9	6,4
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	6,0	4,5	2,7	2,9	2,4
	Tertiärbereich	3,1	2,0	1,4	1,7	1,4
Berlin	Unterhalb Sekundarbereich II	41,1	34,8	26,4	27,2	20,6
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	22,4	15,4	10,5	10,0	8,1
	Tertiärbereich	11,6	5,7	5,0	4,6	4,5
Brandenburg	Unterhalb Sekundarbereich II	33,5	26,3	16,8	16,6	13,5
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	20,6	11,4	7,6	6,6	5,3
	Tertiärbereich	9,3	4,6	c	c	c
Bremen	Unterhalb Sekundarbereich II	32,8	c	c	c	c
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	16,9	10,2	6,1	c	c
	Tertiärbereich	c	c	c	c	c
Hamburg	Unterhalb Sekundarbereich II	21,3	17,8	11,4	9,5	12,0
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	10,6	7,9	4,6	5,0	4,1
	Tertiärbereich	5,9	3,7	c	c	c
Hessen	Unterhalb Sekundarbereich II	19,1	14,0	11,6	11,0	9,9
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	8,2	5,7	4,1	3,8	3,3
	Tertiärbereich	3,5	2,4	1,9	2,2	1,9
Mecklenburg-Vorpommern	Unterhalb Sekundarbereich II	40,8	30,2	25,7	c	c
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	24,0	15,9	11,1	8,8	6,8
	Tertiärbereich	11,3	5,3	5,5	c	c
Niedersachsen	Unterhalb Sekundarbereich II	23,7	17,9	15,0	12,4	11,3
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	9,7	6,2	4,6	4,1	3,9
	Tertiärbereich	4,7	2,8	2,0	2,3	2,3
Nordrhein-Westfalen	Unterhalb Sekundarbereich II	23,5	20,7	15,4	14,6	12,5
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	9,7	7,1	5,1	4,9	4,5
	Tertiärbereich	4,6	3,1	2,4	2,6	2,2
Rheinland-Pfalz	Unterhalb Sekundarbereich II	20,7	13,7	11,5	11,8	8,3
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	7,4	5,2	3,6	3,0	3,1
	Tertiärbereich	3,4	1,8	c	c	1,8
Saarland	Unterhalb Sekundarbereich II	20,0	17,8	c	20,5	c
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	10,1	7,3	3,8	5,2	4,7
	Tertiärbereich	c	c	c	c	c
Sachsen	Unterhalb Sekundarbereich II	43,6	34,8	28,5	27,5	22,2
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	22,4	13,7	8,2	7,5	5,4
	Tertiärbereich	9,2	5,0	3,1	2,8	2,2
Sachsen-Anhalt	Unterhalb Sekundarbereich II	32,7	35,1	29,1	25,0	21,8
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	22,1	12,5	9,3	8,7	7,3
	Tertiärbereich	10,4	4,7	4,2	c	c
Schleswig-Holstein	Unterhalb Sekundarbereich II	27,9	19,6	14,0	16,2	12,7
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	9,4	7,0	4,1	3,7	3,6
	Tertiärbereich	5,4	3,3	c	c	c
Thüringen	Unterhalb Sekundarbereich II	33,2	c	c	c	c
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	19,4	9,6	6,2	6,3	4,6
	Tertiärbereich	9,0	c	c	c	c
Deutschland	Unterhalb Sekundarbereich II	22,7	18,4	14,0	13,2	11,3
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	11,3	7,5	5,0	4,7	4,1
	Tertiärbereich	5,2	3,0	2,3	2,2	2,2
OECD-Durchschnitt	Unterhalb Sekundarbereich II	10,7	13,9	13,5	12,3	11,4
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	5,5	7,8	7,3	6,7	6,3
	Tertiärbereich	3,6	4,8	4,6	4,5	4,2

b Bruch in der Zeitreihe.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Tabelle A5.5c

Entwicklung der Erwerbslosenquoten für Frauen nach Bildungsstand in % (2005, 2010, 2014 bis 2016)

Land	Bildungsstand	2005 ^b	2010 ^b	2014	2015	2016
Baden-Württemberg	Unterhalb Sekundarbereich II	34,6	28,0	23,3	c	c
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	22,2	10,2	6,9	6,3	3,9
	Tertiärbereich	6,8	3,3	c	c	c
Bayern	Unterhalb Sekundarbereich II	24,3	c	c	c	c
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	12,6	c	c	c	c
	Tertiärbereich	c	c	c	c	c
Berlin	Unterhalb Sekundarbereich II	17,0	14,2	c	c	c
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	8,7	6,3	3,9	3,4	3,0
	Tertiärbereich	5,8	4,4	3,9	c	c
Brandenburg	Unterhalb Sekundarbereich II	14,5	12,1	9,4	7,5	6,6
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	8,1	4,7	3,1	3,0	3,1
	Tertiärbereich	3,8	2,8	2,8	2,6	2,6
Bremen	Unterhalb Sekundarbereich II	46,5	40,0	c	c	c
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	23,6	12,5	9,6	8,7	6,6
	Tertiärbereich	10,2	c	c	c	c
Hamburg	Unterhalb Sekundarbereich II	16,7	11,8	10,0	8,3	8,8
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	8,8	5,1	3,5	3,3	2,6
	Tertiärbereich	4,9	3,1	2,3	2,5	1,9
Hessen	Unterhalb Sekundarbereich II	17,9	14,7	10,7	10,4	8,9
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	8,2	5,4	4,1	3,6	3,0
	Tertiärbereich	4,8	2,8	2,9	2,2	2,0
Mecklenburg-Vorpommern	Unterhalb Sekundarbereich II	16,3	10,9	6,8	7,0	8,1
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	7,8	4,2	2,9	2,7	2,6
	Tertiärbereich	c	2,9	c	c	c
Niedersachsen	Unterhalb Sekundarbereich II	19,6	c	c	c	c
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	8,5	5,4	c	c	c
	Tertiärbereich	c	c	c	c	c
Nordrhein-Westfalen	Unterhalb Sekundarbereich II	37,3	33,6	26,0	24,6	20,5
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	22,6	13,5	7,6	6,1	5,0
	Tertiärbereich	9,3	4,3	3,2	3,1	2,5
Rheinland-Pfalz	Unterhalb Sekundarbereich II	36,9	31,1	26,4	25,1	27,1
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	23,1	12,5	9,5	8,0	7,7
	Tertiärbereich	8,6	c	c	c	c
Saarland	Unterhalb Sekundarbereich II	19,4	12,3	9,4	8,6	c
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	8,3	5,1	3,8	2,9	2,9
	Tertiärbereich	c	c	c	c	c
Sachsen	Unterhalb Sekundarbereich II	29,8	c	c	c	c
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	20,2	10,7	6,8	6,3	5,1
	Tertiärbereich	8,4	4,2	c	c	c
Sachsen-Anhalt	Unterhalb Sekundarbereich II	17,6	13,3	10,0	9,3	8,6
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	10,6	6,3	4,2	3,8	3,2
	Tertiärbereich	5,9	3,3	2,7	2,5	2,2
Schleswig-Holstein	Unterhalb Sekundarbereich II	23,6	16,1	11,7	12,3	10,2
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	8,9	6,1	4,0	3,3	3,2
	Tertiärbereich	4,8	3,0	2,2	2,0	2,5
Thüringen	Unterhalb Sekundarbereich II	31,6	18,6	19,6	18,6	21,1
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	19,8	10,1	6,5	6,3	4,8
	Tertiärbereich	8,7	3,6	3,1	2,5	2,8
Deutschland	Unterhalb Sekundarbereich II	20,1	15,9	12,0	11,4	10,0
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	11,0	6,9	4,6	4,3	3,7
	Tertiärbereich	5,5	3,1	2,5	2,3	2,2
OECD-Durchschnitt	Unterhalb Sekundarbereich II	11,2	12,4	13,2	12,7	12,3
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	7,3	8,4	8,7	8,2	7,7
	Tertiärbereich	4,2	4,9	5,5	5,2	4,9

b Bruch in der Zeitreihe.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

A5.7 Erwerbsstatus der Bevölkerung mit einem Abschluss in ISCED 3/4 nach Ausrichtung des Bildungsgangs (2016)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator zeigt den Erwerbsstatus von 25- bis 64-Jährigen mit einem Abschluss im Bereich ISCED 3/4 nach Ausrichtung des abgeschlossenen Bildungsgangs. Neben der Beschäftigungsquote und der Erwerbslosenquote wird dabei auch der Anteil der Nichterwerbspersonen in den Blick genommen. Damit stehen sowohl die Verwertbarkeit von Bildungsabschlüssen auf dem Arbeitsmarkt als auch die Schwierigkeiten, einen Arbeitsplatz zu finden, im Fokus.

Personen mit abgeschlossenem beruflichen Bildungsgang mit deutlich höherer Beschäftigungsquote

Im Zusammenhang mit der Globalisierung und der gleichzeitigen Technisierung und Spezialisierung des Wissens in der Arbeitswelt gibt es in hochentwickelten Volkswirtschaften wie Deutschland zunehmend weniger Arbeitsplätze für Personen, die keine berufliche Ausbildung abgeschlossen haben und lediglich ein mittleres Qualifikationsniveau (ISCED 3/4) aufweisen.

Bei Personen mit mittlerem Qualifikationsniveau und einer abgeschlossenen beruflichen Ausbildung lag die Beschäftigungsquote im OECD-Durchschnitt mit 76,5% um 4,8 Prozentpunkte über der Beschäftigungsquote der Personen mit einem allgemeinbildenden Abschluss (71,7%). Gleichzeitig lag die Erwerbslosenquote für Personen mit beruflichem Abschluss um 0,6 Prozentpunkte niedriger als bei Personen mit allgemeinbildendem Abschluss (7,3% gegenüber 7,9%). Deutschland weist im Verhältnis zum OECD-Durchschnitt bei Personen mit beruflichem Abschluss eine höhere und bei Personen mit allgemeinbildendem Abschluss auf ISCED-Level 3 und 4 eine niedrigere Beschäftigungsquote auf.

In Deutschland lag die Beschäftigungsquote von Personen, die eine berufliche Ausbildung abgeschlossen haben, mit 82,0% um 19,1 Prozentpunkte über derjenigen von Personen, die lediglich einen allgemeinbildenden Abschluss (62,9%) erworben hatten. Die Erwerbslosenquote für Personen mit Abschluss eines beruflichen Bildungsgangs lag um 2,7 Prozentpunkte unter der Erwerbslosenquote der Personen mit allgemeinbildendem Abschluss (3,5% gegenüber 6,2%). Der Anteil der Nichterwerbspersonen belief sich bei Personen mit lediglich allgemeinbildendem Abschluss auf 32,9% und lag damit mehr als doppelt so hoch wie beim Personenkreis mit beruflichem Abschluss (15,0%).

Eine höhere Beschäftigungsquote von Personen mit einer abgeschlossenen beruflichen Ausbildung gegenüber Personen mit allgemeinbildendem Abschluss tritt in allen Ländern auf, allerdings in unterschiedlichem Ausmaß. Die geringsten Differenzen zwischen den Beschäftigungsquoten hatten Berlin und Bremen (15,2 bzw. 15,3 Prozentpunkte). Die höchsten Differenzen verzeichneten Thüringen und Niedersachsen mit 28,3 bzw. 24,6 Prozentpunkten. Die Spannweite zwischen den Ländern ist für Personen mit abgeschlossener beruflicher Ausbildung deutlich geringer. Die Quoten bewegten sich zwischen 77,5% (Mecklenburg-Vorpommern) und 85,3% (Baden-Württemberg), bei Personen mit allgemeinbildendem Abschluss dagegen zwischen 52,2% (Thüringen) und 66,5% (Schleswig-Holstein).

Der Anteil der Nichterwerbspersonen war in allen Bundesländern bei den 25- bis 64-Jährigen mit abgeschlossener beruflicher Ausbildung niedriger als bei Gleichaltrigen, die lediglich einen allgemeinbildenden Abschluss erworben hatten. Am geringsten waren die Differenzen zwischen den Anteilen in den Stadtstaaten Bremen (14,0 Prozentpunkte) und Berlin (14,4 Prozentpunkte). Die größten Unterschiede gab es in Thüringen (25,1 Prozentpunkte) und Sachsen (22,7 Prozentpunkte). So betrug der Anteil der Nichterwerbspersonen in Thüringen in der Gruppe derjenigen mit beruflichem Abschluss 15,6%, während er sich bei den Personen mit allgemeinbildendem Abschluss auf 40,7% belief. Bei den Personen mit lediglich allgemeinbildendem Abschluss waren auch im Hinblick auf den Anteil der Nichterwerbspersonen größere Diskrepanzen zu verzeichnen. Die höchsten Anteile verzeichneten Thüringen und Mecklenburg-Vorpommern (40,7% bzw. 39,4%), den niedrigsten Anteil wies Berlin auf (29,3%). Für Personen mit abgeschlossener beruflicher Ausbildung bewegten sich die Anteile zwischen 12,7% in Baden-Württemberg und 17,4% im Saarland.

Anteil der Nichterwerbspersonen in Deutschland bei Personen mit allgemeinbildendem Abschluss mehr als doppelt so hoch wie bei Personen mit beruflichem Abschluss

Bremen und Berlin: geringste Differenzen zwischen den Anteilen der Nichterwerbspersonen mit beruflichem bzw. mit nur allgemeinbildendem Abschluss

Methodische Hinweise zum Indikator A5.7

Nichterwerbspersonen sind gemäß der Definition der ILO-Richtlinien alle Personen, die weder erwerbstätig noch erwerbslos sind.

Tabelle A5.7

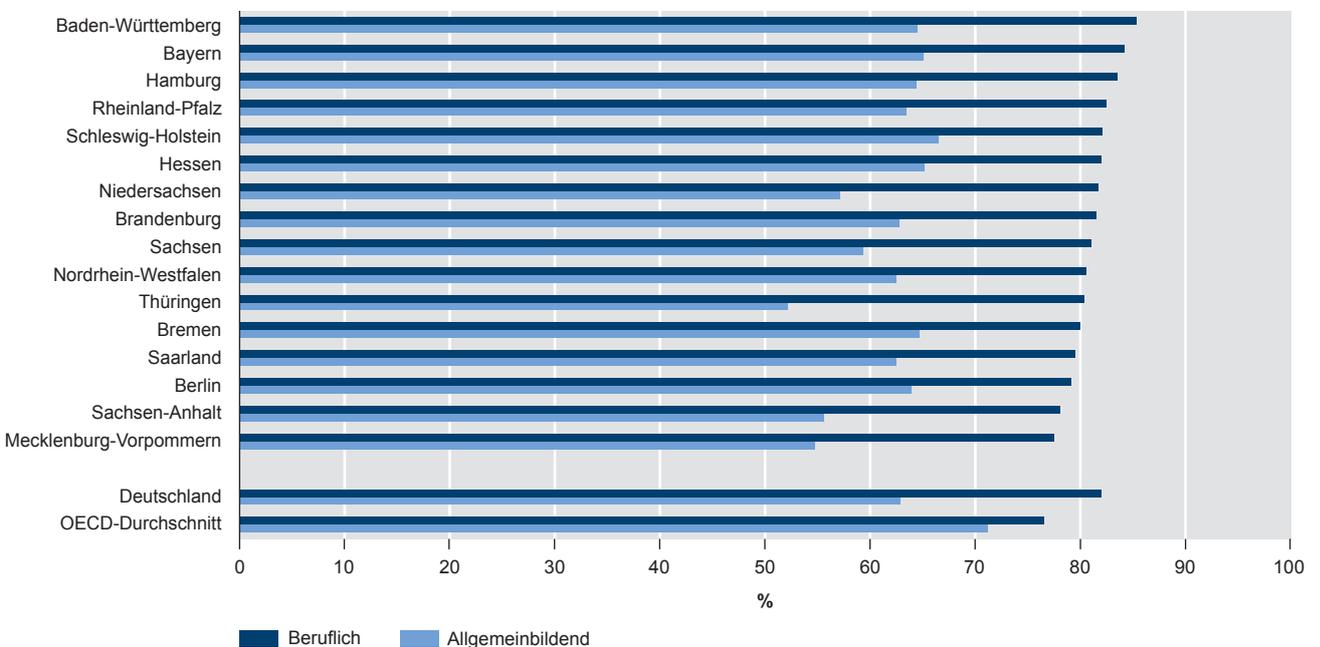
Erwerbsstatus der Bevölkerung mit einem Abschluss in ISCED 3/4 nach Ausrichtung des Bildungsgangs und Geschlecht in % (2016)

Land	Beschäftigungsquote						Erwerbslosenquote						Anteil der Nichterwerbspersonen					
	ISCED 3/4 beruflich			ISCED 3/4 allgemeinbildend			ISCED 3/4 beruflich			ISCED 3/4 allgemeinbildend			ISCED 3/4 beruflich			ISCED 3/4 allgemeinbildend		
	m	w	i	m	w	i	m	w	i	m	w	i	m	w	i	m	w	i
Baden-Württemberg	89,5	81,5	85,3	66,5	62,2	64,5	2,5	2,3	2,4	c	c	5,0	8,3	16,6	12,7	30,0	34,6	32,1
Bayern	88,6	80,3	84,2	70,5	58,9	65,1	2,3	1,9	2,1	c	c	4,6	9,3	18,1	14,0	26,6	37,6	31,7
Berlin	81,0	77,2	79,1	72,0	52,9	63,9	8,1	5,9	7,0	c	c	9,6	11,8	17,9	14,9	21,9	39,3	29,3
Brandenburg	82,9	80,0	81,5	66,0	58,8	62,8	5,3	3,9	4,7	c	c	c	12,5	16,7	14,5	c	c	35,9
Bremen	83,5	76,3	80,0	70,1	c	64,7	c	c	4,7	c	c	c	12,5	19,8	16,0	c	c	30,0
Hamburg	86,0	81,2	83,5	70,4	55,7	64,4	3,9	2,9	3,4	c	c	c	10,6	16,4	13,6	25,4	41,6	32,0
Hessen	86,1	78,3	82,0	69,5	59,9	65,2	3,2	3,1	3,1	c	c	c	11,1	19,2	15,4	26,6	37,4	31,4
Mecklenburg-Vorpommern	78,5	76,3	77,5	c	c	54,7	6,8	6,4	6,6	c	c	c	15,7	18,4	17,0	c	c	39,4
Niedersachsen	85,6	78,0	81,7	58,0	55,8	57,1	3,7	2,5	3,1	c	c	7,7	11,1	20,0	15,7	36,0	41,3	38,2
Nordrhein-Westfalen	84,6	77,0	80,6	67,0	56,8	62,5	4,3	2,8	3,6	7,0	5,6	6,4	11,6	20,8	16,4	28,0	39,8	33,2
Rheinland-Pfalz	86,5	78,7	82,5	65,1	61,4	63,4	2,9	2,5	2,7	c	c	c	10,9	19,3	15,3	30,7	35,7	32,9
Saarland	83,0	76,2	79,5	72,0	c	62,5	4,7	c	3,8	c	c	c	13,0	21,5	17,4	c	c	c
Sachsen	83,5	78,4	81,0	64,5	49,3	59,3	5,4	5,0	5,2	c	c	c	11,8	17,5	14,6	31,0	49,3	37,3
Sachsen-Anhalt	80,7	75,2	78,1	c	c	55,6	7,1	7,8	7,4	c	c	c	13,1	18,4	15,6	c	c	36,2
Schleswig-Holstein	86,0	78,6	82,1	70,3	61,8	66,5	3,5	2,8	3,2	c	c	c	10,9	19,1	15,3	26,1	35,6	30,3
Thüringen	82,9	77,7	80,4	55,8	c	52,2	4,5	5,0	4,7	c	c	c	13,2	18,2	15,6	c	c	40,7
Deutschland	85,5	78,6	82,0	66,9	57,9	62,9	3,9	3,2	3,5	6,4	5,8	6,2	11,0	18,8	15,0	28,5	38,6	32,9
OECD-Durchschnitt	82,8	69,1	76,5	78,8	65,0	71,7	6,5	8,5	7,3	7,7	8,2	7,9	11,4	24,6	17,5	14,7	29,4	22,3

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung A5.7

Beschäftigungsquoten der Bevölkerung mit einem Abschluss in ISCED 3/4 nach Ausrichtung des Bildungsgangs in % (2016)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge der Beschäftigungsquoten von Personen mit einer beruflichen Qualifikation.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Kapitel B: Die in Bildung investierten Finanz- und Humanressourcen

B1.1 Jährliche Ausgaben für Bildungseinrichtungen pro Schüler/Studierenden (2014)

Indikatorenbeschreibung

Die Ausgaben für Bildungseinrichtungen⁹ pro Schüler bzw. Studierenden sind ein Indikator für die Ausstattung der Bildungseinrichtungen mit personellen und finanziellen Ressourcen. Der Indikator wird primär beeinflusst von der Anzahl der Schüler bzw. Studierenden des Bildungssystems, den Personal- und Sachaufwendungen sowie den für die Bildungseinrichtungen getätigten Investitionsausgaben. Die Ausgaben für Bildungseinrichtungen werden dabei in Bezug zu den auf das Haushaltsjahr umgerechneten Schüler- und Studierendenzahlen gesetzt.

Deutsche Besonderheiten bei der Finanzausstattung der Bildungsbereiche

Im internationalen Vergleich lagen die Ausgaben je Schüler für Deutschland im Jahr 2014 im Primarbereich⁶ mit 6 600 Euro pro Schüler leicht unter dem ungewichteten OECD-Durchschnitt (6 700 Euro). Im Sekundarbereich lagen die Ausgaben je Schüler mit 9 000 Euro deutlich über dem OECD-Durchschnitt von 7 800 Euro. Der Unterschied zum OECD-Durchschnitt ist im Sekundarbereich II⁶ mit rund 2 600 Euro je Schüler stärker ausgeprägt als im Sekundarbereich I⁶, wo der Indikator sich mit einer Differenz von 200 Euro nahe beim OECD-Niveau bewegt. Zu beachten ist, dass in den Ausgaben des Sekundarbereichs II auch Kosten der betrieblichen Ausbildung im Rahmen des Dualen Systems enthalten sind. Im Tertiärbereich akademisch (ISCED 64, 74, 84), im Folgenden kurz als Hochschulbereich bezeichnet, beliefen sich die Ausgaben pro Studierenden in Deutschland auf 13 600 Euro. Ohne die Ausgaben für Forschung und Entwicklung wurden im Hochschulbereich pro Studierenden 7 800 Euro aufgewendet. Vergleichswerte für die OECD sind hier nicht verfügbar.

Die Gesamtausgaben je Bildungsteilnehmer von Einrichtungen des Primar-, Sekundar- und Tertiärbereichs lagen 2014 in Deutschland bei 9 300 Euro bzw. 12 100 US-\$ und damit über dem OECD-Durchschnitt von 8 300 Euro bzw. 10 800 US-\$.

Die Ausgaben je Bildungsteilnehmer erstreckten sich im Ländervergleich auf eine Spannweite von 7 900 Euro in Schleswig-Holstein bis zu 10 600 Euro in Berlin. Von den Flächenländern wiesen Thüringen und Bayern mit 10 500 bzw. 10 300 Euro die höchsten Ausgaben auf.

Eine tiefer gehende Betrachtung der Länderunterschiede muss die verschiedenen Bildungsbereiche in den Blick nehmen. Im Schulbereich sind die Differenzen zwischen den Ländern (ISCED 1-4) unter anderem auf die jeweilige Schulstruktur sowie die Vergütungsstruktur der Lehrkräfte und ihre Pflichtstundenzahl zurückzuführen. Zudem haben Klassengrößen (siehe dazu auch Indikator D2.1), der Umfang des Ganztagsangebots, die Ausgestaltung der Lernmittelfreiheit, die materielle Ausstattung der Schulen, die zeitliche Verteilung der Investitionsprogramme und Unterschiede im Gebäudemanagement Auswirkungen auf die Bildungsausgaben pro Schüler.

Im Hochschulbereich standen Ausgaben von bundesweit 13 600 Euro pro Studierenden sehr unterschiedliche Ausgaben in den Ländern gegenüber. Die Spannweite der Werte reichte von 11 200 Euro in Rheinland-Pfalz bis 17 500 Euro in Niedersachsen. Dabei hat die Fächerstruktur einen wesentlichen Einfluss auf die Ausgaben je Studierenden. So werden beispielsweise in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften in Relation zum Lehrpersonal mehr Studierende betreut als im Bereich der Naturwissenschaften. Besonders kostenintensiv ist das Fach Medizin. Unterschiede in der Fächerstruktur, der Forschungsintensität und der Auslastung der Hochschulkapazitäten in den einzelnen Ländern beeinflussen deshalb auch die Ergebnisse im Ländervergleich.

Ausgaben je Bildungsteilnehmer über dem OECD-Niveau

Ausgaben je Bildungsteilnehmer in Berlin am höchsten

Fächerstrukturen beeinflussen die Ausgaben im Hochschulbereich

Methodische Hinweise zum Indikator B1.1

Die Bildungsausgaben laut Indikator B1.1 zeigen nicht nur die Ausgaben des jeweiligen Bundeslandes, sondern alle im jeweiligen Land für Bildungseinrichtungen (ISCED-Stufen 1-8) zur Verfügung gestellten Mittel aus öffentlichen und privaten Quellen.

Aufgrund der Generalrevision der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen und der damit verbundenen Änderung der Methodik zur Berechnung der unterstellten Sozialbeiträge für Beamtinnen und Beamte sowie einer veränderten Zuordnung der Bildungsprogramme aufgrund der Revision der ISCED⁶ (siehe auch *Hinweise für die Leserinnen und Leser*) ist die Vergleichbarkeit der Ergebnisse dieses Indikators mit den vorangegangenen Veröffentlichungen eingeschränkt.

Tabelle B1.1

Jährliche Ausgaben für Bildungseinrichtungen pro Schüler/Studierenden (2014)

Land	Primarbereich	Sekundarbereich			Tertiärbereich		Primar- bis Tertiärbereich ¹	Nachrichtlich: Tertiärbereich akademisch	
	ISCED 1	ISCED 2	ISCED 3	insgesamt	ISCED 5-8	ISCED 5-8 (ohne FuE)	ISCED 1-8	ISCED 64+74+84 (ohne FuE)	
	EUR								
Baden-Württemberg	6300	8100	10300	8900	14200	8300	9400	14600	8300
Bayern	7600	9300	12100	10300	13800	8100	10300	14000	8000
Berlin	7300	10100	11000	10400	13800	7400	10600	14200	7500
Brandenburg	6200	8200	10000	8800	11800	7600	8500	12400	7700
Bremen	6600	8200	9600	8800	14400	8300	9900	14600	8300
Hamburg	8000	8500	9600	9000	14700	8800	10400	15000	8800
Hessen	6800	8200	10500	9100	11500	7300	9200	11900	7400
Mecklenburg-Vorpommern	6700	8700	10100	9200	15600	8800	9600	16000	8900
Niedersachsen	6600	7800	10700	8800	16800	9800	9400	17500	10100
Nordrhein-Westfalen	5700	7100	9600	8000	11700	6800	8300	12000	6900
Rheinland-Pfalz	6600	7300	10400	8400	10800	6600	8500	11200	6700
Saarland	6500	7400	9600	8400	11300	6800	8600	12200	7200
Sachsen	6400	8200	10900	9100	14800	7800	9600	16100	8200
Sachsen-Anhalt	7400	9400	10700	9800	12200	7000	9600	12600	7100
Schleswig-Holstein	5700	7100	9100	7900	12100	7100	7900	12800	7300
Thüringen	7400	9800	12300	10600	14400	8500	10500	15300	8800
Deutschland	6600	8100	10400	9000	13200	7700	9300	13600	7800
OECD-Durchschnitt	6700	7900	7800	7800	12400	8500	8300	m	m
	US-Dollar (KKP) ²								
Deutschland	8500	10600	13600	11700	17200	10000	12100	17700	10100
OECD-Durchschnitt	8700	10200	10200	10100	16100	11100	10800	m	m

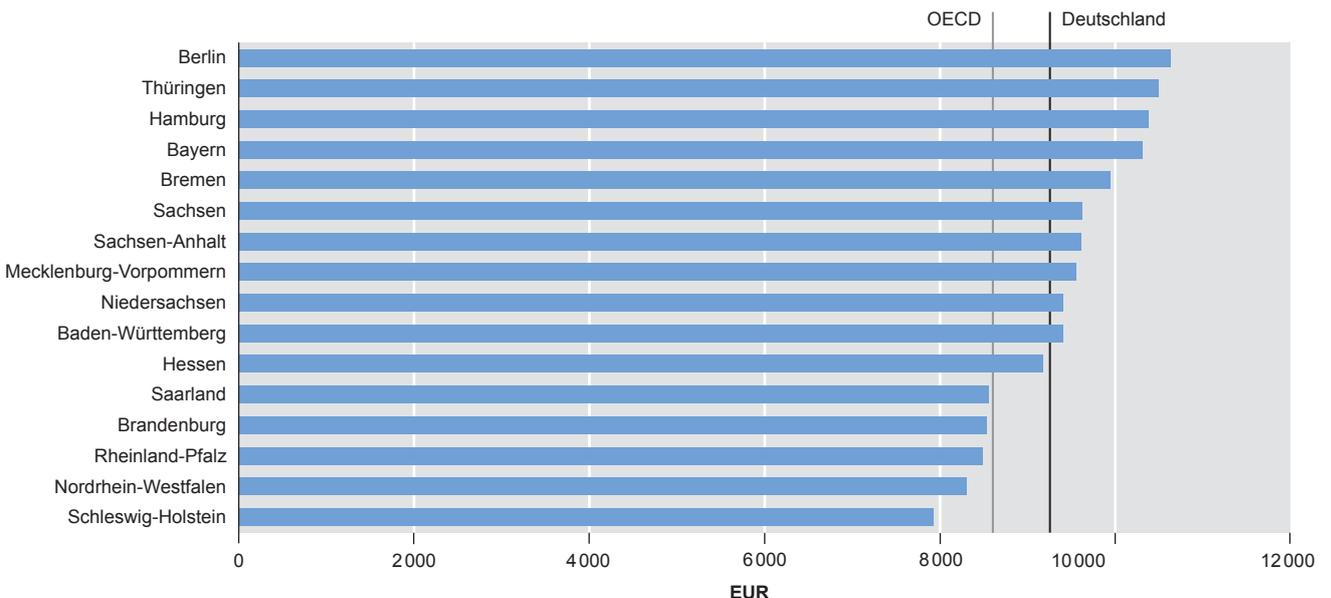
Hinweis: Im Anhang unter „Zuordnung nationaler Bildungsprogramme zur ISCED 2011“ befinden sich Erläuterungen zu den ISCED 2-Stellern.

- 1 Ohne Ausgaben, die keiner spezifischen ISCED-Stufe zugeordnet werden können.
- 2 Der Umrechnungsfaktor zwischen Euro und US-Dollar (Kaufkraftparität) beträgt 1,30.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung B1.1

Jährliche Ausgaben für Bildungseinrichtungen pro Schüler/Studierenden vom Primar- bis Tertiärbereich in EUR (2014)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge der jährlichen Ausgaben pro Schüler/Studierenden vom Primar- bis Tertiärbereich. Ohne Ausgaben, die keiner spezifischen ISCED-Stufe zugeordnet werden können.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

B1.5 Jährliche Ausgaben für Bildungseinrichtungen pro Schüler/Studierenden im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt pro Kopf (2014)

Indikatorenbeschreibung

Indikator B1.5 bezieht die Ausgaben je Bildungsteilnehmer (siehe Indikator B1.1) auf das Bruttoinlandsprodukt (BIP)^a pro Einwohner eines Landes. Der Indikator zeigt, in welchem Verhältnis die finanzielle Ausstattung des Bildungsbereichs in Bezug auf die Größe des Bildungssystems (Zahl der Schüler/Studierenden) und der Wirtschaftskraft eines Landes steht.

In Relation zum BIP je Einwohner lagen die Ausgaben pro Schüler/Studierenden vom Primar- bis zum Tertiärbereich unter dem OECD-Durchschnitt

Die Ausgaben für Bildungseinrichtungen vom Primar- bis zum Tertiärbereich je Bildungsteilnehmer bezogen auf das BIP pro Einwohner 2014 waren in Deutschland mit 26 % knapp niedriger als der OECD-Durchschnitt (27 %). Auf der Ebene einzelner Bildungsbereiche lag Deutschland im internationalen Vergleich (bezogen auf das BIP pro Einwohner) im Sekundarbereich II über, in anderen Bildungsbereichen unter oder gleichauf mit dem OECD-Durchschnitt. So ergab sich im Primarbereich für Deutschland ein Anteil von 18 % gegenüber dem OECD-Mittelwert von 22 %, der Anteil des Sekundarbereichs insgesamt entsprach genau dem OECD-Mittelwert von 25 %. Im Tertiärbereich (ISCED 5-8) lag der Wert für Deutschland mit 37 % unterhalb des OECD-Mittelwerts (40 %).

Die Ausgaben für Bildungseinrichtungen je Bildungsteilnehmer in Bezug zum BIP je Einwohner lagen in Thüringen mit 40 % sowie in Mecklenburg-Vorpommern (39 %) am deutlichsten über dem Bundesdurchschnitt von 26 %. Die geringsten Werte im Ländervergleich lieferte der Indikator für Hamburg (17 %) und Bremen (22 %). Die Ergebnisse verdeutlichen, dass der Indikator in ökonomisch schwächeren Ländern tendenziell höhere Werte aufweist. Dies kann auch eine Folge des Länderfinanzausgleichs sein, der die Unterschiede in der Finanzkraft der Länder nivelliert. Dadurch können Empfängerländer bei einem niedrigen BIP je Einwohner verhältnismäßig hohe Ausgaben im Bildungsbereich tätigen und somit auf ein günstiges Verhältnis kommen, während sich dies bei Geberländern umgekehrt verhält. Hohe Quoten in ökonomisch schwächeren Ländern sagen somit anders als im internationalen Vergleich nicht unbedingt etwas über besondere Anstrengungen dieser Länder im Bildungsbereich aus.

Im Durchschnitt aller Länder entsprachen die jährlichen Ausgaben für Bildungseinrichtungen im Sekundarbereich pro Schüler einem Anteil am BIP pro Einwohner von 25 %. Den höchsten Wert erreichte Thüringen mit 41 %, den niedrigsten Hamburg mit 15 %. Auch im Tertiärbereich (ISCED 5-8) bestanden deutliche Unterschiede zwischen den Ländern. Die höchsten Werte verzeichneten Mecklenburg-Vorpommern (64 %), Thüringen und Sachsen (jeweils 55 %). Am anderen Ende der Skala lagen Hamburg mit 25 % und Hessen mit 28 %. Der Wert für Deutschland betrug 37 %.

Betrachtet man die Ausgaben für Bildungseinrichtungen pro Schüler/Studierenden im Tertiärbereich (ohne die Ausgaben für Forschung und Entwicklung) in Relation zum BIP pro Kopf, so verzeichneten Hamburg (15 %), Bremen und Hessen (jeweils 18 %) die niedrigsten Ausgaben. Hier wiesen wiederum Mecklenburg-Vorpommern (36 %) und Thüringen (33 %) die höchsten Werte auf.

Niedrigster BIP-Anteil in Hamburg, höchster in Thüringen

Höchster Ausgabenanteil im Sekundarbereich in Thüringen, hohe Werte im Tertiärbereich in Mecklenburg-Vorpommern, Thüringen und Sachsen

Methodische Hinweise zum Indikator B1.5

Die Bildungsausgaben laut Indikator B1.5 zeigen nicht nur die Ausgaben des jeweiligen Bundeslandes, sondern alle im jeweiligen Land für Bildungseinrichtungen (ISCED 1-8) zur Verfügung gestellten Mittel aus öffentlichen und privaten Quellen.

Bei der Interpretation dieses Indikators ist zu berücksichtigen, dass dieser von mehreren Einflussgrößen außerhalb des Bildungsbereichs abhängt. Hierzu gehören vor allem unmittelbare Effekte durch die demografische Entwicklung, die konjunkturelle Lage und die Auswirkungen des Länderfinanzausgleichs.

Tabelle B1.5

Jährliche Ausgaben für Bildungseinrichtungen pro Schüler/Studierenden im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt pro Kopf in % (2014)

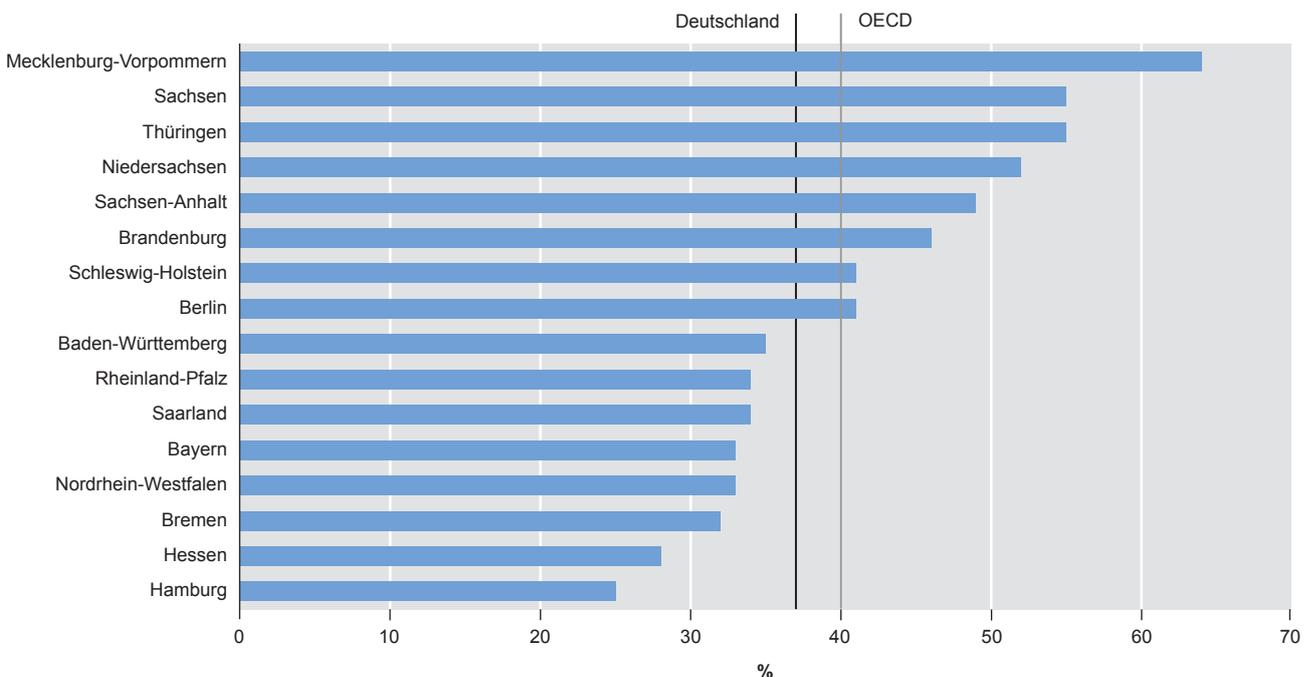
Land	Primarbereich	Sekundarbereich			Tertiärbereich		Primar- bis Tertiärbereich ¹
	ISCED 1	ISCED 2	ISCED 3	insgesamt	ISCED 5-8	ISCED 5-8 (ohne FuE)	ISCED 1-8
Baden-Württemberg	15	20	25	22	35	20	23
Bayern	18	22	29	25	33	20	25
Berlin	21	30	32	31	41	22	31
Brandenburg	24	32	39	34	46	29	33
Bremen	15	18	21	19	32	18	22
Hamburg	14	14	16	15	25	15	17
Hessen	16	20	25	22	28	18	22
Mecklenburg-Vorpommern	27	36	41	38	64	36	39
Niedersachsen	20	24	33	27	52	30	29
Nordrhein-Westfalen	16	20	27	22	33	19	23
Rheinland-Pfalz	21	23	32	26	34	20	26
Saarland	19	22	28	25	34	20	25
Sachsen	24	31	41	34	55	29	36
Sachsen-Anhalt	30	37	43	39	49	28	38
Schleswig-Holstein	19	24	31	26	41	24	27
Thüringen	28	38	47	41	55	33	40
Deutschland	18	22	29	25	37	21	26
nachrichtlich: Deutschland (einschl. Promovierende)	18	22	29	25	37	21	26
OECD-Durchschnitt	22	25	25	25	40	28	27

1 Ohne Ausgaben, die keiner spezifischen ISCED-Stufe zugeordnet werden können.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung B1.5

Jährliche Ausgaben für Bildungseinrichtungen pro Schüler/Studierenden im Tertiärbereich (ISCED 5-8) im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt pro Kopf in % (2014)



Hinweis: Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge der jährlichen Ausgaben pro Schüler/Studierenden im Tertiärbereich (ISCED 5-8) im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt pro Kopf.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

B2.1 Ausgaben für Bildungseinrichtungen in Prozent des Bruttoinlandsprodukts (2014)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator B2.1 umfasst die öffentlichen und privaten Ausgaben für Bildungseinrichtungen⁶ ohne die öffentlichen bildungsbezogenen Transfers an private Einrichtungen und Haushalte. Damit wird die Frage angesprochen, wie viele Mittel für Bildung den Bildungseinrichtungen von den privaten Haushalten, durch das Land und andere Mittelgeber zur Verfügung gestellt werden. Der Indikator setzt diese Ausgaben in Relation zum Bruttoinlandsprodukt (BIP)⁶ des betrachteten Landes und zeigt damit, in welchem Verhältnis die öffentlichen und privaten Mittel für Bildung zur Wirtschaftskraft dieses Landes stehen.

Ausgabenanteil für Bildungseinrichtungen an der Wirtschaftskraft niedriger als im OECD-Durchschnitt

Im internationalen Vergleich lag der Anteil der Ausgaben für Bildungseinrichtungen (ISCED 1-8) in Deutschland 2014 unter dem Mittelwert für alle OECD-Staaten. Insgesamt betrug der Anteil am BIP für Deutschland 4,3 %, während es im Durchschnitt der OECD-Staaten 5,2 % waren.

In Deutschland wurden vom Primar- bis zum postsekundären nichttertiären Bereich⁶ (ISCED 1-4) insgesamt 3,1 % des BIP verausgabt, im Mittel der OECD-Staaten waren es 3,7 %. Auch im Tertiärbereich⁶ lag Deutschland mit 1,2 % des BIP unter dem OECD-Durchschnitt von 1,5 %. Bei der Interpretation ist zu beachten, dass die Bildungsnachfrage aufgrund der Unterschiede in der Bildungsbeteiligung und der relativen Größe der bildungsrelevanten Bevölkerung in den einzelnen Staaten verschieden ist.

Im Ländervergleich variiert der Anteil deutlich. Während Thüringen und Berlin mit 5,4 % bzw. 5,3 % des BIP den OECD-Durchschnitt übertrafen, belief sich der BIP-Anteil in Hessen und Hamburg auf 3,8 % bzw. 3,2 %. Der BIP-Anteil der Ausgaben für Bildungseinrichtungen im Primar-, Sekundar und im postsekundären nichttertiären Bildungsbereich war am höchsten in Thüringen (3,9 %), Sachsen-Anhalt (3,7 %) und Niedersachsen (3,7 %). Im Tertiärbereich wies Berlin den höchsten Ausgabenanteil am BIP auf (2,0 %).

Die öffentlichen Ausgaben machen den größten Teil an den Ausgaben für Bildungseinrichtungen aus. Zu berücksichtigen ist hier, dass die Unterschiede in der Finanzkraft der Länder durch den Länderfinanzausgleich deutlich abgemildert werden.

Ausgaben in Relation zum BIP im Schul- und Hochschulbereich unter dem OECD-Durchschnitt

Methodische Hinweise zum Indikator B2.1

Die Bildungsausgaben sind entsprechend der methodischen Vorgaben von UNESCO, OECD und Eurostat abgegrenzt.

Enthalten sind neben den öffentlichen Bildungsausgaben auch die Ausgaben privater Einheiten. Als Ausgaben werden nur direkte Ausgaben für Bildungseinrichtungen berücksichtigt. Nicht berücksichtigt werden Ausgaben für Transferzahlungen an private Haushalte und Unternehmen. Die Ausgaben umfassen formale Bildungsangebote der ISCED-Stufen 1 bis 8, jedoch nicht die Ausgaben für Einrichtungen der frühkindlichen Bildung (ISCED 0). Bildungsausgaben, die keiner ISCED-Stufe zugeordnet werden können, sind ebenfalls nicht enthalten. Bei den öffentlichen Ausgaben handelt es sich nicht nur um öffentliche Mittel aus dem jeweiligen Landeshaushalt und der Kommunen, sondern auch um Zahlungen des Bundes, der Bundesagentur für Arbeit und dergleichen. Durch den Länderfinanzausgleich wird die Aussagefähigkeit des Indikators auf Länderebene eingeschränkt. Beim OECD-Durchschnitt handelt es sich um den ungewichteten Mittelwert der Kennzahl für die OECD-Staaten.

Tabelle B2.1

Ausgaben für Bildungseinrichtungen in % des Bruttoinlandsprodukts (2014)

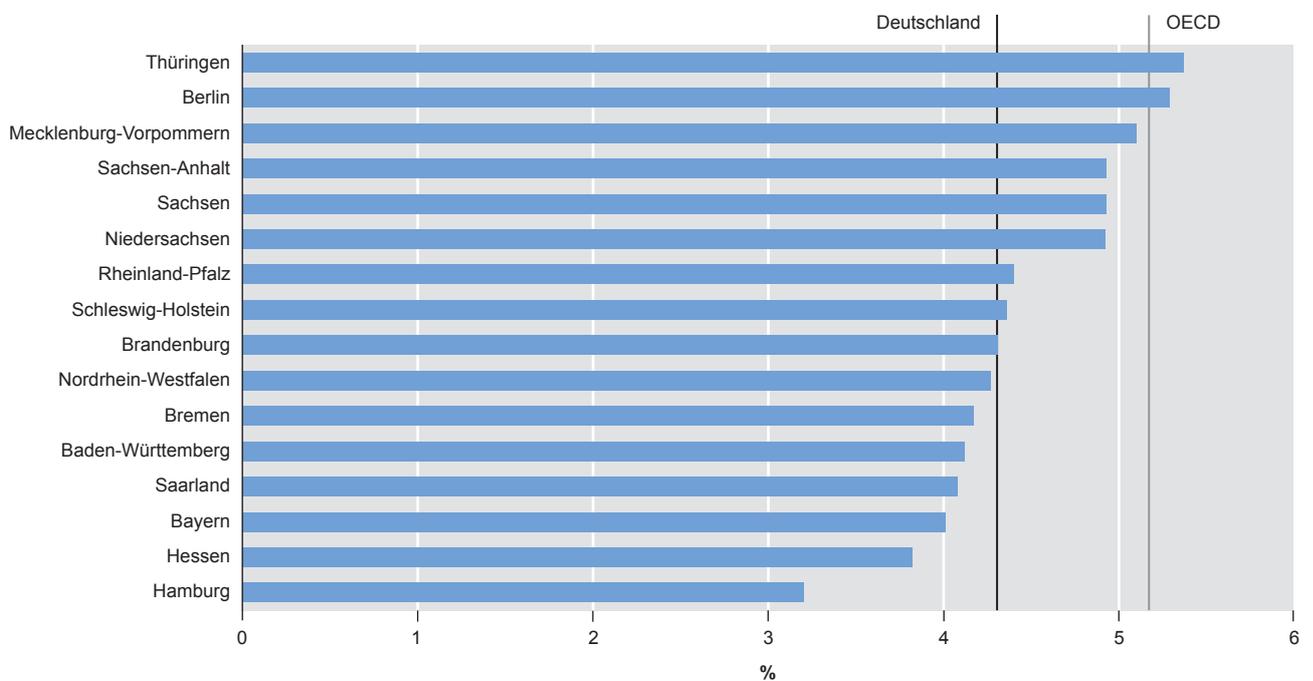
Land	Primar-, Sekundar- und postsekundärer nichttertiärer Bereich	Tertiärbereich	Primar- bis Tertiärbereich ¹
	ISCED 1-4	ISCED 5-8	ISCED 1-8
Baden-Württemberg	2,9	1,2	4,1
Bayern	3,0	1,0	4,0
Berlin	3,3	2,0	5,3
Brandenburg	3,3	1,0	4,3
Bremen	2,5	1,7	4,2
Hamburg	1,9	1,3	3,2
Hessen	2,7	1,1	3,8
Mecklenburg-Vorpommern	3,5	1,5	5,1
Niedersachsen	3,7	1,3	4,9
Nordrhein-Westfalen	3,0	1,3	4,3
Rheinland-Pfalz	3,3	1,1	4,4
Saarland	3,0	1,1	4,1
Sachsen	3,2	1,7	4,9
Sachsen-Anhalt	3,7	1,3	4,9
Schleswig-Holstein	3,5	0,9	4,4
Thüringen	3,9	1,5	5,4
Deutschland	3,1	1,2	4,3
OECD-Durchschnitt	3,7	1,5	5,2

¹ Ohne Ausgaben, die keiner spezifischen ISCED-Stufe zugeordnet werden können.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung B2.1

Ausgaben für Bildungseinrichtungen in % des Bruttoinlandsprodukts (2014)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge der Ausgaben für Bildungseinrichtungen in % des BIP.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Kapitel C: Bildungszugang, Bildungs- beteiligung und Bildungsverlauf

C1.1 Bildungsbeteiligung nach Alter (2015)

Indikatorenbeschreibung

Indikator C1.1 untersucht anhand von Informationen über die Bildungsteilnahme in verschiedenen Altersgruppen den Bildungszugang. Der Ländervergleich zeigt das unterschiedliche Ausmaß des Bildungszugangs für bestimmte Altersgruppen.

Die Bildungsbeteiligung in Deutschland liegt für alle Altersgruppen bis 29 Jahre über den OECD-Werten

Eine hohe Bildungsbeteiligung der Bevölkerung führt tendenziell zu einem hohen Ausbildungsstand, der für die künftige wirtschaftliche und soziale Entwicklung eines Staates von entscheidender Bedeutung ist. Eine nach dem Alter untergliederte Bildungsbeteiligung der Bevölkerung zeigt, wie lange sich die Bevölkerung überwiegend in Ausbildung befindet. Sie ist damit auch ein wichtiger Indikator für Aussagen zum „lebenslangen Lernen“ (siehe Indikator C6).

Die Anzahl der Jahre, in denen mehr als 90 % der Bevölkerung an Bildung teilnehmen, belief sich für die OECD auf 14 Jahre, für Deutschland auf 15 Jahre, ebenso wie in acht anderen OECD-Staaten. In Dänemark, Island und Schweden betrug die entsprechende Anzahl 16 Jahre, in Norwegen sogar 17 Jahre. Die Bildungsbeteiligung lag in Deutschland für alle Altersgruppen bis 29 Jahre über dem OECD-Durchschnitt, für die Altersgruppen ab 30 Jahren hingegen darunter.

Markante Unterschiede in der Bildungsbeteiligung bei 20- bis 24-Jährigen und bei 25- bis 29-Jährigen

Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene bilden sich durchschnittlich 15 Jahre lang

Elf Länder wiesen mit jeweils 15 Jahren die für Deutschland durchschnittliche Dauer der Bildungsbeteiligung von über 90 % auf. Mit 14 Jahren lagen Brandenburg, Bremen, Mecklenburg-Vorpommern, Rheinland-Pfalz und Sachsen-Anhalt unter dem Bundesdurchschnitt.

Die Bildungsbeteiligung der 5- bis 14-Jährigen betrug zwischen 97,8 % (Brandenburg) und 101,8 % (Saarland). Der Wert von 101,3 % für Hamburg lässt sich durch den Zustrom von Schülerinnen und Schülern aus dem Umland erklären; der Wert für das Saarland ist methodisch bedingt. Brandenburg hingegen „exportiert“ Lernende in das benachbarte Berlin.

Bildungsbeteiligung der 15- bis 19-Jährigen in Bremen, Hamburg, Sachsen und Nordrhein-Westfalen am höchsten

Letzteres erklärt auch die niedrige Bildungsbeteiligung der 15- bis 19-Jährigen in Brandenburg von nur 84,1 %. Bremen hingegen „importiert“ Schüler/Studierende aus Niedersachsen und kommt so auf eine Beteiligungsquote von 96,0 %. Eine Bildungsbeteiligung von über 90 % weisen auch Hamburg (aus ähnlichen Gründen wie Bremen), Sachsen und Nordrhein-Westfalen auf.

Stadtstaaten ziehen Schüler und Studierende aus dem Umland an

Bei den 20 bis 24 Jahre alten und den 25 bis 29 Jahre alten Personen lag Bremen mit 67,6 % bzw. 27,5 % Bildungsbeteiligung weit vor allen anderen Ländern. An zweiter Stelle folgte für beide Altersgruppen Hamburg mit 61,8 % bzw. 25,6 %. Berlin, Hessen, Nordrhein-Westfalen und das Saarland belegten in unterschiedlicher Reihenfolge die Plätze drei bis sechs. In Bayern, Brandenburg und Schleswig-Holstein betrug die entsprechenden Werte für die 20- bis 24-Jährigen nur rund 42 %, also 25 Prozentpunkte weniger als in Bremen. Bayern, Niedersachsen und Thüringen kamen bei den 25 bis 29 Jahre alten Personen nur auf Beteiligungsquoten zwischen 14 % und 15 % und lagen damit etwa 13 Punkte unter dem Wert für Bremen. Die hohe Bildungsbeteiligung in den Stadtstaaten geht vor allem zurück auf die Anziehungskraft der dortigen tertiären Bildungseinrichtungen für junge Menschen aus anderen Ländern.

Bei den Altersgruppen der 30- bis 39-Jährigen und 40-Jährigen und Älteren belegten Hamburg, Nordrhein-Westfalen, Berlin und Hessen die vorderen Plätze.

Methodische Hinweise zum Indikator C1.1

Die Netto-Bildungsbeteiligung⁶ wird berechnet, indem die Zahl der Lernenden einer bestimmten Altersgruppe in allen Bildungsbereichen durch die Gesamtzahl der Personen in der entsprechenden Altersgruppe in der Bevölkerung dividiert wird. Die Lernenden werden am Ort der Schule bzw. Hochschule gezählt. Länder, die Schüler/Studierende aus anderen Bundesländern anziehen (wie die Stadtstaaten), besitzen somit tendenziell eine höhere Bildungsbeteiligung, während Länder, die Lernende „exportieren“ (wie z. B. Brandenburg), einen niedrigeren Wert verzeichnen.

Tabelle C1.1
Bildungsbeteiligung nach Alter (2015)

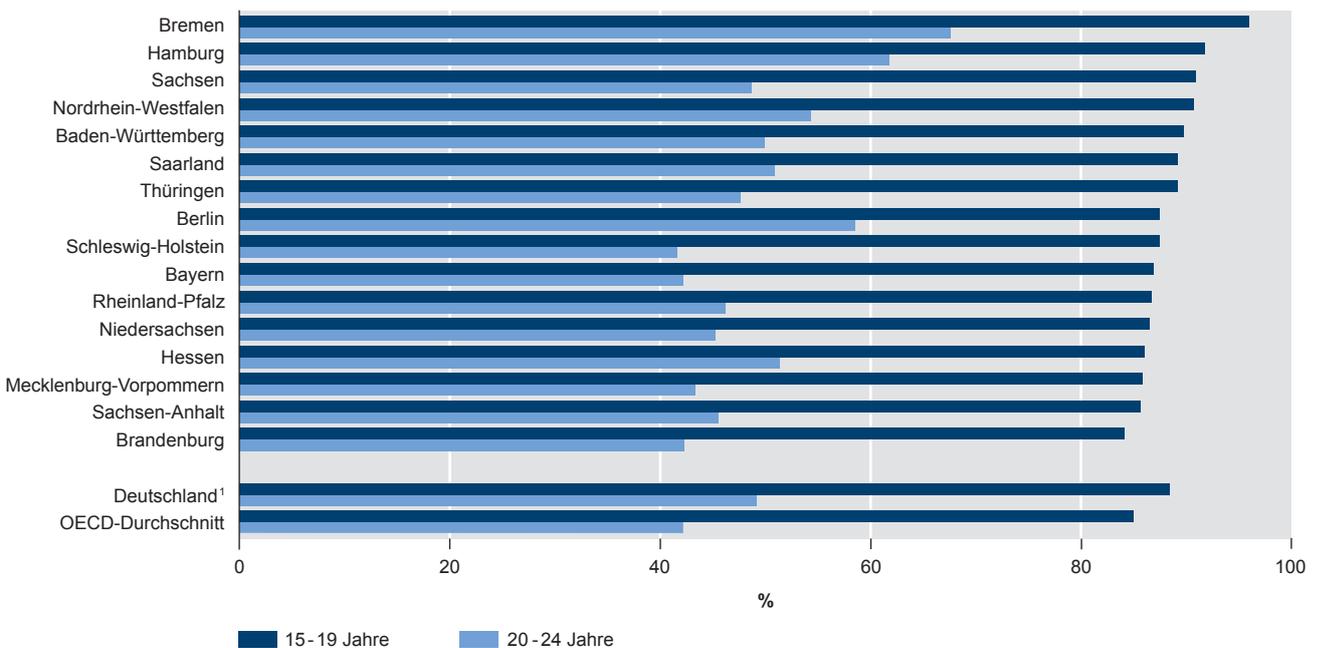
Voll- und Teilzeit-Schüler/Studierende an öffentlichen und privaten Bildungseinrichtungen

Land	Anzahl der Jahre, in denen über 90% der Bevölkerung an Bildung teilnehmen	Altersspanne, innerhalb derer über 90% der Bevölkerung an Bildung teilnehmen	Schüler und Studierende im Alter von ...					
			5 bis 14 Jahren	15 bis 19 Jahren	20 bis 24 Jahren	25 bis 29 Jahren	30 bis 39 Jahren	40 Jahren und älter
			als Anteil an der gleichaltrigen Bevölkerung					
Baden-Württemberg	15	3-17	99,4	89,8	49,9	18,3	2,2	0,1
Bayern	15	3-17	98,0	86,9	42,2	14,1	2,0	0,1
Berlin	15	3-17	99,7	87,5	58,5	22,4	5,0	0,3
Brandenburg	14	3-16	97,8	84,1	42,3	16,7	3,6	0,1
Bremen	14	4-17	99,3	96,0	67,6	27,5	4,4	0,2
Hamburg ¹	15	3-17	101,3	91,8	61,8	25,6	7,0	0,6
Hessen	15	3-17	98,1	86,0	51,4	22,9	4,8	0,3
Mecklenburg-Vorpommern	14	3-16	98,5	85,9	43,3	16,3	3,4	0,1
Niedersachsen	15	3-17	99,1	86,5	45,2	14,9	2,9	0,1
Nordrhein-Westfalen	15	3-17	99,3	90,7	54,3	24,1	6,3	0,4
Rheinland-Pfalz	14	3-16	98,5	86,7	46,2	18,2	3,9	0,2
Saarland ²	15	3-17	101,8	89,2	50,9	20,7	2,5	0,1
Sachsen	15	3-17	99,0	90,9	48,7	17,2	3,6	0,1
Sachsen-Anhalt	14	3-16	99,2	85,7	45,5	17,1	3,6	0,2
Schleswig-Holstein	15	3-17	98,6	87,5	41,6	15,8	3,3	0,1
Thüringen	15	3-17	98,9	89,2	47,6	14,9	3,0	0,1
Deutschland	15	3-17	98,9	88,4	49,2	19,1	3,9	0,2
nachrichtlich: Deutschland (einschl. Promovierende)	15	3-17	98,9	88,4	49,3	20,8	4,8	0,2
OECD-Durchschnitt	14	m	97,3	85,0	42,2	16,3	6,5	2,0

1 Prozentwerte deutlich über 100% entstehen durch Schülerinnen und Schüler aus den umliegenden Bundesländern, die im jeweiligen Land die Schule besuchen.
2 Prozentwerte über 100% methodisch bedingt.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung C1.1
Bildungsbeteiligung nach Alter in % (2015)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge der Bildungsbeteiligung der 15- bis 19-Jährigen.

1 Daten für Deutschland ohne Promovierende. Weitere Informationen siehe unter: Hinweise für die Leserinnen und Leser.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

C1.2 Übergangscharakteristika bei 15- bis 20-Jährigen nach Bildungsbereichen (2015)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator C1.2 beschreibt als Ergänzung zu Indikator C1.1 die Bildungsteilnahme in den einzelnen Altersjahren gegen Ende und nach Ende der Schulpflicht. Durch die Darstellung nach Bildungsbereichen kann der Übergang vom Sekundarbereich in den postsekundaren nichttertiären Bereich⁶ (z. B. Abendgymnasien) und in den Tertiärbereich⁶ gezeigt werden.

Junge Menschen entscheiden sich vor allem wegen eines geringeren Arbeitsplatzrisikos und besserer Einkommenschancen von Personen mit höherem Bildungsabschluss für eine längere Ausbildung. Der Übergang von der Ausbildung in die Beschäftigung gestaltet sich hierbei jedoch auch bei hohem Qualifikationsniveau zunehmend länger und komplexer (siehe Indikator C5). Die konkrete Dauer der Bildungsteilnahme der 15- bis 20-Jährigen hängt nach Erfüllung der Schulpflicht auch von den Präferenzen für bestimmte Bildungsbereiche, dem Ausbildungsplatzangebot und der dort typischen Ausbildungsdauer ab.

99 % der 15-jährigen Jugendlichen besuchen in Deutschland eine Schule im Sekundarbereich, bei den 16-Jährigen sind es 96 %, bei den 17-Jährigen 89 %. Danach sinkt die Bildungsbeteiligung deutlich von 71 % (18 Jahre) über 36 % (19 Jahre) auf 22 % (20 Jahre). Für alle Altersjahre (mit Ausnahme der 17-Jährigen) liegt das OECD-Mittel im Sekundarbereich unter den deutschen Zahlen. Bei der Bildungsbeteiligung im Tertiärbereich ist es umgekehrt; hier weist die OECD mit 17 %, 33 % und 38 % für die 18- bis 20-Jährigen deutlich höhere Werte als Deutschland auf.

Große Unterschiede in der Bildungsbeteiligung der 17- bis 20-Jährigen

Die Werte für die Bildungsbeteiligung in den einzelnen Altersjahren zwischen 15 und 20 streuen zwischen den Ländern mit steigendem Alter zunehmend, und zwar sowohl insgesamt als auch in den einzelnen Bildungsbereichen.

Bei den 15-Jährigen gibt es mit mindestens 97 % Bildungsbeteiligung in 15 Ländern noch kaum Schwankungen. Nur in Brandenburg ist der Anteil der 15-Jährigen, die eine Schule im Sekundarbereich besuchten, mit 96 % niedriger. Der Wert von 118 % in Bremen geht zurück auf Schülerinnen und Schüler aus Niedersachsen, die dort eine Schule besuchen. Auch zeigt die Bildungsbeteiligung der 16 Jahre alten Jugendlichen im Sekundarbereich ähnlich geringe Schwankungen: zwischen 91 % (Rheinland-Pfalz) und 114 % (Bremen)

Bei den 17-Jährigen ist die Streuung der Bildungsbeteiligung bereits sehr groß. 98 % dieses Jahrgangs in Hamburg, 92 % in Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen und dem Saarland sowie 91 % in Bayern besuchen eine Schule im Sekundarbereich, aber nur 81 % in Rheinland-Pfalz. Ebenso schwankt die Beteiligungsquote der 18-Jährigen im Sekundarbereich zwischen 62 % (Sachsen-Anhalt) und 78 % (Schleswig-Holstein). Für junge Menschen in diesem Alter liegt die Quote im Tertiärbereich zwischen 2 % in Schleswig-Holstein und jeweils 10 % in Berlin, Bremen, im Saarland und in Sachsen.

Bei den 19-Jährigen ist Schleswig-Holstein mit 46 % Bildungsbeteiligung im Sekundarbereich Spitzenreiter, Brandenburg mit 26 % das Schlusslicht. Im Tertiärbereich liegt die Bildungsbeteiligung der 19-Jährigen zwischen 8 % (Schleswig-Holstein) und 27 % (Sachsen). Bei den 20-Jährigen liegt Bremen mit 34 % Bildungsbeteiligung im Sekundarbereich vorn, Brandenburg weist mit 14 % hier die niedrigste Quote auf. Im Tertiärbereich reicht die Spanne von 16 % (Schleswig-Holstein) bis zu 38 % in Bremen.

Bildungsbeteiligung in Deutschland im Sekundarbereich für die Altersjahre 15, 16 und 18 bis 20 höher als in der OECD

Zunehmende länder-spezifische Unterschiede in den Übergängen ab dem 17. Lebensjahr

In Sachsen 27 % der 19-Jährigen im Tertiärbereich

Methodische Hinweise zum Indikator C1.2

Die Netto-Bildungsbeteiligung⁶ wird hier berechnet, indem die Zahl der Lernenden eines bestimmten Altersjahrgangs durch die Gesamtzahl der Personen im entsprechenden Altersjahrgang in der Bevölkerung dividiert wird. Die Lernenden werden am Ort der Schule bzw. Hochschule gezählt. Länder, die Schüler/Studierende aus anderen Bundesländern anziehen (wie die Stadtstaaten), besitzen somit tendenziell eine höhere Bildungsbeteiligung, während Länder, die Lernende „exportieren“ (wie z. B. Brandenburg), einen niedrigeren Wert verzeichnen.

Tabelle C1.2

Übergangscharakteristika bei 15- bis 20-Jährigen nach Bildungsbereichen in % (2015)
 Netto-Bildungsbeteiligung (basierend auf Personenzahlen)

Land	Schüler und Studierende im Alter von ... Jahren																						
	15				16				17				18				19				20		
	Sekundarbereich	Sekundarbereich	postsekundärer nichttertiärer Bereich	Tertiärbereich																			
Baden-Württemberg ¹	102	98	1	0	92	2	1	73	4	8	35	15	21	21	14	31							
Bayern	97	94	1	0	91	2	0	72	3	8	31	16	21	17	13	27							
Berlin	97	98	1	0	86	4	1	67	5	10	29	17	24	17	16	34							
Brandenburg	96	92	2	-	84	4	0	65	5	5	26	19	16	14	18	24							
Bremen ²	118	114	0	0	90	1	0	63	2	10	42	17	26	34	17	38							
Hamburg ²	101	100	0	0	98	1	0	76	1	7	37	18	22	24	20	34							
Hessen	97	94	1	0	88	2	0	70	3	6	38	12	19	24	11	28							
Mecklenburg-Vorpommern	98	92	2	0	83	6	0	65	7	6	27	21	19	17	18	27							
Niedersachsen	98	96	1	0	88	3	0	69	5	5	37	16	14	25	16	21							
Nordrhein-Westfalen	99	97	2	0	92	5	0	72	6	7	37	16	19	24	16	28							
Rheinland-Pfalz	98	91	2	0	81	7	0	73	8	3	44	14	13	23	12	24							
Saarland ¹	101	97	0	1	92	1	2	71	3	10	41	9	21	28	10	28							
Sachsen	99	94	3	0	87	8	0	68	9	10	29	19	27	17	16	35							
Sachsen-Anhalt	99	93	2	-	82	6	0	62	7	8	29	17	22	19	13	30							
Schleswig-Holstein	97	93	2	0	87	5	0	78	6	2	46	15	8	24	14	16							
Thüringen	99	92	4	0	84	8	0	68	9	8	30	20	23	18	15	34							
Deutschland	99	96	1	0	89	4	0	71	5	7	36	16	19	22	15	28							
OECD-Durchschnitt	97	95	m	m	90	1	2	56	2	17	26	4	33	13	4	38							

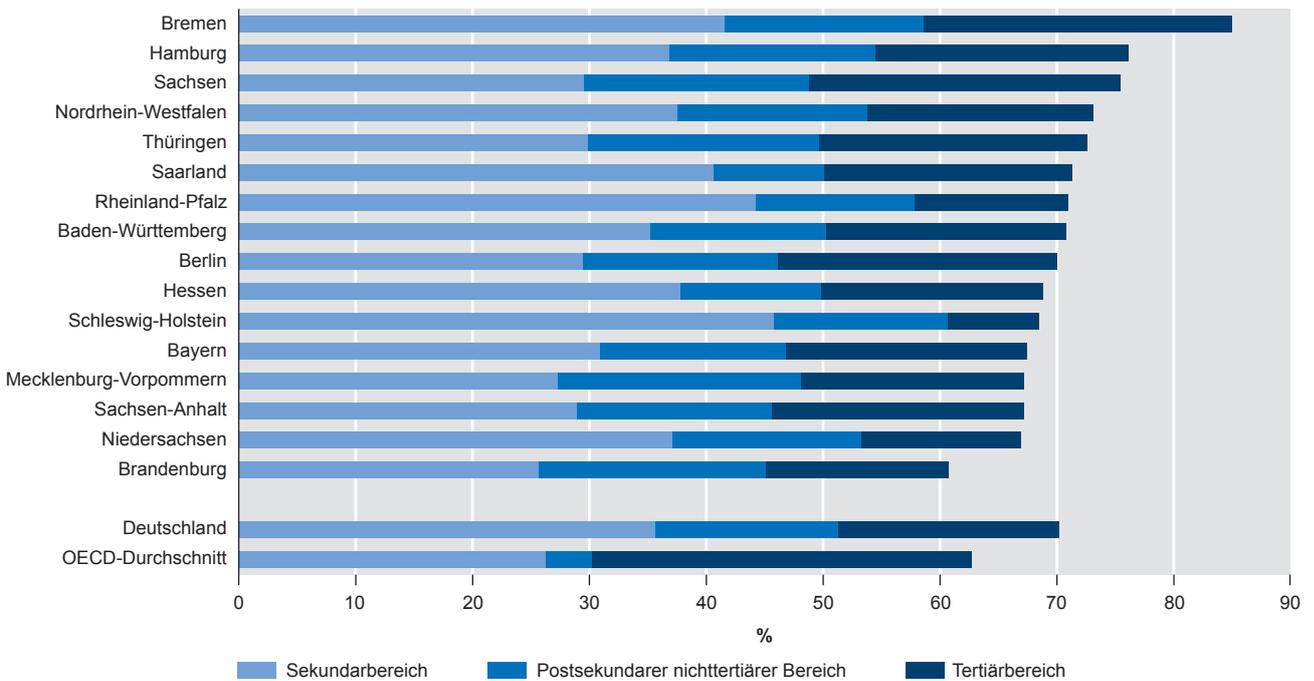
1 Prozentwerte über 100% methodisch bedingt.

2 Prozentwerte deutlich über 100% entstehen durch Schülerinnen und Schüler aus den umliegenden Bundesländern, die im jeweiligen Land die Schule besuchen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung C1.2

Übergangscharakteristika bei 19-Jährigen nach Bildungsbereichen in % (2015)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge der Bildungsbeteiligung der 19-Jährigen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

C1.4 Verteilung der Schüler im Primar- und Sekundarbereich nach Art der Bildungseinrichtung (2015)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator C1.4 gibt Auskunft über den Anteil von Privatschülern im Primar- und Sekundarbereich⁶. Er zeigt, in welchem Umfang der Staat eigene Bildungseinrichtungen unterhält bzw. diese Leistungen von privaten Einrichtungen erbracht werden. Aus dem Indikator lässt sich zudem die Bedeutung privater Bildungseinrichtungen⁶ im Bildungsverlauf ersehen.

Anteil der Privatschüler im Sekundarbereich höher als im Primarbereich

In vielen Staaten wird der Besuch privater Schulen mit besseren Unterrichtsbedingungen und einer daraus eventuell resultierenden höheren Qualifikation und/oder der Vermittlung von spezifischen Werten, insbesondere durch kirchliche Schulträger, in Verbindung gebracht. Auf der anderen Seite werden private Schulen gelegentlich als Barriere für die Bildungsbeteiligung von Schülern aus Familien mit geringem Einkommen angesehen.

Deutlich größeres Gewicht als in Deutschland hatte der Besuch von privaten Bildungseinrichtungen im Primarbereich in Chile (62%), Belgien (54%), Spanien (32%) und Australien (30%), im Sekundarbereich I in Belgien (59%), im Vereinigten Königreich (59%), in Chile (58%), Australien (42%) sowie Spanien (31%), im Sekundarbereich II im Vereinigten Königreich (78%), in Chile (63%), Belgien (59%), in Korea (43%) und in Australien (41%).

Deutschland: Anteile der Privatschüler in allen Bildungsbereichen auf niedrigem Niveau

In Deutschland lag der Anteil der Privatschüler an den Bildungsbereichen auf niedrigem Niveau: 5% im Primarbereich, 10% im Sekundarbereich I und 8% im Sekundarbereich II. Allerdings absolviert ein großer Teil von Schülern, die im Sekundarbereich II eine Schule in öffentlicher Trägerschaft besuchen, den berufspraktischen Teil ihrer Ausbildung im dualen System im Unternehmenssektor.

Zwischen den Ländern gab es große Unterschiede. Im Primarbereich reichte die Spanne von einem Anteil der Privatschüler von 2% in Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen bis zu 10% in Berlin und Mecklenburg-Vorpommern und 13% in Hamburg. Im Sekundarbereich I wurden in Schleswig-Holstein 5%, in Thüringen und Niedersachsen 7% der Schüler in Privatschulen unterrichtet, während der entsprechende Anteil in Baden-Württemberg und Sachsen jeweils 11% und in Bayern 14% ausmachte. Im Sekundarbereich II besuchten in Schleswig-Holstein nur 3% und im Saarland und in Bremen lediglich 5% der Schüler eine Privatschule. Demgegenüber betrug der Anteil der Privatschüler im Sekundarbereich II in Baden-Württemberg und in Berlin jeweils 9% sowie in Brandenburg, Nordrhein-Westfalen und Sachsen jeweils 10%.

In allen Ländern übertraf der Anteil der Privatschüler im Sekundarbereich I den entsprechenden Wert im Sekundarbereich II, und zwar in Bayern um sechs und in Bremen und im Saarland um fünf Prozentpunkte, während die Differenz in Nordrhein-Westfalen und in Sachsen-Anhalt jeweils nur 0,2 Punkte betrug.

Bei einem Vergleich des Anteils der Privatschüler zwischen dem Sekundarbereich I und dem Primarbereich ergibt sich ein sehr gemischtes Bild. In Bayern und in Nordrhein-Westfalen lag der Anteil der Privatschüler im Sekundarbereich I um acht Punkte über dem entsprechenden Wert für den Primarbereich. Dagegen war der Anteil für den Sekundarbereich I in Hamburg um drei Punkte niedriger als im Primarbereich. In Thüringen und in Schleswig-Holstein schließlich fielen beide Anteile nahezu identisch aus.

Tabelle C1.4

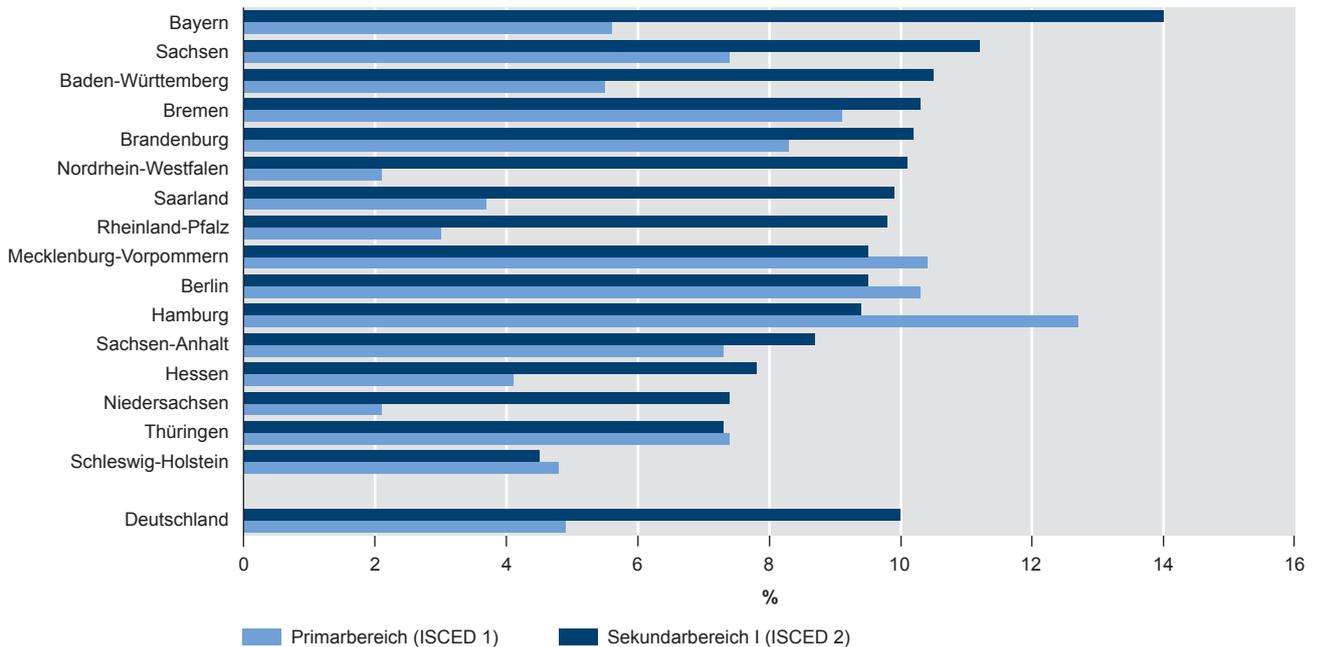
Verteilung der Schüler im Primar- und Sekundarbereich nach Art der Bildungseinrichtung in % (2015)

Land	Primarbereich (ISCED 1)		Sekundarbereich I (ISCED 2)		Sekundarbereich II (ISCED 3)	
	öffentlich	privat	öffentlich	privat	öffentlich	privat
Baden-Württemberg	94,5	5,5	89,5	10,5	90,5	9,5
Bayern	94,4	5,6	86,0	14,0	92,1	7,9
Berlin	89,7	10,3	90,5	9,5	91,2	8,8
Brandenburg	91,7	8,3	89,8	10,2	90,2	9,8
Bremen	90,9	9,1	89,7	10,3	94,5	5,5
Hamburg	87,3	12,7	90,6	9,4	93,6	6,4
Hessen	95,9	4,1	92,2	7,8	93,9	6,1
Mecklenburg-Vorpommern	89,6	10,4	90,5	9,5	92,4	7,6
Niedersachsen	97,9	2,1	92,6	7,4	94,4	5,6
Nordrhein-Westfalen	97,9	2,1	89,9	10,1	90,1	9,9
Rheinland-Pfalz	97,0	3,0	90,2	9,8	92,5	7,5
Saarland	96,3	3,7	90,1	9,9	94,7	5,3
Sachsen	92,6	7,4	88,8	11,2	89,9	10,1
Sachsen-Anhalt	92,7	7,3	91,3	8,7	91,6	8,4
Schleswig-Holstein	95,2	4,8	95,5	4,5	97,4	2,6
Thüringen	92,6	7,4	92,7	7,3	93,1	6,9
Deutschland	95,1	4,9	90,0	10,0	91,9	8,1

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung C1.4

Anteil der Schüler in privaten Bildungseinrichtungen im Primar- und Sekundarbereich I in % (2015)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge des Anteils der Schüler (in %) in privaten Bildungseinrichtungen im Sekundarbereich I.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

C2.1 Bildungsbeteiligung im Elementar- und Primarbereich nach Alter (2015)

Indikatorenbeschreibung

Indikator C2.1 beschreibt die Bildungsteilnahme der 2- bis 6-Jährigen; der Ländervergleich zeigt das unterschiedliche Ausmaß der Bildungsbeteiligung. Der Indikator wird ergänzt durch eine EU-Benchmark zur Bildungsbeteiligung der Kinder zwischen 4 Jahren und dem Beginn der Schulpflicht. EU-weit sollen bis 2020 mindestens 95 % der Kinder in diesem Alter sich an frühkindlicher Bildung beteiligen.

Frühkindliche Bildung spielt eine entscheidende Rolle bei der kognitiven und emotionalen Entwicklung von Kindern. Sie kann dazu beitragen, bestehende soziale Ungleichheiten abzuschwächen und im gesamten Bildungsverlauf bessere Lernergebnisse zu erzielen. Ferner bereitet vorschulische Bildung Kinder auf den Eintritt in den Primarbereich vor und erhöht ihre Chancen, diesen erfolgreich zu durchlaufen. Die Bildungsbeteiligung im Vorschulbereich ist nicht obligatorisch und wird vom örtlichen Angebot, der Höhe der Elternbeiträge, den Haltungen der Eltern und dgl. bestimmt.

2015 besuchten in Deutschland 66 % der 2-Jährigen eine Kinderkrippe. 93 % der 3-Jährigen waren im Kindergarten oder einer ähnlichen Einrichtung des Elementarbereichs, bei den 4-Jährigen waren es 97 % und bei den 5-Jährigen 98 %. Im Durchschnitt der OECD-Staaten waren es mit 54 %, 73 %, 86 % und 82 % jeweils deutlich weniger. Allerdings besuchten in einzelnen OECD-Mitgliedstaaten bereits mehr als 80 % der 5 Jahre alten Kinder eine Schule (Australien, Irland, Neuseeland, Vereinigtes Königreich). In Deutschland besuchten 65 % der 6-Jährigen eine Schule und 34 % noch einen Kindergarten. Im OECD-Durchschnitt waren bereits 74 % der 6-Jährigen eingeschult, nur 23 % noch in einer Einrichtung des Elementarbereichs. Deutschland hatte mit 97 % Bildungsbeteiligung der Kinder zwischen 4 Jahren und dem Beginn der Schulpflicht die EU-Benchmark erneut übertroffen.

Markante Unterschiede in der Bildungsbeteiligung der 3-Jährigen

In den ostdeutschen Flächenländern, Berlin und Hamburg besuchten bereits mehr als 80 % der 2-Jährigen eine Kinderkrippe oder eine ähnliche Einrichtung; in Bayern, Bremen, Hessen, Niedersachsen und im Saarland waren es dagegen weniger als 60 %.

Brandenburg, Rheinland-Pfalz und Thüringen hatten 2015 schon bei den 3-Jährigen den Wert von 97 % erreicht, gefolgt von Hamburg, Sachsen und Sachsen-Anhalt mit jeweils 96 %. Am anderen Ende der Skala lagen Bremen mit 90 % Beteiligung sowie Bayern und Schleswig-Holstein mit jeweils 91 %.

Bei den 4-Jährigen war die Bildungsbeteiligung in allen Ländern gleich oder höher als bei den 3-Jährigen. Teilweise übertraf sie die Quote für die 3-Jährigen um fünf Punkte (Bayern, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein,). Die höchsten Quoten wiesen Hamburg, Rheinland-Pfalz und das Saarland mit jeweils 98 % und sieben weitere Ländern mit 97 % auf. Bremen bildete mit 92 % bei den vier Jahre alten Kindern das Schlusslicht.

Alle 5-Jährigen in Hamburg und Baden-Württemberg besuchten einen Kindergarten. In Bremen waren es lediglich 95 %. Damit ist die Spannweite für die Beteiligung in den Bundesländern vorgegeben: In zwei Ländern lag die Quote bei 99 %, in fünf bei 98 % und in vier bei 97 %, in zwei bei 96 % und in einem bei 95 %. Die Beteiligung der 5-Jährigen lag in Baden-Württemberg, Bremen und Hamburg um drei Punkte höher als für die 4-Jährigen.

Die EU-Benchmark, die sich in Deutschland auf die 4- und 5-Jährigen bezieht, hatten 2015 fast alle Länder erreicht beziehungsweise übertroffen. Hamburg erzielte mit 100 % die höchste Quote.

84 % der 6-Jährigen in Berlin besuchten bereits eine Schule des Primarbereichs, nur noch 17 % einen Kindergarten. In Sachsen und Mecklenburg-Vorpommern dagegen waren noch deutlich mehr 6 Jahre alte Kinder im Kindergarten als in der Schule (55 % zu 44 % bzw. 54 % zu 44 %).

Bildungsbeteiligung in Deutschland für die 2-, 3-, 4- und 5-Jährigen im Elementarbereich deutlich über den OECD-Werten

97 % der 3-Jährigen in Brandenburg, Rheinland-Pfalz und Thüringen besuchten einen Kindergarten

84 % der 6-Jährigen in Berlin schon eingeschult

Methodische Hinweise zum Indikator C2.1

Die Netto-Bildungsbeteiligung⁶ wird berechnet, indem die Zahl der Kinder eines bestimmten Altersjahres im Elementarbereich bzw. im Elementar- und Primarbereich (ab 5 Jahren) durch die Gesamtzahl der Kinder des entsprechenden Altersjahres in der Bevölkerung dividiert wird. Kindertageseinrichtungen (Kinderkrippe, Kindergarten) enthalten Kinder in Tagespflege. Die Kinder werden am Ort der Kindertageseinrichtung bzw. der Schule gezählt.

Tabelle C2.1

Bildungsbeteiligung im Elementar- und Primarbereich nach Alter in % (2015)

Kinder an öffentlichen und privaten Einrichtungen

Land	Elementar- und Primarbereich Kinder im Alter von ... Jahren									EU-Benchmark Elementarbereich Kinder im Alter von 4 und 5 Jahren
	2	3	4	5			6			
	ISCED 010	ISCED 020	ISCED 020	ISCED 020	ISCED 1	zusammen	ISCED 0	ISCED 1	zusammen	
Baden-Württemberg	61	95	96	100	0	100	33	67	100	98
Bayern	56	91	96	96	0	96	32	65	97	96
Berlin ¹	84	95	96	96	1	97	17	84	101	96
Brandenburg	92	97	97	98	0	98	36	63	99	98
Bremen	55	90	92	95	0	95	36	61	96	94
Hamburg ¹	81	96	98	101	0	101	48	55	103	100
Hessen	60	92	96	97	0	97	50	48	98	96
Mecklenburg-Vorpommern	90	95	97	98	0	98	54	44	98	97
Niedersachsen ¹	59	92	97	99	0	99	31	70	100	98
Nordrhein-Westfalen	61	92	97	98	0	99	23	76	99	98
Rheinland-Pfalz	77	97	98	98	0	99	33	67	100	98
Saarland ¹	57	95	98	99	–	99	46	57	104	98
Sachsen	87	96	97	98	0	98	55	44	99	97
Sachsen-Anhalt	90	96	97	97	0	97	51	47	98	97
Schleswig-Holstein	60	91	96	97	0	97	47	52	99	96
Thüringen	92	97	97	97	0	97	46	52	98	97
Deutschland	66	93	97	98	0	98	34	65	99	97
OECD-Durchschnitt	54	73	86	82	13	95	23	74	98	X
EU-28 ²	X	X	X	X	X	X	X	X	X	94

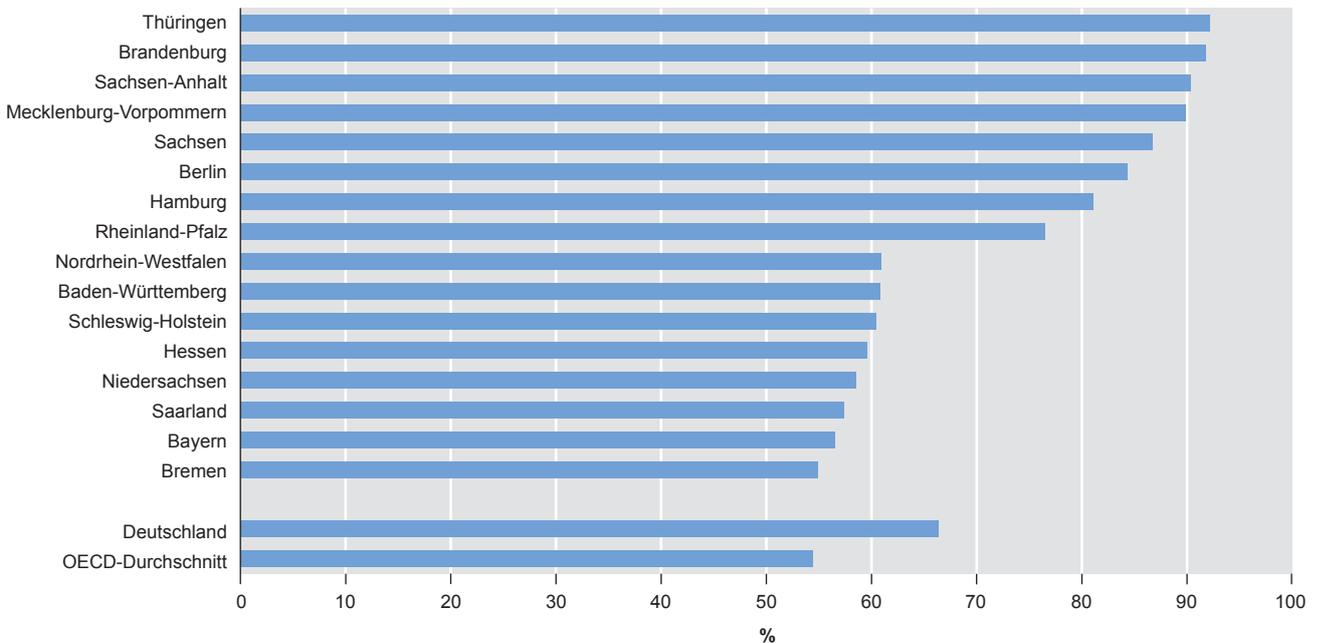
1 Prozentwerte über 100 % methodisch bedingt.

2 Berichtsjahr 2014.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung C2.1

Anteil der 2-Jährigen in Kinderkrippen (ISCED 010) in % (2015)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge des Anteils der 2-Jährigen in Kinderkrippen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

C2.2 Merkmale von Bildungsprogrammen im Elementarbereich (2015)

Indikatorenbeschreibung

Indikator C2.2 untersucht anhand der Merkmale „Verteilung der Kinder nach Art der Bildungseinrichtung“ und „zahlenmäßiges Kinder-Lehrkräfte-Verhältnis“ die unterschiedlichen Systeme der frühkindlichen Bildung.

Bei der Art der Einrichtung wird zwischen öffentlichen und privaten Bildungseinrichtungen unterschieden. Beim Kinder-Lehrkräfte-Verhältnis werden im Elementarbereich die Kinder zu den sogenannten Kontaktpersonen in Bezug gesetzt. Siehe auch Indikator D2.2 zum Kinder-Lehrkräfte-Verhältnis für den Primarbereich, den Sekundarbereich und den postsekundären nichttertiären Bereich sowie zum Studierende-Lehrkräfte-Verhältnis im Tertiärbereich.

Frühkindliche Bildung spielt eine entscheidende Rolle bei der kognitiven und emotionalen Entwicklung von Kindern. Sie kann dazu beitragen, bestehende soziale Ungleichheiten abzuschwächen und im gesamten Bildungsverlauf bessere Lernergebnisse zu erzielen. Ferner bereitet vorschulische Bildung Kinder auf den Eintritt in den Primarbereich vor und erhöht ihre Chancen, diesen erfolgreich zu durchlaufen. Die Bildungsbeteiligung im Vorschulbereich ist nicht obligatorisch und wird vom örtlichen Angebot, der Höhe der Elternbeiträge, den Haltungen der Eltern und dgl. bestimmt.

In Deutschland besuchten 2015 im Elementarbereich 73 % der Kinder unter drei Jahren eine private Einrichtung, bei den 3-Jährigen und Älteren waren es 65 %. Im Durchschnitt der OECD-Staaten waren die entsprechenden Quoten mit 55 % bzw. 33 % deutlich niedriger. In neun OECD-Mitgliedstaaten wurden mehr als 90 % der 3-jährigen und älteren Kinder in öffentlichen Institutionen betreut.

Auf eine Lehrkraft kamen im Elementarbereich in Deutschland 2015 fünf (unter drei Jahre) beziehungsweise fast zehn Kinder (drei Jahre und älter). Im OECD-Durchschnitt betragen diese Werte acht bzw. vierzehn. Bei den 3-Jährigen und Älteren schwankte die Relation zwischen fünf Kindern je Lehrkraft in Island und 25 in Chile und Mexiko.

3-Jährige und Ältere: Anteil der Kinder in privaten Einrichtungen zwischen 49 % und 87 %

Bei den Kindern unter drei Jahren wies Hamburg mit 99,5 % den höchsten Anteil an Kindern in privaten Einrichtungen auf, gefolgt von Mecklenburg-Vorpommern (90,3 %). In Sachsen-Anhalt (49,1 %) besuchten deutlich weniger Kinder private Einrichtungen. Bei den 3-jährigen und älteren Kindern hatte Mecklenburg-Vorpommern (87,2 %) den höchsten Anteil an Kindern in privaten Einrichtungen, die niedrigsten Anteile besaßen Hessen, Sachsen-Anhalt und Brandenburg (jeweils um die 50 %).

Das günstigste Verhältnis Kinder zu Kontaktpersonen weisen bei Kindern unter drei Jahren das Saarland und Bremen mit 3,4 bzw. 3,6 Kindern je Kontaktperson auf. Demgegenüber entfielen in Berlin, Sachsen-Anhalt, Hamburg, Sachsen und Brandenburg zwischen 5,5 und 6,0 Kinder auf eine Kontaktperson. Bei den 3-Jährigen und Älteren bewegte sich das Verhältnis Kinder zu Kontaktpersonen zwischen acht bis neun Kindern in Berlin, Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz, Bremen, Niedersachsen, Bayern und Thüringen und zehn bis elf Kindern in den restlichen Ländern.

Bei der Interpretation dieser Daten ist zu beachten, dass die Betreuungszeiten in den Ländern unterschiedlich sein können, z. B. wegen unterschiedlicher Relationen von Ganztags- zu Halbtagsplätzen oder Unterschieden bei den Öffnungszeiten.

Methodische Hinweise zum Indikator C2.2

In Deutschland befindet sich ein großer Teil der Kindertageseinrichtungen in freier Trägerschaft. Als freie Träger werden dabei alle Träger angesehen, die nicht öffentlich sind. Meist sind dies im Bereich der Kindertageseinrichtungen Wohlfahrts- und Jugendverbände, Religionsgemeinschaften, Unternehmen oder sonstige juristische Vereinigungen wie Vereine.

Zu den Kontaktpersonen zählen Lehrkräfte und Hilfslehrkräfte. Im Elementarbereich zählen alle Gruppenleitungen sowie die Zweitkräfte mit Abschluss im Tertiärbereich als Lehrkräfte. Als Hilfslehrkräfte zählen die Zweitkräfte ohne Abschluss im Tertiärbereich (ohne Personen noch in Ausbildung). Die Kontaktpersonen werden in Vollzeitäquivalente umgerechnet.

3-Jährige und Ältere:
In Deutschland zwei
Drittel der Kinder in
privaten Einrichtungen,
im OECD-Durchschnitt
33 %

Unter 3-Jährige: Fast alle
Kinder in Hamburg in
privaten Einrichtungen

3-Jährige und Ältere:
Zwischen acht und elf
Kinder je Kontaktperson
in den Ländern

Tabelle C2.2

Merkmale von Bildungsprogrammen im Elementarbereich (2015)

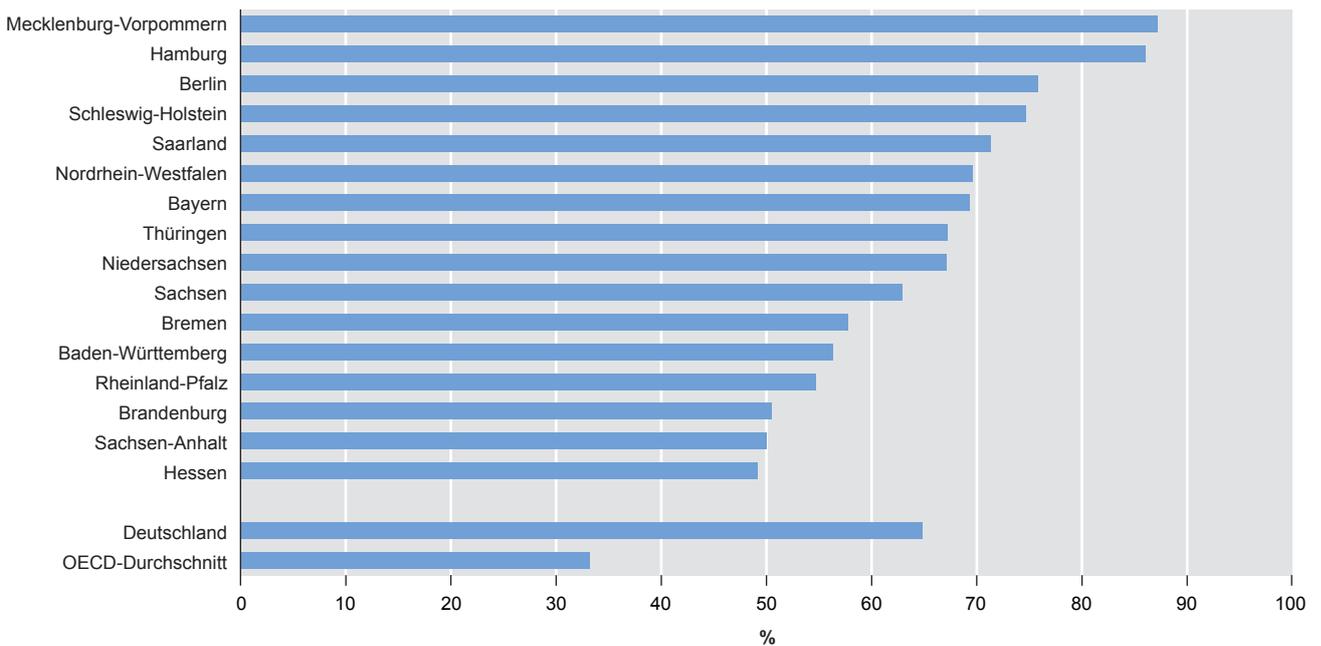
Land	Verteilung der Kinder nach Art der Bildungsprogramme		Verteilung der Kinder nach Art der Bildungseinrichtung				Zahlenmäßiges Kinder-Lehrkräfte-Verhältnis			
	Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung für Kinder unter drei Jahren	Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung für Kinder von drei Jahren bis zum Schuleintritt	Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung für Kinder unter drei Jahren		Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung für Kinder von drei Jahren bis zum Schuleintritt		Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung für Kinder unter drei Jahren		Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung für Kinder von drei Jahren bis zum Schuleintritt	
			öffentlich	privat	öffentlich	privat	Kinder zu Kontaktpersonen ¹	Kinder zu Lehrkräften	Kinder zu Kontaktpersonen ¹	Kinder zu Lehrkräften
	ISCED 010	ISCED 020	ISCED 010		ISCED 020		ISCED 010		ISCED 020	
%						Anzahl				
Baden-Württemberg	23,1	76,9	34,8	65,2	43,7	56,3	3,8	4,3	8,2	9,3
Bayern	23,6	76,4	22,3	77,7	30,7	69,3	4,9	5,2	9,4	9,9
Berlin	35,3	64,7	20,7	79,3	24,2	75,8	5,5	5,8	7,9	8,3
Brandenburg	35,1	64,9	43,1	56,9	49,5	50,5	6,0	6,2	10,6	10,9
Bremen	23,6	76,4	17,8	82,2	42,2	57,8	3,6	4,2	8,6	9,8
Hamburg	31,8	68,2	0,5	99,5	14,0	86,0	5,7	6,5	9,6	10,8
Hessen	23,2	76,8	32,0	68,0	50,8	49,2	3,8	4,4	9,5	10,7
Mecklenburg-Vorpommern	34,0	66,0	9,7	90,3	12,8	87,2	4,5	4,6	10,3	10,6
Niedersachsen	23,1	76,9	24,6	75,4	32,9	67,1	4,8	5,4	8,9	10,0
Nordrhein-Westfalen	22,7	77,3	19,0	81,0	30,4	69,6	4,3	4,6	8,0	8,8
Rheinland-Pfalz	24,5	75,5	44,9	55,1	45,3	54,7	4,2	4,8	8,2	9,3
Saarland	22,3	77,7	29,9	70,1	28,7	71,3	3,4	3,6	9,6	10,3
Sachsen	32,8	67,2	32,9	67,1	37,1	62,9	5,8	6,0	11,5	11,9
Sachsen-Anhalt	35,5	64,5	50,9	49,1	50,0	50,0	5,6	5,8	10,0	10,4
Schleswig-Holstein	23,9	76,1	18,8	81,2	25,3	74,7	4,3	5,2	9,6	12,0
Thüringen	34,0	66,0	32,8	67,2	32,8	67,2	4,7	4,9	9,4	9,8
Deutschland	26,0	74,0	27,1	72,9	35,2	64,8	4,6	5,0	8,9	9,7
OECD-Durchschnitt	m	m	45,2	54,8	66,8	33,2	5,7	7,8	m	13,6

1 Zu den Kontaktpersonen zählen Lehrkräfte und Hilfslehrkräfte.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung C2.2

Anteil der Kinder in privaten Kindergärten (ISCED 020) in % (2015)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge des Anteils der Kinder (in%) in privaten Kindergärten.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

C3.1 Verteilung der Anfänger im Tertiärbereich nach Fächergruppen und Geschlecht (2015)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator beschreibt die prozentuale Verteilung der Anfänger⁶ im Tertiärbereich⁹ auf die einzelnen Fachrichtungen. Die Verteilung der Anfänger⁶ im Tertiärbereich⁹ nach Fächergruppen und Geschlecht gibt Auskunft über die relative Bedeutung der einzelnen Fachrichtungen für die Studien- bzw. Ausbildungswahl von Frauen und Männern.

Die meisten Anfängerinnen und Anfänger in Deutschland in der Fächergruppe Wirtschaft, Verwaltung und Recht

Die Verteilung der Anfänger nach Fachrichtungen wird durch die Präferenzen der Anfänger, aber auch durch die Struktur der Studien- und Berufsbildungsangebote, die Zugangsvoraussetzungen und die Studien- und Ausbildungsbedingungen in einzelnen Fachrichtungen beeinflusst. Außerdem wirkt sich die Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt nach entsprechenden Kenntnissen und Qualifikationen auf die Studien- bzw. Berufswahl aus.

In Deutschland begannen mit 24 % die meisten Anfängerinnen und Anfänger (einschl. Promovierende) ihr Studium oder ihre berufliche Ausbildung in der Fächergruppe Wirtschaft, Verwaltung und Recht. Auf Platz 2 der beliebtesten Fachrichtungen lag die Fächergruppe Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe, für die sich 23 % der Anfängerinnen und Anfänger entschieden, gefolgt von Geisteswissenschaften und Kunst mit 11 %. 10 % der Anfängerinnen und Anfänger begannen ihr Studium oder ihre Berufsausbildung in der Fächergruppe Naturwissenschaften, Mathematik und Statistik vor Sozialwissenschaften, Journalismus und Informationswesen mit 8 %, den Erziehungswissenschaften mit 7 % sowie den Fächergruppen Informatik und Kommunikationstechnologie sowie Gesundheit und Sozialwesen mit jeweils 6 %.

Für die Fächergruppe Wirtschaft, Verwaltung und Recht lag Deutschland mit seinem Anfängeranteil (einschl. Promovierende) von 24 % leicht über dem OECD-Durchschnitt (23 %). Im internationalen Vergleich wiesen für diese Fächergruppe Luxemburg und die Türkei (jeweils 37 %) und Mexiko (31 %) die höchsten Anfängeranteile auf. Unter den Bundesländern verfügten in dieser Fächergruppe das Saarland (39 %), Nordrhein-Westfalen (32 %) und Hamburg (30 %) über die höchsten Anfängeranteile. Die Anteile lagen für alle drei Länder deutlich über dem OECD-Durchschnitt.

Ein besonderes Interesse richtet sich in der Bildungsberichterstattung auf Anfänger (einschl. Promovierende) in den naturwissenschaftlich, mathematisch und technisch orientierten Fächern.

In der Fächergruppe Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe wies Deutschland mit 23 % einen Anfängeranteil deutlich über dem OECD-Durchschnitt (16 %) aus. Hier bildete Deutschland mit Mexiko (27 %) und Korea (23 %) die Spitzengruppe. Im Vergleich der Bundesländer nahmen Baden-Württemberg, Bayern und Thüringen mit jeweils rund 27 % die vorderen Positionen ein.

In der Fächergruppe Naturwissenschaft, Mathematik und Statistik verzeichnete Deutschland mit einem Anfängeranteil von 10 % ebenfalls einen Wert über dem OECD-Durchschnitt (6 %). Lediglich das Vereinigte Königreich übertraf Deutschland in dieser Fächergruppe mit einem Anteil von 15 %; Neuseeland hatte mit 10 % denselben Anfängeranteil wie Deutschland. Unter den Bundesländern wiesen Bremen mit 12 %, Mecklenburg-Vorpommern (11 %) sowie Bayern, Niedersachsen und Rheinland-Pfalz mit jeweils etwa 10 % für diese Fächergruppe relativ die meisten Anfänger auf.

Der Anfängeranteil für Informatik und Kommunikationstechnologie für Deutschland übertraf mit 6 % leicht den OECD-Durchschnitt (5 %). Spitzenreiter im OECD-Vergleich waren hier Finnland und Estland mit je 9 %. Schleswig-Holstein (9 %) und Bremen (8 %) führten in dieser Fächergruppe die Bundesländer an, gefolgt von vier weiteren Ländern mit jeweils etwa 7 %.

Die meisten Anfänger im Bereich Wirtschaft, Verwaltung und Recht

Saarland: mit Abstand höchste Anfängerquote in der Fächergruppe Wirtschaft, Verwaltung und Recht

In den naturwissenschaftlich, mathematisch und technisch orientierten Fächern wies Deutschland im Vergleich zum OECD-Durchschnitt überdurchschnittliche Quoten aus

Tabelle C3.1a

Verteilung der Anfänger im Tertiärbereich nach Fächergruppen in % (2015)

Land	Insgesamt	Erziehungswissenschaften	Geisteswissenschaften und Kunst	Sozialwissenschaften, Journalismus und Informationswesen	Wirtschaft, Verwaltung und Recht	Naturwissenschaften, Mathematik und Statistik	Informatik und Kommunikationstechnologie	Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe	Land-, Forstwirtschaft, Fischerei und Tiermedizin	Gesundheit und Sozialwesen	Dienstleistungen
Baden-Württemberg	100	8,5	11,1	5,8	22,9	8,5	7,4	27,5	1,8	4,8	1,7
Bayern	100	6,1	11,6	6,4	22,9	9,8	6,9	27,1	2,2	4,9	2,2
Berlin	100	10,1	17,0	10,9	20,4	8,8	5,4	20,5	1,4	4,2	1,3
Brandenburg	100	13,5	15,6	7,7	27,1	6,8	4,7	17,0	1,4	3,4	2,8
Bremen	100	5,9	9,7	11,2	27,7	11,8	7,7	22,6	–	0,9	2,5
Hamburg	100	9,0	9,7	12,2	30,3	8,4	4,0	19,4	0,3	4,3	2,5
Hessen	100	8,5	11,0	6,8	22,2	9,3	6,9	23,5	1,8	7,8	2,4
Mecklenburg-Vorpommern	100	10,2	10,3	4,8	26,8	10,9	4,4	18,7	2,7	8,4	2,7
Niedersachsen	100	9,3	10,0	6,7	19,3	10,5	5,9	25,9	4,1	6,5	1,8
Nordrhein-Westfalen	100	3,2	10,6	8,8	32,0	8,9	6,3	22,1	0,7	4,8	2,6
Rheinland-Pfalz	100	9,6	12,9	7,9	27,3	10,0	6,8	18,5	0,7	3,5	2,7
Saarland	100	7,9	11,3	4,4	38,8	4,4	6,5	18,1	0,1	5,9	2,6
Sachsen	100	12,9	13,9	6,6	16,4	8,4	5,9	26,5	1,7	5,6	2,1
Sachsen-Anhalt	100	15,1	10,2	8,2	19,0	6,8	5,1	22,6	2,7	6,6	3,7
Schleswig-Holstein	100	11,6	9,4	6,8	23,2	9,2	8,9	16,9	4,9	5,1	4,1
Thüringen	100	12,3	11,0	10,7	18,0	6,6	3,8	26,6	0,6	8,5	1,8
Deutschland	100	7,6	11,5	7,7	24,9	9,0	6,4	23,7	1,7	5,2	2,2
nachrichtlich: Deutschland (einschl. Promovierende)	100	7,5	11,5	7,6	24,2	9,9	6,3	23,3	1,7	5,8	2,2
OECD-Durchschnitt ¹	100	8,9	11,0	9,7	23,2	6,0	4,6	15,9	m	13,3	m

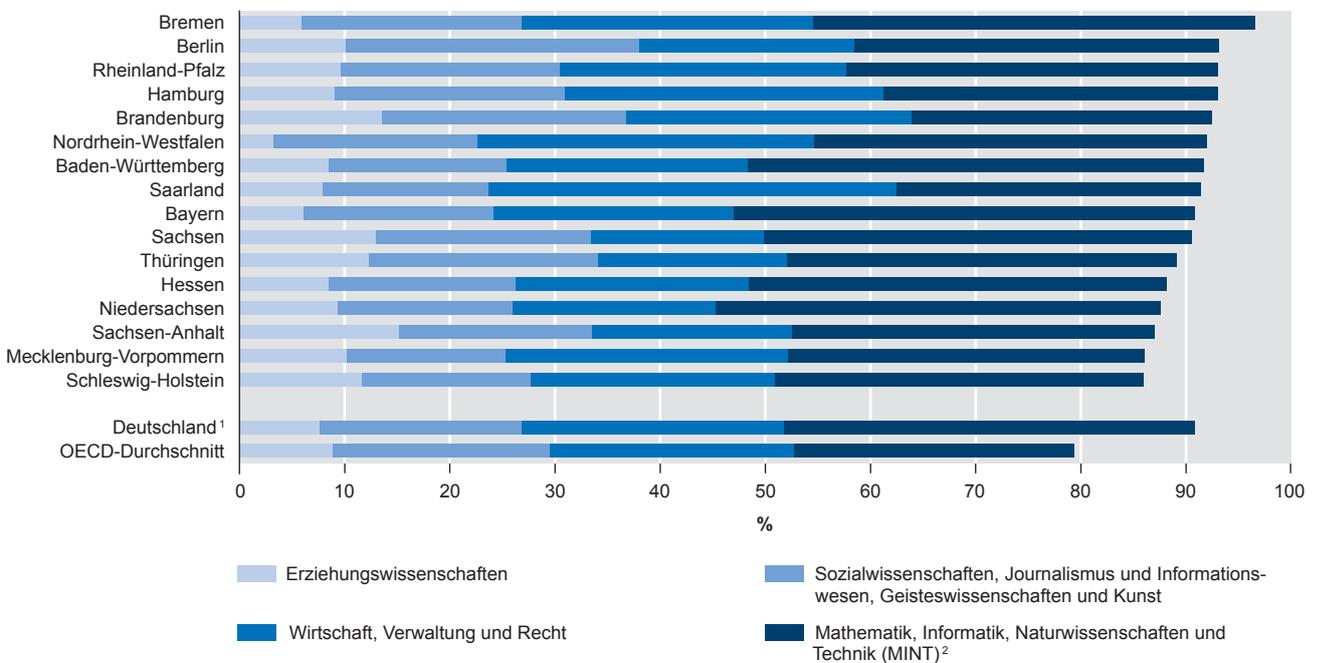
Hinweis: Die Verteilung bezieht sich auf Insgesamt ohne Fächer, die nicht zugeordnet werden können.

1 Die fehlenden Werte in den Fächergruppen werden in „Education at a Glance“ zusammengefasst.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung C3.1a

Anteil der Anfänger im Tertiärbereich nach ausgewählten Fächergruppen in % (2015)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge des Anteils der Anfänger im Tertiärbereich in den ausgewählten Fächergruppen zusammen.

1 Daten für Deutschland ohne Promovierende. Weitere Informationen siehe unter: Hinweise für die Leserinnen und Leser.

2 Entspricht den Fächergruppen Naturwissenschaften, Mathematik und Statistik; Informatik und Kommunikationstechnologie; Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Die meisten Anfängerinnen in Deutschland in der Fächergruppe Wirtschaft, Verwaltung und Recht

Der Anteil der Frauen und Männer an den Anfängern im Tertiärbereich variierte sowohl auf OECD-Ebene als auch in Deutschland je nach Fachrichtung. Dies lässt sowohl im Inland als auch in anderen Staaten auf geschlechtsspezifische Präferenzen bei der Fächerwahl schließen.

Die meisten Anfängerinnen im Bereich Wirtschaft, Verwaltung und Recht

In Deutschland begannen mit 27 % die meisten Anfängerinnen (einschl. Promovierender) ein Studium oder eine berufliche Ausbildung in der Fächergruppe Wirtschaft, Verwaltung und Recht. Auf Platz 2 der beliebtesten Fachrichtungen bei Frauen lag die Fächergruppe Geisteswissenschaften und Kunst mit einem Anfängerinnenanteil von 16 %, gefolgt von den Erziehungswissenschaften mit 12 % und den Fächergruppen Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe sowie Sozialwissenschaften, Journalismus und Informationswesen mit jeweils 10 %. 9 % der Anfängerinnen starteten ihr Studium oder ihre berufliche Ausbildung in der Fächergruppe Naturwissenschaften, Mathematik und Statistik.

Die meisten männlichen Anfänger im Bereich Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe

Bei den Männern begannen mit 36 % die meisten Anfänger (einschl. Promovierende) ihr Studium oder ihre berufliche Ausbildung in der Fächergruppe Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe. Es folgten die Fächergruppe Wirtschaft, Verwaltung und Recht mit 22 % der Anfänger sowie die Fächergruppen Naturwissenschaften, Mathematik und Statistik sowie Informatik und Kommunikationstechnologie mit jeweils 10 %.

Beim Vergleich der Anteile der Anfängerinnen in der Fächergruppe Wirtschaft, Verwaltung und Recht in den Bundesländern lag das Saarland mit 41 % deutlich vorne. In Nordrhein-Westfalen begannen 37 % der Anfängerinnen in dieser Fächergruppe, in Bremen 33 %. Am niedrigsten war der Anteil der Anfängerinnen in dieser Fächergruppe in den Bundesländern Sachsen und Thüringen (jeweils 18 %) und Sachsen-Anhalt (20 %).

In der Fächergruppe Geisteswissenschaften und Kunst hatten die Bundesländer Berlin (21 %), Brandenburg (20 %) und Sachsen (19 %) die höchsten Anteile an Anfängerinnen. Hamburg und Sachsen-Anhalt (jeweils 13 %) und vier weitere Länder mit jeweils 14 % bildeten für diese Fächergruppe die Schlusslichter bei den Anfängerinnen.

Der Anteil der männlichen Anfänger lag für die Fächergruppe Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe in den Bundesländern Thüringen (42 %), Baden-Württemberg, Bayern und Sachsen (jeweils 41 %) am höchsten. Die niedrigsten Anfängeranteile wiesen für diese Fächergruppe die Bundesländer Brandenburg und Schleswig-Holstein (jeweils 26 %) und Mecklenburg-Vorpommern (29 %) aus.

In der Fächergruppe Wirtschaft, Verwaltung und Recht war – wie bei den Frauen – im Saarland (36 %) der Anfängeranteil am höchsten, gefolgt von Brandenburg und Hamburg mit 29 %, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz mit jeweils 28 %. Sachsen (15 %), Berlin, Niedersachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen (jeweils 18 %) wiesen für diese Fächergruppe die niedrigsten Anteile aus.

Tabelle C3.1b

Verteilung der Anfänger im Tertiärbereich nach Fächergruppen und Geschlecht in % (2015)

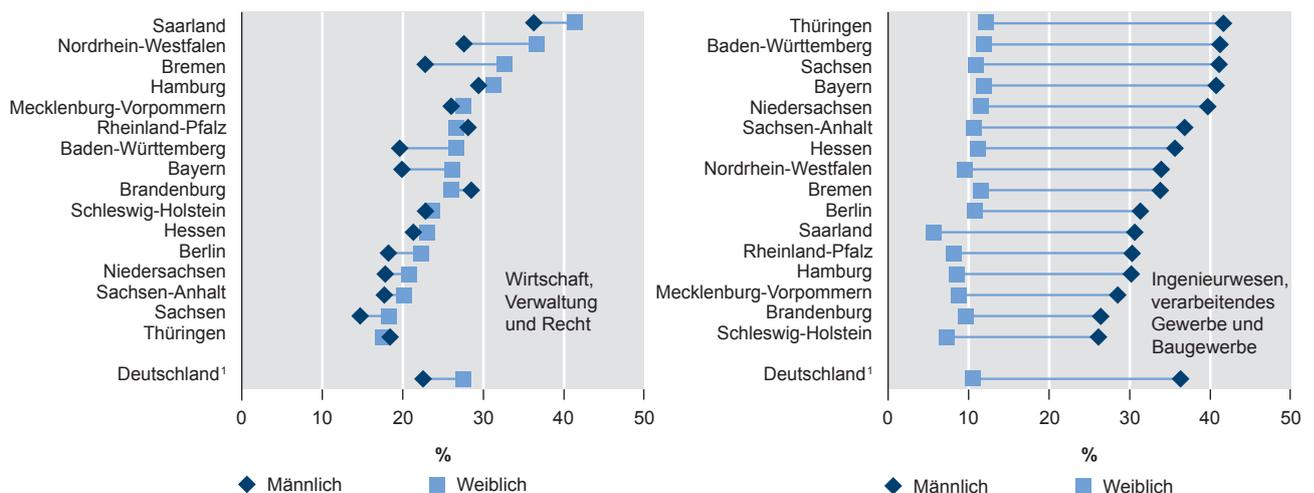
Land	Geschlecht	Insgesamt	Erziehungswissenschaften	Geisteswissenschaften und Kunst	Sozialwissenschaften, Journalismus und Informationswesen	Wirtschaft, Verwaltung und Recht	Naturwissenschaften, Mathematik und Statistik	Informatik und Kommunikationstechnologie	Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe	Land-, Forstwirtschaft, Fischerei und Tiermedizin	Gesundheit und Sozialwesen	Dienstleistungen
Baden-Württemberg	männlich	100	3,1	6,6	3,9	19,6	8,6	10,8	41,2	2,1	2,6	1,4
	weiblich	100	14,7	16,2	7,8	26,6	8,5	3,5	11,9	1,5	7,3	2,0
Bayern	männlich	100	1,8	6,6	4,2	19,9	10,2	10,2	40,7	2,7	2,4	1,2
	weiblich	100	11,0	17,3	8,8	26,1	9,3	3,2	11,8	1,5	7,7	3,2
Berlin	männlich	100	5,2	12,2	8,4	18,2	11,0	8,5	31,3	1,1	2,5	1,6
	weiblich	100	14,5	21,4	13,1	22,3	6,8	2,6	10,8	1,7	5,8	1,0
Brandenburg	männlich	100	6,6	10,0	5,5	28,5	7,2	8,5	26,4	1,5	1,5	4,2
	weiblich	100	19,0	20,0	9,4	26,0	6,4	1,7	9,7	1,3	4,8	1,7
Bremen	männlich	100	2,9	5,5	7,1	22,8	13,2	12,1	33,8	—	0,5	2,1
	weiblich	100	8,9	13,8	15,3	32,6	10,5	3,3	11,5	—	1,3	2,9
Hamburg	männlich	100	4,6	6,5	8,9	29,4	9,6	6,5	30,2	0,4	2,3	1,7
	weiblich	100	13,4	13,0	15,5	31,3	7,2	1,4	8,5	0,1	6,3	3,2
Hessen	männlich	100	3,3	6,9	5,0	21,3	9,7	10,5	35,6	1,6	4,1	2,0
	weiblich	100	13,8	15,2	8,5	23,1	8,8	3,2	11,2	1,9	11,6	2,7
Mecklenburg-Vorpommern	männlich	100	4,2	6,7	4,0	26,0	10,7	7,3	28,5	3,0	5,8	3,7
	weiblich	100	16,3	14,0	5,6	27,5	11,1	1,4	8,8	2,4	11,1	1,7
Niedersachsen	männlich	100	3,4	5,6	4,7	17,8	10,3	9,2	39,7	4,8	3,0	1,6
	weiblich	100	15,5	14,6	8,8	20,8	10,7	2,3	11,5	3,3	10,2	2,1
Nordrhein-Westfalen	männlich	100	0,9	6,4	6,1	27,6	9,4	10,0	33,9	0,9	2,3	2,6
	weiblich	100	5,6	15,1	11,7	36,6	8,5	2,4	9,6	0,5	7,4	2,6
Rheinland-Pfalz	männlich	100	3,5	6,9	4,8	28,1	10,1	10,6	30,3	1,1	1,9	2,7
	weiblich	100	15,3	18,5	10,7	26,6	10,0	3,2	7,5	0,4	5,1	2,7
Saarland	männlich	100	2,7	6,1	2,7	36,2	4,6	10,3	30,6	0,2	3,7	2,8
	weiblich	100	13,0	16,4	6,1	41,4	4,1	2,7	5,6	0,0	8,1	2,5
Sachsen	männlich	100	6,1	9,2	3,9	14,7	9,4	8,8	41,1	1,8	3,2	1,8
	weiblich	100	20,1	18,8	9,5	18,3	7,4	2,8	10,9	1,6	8,2	2,4
Sachsen-Anhalt	männlich	100	6,3	7,3	5,8	17,7	8,0	8,3	36,8	3,1	4,4	2,5
	weiblich	100	22,6	12,8	10,2	20,2	5,9	2,3	10,6	2,3	8,5	4,7
Schleswig-Holstein	männlich	100	5,0	5,2	6,2	22,8	8,7	14,1	26,1	5,5	2,6	3,7
	weiblich	100	18,6	13,7	7,3	23,7	9,6	3,4	7,3	4,1	7,6	4,6
Thüringen	männlich	100	4,3	7,8	6,7	18,4	7,5	6,4	41,6	0,8	3,7	2,9
	weiblich	100	20,0	14,2	14,7	17,6	5,8	1,3	12,1	0,4	13,2	0,8
Deutschland	männlich	100	2,9	7,0	5,3	22,5	9,5	9,9	36,3	1,9	2,7	2,0
	weiblich	100	12,6	16,2	10,1	27,5	8,5	2,7	10,5	1,4	7,9	2,5
nachrichtlich: Deutschland (einschl. Promovierende)	männlich	100	3,0	7,0	5,3	22,0	10,4	9,6	35,7	1,9	3,3	2,0
	weiblich	100	12,3	16,1	10,1	26,6	9,3	2,7	10,4	1,5	8,4	2,5

Hinweis: Die Verteilung bezieht sich auf Insgesamt ohne Fächer, die nicht zugeordnet werden können.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung C3.1b

Männliche und weibliche Anfänger im Tertiärbereich nach ausgewählten Fächergruppen in % (2015)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge des Anteils der weiblichen Studienanfänger im Tertiärbereich in Wirtschaft, Verwaltung und Recht bzw. der männlichen Anfänger in Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe

1 Daten für Deutschland ohne Promovierende. Weitere Informationen siehe unter: Hinweise für die Leserinnen und Leser.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

C3.3 Anfängerquoten im Tertiärbereich (2015)

Indikatorenbeschreibung

Die Anfängerquote⁶ misst den Anteil der Anfänger an der altersspezifischen Bevölkerung. Sie gibt an, wie hoch der Anteil eines Bevölkerungsjahrganges ist, der ein Hochschulstudium oder ein berufsorientiertes Bildungsprogramm (wie z. B. die Meister-, Techniker- und Erzieherausbildung) im Tertiärbereich aufnimmt.

Indikator C3.3 weist die Quoten für Anfänger je ISCED-Stufe sowie für Anfänger im Tertiärbereich⁶ aus.

Anfängerquoten in Deutschland für Master- und vergleichbare Programme und für Promotionen über OECD-Durchschnitt

Aufbau und Umfang der Bildungsgänge im tertiären Bildungsbereich unterscheiden sich auf internationaler Ebene. So ist die berufliche Ausbildung in Deutschland weitgehend im dualen System angesiedelt, während in anderen OECD-Staaten die Berufsausbildung überwiegend an den Hochschulen vermittelt wird. Diese Unterschiede in den Bildungssystemen beeinflussen die Anfängerquoten und müssen bei internationalen Vergleichen berücksichtigt werden.

Im Jahr 2015 lag die Quote für Anfänger im Tertiärbereich in der OECD bei durchschnittlich 66 %. Deutschland befand sich im direkten Vergleich mit anderen OECD-Staaten mit einem Wert von 63 % etwas unter dem Durchschnitt. Die Quote für Anfänger einer spezifischen ISCED-Stufe lag in der OECD für Bachelor- und gleichwertige Bildungsprogramme bei durchschnittlich 57 %, für Master- und gleichwertige Bildungsprogramme bei 23 % und für Promovierende bei 2,4 %.

Deutschland nahm bezüglich der Anfängerquoten je ISCED-Stufe im Vergleich der OECD-Staaten mit 51 % bei den Bachelor- und vergleichbaren Bildungsprogrammen einen Platz im unteren Drittel ein. Bei den Master- und vergleichbaren Bildungsprogrammen lag Deutschland mit einer Anfängerquote von 30 % im oberen Drittel und belegte mit einer Anfängerquote von 3,9 % bei den Promovierenden den dritten Platz, hinter der Schweiz (4,8 %) und dem Vereinigten Königreich (4,1 %). Kurze tertiäre Bildungsprogramme spielten in Deutschland keine nennenswerte Rolle, hatten in der OECD aber eine durchschnittliche Anfängerquote von 16 %.

Im innerdeutschen Vergleich der Anfängerquoten im Tertiärbereich lagen die Stadtstaaten Berlin (96 %), Hamburg und Bremen (beide 87 %) deutlich vor den Flächenländern. Unter den Flächenländern rangierte Sachsen (81 %) mit großem Abstand vor Nordrhein-Westfalen (68 %). Bei den Anfängerquoten für Bachelor- und vergleichbare Programme waren ebenfalls die Stadtstaaten Spitzenreiter (Bremen (79 %), Hamburg (74 %) und Berlin (70 %)). Bei den erstmaligen Anfängern eines Master- oder vergleichbaren Bildungsprogramms belegte Berlin (57 %) mit erheblichem Vorsprung den ersten Platz, gefolgt von Sachsen (45 %) und Hamburg (36 %). Insgesamt profitierten die Stadtstaaten besonders von der Zuwanderung von Anfängern aus den angrenzenden Flächenländern und dem Ausland.

Betrachtet man die Orientierung der Bildungsprogramme, dann wird deutlich, dass in Deutschland die Anfängerquoten im Tertiärbereich für akademische Programme deutlich höher sind als für berufsorientierte Programme. So begannen in Deutschland nur rund ein Siebtel der Anfänger im Tertiärbereich in einem berufsorientierten Bildungsprogramm. Ein ähnliches Bild ergibt sich bezüglich der Anfänger in Bachelor- und vergleichbaren Bildungsprogrammen; nur etwa ein Sechstel von ihnen wählte ein berufsorientiertes Programm.

Anfängerquoten für Masterprogramme und Promotionen in Deutschland über OECD-Durchschnitt

Stadtstaaten profitierten von Zuwanderung aus angrenzenden Flächenländern

Im Tertiärbereich deutlich höhere Anfängerquoten für akademische Programme

Methodische Hinweise zum Indikator C3.3

Die dargestellten Werte des Indikators wurden nach zwei Konzepten berechnet:

Das Konzept **Anfänger je ISCED-Stufe** berücksichtigt nicht die Anfänger, die bereits einen Abschluss in dieser ISCED-Stufe erreicht haben und weist den Neuzugang zu jeder ISCED-Stufe nach. Dieses Konzept umfasst also keinen zweiten Bachelor-, Master- und Diplomstudiengang.

Das Konzept **Anfänger im Tertiärbereich** berücksichtigt nicht die Anfänger, die bereits über einen Abschluss im Tertiärbereich verfügen und weist somit den Zugang zu einem ersten Bildungsprogramm im Tertiärbereich nach. Dieses Konzept umfasst also keinen Masterstudiengang nach Bachelorstudiengang, keinen zweiten Bachelor-, Master- und Diplomstudiengang sowie kein Promotionsstudium.

Tabelle C3.3

Anfängerquoten im Tertiärbereich nach ISCED-Stufen und Orientierung der Bildungsprogramme in % (2015)

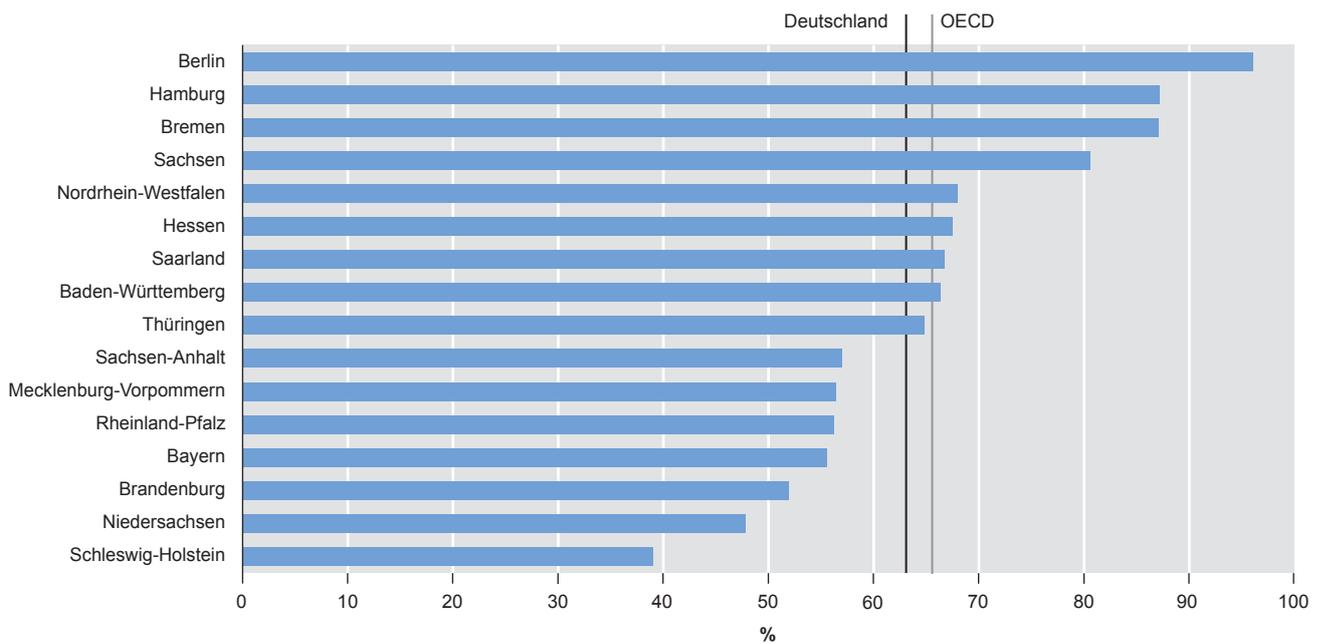
Land	Anfänger je ISCED-Stufe						Anfänger im Tertiärbereich		
	kurzes tertiäres Bildungs- programm ISCED 5	Bachelor- bzw. gleichwertiges Bildungsprogramm			Master- bzw. gleichwertiges Bildungs- programm ISCED 7	Promotion bzw. gleichwertiges Bildungs- programm ISCED 8	zusammen ISCED 5-7	akademisch ISCED 54+64+74	berufs- orientiert ISCED 55+65+75
		zusammen ISCED 6	akademisch ISCED 64	berufs- orientiert ISCED 65					
Baden-Württemberg	0,0	54,4	44,4	10,0	28,9	m	66,4	56,4	10,0
Bayern	0,1	42,8	35,4	7,5	30,0	m	55,6	48,0	7,5
Berlin	–	70,1	60,6	9,5	57,3	m	96,1	86,6	9,5
Brandenburg	–	38,8	29,7	9,1	31,6	m	51,9	42,8	9,1
Bremen	–	79,3	74,6	4,7	30,6	m	87,1	82,5	4,7
Hamburg	–	74,1	65,9	8,2	35,9	m	87,2	79,0	8,2
Hessen	–	54,8	46,4	8,4	32,1	m	67,5	59,1	8,4
Mecklenburg-Vorpommern	–	39,3	32,8	6,5	34,2	m	56,4	49,9	6,5
Niedersachsen	–	41,6	34,9	6,7	19,7	m	47,8	41,1	6,7
Nordrhein-Westfalen	0,0	58,5	50,3	8,2	27,4	m	68,0	59,7	8,2
Rheinland-Pfalz	0,0	44,0	35,9	8,0	29,3	m	56,2	48,2	8,1
Saarland	0,4	53,8	39,0	14,8	28,9	m	66,7	51,5	15,2
Sachsen	–	56,5	40,6	15,9	45,2	m	80,6	64,7	15,9
Sachsen-Anhalt	–	44,5	37,0	7,5	34,8	m	57,0	49,5	7,5
Schleswig-Holstein	–	33,7	25,2	8,5	17,1	m	39,0	30,6	8,5
Thüringen	–	53,8	41,2	12,6	33,0	m	64,8	52,2	12,6
Deutschland	0,0	51,4	42,7	8,6	29,9	m	63,1	54,5	8,7
nachrichtlich: Deutschland (einschl. Promovierende)	0,0	51,4	42,7	8,6	29,9	3,9	63,1	54,5	8,7
OECD-Durchschnitt	16,1	57,1	m	m	23,3	2,4	65,5	m	m

Hinweis: Im Anhang unter „Zuordnung nationaler Bildungsprogramme zur ISCED 2011“ befinden sich Erläuterungen zu den ISCED 2-Stellern.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung C3.3

Anfängerquote im Tertiärbereich in % (2015)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge des Anteils der Anfänger an der altersspezifischen Bevölkerung (in %). Anfänger, die noch keinen Abschluss im Tertiärbereich aufweisen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

C3.4 Entwicklung der Anfängerquoten im Tertiärbereich (2006, 2010, 2015)

Indikatorenbeschreibung

Die Anfängerquote⁶ misst den Anteil der Anfänger an der altersspezifischen Bevölkerung. Sie gibt an, wie hoch der Anteil eines Bevölkerungsjahrganges ist, der ein Hochschulstudium oder ein berufsorientiertes Bildungsprogramm (wie z. B. die Meister-, Techniker- und Erzieherausbildung) im Tertiärbereich aufnimmt.

Indikator C3.4 weist die Quoten für Anfänger je ISCED-Stufe sowie für Anfänger im Tertiärbereich⁶ im Zeitverlauf aus.

Anstieg der Anfängerquote in Deutschland im internationalen Vergleich überdurchschnittlich

2006 begannen 43 % der jungen Erwachsenen in Deutschland ein Studium oder einen beruflichen Bildungsgang im Tertiärbereich. Zwischen 2006 und 2015 erhöhte sich hier die Anfängerquote auf 63 %. Im OECD-Durchschnitt lag die Anfängerquote 2015 bei 66 %. Mit dem beschriebenen Anstieg der Anfängerquote um 20 Prozentpunkte rangierte Deutschland 2015 in der Nähe des OECD-Durchschnitts. Deutschland ist zudem mit diesem Anstieg der Spitzenreiter im Vergleich mit anderen OECD-Mitgliedstaaten. Höhere Anstiege in den Anfängerquoten von 2005 auf 2015 waren noch Dänemark (+15 Prozentpunkte), Litauen, Mexiko und den Niederlanden (jeweils +11 Prozentpunkte) zu verzeichnen (für Deutschland liegen die entsprechenden Daten erst ab 2006 vor). Für viele OECD-Mitgliedstaaten ist aufgrund von fehlenden Daten dieser Vergleich jedoch nicht möglich.

Deutlicher Anstieg der Anfängerquote vor allem in Berlin

Eine Gegenüberstellung der Anfängerquoten der Bundesländer nach dem „Land des Studienortes“ des Jahres 2015 mit denjenigen von 2006 zeigt in allen Bundesländern steigende Anfängerquoten. Jedoch können erhebliche Unterschiede im Ausmaß der Steigerungen festgestellt werden. Insbesondere Berlin (+44,4 Prozentpunkte), Sachsen (+38,2 Prozentpunkte), Thüringen (+29,6 Prozentpunkte), Sachsen-Anhalt (+28,7 Prozentpunkte), Mecklenburg-Vorpommern (+27,4 Prozentpunkte), Brandenburg (+26,6 Prozentpunkte) und Hamburg (+26,5 Prozentpunkte) verzeichneten deutliche Anstiege. Den geringsten Anstieg der Anfängerquote gab es in Schleswig-Holstein mit etwa 8 Prozentpunkten.

Einflussfaktoren für die Entwicklung der Anfängerquote nach dem „Land des Studienortes“ sind in erster Linie die Attraktivität des Studienstandortes für in- und ausländische Anfänger und die Veränderungen im Angebot an Studienplätzen sowie an beruflichen Bildungsgängen.

Die Quote der Anfänger für eine spezifische ISCED-Stufe lag in Deutschland für Bachelor- und gleichwertige Bildungsprogramme 2015 bei 51,4 %, dies ist ein Anstieg von 28,4 Prozentpunkten gegenüber den Anfängerquoten von 2006 (23,0 %). Besonders stark war der Anstieg von 2006 bis 2015 im Land Berlin (von 24,9 % in 2006 um 45,2 Prozentpunkte auf 70,1 % in 2015). Hamburg (+41,7 Prozentpunkte), Sachsen (+37,2 Prozentpunkte), das Saarland und Thüringen (jeweils +34,9 Prozentpunkte) und Nordrhein-Westfalen (+33,7 Prozentpunkte) hatten ebenfalls starke Anstiege im gleichen Zeitraum zu verzeichnen. Insgesamt wiesen alle Bundesländer steigende Anfängerquoten aus.

Die Anfängerquote für Master- und gleichwertige Bildungsprogramme lag in Deutschland 2006 bei 22,5 % und stieg bis 2015 um 7,4 Prozentpunkte auf 29,9 %. Im Vergleich zu Bachelor- und gleichwertigen Bildungsprogrammen (+28,4 Prozentpunkte) ist dieser Anstieg deutlich geringer. Unter den Bundesländern hatten Berlin (+25,2 Prozentpunkte), Sachsen (+20,4 Prozentpunkte) und Brandenburg (+18,9 Prozentpunkte) die höchsten Anstiege. In Schleswig-Holstein (+1,7 Prozentpunkte), Rheinland-Pfalz (+2,0 Prozentpunkte) und Baden-Württemberg (+2,3 Prozentpunkte) fiel der Anstieg am geringsten aus.

Tabelle C3.4

Entwicklung der Anfängerquoten im Tertiärbereich nach ISCED-Stufen und Orientierung der Bildungsprogramme in % (2006, 2010, 2015)

Land	Studien-jahr	Anfänger je ISCED-Stufe						Anfänger im Tertiärbereich		
		kurzes tertiäres Bildungs- programm	Bachelor- bzw. gleichwertiges Bildungsprogramm			Master- bzw. gleich- wertiges Bildungs- programm	Promotion bzw. gleich- wertiges Bildungs- programm	zusammen	akademisch	berufs- orientiert
			zusammen	akademisch	berufs- orientiert					
			ISCED 5	ISCED 6	ISCED 64					
Baden-Württemberg	2006	0,0	28,7	14,8	13,9	26,6	m	53,0	39,1	13,9
	2010	0,0	45,7	36,4	9,3	21,2	m	59,8	50,5	9,3
	2015	0,0	54,4	44,4	10,0	28,9	m	66,4	56,4	10,0
Bayern	2006	0,1	20,5	14,3	6,2	23,7	m	42,5	36,2	6,3
	2010	0,1	33,8	26,9	6,9	19,7	m	47,8	40,8	7,0
	2015	0,1	42,8	35,4	7,5	30,0	m	55,6	48,0	7,5
Berlin	2006	–	24,9	20,0	4,8	32,1	m	51,7	46,8	4,8
	2010	–	44,5	38,5	6,0	39,5	m	66,8	60,8	6,0
	2015	–	70,1	60,6	9,5	57,3	m	96,1	86,6	9,5
Brandenburg	2006	–	15,6	13,2	2,4	12,7	m	25,3	22,9	2,4
	2010	–	29,3	23,9	5,3	19,4	m	39,1	33,7	5,3
	2015	–	38,8	29,7	9,1	31,6	m	51,9	42,8	9,1
Bremen	2006	–	49,6	44,7	4,9	22,2	m	66,3	61,4	4,9
	2010	–	65,7	59,7	6,0	25,2	m	75,8	69,8	6,0
	2015	–	79,3	74,6	4,7	30,6	m	87,1	82,5	4,7
Hamburg	2006	–	32,4	26,2	6,2	30,9	m	60,7	54,5	6,2
	2010	–	60,7	53,8	6,8	24,3	m	75,7	68,9	6,8
	2015	–	74,1	65,9	8,2	35,9	m	87,2	79,0	8,2
Hessen	2006	–	27,1	20,8	6,3	27,0	m	51,9	45,5	6,3
	2010	–	44,0	36,0	8,0	24,2	m	59,5	51,5	8,0
	2015	–	54,8	46,4	8,4	32,1	m	67,5	59,1	8,4
Mecklenburg-Vorpommern	2006	–	13,6	10,9	2,7	17,7	m	29,0	26,2	2,7
	2010	–	29,6	24,1	5,5	20,0	m	43,8	38,3	5,5
	2015	–	39,3	32,8	6,5	34,2	m	56,4	49,9	6,5
Niedersachsen	2006	–	22,3	16,3	6,0	14,4	m	34,8	28,8	6,0
	2010	–	32,1	25,5	6,6	14,4	m	40,1	33,5	6,6
	2015	–	41,6	34,9	6,7	19,7	m	47,8	41,1	6,7
Nordrhein-Westfalen	2006	0,1	24,8	19,5	5,3	21,2	m	44,4	39,0	5,4
	2010	0,1	38,7	33,1	5,6	18,0	m	49,0	43,3	5,7
	2015	0,0	58,5	50,3	8,2	27,4	m	68,0	59,7	8,2
Rheinland-Pfalz	2006	0,0	19,1	14,2	4,9	27,3	m	43,1	38,2	4,9
	2010	0,0	34,2	29,1	5,1	23,5	m	50,1	44,9	5,2
	2015	0,0	44,0	35,9	8,0	29,3	m	56,2	48,2	8,1
Saarland	2006	0,4	18,9	10,6	8,3	24,0	m	41,8	33,1	8,7
	2010	0,4	35,4	28,9	6,5	23,2	m	51,7	44,8	6,9
	2015	0,4	53,8	39,0	14,8	28,9	m	66,7	51,5	15,2
Sachsen	2006	–	19,3	12,3	6,9	24,8	m	42,4	35,5	6,9
	2010	–	40,7	28,0	12,7	22,6	m	56,7	44,0	12,7
	2015	–	56,5	40,6	15,9	45,2	m	80,6	64,7	15,9
Sachsen-Anhalt	2006	–	13,0	10,9	2,1	17,7	m	28,3	26,2	2,1
	2010	–	30,2	26,7	3,5	16,0	m	39,4	35,9	3,5
	2015	–	44,5	37,0	7,5	34,8	m	57,0	49,5	7,5
Schleswig-Holstein	2006	–	17,4	13,8	3,6	15,4	m	30,9	27,2	3,6
	2010	–	30,0	23,2	6,8	12,9	m	37,7	30,9	6,8
	2015	–	33,7	25,2	8,5	17,1	m	39,0	30,6	8,5
Thüringen	2006	–	18,9	13,3	5,6	17,8	m	35,2	29,6	5,6
	2010	–	39,4	30,2	9,2	16,4	m	49,0	39,8	9,2
	2015	–	53,8	41,2	12,6	33,0	m	64,8	52,2	12,6
Deutschland	2006	0,0	23,0	16,4	6,5	22,5	m	43,3	36,7	6,6
	2010	0,0	38,3	31,3	7,0	20,4	m	51,0	44,0	7,0
	2015	0,0	51,4	42,7	8,6	29,9	m	63,1	54,5	8,7
nachrichtlich: Deutschland (einschl. Promovierende)	2006	0,0	23,0	16,4	6,5	22,5	m	43,3	36,7	6,6
	2010	0,0	38,3	31,3	7,0	20,4	m	51,0	44,0	7,0
	2015	0,0	51,4	42,7	8,6	29,9	3,9	63,1	54,5	8,7
OECD-Durchschnitt	2005 ¹	16,1	45,7	m	m	16,1	2,4	m	m	m
	2010	15,6	55,1	m	m	15,2	3,2	m	m	m
	2015	16,1	57,3	m	m	23,3	2,4	65,5	m	m

Hinweis: Im Anhang unter „Zuordnung nationaler Bildungsprogramme zur ISCED 2011“ befinden sich Erläuterungen zu den ISCED 2-Stellern.

1 Die OECD berechnet Trend-Werte für 2005. Für Deutschland liegen die entsprechenden Daten erst ab 2006 vor.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

C4.1 Internationale Studierende im Tertiärbereich nach ISCED-Stufen (2015)

Indikatorenbeschreibung

Die Kennzahl misst den prozentualen Anteil der internationalen Studierenden⁹, die im Ausland ihre Hochschulzugangsberechtigung erworben haben und zu Studienzwecken nach Deutschland gekommen sind, an allen Studierenden im Tertiärbereich (hier akademische **und** berufsorientierte Bildungsprogramme) in Deutschland. Internationale Studierende werden auch als mobile Studierende aus dem Ausland bezeichnet. Die Kennzahl ist ein Indikator für die internationale Attraktivität und Wettbewerbsfähigkeit deutscher Hochschulen.

In den im internationalen Vergleich berichteten Zahlen fließen zudem mobile Personen in berufsorientierten Bildungsprogrammen⁹ in den Anteil internationaler Studierender an allen Studierenden ein. Ergänzend wurde deshalb eine Spalte in den Indikator eingefügt, die sich bei der Anteilsberechnung für Deutschland im Zähler und Nenner nur auf akademische Programme an Hochschulen bezieht.

Internationalisierungsgrad variiert zwischen den Bundesländern und liegt für Promovierende weit unter dem OECD-Durchschnitt

Im Vergleich der OECD-Staaten für das Jahr 2015 hatte Luxemburg mit 46 % den höchsten Anteil internationaler Studierender an allen Studierenden. Dahinter lagen Neuseeland (21 %), das Vereinigte Königreich (18 %), die Schweiz (17 %), Österreich (16 %) und Australien (15 %). Deutschland (einschließlich Promovierende) belegte mit einem Anteil von 7,7 % den dreizehnten Rang unter den meldenden OECD-Staaten und lag damit über dem gewichteten OECD-Durchschnitt von 5,6 %.

Die internationalen Studierenden in Bachelorprogrammen hatten in Deutschland einen Anteil von 4,7 % an allen Studierenden in ISCED 6 (akademische **und** berufsorientierte Bildungsprogramme). Demgegenüber war der Anteil der internationalen Studierenden in Masterprogrammen an allen Studierenden in ISCED 7 mit 12,9 % deutlich höher. Beide Anteilswerte lagen über dem OECD-Durchschnitt (Bachelorstudierende: 4,3 %, Masterstudierende: 11,5 %), der Anteil in den Bachelorprogrammen allerdings nur leicht. Hingegen war der Anteil von 9,1 % internationaler Studierender an den in Deutschland Promovierenden deutlich niedriger als der OECD-Durchschnitt (25,7 %).

Im Vergleich der Bundesländer hatten Berlin (12,0 %), Sachsen (10,3 %) und Brandenburg (10,0 %) die höchsten Anteile internationaler Studierender an allen Studierenden im Tertiärbereich (akademische **und** berufsorientierte Bildungsprogramme) und lagen damit weit über dem entsprechenden OECD-Durchschnitt. Es folgten Bremen, das Saarland, Sachsen-Anhalt, Baden-Württemberg und Thüringen mit Werten zwischen 9,6 % und 8,2 %. Die geringsten Anteile wiesen Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein (jeweils 4,7 %) auf. In absoluten Zahlen studierten von den 210 856 internationalen Studierenden die meisten in Nordrhein-Westfalen (48 982), Baden-Württemberg (30 575) und Bayern (27 246).

Im Jahr 2015 waren 104 486 Frauen aus dem Ausland zu Studienzwecken in Deutschland. Dies waren 2 040 weniger Frauen als Männer. Da in Deutschland 2015 insgesamt mehr Männer als Frauen im Tertiärbereich studierten, fiel der Anteil internationaler Studentinnen aus dem Ausland an allen Studentinnen in Deutschland mit 7,8 % höher aus als der entsprechende Vergleichswert bei den Männern (7,4 %).

Der Anteil internationaler Bachelorstudierender an allen Studierenden in ISCED 6 war in Bremen (7,1 %) am höchsten, gefolgt von Berlin und Sachsen (6,5 % bzw. 6,4 %). Die geringsten Anteile wiesen Schleswig-Holstein (2,4 %), Mecklenburg-Vorpommern (3,2 %) und Niedersachsen (3,3 %) auf. Berlin (20,0 %) hatte den größten Anteil internationaler Masterstudierender, die niedrigsten Anteile hatten 2015 Mecklenburg-Vorpommern (6,2 %), Rheinland-Pfalz (8,1 %) und Schleswig-Holstein (9,2 %).

Methodische Hinweise zum Indikator C4.1

Auf internationaler Ebene berücksichtigt die Berechnung sowohl akademische als auch berufsorientierte Programme und bildet damit nicht nur den Hochschulbereich ab. In Deutschland ist die Mobilität in berufsorientierten Programmen jedoch vernachlässigbar und wurde daher mit dem Wert Null angenommen. Daraus folgt, dass im Falle Deutschlands für die Anteilsberechnungen die Anzahl der internationalen Studierenden in (akademischen) Programmen an Hochschulen ins Verhältnis gesetzt wurden zur Summe aller Studierenden in akademischen und berufsorientierten Bildungsprogrammen.

Internationale Studierende in Masterprogrammen über OECD-Durchschnitt

Berlin, Saarland, Bremen und Brandenburg mit den höchsten Anteilen internationaler Studierender

Tabelle C4.1

Internationale Studierende im Tertiärbereich nach ISCED-Stufen (2015)

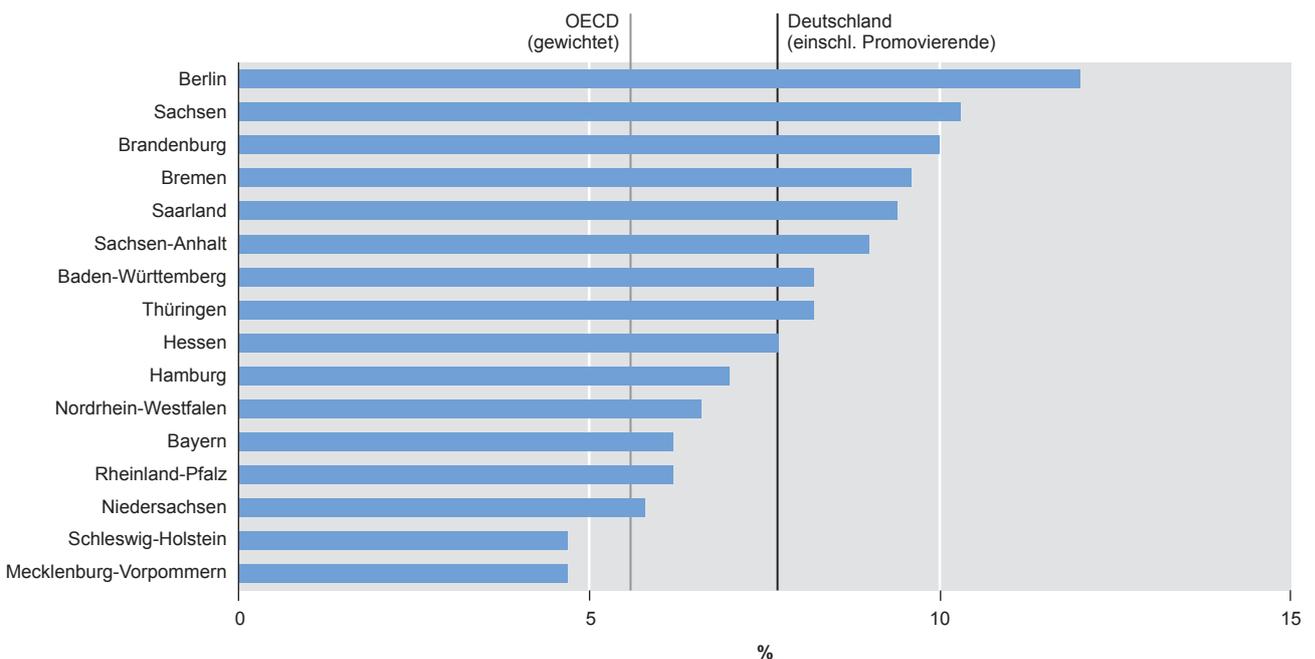
Land	Studierende	Internationale Studierende								
		insgesamt			männlich		weiblich		nachrichtlich: Tertiärbereich akademisch	
		ISCED 5-8	ISCED 5	ISCED 6	ISCED 7	ISCED 8	ISCED 64+74+84			
	Anzahl	%								
Baden-Württemberg	371 974	30 575	8,2	7,9	8,6	–	4,5	15,6	m	8,9
Bayern	380 375	27 246	7,2	6,6	7,8	–	3,8	12,6	m	7,6
Berlin	170 255	20 499	12,0	11,0	13,1	–	6,5	20,0	m	12,8
Brandenburg	52 364	5 224	10,0	9,6	10,3	–	6,0	16,2	m	11,1
Bremen	34 821	3 359	9,6	9,8	9,4	–	7,1	15,8	m	9,9
Hamburg	96 936	6 810	7,0	6,6	7,5	–	5,1	11,0	m	7,4
Hessen	248 270	19 063	7,7	7,5	7,9	–	5,1	12,2	m	8,2
Mecklenburg-Vorpommern	38 738	1 809	4,7	4,8	4,5	–	3,2	6,2	m	4,9
Niedersachsen	192 521	11 223	5,8	6,0	5,6	–	3,3	11,6	m	6,3
Nordrhein-Westfalen	739 775	48 982	6,6	6,6	6,6	–	4,8	10,7	m	7,1
Rheinland-Pfalz	129 499	8 007	6,2	6,0	6,4	–	4,6	8,1	m	6,7
Saarland	31 963	2 999	9,4	9,2	9,6	–	5,7	15,3	m	10,7
Sachsen	121 868	12 567	10,3	10,9	9,6	–	6,4	14,9	m	11,7
Sachsen-Anhalt	56 918	5 129	9,0	9,8	8,3	–	5,0	15,1	m	9,7
Schleswig-Holstein	60 291	2 853	4,7	4,5	4,9	–	2,4	9,2	m	5,3
Thüringen	55 013	4 511	8,2	8,3	8,1	–	3,6	15,7	m	9,3
Stadtstaaten	302 012	30 668	10,2	9,4	10,9	–	6,1	17,1	m	10,8
Flächenländer	2 479 569	180 188	7,3	7,1	7,4	–	4,5	12,3	m	7,8
Deutschland	2 781 581	210 856	7,6	7,4	7,8	–	4,7	12,9	m	8,1
nachrichtlich: Deutschland (einschl. Promovierende)	2 977 781	228 756	7,7	7,5	7,9	–	4,7	12,9	9,1	8,2
OECD-Durchschnitt (gewichtet)	m	m	5,6	m	m	2,5	4,3	11,5	25,7	m

Hinweis: Im Anhang unter „Zuordnung nationaler Bildungsprogramme zur ISCED 2011“ befinden sich Erläuterungen zu den ISCED 2-Stellern.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung C4.1

Anteil internationaler Studierender im Tertiärbereich in % (2015)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge des Anteils internationaler Studierender.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

C4.2 Verteilung internationaler Studierender im Tertiärbereich nach Fächergruppen (2015)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator beschreibt die prozentuale Verteilung der internationalen Studierenden⁹, die im Ausland ihre Hochschulzugangsberechtigung erworben haben und zu Studienzwecken nach Deutschland gekommen sind, auf die einzelnen Fächergruppen^M. Internationale Studierende werden auch als mobile Studierende aus dem Ausland bezeichnet.

Der Indikator zeigt, welche Studienangebote in den einzelnen Bundesländern für internationale Studierende relativ am attraktivsten sind. Darüber hinaus werden deren fachliche Interessenschwerpunkte erkennbar.

Fast ein Drittel der internationalen Studierenden in Ingenieurwesen eingeschrieben

Neben sozialen und kulturellen Rahmenbedingungen in den einzelnen Bundesländern, der Reputation und dem Bekanntheitsgrad der Hochschulen ist auch die Struktur des Studienangebots ein zentraler Faktor, der die Wahl des Studienortes der internationalen Studierenden entscheidend beeinflussen kann.

Mobile Studierende aus dem Ausland (einschl. Promovierende) waren in Deutschland 2015 hauptsächlich in Ingenieurwesen (29 %) eingeschrieben. Danach folgten mit Abstand die Fächergruppe Wirtschaft, Verwaltung und Recht sowie Geisteswissenschaften und Kunst (jeweils 18 %).

Im internationalen Vergleich der Verteilung mobiler Studierender auf die Fächergruppen belegte Deutschland in der Fächergruppe Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe mit 29 % den ersten Platz. Es folgten Schweden (26 %) und Slowenien (21 %). In der Fächergruppe Wirtschaft, Verwaltung und Recht rangierte Deutschland mit 18 % dagegen nur auf Platz 17. In Australien (51 %), Luxemburg (48 %), Estland (44 %), Neuseeland (38 %), Lettland (36 %), dem Vereinigten Königreich (34 %), Frankreich (30 %), Kanada (29 %) und Dänemark (28 %) waren die Anteile unter den internationalen Studierenden in dieser Fächergruppe deutlich größer. In der Fächergruppe Geisteswissenschaften und Kunst lag Deutschland mit 18 % an dritter Stelle, nach Island (39 %) und Japan (25 %).

Auch auf der Ebene der Länder waren im Hinblick auf die fachlichen Präferenzen der internationalen Studierenden deutliche Unterschiede festzustellen. In Berlin waren 26 % der internationalen Studierenden in Geisteswissenschaft und Kunst eingeschrieben. Am geringsten war der Anteil dieser Fächergruppe unter den internationalen Studierenden in Sachsen-Anhalt mit 11 %.

In Sachsen-Anhalt studierten 39 % der mobilen Studierenden aus dem Ausland in einem ingenieurwissenschaftlich ausgerichteten Studiengang. Im Ländervergleich folgte Niedersachsen mit 36 % vor Thüringen (35 %), Sachsen und Brandenburg mit je 33 %. Im Saarland wählten dagegen nur 15 % der internationalen Studierenden diese Fächergruppe.

Wirtschaft, Verwaltung und Recht waren im Saarland und in Brandenburg (jeweils 27 %), Hamburg (25 %) und Sachsen-Anhalt (23 %) von den internationalen Studierenden stark gefragt. Die Fächergruppe Naturwissenschaften, Mathematik und Statistik wurde in Bremen (14 %) von dieser Gruppe der Studierenden am häufigsten gewählt.

In vierzehn Ländern wählte jeweils der größte Teil der internationalen Studierenden die Fächergruppe Ingenieurwesen.

Zwei von drei internationalen Studierenden in einem ingenieur-, wirtschafts- oder geisteswissenschaftlichen Studiengang

Berlin: Geisteswissenschaften und Kunst ziehen internationale Studierende an

Sachsen-Anhalt: Ingenieurwesen attraktiv

Tabelle C4.2

Verteilung internationaler Studierender im Tertiärbereich nach Fächergruppen in % (2015)

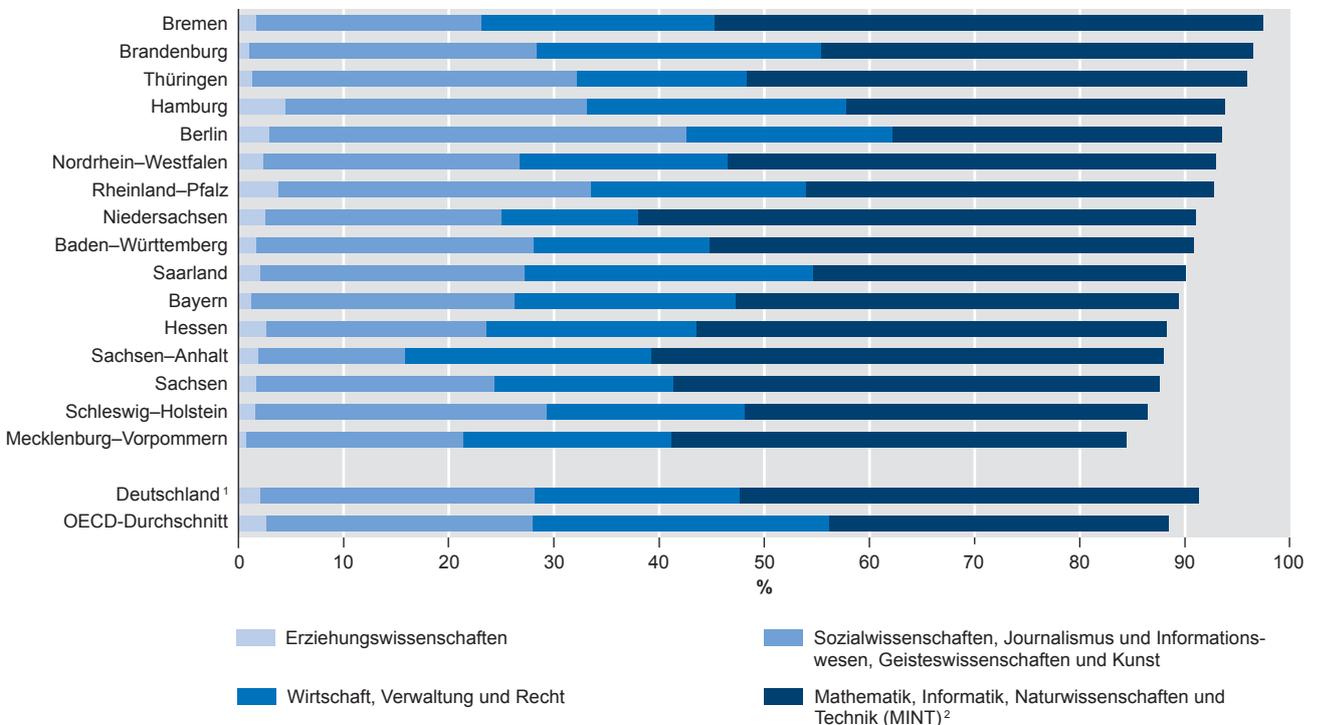
Land	Insgesamt	Erziehungswissenschaften	Geisteswissenschaften und Kunst	Sozialwissenschaften, Journalismus und Informationswesen	Wirtschaft, Verwaltung und Recht	Naturwissenschaften, Mathematik und Statistik	Informatik und Kommunikationstechnologie	Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Bauwesen	Land-, Forstwirtschaft, Fischerei und Tiermedizin	Gesundheit und Sozialwesen	Dienstleistungen
Baden-Württemberg	100	1,7	20,0	6,3	16,8	7,3	7,7	31,0	2,6	6,0	0,6
Bayern	100	1,2	18,9	6,1	21,1	6,7	8,0	27,4	1,4	8,4	0,8
Berlin	100	2,9	26,1	13,6	19,5	6,1	5,1	20,2	1,4	5,0	0,1
Brandenburg	100	1,0	21,8	5,5	27,1	2,5	5,5	32,9	1,7	1,6	0,3
Bremen	100	1,7	14,2	7,1	22,1	14,4	9,5	28,4	–	0,7	1,9
Hamburg	100	4,4	16,6	12,2	24,7	4,5	4,4	27,1	0,1	5,2	0,7
Hessen	100	2,6	14,4	6,7	19,9	5,5	10,1	29,3	2,0	8,5	1,2
Mecklenburg-Vorpommern	100	0,7	18,5	2,1	19,7	7,9	3,9	31,6	1,6	13,2	0,8
Niedersachsen	100	2,5	16,8	5,7	13,0	9,3	7,3	36,3	3,7	4,8	0,5
Nordrhein-Westfalen	100	2,3	15,5	8,9	19,8	7,9	9,1	29,4	0,5	5,8	0,8
Rheinland-Pfalz	100	3,8	21,4	8,3	20,4	6,8	10,4	21,5	0,4	5,1	1,7
Saarland	100	2,1	22,6	2,5	27,4	3,7	16,6	15,2	–	8,7	1,2
Sachsen	100	1,7	17,4	5,2	17,0	7,2	5,7	33,4	0,6	10,2	1,6
Sachsen-Anhalt	100	1,9	10,5	3,4	23,4	3,6	6,4	38,8	2,7	7,1	2,2
Schleswig-Holstein	100	1,6	13,7	14,1	18,8	7,9	10,1	20,3	0,5	11,8	1,2
Thüringen	100	1,3	21,5	9,3	16,2	8,5	3,9	35,1	0,1	4,1	0,0
Deutschland	100	2,1	18,2	7,8	19,5	7,0	7,9	28,8	1,4	6,5	0,9
nachrichtlich: Deutschland (einschl. Promovierende)	100	2,3	17,8	8,0	18,5	8,3	7,6	28,6	1,5	6,6	0,9
OECD-Durchschnitt	100	2,6	13,6	11,7	27,3	9,8	5,8	16,7	m	9,3	2,0

Hinweis: Die Verteilung bezieht sich auf Insgesamt ohne Fächer, die nicht zugeordnet werden können.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung C4.2

Anteil internationaler Studierender im Tertiärbereich nach ausgewählten Fächergruppen in % (2015)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge des Anteils der Anfänger im Tertiärbereich in den ausgewählten Fächergruppen zusammen.

1 Daten für Deutschland ohne Promovierende. Weitere Informationen siehe unter: Hinweise für die Leserinnen und Leser.

2 Entspricht den Fächergruppen Naturwissenschaften, Mathematik und Statistik; Informatik und Kommunikationstechnologie; Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

C4.4 Verteilung internationaler Studierender im Tertiärbereich (akademisch) nach Herkunftsstaaten (2015)

Indikatorenbeschreibung

Die Kennzahl beschreibt den Anteil der internationalen Studierenden⁹ im Hochschulbereich (Tertiärbereich akademisch) nach Herkunftsstaaten bezogen auf die Gesamtzahl der internationalen Studierenden am Studienort (Zielstaat). Als Herkunftsstaat gilt der Staat, in dem die Hochschulzugangsberechtigung erworben wurde. Internationale Studierende werden auch als mobile Studierende aus dem Ausland bezeichnet.

Die Zusammensetzung der Studierenden aus dem Ausland nach Herkunftsstaaten lässt unter anderem Rückschlüsse auf die Wettbewerbsfähigkeit deutscher Hochschulen und die internationale Attraktivität der deutschen Hochschulen in den Herkunftsstaaten der Studierenden zu.

Studierende aus China stellen in Deutschland mit Abstand die größte Gruppe internationaler Studierender

Neben der Struktur der Studienangebote, aktuell angebotenen Austauschprogrammen und dem Bekanntheitsgrad der Hochschulen hängt die Wahl eines Studienortes im Ausland häufig von der geografischen Nähe des Heimatlandes sowie den sozialen und kulturellen Rahmenbedingungen (z. B. der Landessprache) in den potenziellen Zielstaaten ab. Darüber hinaus ist es von Bedeutung für die Auswahl der Zielstaaten, ob die ausländischen Studierenden nach Abschluss des Studiums auf dem jeweiligen Arbeitsmarkt gute Chancen auf eine Beschäftigung haben.

In Deutschland machten Studierende aus China mit 11,2% den mit Abstand größten Anteil der internationalen Studierenden aus. In Niedersachsen (21,6%), Sachsen-Anhalt (19,6%) sowie Thüringen und Sachsen (jeweils 15,5%) waren sie besonders stark vertreten. Mit großem Abstand folgten mobile Studierende aus der Russischen Föderation und Indien (jeweils 4,7%) sowie Österreich (4,5%). Weitere relativ häufig vertretene Herkunftsstaaten aus dem Kreis der OECD-Mitgliedstaaten waren Frankreich (3,3%), Italien (2,7%), Polen und die Türkei mit jeweils 2,6% sowie Spanien (2,4%) und die USA (2,1%).

Auf Ebene der Bundesländer wird deutlich, dass die Auswahl des Studienortes häufig in Verbindung mit der regionalen Nähe und den nachbarschaftlichen Beziehungen zwischen den Herkunfts- und Zielstaaten steht. So kam in Brandenburg der größte Anteil (15,5%) der internationalen Studierenden aus dem benachbarten Polen. Auch in Mecklenburg-Vorpommern war der Anteil der internationalen Studierenden aus Polen (6,0%) besonders hoch.

Im Saarland wirkten sich die engen Beziehungen zu seinen Nachbarländern ebenfalls deutlich auf die Zusammensetzung der internationalen Studierenden aus. Sie kamen dort überdurchschnittlich häufig aus Frankreich (17,2%) und Luxemburg (7,7%). In Rheinland-Pfalz, das ebenso enge Beziehungen zum benachbarten Luxemburg hat, stellten die internationalen Studierenden aus dem Großherzogtum mit 11,3% den größten Anteil an allen mobilen Studierenden.

Auch für die Herkunftsstaaten, die nur einen geringen Anteil an den internationalen Studierenden in Deutschland ausmachten, fiel in den angrenzenden Bundesländern der Anteil der mobilen Studierenden aus diesen Staaten überdurchschnittlich aus. So war der Anteil der mobilen Studierenden aus Dänemark in Schleswig-Holstein mit 1,4% sechs Mal so hoch wie für Deutschland insgesamt. Der Anteil der internationalen Studierenden aus der Tschechischen Republik ist mit 2,4% in Sachsen und 1,3% in Bayern ebenfalls deutlich höher als für Deutschland insgesamt. Ähnliches ließ sich auch in Nordrhein-Westfalen beobachten, wo der Anteil der mobilen Studierenden aus Belgien mit 1,1% doppelt so hoch war wie für ganz Deutschland.

Häufigste Herkunftsstaaten: China, die Russische Föderation, Indien und Österreich

Brandenburg: Internationale Studierende kamen vor allem aus Polen

Saarland: Frankreich und Luxemburg häufigste Herkunftsstaaten

Anteile Studierender aus den Nachbarstaaten der Bundesländer oft höher als für ganz Deutschland

Methodische Hinweise zum Indikator C4.4

Dieser Indikator bildet ausschließlich den Hochschulbereich (akademische Bildungsprogramme) ab, da der Anteil mobiler Studierender aus dem Ausland in berufsorientierten Programmen in Deutschland vernachlässigbar ist und daher mit dem Wert Null angenommen wurde.

Tabelle C4.4

Verteilung internationaler Studierender im Tertiärbereich (akademisch) nach ausgewählten Herkunftsstaaten in % (2015)

Herkunftsstaaten	Studienort (Zielland)																
	D	BW	BY	BE	BB	HB	HH	HE	MV	NI	NW	RP	SL	SN	ST	SH	TH
OECD-Staaten																	
Australien	0,3	0,4	0,4	0,8	0,3	0,2	0,4	0,2	0,2	0,2	0,2	0,1	0,2	0,2	0,1	0,1	0,1
Belgien	0,6	0,3	0,4	0,7	0,2	0,1	0,4	0,2	–	0,3	1,1	1,0	0,7	0,4	0,2	0,1	0,2
Chile	0,3	0,5	0,2	0,6	0,1	0,4	0,2	0,2	0,2	0,4	0,2	0,1	0,2	0,5	0,1	0,4	0,1
Dänemark	0,2	0,2	0,2	0,8	0,4	0,1	0,5	0,2	0,2	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	1,4	0,1
Estland	0,2	0,2	0,2	0,3	0,2	0,1	0,4	0,2	0,3	0,2	0,2	0,2	0,2	0,1	0,1	0,9	0,2
Finnland	0,4	0,4	0,7	0,7	0,2	0,2	0,5	0,3	0,7	0,4	0,2	0,3	–	0,2	0,2	0,3	0,3
Frankreich	3,3	4,7	3,0	4,3	3,7	1,7	2,4	1,7	2,2	2,0	1,9	3,2	17,2	7,6	1,0	1,2	1,6
Griechenland	1,3	1,3	2,0	2,0	0,4	0,6	1,0	1,3	0,8	1,0	1,5	1,3	1,2	0,6	0,4	0,8	0,5
Irland	0,2	0,3	0,2	0,4	0,1	0,1	0,1	0,2	0,1	0,2	0,1	0,3	0,2	0,1	0,0	0,1	0,3
Island	0,0	0,1	0,0	0,2	0,0	0,1	0,0	0,0	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	–	0,1	0,0	0,0
Israel	0,7	0,8	0,9	1,3	0,6	0,3	0,9	0,8	1,3	0,8	0,5	0,6	0,1	0,3	0,6	1,3	0,3
Italien	2,7	2,7	4,9	4,0	2,8	1,1	2,3	1,7	1,1	1,7	1,9	2,9	3,1	2,6	1,2	1,4	2,5
Japan	0,8	1,0	0,8	1,0	0,3	1,1	0,8	0,7	1,3	0,9	0,8	0,8	0,8	0,7	0,8	0,7	1,2
Kanada	0,4	0,6	0,4	0,6	0,3	0,4	0,4	0,5	0,6	0,3	0,2	0,1	0,2	0,2	0,2	0,5	0,4
Korea, Republik	1,9	2,3	2,2	2,4	0,8	2,0	1,7	1,4	2,1	2,0	1,8	1,4	2,8	1,8	1,5	2,1	2,1
Luxemburg	1,7	1,8	1,3	1,0	0,2	0,4	0,7	0,7	0,3	0,5	2,0	11,3	7,7	0,3	0,2	0,2	0,4
Mexiko	1,1	1,5	1,3	1,2	0,6	1,3	1,7	0,6	0,8	1,5	0,8	0,5	0,8	0,9	0,7	1,1	1,4
Niederlande	0,1	0,1	0,1	0,1	0,0	–	0,1	0,0	0,4	0,1	0,0	0,0	–	0,0	0,1	0,0	0,0
Neuseeland	0,6	0,4	0,4	1,3	0,5	0,4	0,6	0,3	0,4	0,7	0,8	0,3	0,5	0,3	0,3	0,2	0,2
Norwegen	0,2	0,3	0,3	0,4	0,2	0,1	0,2	0,1	0,6	0,1	0,1	0,1	0,1	0,2	0,0	0,2	0,1
Österreich	4,5	1,7	7,1	3,8	1,4	1,0	8,3	1,1	2,7	1,0	6,7	2,6	1,8	13,4	0,5	1,3	1,0
Polen	2,6	1,5	1,9	3,8	15,5	1,8	2,7	2,2	6,0	2,6	2,3	2,6	1,1	2,6	1,2	3,3	1,2
Portugal	0,3	0,4	0,3	0,3	0,1	0,2	0,5	0,3	–	0,3	0,2	0,3	0,1	0,3	0,3	0,4	0,2
Slowakei	0,3	0,3	0,4	0,8	0,1	0,1	0,4	0,3	0,3	0,2	0,1	0,1	0,1	0,6	0,1	0,3	0,1
Slowenien	1,2	1,9	0,8	2,2	0,7	0,6	1,4	0,5	0,7	0,6	1,4	0,6	1,6	0,7	0,5	0,5	0,5
Schweden	0,4	0,3	0,8	0,3	0,4	0,3	0,2	0,4	0,7	0,3	0,3	0,3	0,3	0,5	1,3	0,4	1,0
Schweiz	0,2	0,2	0,4	0,2	0,3	0,2	0,1	0,2	0,1	0,1	0,1	0,0	0,1	0,2	0,1	0,1	0,1
Spanien	2,4	3,0	3,3	2,5	1,8	3,8	2,2	1,5	1,9	2,8	2,3	1,9	1,8	1,9	1,8	1,6	2,0
Tschechische Republik	0,7	0,4	1,3	0,6	0,6	0,2	0,6	0,4	1,2	0,4	0,4	0,4	0,4	2,4	0,4	0,3	0,9
Türkei	2,6	2,4	2,6	2,3	2,3	2,9	2,8	2,7	1,7	3,1	3,3	1,9	1,9	1,0	0,9	2,4	2,6
Ungarn	0,8	1,1	1,3	0,9	0,7	0,5	0,5	0,6	0,2	0,6	0,8	0,6	0,3	0,6	0,5	0,2	0,7
Vereinigtes Königreich	0,9	0,9	0,9	1,9	0,9	0,7	1,0	0,5	0,4	0,8	0,7	0,6	0,5	0,7	0,5	1,0	0,6
Vereinigte Staaten	2,1	2,8	1,8	6,0	1,8	2,4	1,7	1,8	0,9	3,0	1,0	1,5	1,1	1,3	0,9	2,0	1,3
OECD-Staaten insgesamt	36,1	36,8	42,4	49,6	38,6	25,1	37,7	23,8	30,2	29,1	34,2	38,2	47,0	43,3	16,7	26,8	24,4
Ausgewählte sonstige Staaten																	
Brasilien	1,8	2,0	2,2	1,7	1,1	1,2	1,1	1,2	2,7	1,8	1,4	1,7	1,0	2,6	2,8	1,1	4,5
Bulgarien	3,0	3,4	3,6	3,8	2,0	1,6	1,7	3,3	1,1	1,0	3,4	2,7	3,7	1,5	2,8	1,8	1,8
China	11,2	13,3	10,1	6,7	4,9	8,9	9,4	10,0	11,3	21,6	10,3	6,0	6,5	15,5	19,6	10,5	15,5
Georgien	0,9	1,0	0,8	0,8	1,5	1,5	0,6	0,9	0,2	0,7	1,0	0,8	1,1	0,3	0,2	0,8	1,7
Indien	4,7	4,5	4,6	2,0	2,6	9,0	5,0	5,0	2,9	3,4	4,8	4,2	4,4	7,6	7,2	6,2	8,5
Indonesien	0,9	1,0	0,4	0,6	0,6	1,2	1,0	1,0	6,0	1,0	1,1	0,6	1,6	0,7	1,0	0,5	1,8
Iran, Islamische Republik	1,8	1,7	1,3	1,4	1,4	1,7	1,9	2,2	1,9	2,5	2,1	1,0	2,3	1,2	1,9	2,4	2,1
Kamerun	3,0	3,0	1,8	1,9	2,1	5,8	1,8	6,5	0,6	3,3	3,4	5,0	6,4	0,4	0,8	2,9	0,9
Marokko	1,2	0,7	0,6	0,2	0,6	0,4	0,3	2,4	3,3	0,4	2,5	1,6	3,6	0,4	0,2	0,6	0,4
Rumänien	1,2	1,5	1,9	0,9	0,7	2,8	0,8	1,2	1,2	0,7	1,0	1,0	0,7	0,7	0,4	0,8	1,0
Russische Föderation	4,7	4,0	4,5	5,3	11,4	4,5	6,1	4,2	5,8	4,1	4,6	4,7	3,2	3,9	4,2	5,6	5,9
Serbien	0,3	0,3	0,3	0,4	0,3	0,4	0,3	0,5	0,2	0,2	0,3	0,3	0,1	0,1	0,4	0,4	0,5
Tunesien	1,3	1,8	1,5	0,9	0,6	0,5	0,7	2,0	0,9	2,8	1,2	1,1	0,7	0,4	0,3	0,7	0,3
Ukraine	2,8	2,4	3,3	2,1	3,3	2,4	4,0	3,6	2,2	2,0	2,4	3,8	2,3	2,5	4,7	3,7	3,0
Vietnam	0,9	0,5	0,5	0,9	0,5	0,3	1,0	1,8	0,9	1,1	0,6	0,6	0,3	2,0	0,9	0,9	2,0
Sonstige Staaten insgesamt	63,9	63,2	57,6	50,4	61,4	74,9	62,3	76,2	69,8	70,9	65,8	61,8	53,0	56,7	83,3	73,2	75,6
Mobile Studierende insgesamt	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100

Hinweis: Herkunftsstaat bezieht sich auf den Staat des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung.

Nachgewiesen wird der Tertiärbereich (akademisch) ohne weiterführende Forschungsprogramme (ISCED 8).

In „Education at a Glance“ der OECD werden für Deutschland Ergebnisse einschließlich ISCED 8 nachgewiesen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

C5.1 Anteil 18- bis 24-Jähriger, die sich in Ausbildung bzw. nicht in Ausbildung befinden, nach Geschlecht (2016)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator zeigt für 18- bis 24-Jährige, in welchen Bildungs- bzw. Erwerbssituationen einschließlich Erwerbslosigkeit⁶ und Nichterwerbsbeteiligung⁶ sich junge Menschen befinden.

Der Übergangsprozess vom Bildungssystem in das Erwerbsleben lässt sich u. a. dadurch beschreiben, indem man die Anteile in Ausbildung und nicht in Ausbildung befindlicher junger Menschen vergleicht.

Im Durchschnitt aller OECD-Staaten war etwa die Hälfte der 18- bis 24-Jährigen (52,5 %) in Ausbildung. 32,2 % dieser Altersgruppe waren beschäftigt, die verbleibenden 15,3 % erwerbslos oder nicht erwerbstätig.

Für Deutschland war der Anteil junger Menschen im Alter von 18 bis 24 Jahren, die sich in Ausbildung befanden, mit 61,4 % um neun Prozentpunkte höher als im Durchschnitt der OECD-Staaten. Spiegelbildlich war die Situation der Beschäftigtenanteile: 28,6 % der 18- bis 24-Jährigen in Deutschland waren beschäftigt. Dieser Wert lag drei Prozentpunkte unter dem Wert der OECD. Nicht in Ausbildung und erwerbslos bzw. nicht im Arbeitsmarkt waren in Deutschland 10,0 % gegenüber 15,3 % in der OECD.

Mehrheit in dualer Ausbildung

2016 befand sich in allen Ländern die Mehrheit der 18- bis 24-Jährigen in Ausbildung. Die Anteile schwanken zwischen den Ländern von 50,2 % in Mecklenburg-Vorpommern bis hin zu 67,7 % in Bremen. Der Anteil der Frauen in Ausbildung fiel für Deutschland etwas höher aus als der Anteil der Männer. In elf Ländern war der Anteil der Frauen in Ausbildung höher als der der Männer. Der größte Unterschied zugunsten von Männern bestand in Bremen, hier waren 79,2 % der Männer in Ausbildung gegenüber 53,7 % der Frauen.

In dualer Ausbildung waren im Durchschnitt 15,8 % der 18- bis 24-Jährigen. Deutlich höhere Anteile 18- bis 24-Jähriger in dualer Ausbildung gab es in Brandenburg (21,3 %) und Mecklenburg-Vorpommern (19,5 %). Nach Geschlecht differenziert war der Anteil der Frauen in dualer Ausbildung knapp vier Prozentpunkte geringer als der Anteil der Männer. Differenziert nach Ländern und Geschlecht zeigte sich ein ähnliches Bild: Mit Ausnahme von Hamburg war der Anteil von Frauen in dualer Ausbildung in allen Ländern geringer als der entsprechende Anteil der Männer.

Nicht in Ausbildung befanden sich 2016 im Bundesdurchschnitt 38,6 % der 18- bis 24-Jährigen, darunter 28,6 % in Beschäftigung. Deutlich höhere Anteile 18- bis 24-Jähriger, die sich nicht in Ausbildung befanden, gab es im Vergleich der Länder in Mecklenburg-Vorpommern (49,8 %) und in Sachsen-Anhalt (46,4 %). Die geringsten Anteile gab es in Bremen (32,3 %), Berlin (33,8 %), Hessen und Sachsen (jeweils 34,2 %).

Nicht in Ausbildung und erwerbslos bzw. nicht im Arbeitsmarkt war 2016 im Bundesdurchschnitt jeder Zehnte bzw. jede Zehnte der 18- bis 24-Jährigen. Die Anteile unterschieden sich außerdem deutlich nach Ländern, sie waren am geringsten in Bayern (6,3 %) und Sachsen (6,8 %) und am höchsten in Mecklenburg-Vorpommern (19,4 %).

Auch die Anteile 18- bis 24-Jähriger in Beschäftigung unterschieden sich nach Ländern. Der höchste Anteil lag bei 36,1 % (Bayern), der niedrigste Anteil bei 19,5 % (Berlin). Zu diesen Länderunterschieden zeigten sich auch Geschlechterunterschiede. In zehn Ländern war der Anteil der Männer in Beschäftigung höher als der Anteil der Frauen, die größten Unterschiede zwischen den Geschlechtern bestanden hierbei in Hamburg (12,8 Prozentpunkte Unterschied) und in Mecklenburg-Vorpommern (11,4 Prozentpunkte Unterschied). In den übrigen Ländern waren die Geschlechterunterschiede beim Beschäftigungsanteil zugunsten der Frauen weniger groß, am größten waren sie in Bremen (7,5 Prozentpunkte Unterschied).

Höhere Ausbildungs-
beteiligung bei den 18- bis
24-Jährigen in Deutsch-
land

Männer häufiger in
dualer Ausbildung

Gut ein Viertel der
18- bis 24-Jährigen in
Beschäftigung

Tabelle C5.1
Anteil 18- bis 24-Jähriger, die sich in Ausbildung bzw. nicht in Ausbildung befinden, nach Geschlecht in % (2016)

Land	Geschlecht	In Ausbildung (Schüler/Studierende)				Nicht in Ausbildung				Insgesamt
		in dualer Ausbildung	sonstige Beschäftigung	erwerbslos oder nicht im Arbeitsmarkt	zusammen	beschäftigt	erwerbslos	nicht im Arbeitsmarkt	zusammen	
Baden-Württemberg	männlich	16,5	13,3	32,6	62,4	30,3	3,7	3,6	37,6	100
	weiblich	13,0	17,3	29,3	59,6	30,9	3,6	5,9	40,4	100
	insgesamt	14,9	15,1	31,1	61,1	30,5	3,7	4,7	38,9	100
Bayern	männlich	15,2	11,3	32,2	58,7	35,7	2,0	3,6	41,3	100
	weiblich	13,9	13,8	28,7	56,4	36,5	1,6	5,4	43,6	100
	insgesamt	14,6	12,5	30,5	57,6	36,1	1,8	4,5	42,4	100
Berlin	männlich	13,2	13,8	40,2	67,1	19,0	7,6	6,3	32,9	100
	weiblich	11,4	15,1	38,7	65,2	20,1	4,7	9,9	34,8	100
	insgesamt	12,3	14,4	39,5	66,2	19,5	6,2	8,1	33,8	100
Brandenburg	männlich	24,3	c	32,1	61,0	25,1	9,0	c	39,0	100
	weiblich	18,1	14,7	28,6	61,4	27,4	c	c	38,6	100
	insgesamt	21,3	9,4	30,5	61,2	26,2	6,3	6,4	38,8	100
Bremen	männlich	21,2	21,9	36,1	79,2	16,8	c	c	20,8	100
	weiblich	c	c	29,5	53,7	24,3	c	19,8	46,3	100
	insgesamt	16,4	18,2	33,1	67,7	20,2	c	10,7	32,3	100
Hamburg	männlich	10,4	8,8	33,8	52,9	32,8	c	10,1	47,1	100
	weiblich	12,5	18,0	31,4	61,9	20,0	c	14,5	38,1	100
	insgesamt	11,4	13,3	32,6	57,3	26,6	c	12,2	42,7	100
Hessen	männlich	17,8	13,5	33,0	64,3	26,3	5,3	4,1	35,7	100
	weiblich	12,7	20,2	34,4	67,3	22,4	3,9	6,4	32,7	100
	insgesamt	15,3	16,8	33,7	65,8	24,4	4,6	5,2	34,2	100
Mecklenburg-Vorpommern	männlich	26,1	c	16,1	43,9	35,8	c	13,5	56,1	100
	weiblich	c	c	31,0	57,3	24,4	c	c	42,7	100
	insgesamt	19,5	7,6	23,2	50,2	30,4	c	12,6	49,8	100
Niedersachsen	männlich	19,8	10,9	29,6	60,3	29,7	4,8	5,1	39,7	100
	weiblich	15,7	14,8	30,8	61,2	24,1	3,4	11,3	38,8	100
	insgesamt	17,8	12,7	30,2	60,7	27,0	4,1	8,1	39,3	100
Nordrhein-Westfalen	männlich	17,9	12,5	31,2	61,7	27,6	4,6	6,1	38,3	100
	weiblich	15,3	15,3	34,3	64,9	23,1	2,8	9,2	35,1	100
	insgesamt	16,7	13,8	32,6	63,2	25,5	3,8	7,6	36,8	100
Rheinland-Pfalz	männlich	16,5	10,2	32,5	59,2	32,9	4,4	3,5	40,8	100
	weiblich	11,4	17,7	31,4	60,5	30,8	c	7,4	39,5	100
	insgesamt	14,0	13,8	32,0	59,8	31,8	2,9	5,4	40,2	100
Saarland	männlich	c	c	c	c	c	c	c	c	c
	weiblich	16,7	13,5	26,7	56,9	34,2	c	c	43,1	100
	insgesamt	17,3	12,1	31,7	61,1	29,9	c	c	38,9	100
Sachsen	männlich	17,9	11,3	34,3	63,5	31,6	c	c	36,5	100
	weiblich	11,6	14,0	42,6	68,1	23,1	c	5,8	31,9	100
	insgesamt	14,8	12,6	38,4	65,8	27,4	3,4	3,3	34,2	100
Sachsen-Anhalt	männlich	20,3	c	24,6	50,5	37,0	9,7	c	49,5	100
	weiblich	10,8	14,6	31,5	57,0	30,6	c	c	43,0	100
	insgesamt	15,8	9,9	27,9	53,6	34,0	7,1	5,3	46,4	100
Schleswig-Holstein	männlich	20,4	10,6	31,9	62,8	24,7	5,2	7,3	37,2	100
	weiblich	17,0	13,5	33,5	64,0	24,6	c	8,3	36,0	100
	insgesamt	18,8	11,9	32,6	63,4	24,7	4,2	7,7	36,6	100
Thüringen	männlich	21,1	13,9	22,5	57,5	30,3	8,1	c	42,5	100
	weiblich	13,7	14,4	35,7	63,8	27,0	c	c	36,2	100
	insgesamt	17,6	14,1	28,7	60,4	28,7	5,7	5,1	39,6	100
Deutschland	männlich	17,5	11,8	31,8	61,1	29,7	4,4	4,8	38,9	100
	weiblich	13,9	15,7	32,2	61,7	27,4	3,0	7,9	38,3	100
	insgesamt	15,8	13,6	32,0	61,4	28,6	3,7	6,3	38,6	100
OECD-Durchschnitt	männlich	m	13,3	35,0	50,0	35,4	8,0	6,5	50,0	100
	weiblich	m	16,3	37,3	55,0	28,3	5,7	10,9	45,0	100
	insgesamt	m	14,6	36,0	52,5	32,2	6,8	8,5	47,5	100

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

C5.2 Anteil 15- bis 29-Jähriger, die sich in Ausbildung bzw. nicht in Ausbildung befinden, nach Geschlecht (2005, 2010, 2016)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator zeigt für 15- bis 29-Jährige im Zeitverlauf, in welchen Bildungs- bzw. Erwerbs-situationen einschließlich Erwerbslosigkeit^a und Nichterwerbsbeteiligung^b sich junge Menschen befinden.

Der Übergangsprozess vom Bildungssystem in das Erwerbsleben lässt sich u. a. dadurch beschreiben, indem man die Anteile in Ausbildung und nicht in Ausbildung befindlicher junger Menschen vergleicht.

Höhere Ausbildungs-beteiligung bei den 15- bis 29-Jährigen in Deutschland

Im Durchschnitt aller OECD-Staaten waren zwischen 45 % und 48 % der 15- bis 29-Jährigen in den Jahren 2005, 2010 und 2016 in Ausbildung. Im zeitlichen Jahresvergleich zeigt sich ein leichter Anstieg. Für Deutschland hingegen ist kein Trend erkennbar, etwas über die Hälfte der Altersgruppe und damit deutlich mehr als im OECD-Durchschnitt befand sich jeweils in Ausbildung. In den OECD-Staaten war dabei in 2005, 2010 und 2016 der Anteil der Frauen in Ausbildung konstant höher als der Anteil der Männer in Ausbildung, in Deutschland war es umgekehrt.

Der Anteil der 15- bis 29-Jährigen in Beschäftigung ist in Deutschland von 33,1 % im Jahr 2005 auf 37,9 % in 2016 kontinuierlich angestiegen. Der Anteil der 15- bis 29-Jährigen in Beschäftigung in den OECD-Staaten lag etwas höher, und zwar um die 40 % ohne gleichbleibenden Trend. Sowohl in Deutschland als auch in den OECD-Staaten war der Anteil der Männer in Beschäftigung in 2005, 2010 und 2016 höher als der der Frauen. Die Unterschiede sind in den OECD-Staaten größer als in Deutschland. Sie betragen in Deutschland bis zu 3,5 Prozentpunkte, in den OECD-Staaten hingegen bis zu 9,4 Prozentpunkte.

Der Anteil der 15- bis 29-Jährigen, die nicht in Ausbildung und erwerbslos bzw. nicht im Arbeitsmarkt waren, ist im Vergleich von 2005 zu 2016 in Deutschland kontinuierlich gesunken. Der Anteil dieser Gruppe in den OECD-Staaten war 2005 gleich hoch wie der Anteil in Deutschland und ist 2016 vier Prozentpunkte höher als in Deutschland.

Mehrheit in Ausbildung

Männer häufiger in Ausbildung

In den Jahren 2005, 2010 und 2016 befand sich bei der Mehrzahl der Länder die Mehrheit der 15- bis 29-Jährigen in Ausbildung. Die Anteile schwankten zwischen den Ländern von 39,8 % in Mecklenburg-Vorpommern in 2016 bis hin zu 58,0 % im Saarland in 2010. Die Unterschiede zwischen dem jeweils niedrigsten und höchsten Wert haben sich von 8,8 Prozentpunkten in 2005, auf 18,4 Prozentpunkte in 2010, zu 17,4 Prozentpunkten Unterschied in 2016 vergrößert. In der überwiegenden Mehrheit der Länder war der Anteil der Männer in Ausbildung höher als der Anteil der Frauen. Der größte Unterschied bestand allerdings zugunsten von Frauen 2016 in Mecklenburg-Vorpommern, hier waren 46,7 % der Frauen in Ausbildung gegenüber 34,1 % der Männer.

In Beschäftigung waren in den Jahren 2005, 2010 und 2016 in den Ländern zwischen 28,0 % (Thüringen 2005) und 46,1 % (Mecklenburg-Vorpommern 2010) der 15- bis 29-Jährigen. Die höchsten Anteile 15- bis 29-Jähriger, die in Beschäftigung waren, gab es im Vergleich der Länder 2005 und 2016 in Bayern (39,3 % bzw. 43,9 %) und 2010 in Mecklenburg-Vorpommern (46,1 %). Die geringsten Anteile gab es 2005 in Thüringen (28,0 %), 2010 im Saarland (29,8 %) und 2016 in Bremen (31,7 %). In der überwiegenden Mehrheit der Länder war der Anteil der Männer in Beschäftigung höher als der Anteil der Frauen. Der größte Unterschied bestand 2016 in Mecklenburg-Vorpommern, hier waren 46,6 % der Männer beschäftigt gegenüber 39,3 % der Frauen.

Erwerbslos beziehungsweise nicht im Arbeitsmarkt waren in den Ländern in den Jahren 2005, 2010 und 2016 zwischen 6,9 % (Bayern 2016) und 18,2 % (Berlin 2005) der 15- bis 29-Jährigen. Die Unterschiede zwischen dem jeweils niedrigsten und höchsten Wert haben sich von 6,7 Prozentpunkten in 2005 auf 7,5 Prozentpunkte in 2010 und 10,0 Prozentpunkte Unterschied in 2016 vergrößert. Die Anteile der Frauen, die erwerbslos bzw. nicht im Arbeitsmarkt waren, lagen im zeitlichen Vergleich in der Mehrheit der Länder höher als die der Männer, die erwerbslos bzw. nicht im Arbeitsmarkt waren.

Tabelle C5.2
Anteil 15- bis 29-Jähriger, die sich in Ausbildung bzw. nicht in Ausbildung befinden, nach Geschlecht in % (2005, 2010, 2016)

Land	Geschlecht	2005			2010			2016		
		in Ausbildung	nicht in Ausbildung		in Ausbildung	nicht in Ausbildung		in Ausbildung	nicht in Ausbildung	
		insgesamt	beschäftigt	erwerbslos oder nicht im Arbeitsmarkt	insgesamt	beschäftigt	erwerbslos oder nicht im Arbeitsmarkt	insgesamt	beschäftigt	erwerbslos oder nicht im Arbeitsmarkt
Baden-Württemberg	männlich	51,8	40,5	7,8	52,6	40,0	7,4	54,8	39,6	5,5
	weiblich	51,3	32,0	16,8	52,1	36,0	12,0	51,9	38,6	9,5
	insgesamt	51,5	36,3	12,2	52,3	38,0	9,7	53,5	39,2	7,4
Bayern	männlich	49,9	41,3	8,8	50,3	43,0	6,7	50,9	44,0	5,1
	weiblich	48,5	37,4	14,1	45,3	43,0	11,7	47,5	43,8	8,8
	insgesamt	49,2	39,3	11,5	47,8	43,0	9,2	49,2	43,9	6,9
Berlin	männlich	54,7	28,5	16,7	53,0	33,1	13,9	51,5	37,5	11,0
	weiblich	51,1	29,2	19,7	50,1	32,4	17,5	49,1	36,1	14,8
	insgesamt	52,9	28,9	18,2	51,6	32,8	15,6	50,3	36,8	12,8
Brandenburg	männlich	54,8	29,6	15,6	46,5	36,6	17,0	49,0	42,2	8,8
	weiblich	53,1	27,6	19,3	45,2	38,3	16,5	47,9	42,3	9,8
	insgesamt	53,9	28,6	17,4	45,9	37,3	16,7	48,5	42,2	9,3
Bremen	männlich	53,5	33,4	13,1	57,1	37,1	c	60,9	34,1	c
	weiblich	53,9	28,5	17,5	52,9	29,1	18,0	49,8	28,9	21,3
	insgesamt	53,7	31,0	15,3	55,2	33,5	11,3	55,8	31,7	12,6
Hamburg	männlich	50,6	36,2	13,3	52,5	35,5	12,0	50,3	38,6	11,0
	weiblich	46,0	36,2	17,8	52,5	34,1	13,5	46,2	39,1	14,7
	insgesamt	48,2	36,2	15,6	52,5	34,8	12,7	48,3	38,9	12,9
Hessen	männlich	55,0	34,6	10,4	55,0	35,6	9,5	58,2	34,5	7,2
	weiblich	52,2	32,6	15,2	52,1	36,6	11,3	56,0	31,8	12,2
	insgesamt	53,6	33,6	12,8	53,6	36,1	10,4	57,2	33,2	9,6
Mecklenburg-Vorpommern	männlich	44,8	35,9	19,3	39,0	47,1	13,9	34,1	46,6	19,3
	weiblich	50,0	34,1	15,9	40,3	45,0	14,7	46,7	39,3	14,0
	insgesamt	47,1	35,1	17,7	39,6	46,1	14,3	39,8	43,3	16,9
Niedersachsen	männlich	53,0	33,4	13,6	54,2	36,9	8,9	54,5	36,4	9,1
	weiblich	50,9	30,4	18,7	52,6	34,9	12,5	52,8	33,2	14,1
	insgesamt	51,9	31,9	16,2	53,4	35,9	10,6	53,7	34,8	11,5
Nordrhein-Westfalen	männlich	56,8	30,8	12,4	55,3	33,1	11,6	54,9	36,1	8,9
	weiblich	52,7	28,9	18,4	54,1	30,2	15,7	54,7	32,9	12,5
	insgesamt	54,8	29,8	15,4	54,7	31,6	13,6	54,8	34,6	10,6
Rheinland-Pfalz	männlich	51,0	37,0	12,0	56,7	32,8	10,5	56,1	38,2	5,7
	weiblich	50,9	29,3	19,8	52,7	34,4	12,9	51,5	36,9	11,6
	insgesamt	50,9	33,2	15,8	54,7	33,6	11,7	53,9	37,6	8,6
Saarland	männlich	49,2	34,4	16,4	57,8	30,3	11,8	50,7	39,8	9,5
	weiblich	52,6	27,9	19,4	58,2	29,3	12,5	48,3	39,4	12,3
	insgesamt	51,0	31,0	18,0	58,0	29,8	12,2	49,6	39,6	10,8
Sachsen	männlich	47,8	33,8	18,4	42,6	44,0	13,4	50,0	43,3	6,7
	weiblich	53,8	30,4	15,7	45,5	37,6	16,9	47,8	42,2	10,0
	insgesamt	50,7	32,2	17,1	43,9	41,0	15,0	48,9	42,8	8,3
Sachsen-Anhalt	männlich	51,2	31,1	17,7	42,2	41,6	16,2	44,2	44,7	11,1
	weiblich	54,5	27,0	18,6	45,1	38,6	16,3	47,0	41,8	11,2
	insgesamt	52,8	29,1	18,1	43,5	40,3	16,2	45,5	43,3	11,1
Schleswig-Holstein	männlich	53,3	34,4	12,3	58,8	30,8	10,4	55,4	35,7	8,9
	weiblich	51,6	34,1	14,3	55,0	31,3	13,7	54,9	31,6	13,4
	insgesamt	52,4	34,3	13,3	57,0	31,0	12,0	55,2	33,8	11,0
Thüringen	männlich	54,8	29,7	15,5	42,0	47,0	11,0	53,7	36,4	9,9
	weiblich	57,1	26,1	16,8	40,9	44,3	14,7	51,2	36,4	12,4
	insgesamt	55,9	28,0	16,1	41,5	45,8	12,7	52,6	36,4	11,0
Deutschland	männlich	52,8	34,9	12,4	52,1	37,6	10,2	53,4	38,8	7,8
	weiblich	51,5	31,4	17,1	50,5	35,8	13,8	51,5	36,9	11,6
	insgesamt	52,2	33,1	14,7	51,3	36,7	12,0	52,5	37,9	9,6
OECD-Durchschnitt	männlich	43,8	44,9	11,2	45,7	40,5	13,8	46,3	42,2	11,5
	weiblich	46,0	35,5	18,5	48,1	34,1	17,8	48,9	34,7	16,4
	insgesamt	44,9	40,3	14,9	46,7	37,3	16,0	47,6	38,7	13,9

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

C5.2-EU Anteil der frühen Schulabgänger nach Geschlecht und Erwerbsbeteiligung (2016)

Indikatorenbeschreibung

Von der Europäischen Union (EU) wird das Erreichen eines Abschlusses des Sekundarbereichs II⁶ als notwendige Mindestqualifikation für eine erfolgreiche Teilhabe in modernen Wissensgesellschaften und für ausreichende Chancen am Arbeitsmarkt angesehen. Dieser Indikator wurde 2003 als einer von damals fünf Bildungs-Benchmarks vom Rat der EU verabschiedet. Bis 2010 sollte der durchschnittliche Anteil der frühen Schulabgängerinnen bzw. -abgänger in der EU auf unter 10 % gesenkt werden. Bis 2010 wurde dieses Ziel jedoch nicht erreicht. Als einer von zwei Leitindikatoren aus dem Bildungsbereich gilt die Benchmark nun weiter bis zum Jahr 2020.

Der Begriff „frühe Schulabgängerinnen bzw. Schulabgänger“⁶ meint junge Menschen im Alter von 18 bis 24 Jahren, die sich nicht oder nicht mehr in (Aus-) Bildung oder Weiterbildung befinden und nicht über einen Abschluss des Sekundarbereichs II⁶ verfügen.

20 EU-Staaten erfüllen Leitindikator von zehn Prozent

In der Europäischen Union (EU-28) lag der Anteil der frühen Schulabgängerinnen bzw. -abgänger 2016 bei 10,7 %. In den letzten Jahren war EU-weit ein kontinuierlicher Rückgang zu beobachten; die EU ist ihrem Ziel von 10 % seit 2000 um 6,5 Prozentpunkte näher gekommen. 20 EU-Staaten haben diese Zielmarke bereits erreicht oder deutlich unterschritten, Deutschland liegt mit 10,3 % leicht über der Zielmarke.

Für junge Frauen zwischen 18 und 24 Jahren stellte sich in der EU die Situation mit Blick auf den Leitindikator deutlich günstiger dar als für junge Männer. Im EU-Mittel waren nur 9,2 % der jungen Frauen frühe Schulabgängerinnen, während 12,2 % der jungen Männer frühe Schulabgänger waren. In Deutschland betrug die Differenz zwischen den geschlechtsspezifischen Quoten gut einen Prozentpunkt (9,6 % Frauen, 11,0 % Männer).

Unterschiede zwischen Männern und Frauen im Ländervergleich

Der Anteil der frühen Schulabgängerinnen beziehungsweise -abgänger war 2016 in Mecklenburg-Vorpommern (13,6 %), Hamburg (12,8 %) und Niedersachsen (12,1 %) am höchsten. In Bayern und Sachsen dagegen betrug der Anteil jeweils unter 8 %. Auch die Werte für Baden-Württemberg und Thüringen lagen unter dem EU-Zielwert.

Von den frühen Schulabgängerinnen und -abgängern waren in Deutschland lediglich 45,5 % erwerbstätig. Im Saarland und in Berlin erscheint die Situation dieser jungen Menschen besonders problematisch: 70 % bzw. 67 % von ihnen waren nicht erwerbstätig. Auch in Sachsen und Thüringen mit niedrigeren Anteilen früher Schulabgängerinnen und -abgänger (unter 10 %) konnten 65 % bzw. 62 % keine Erwerbstätigkeit vorweisen. Bayern, Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg weisen hingegen einen hohen Anteil der frühen Schulabgängerinnen beziehungsweise -abgänger in Erwerbstätigkeit auf.

In einigen Ländern bestanden deutliche Unterschiede zwischen jungen Männern und Frauen beim Anteil der frühen Schulabgängerinnen beziehungsweise -abgänger, und zwar ist der Anteil bei den Männern höher als bei den Frauen. Höhere Anteile der Männer fanden sich vor allem in Rheinland-Pfalz und Hessen mit bis zu drei Prozentpunkten Differenz zu den Frauen.

Methodische Hinweise zum Indikator C5.2-EU

Der für diesen Indikator verwendete Begriff der frühen Schulabgängerinnen bzw. Schulabgänger ist nicht mit Schulabbrecherinnen bzw. -abbrechern zu verwechseln. Er grenzt Personen über Alter, den erlangten Bildungsstand und die aktuelle Bildungsbeteiligung ab. Das bedeutet, dass auch junge Menschen, die beispielsweise die Haupt- oder Realschule erfolgreich abgeschlossen haben, sich aber nicht mehr im Bildungsprozess befinden, als frühe Schulabgängerinnen bzw. -abgänger gezählt werden. Bildungsbeteiligung umfasst hier sowohl den Besuch von allgemeinbildenden und beruflichen Schulen sowie Hochschulen als auch die Teilnahme an Lehrveranstaltungen der allgemeinen oder beruflichen Weiterbildung in Form von Kursen, Seminaren, Tagungen oder Privatunterricht.

Deutschland erfüllt Leitindikator von zehn Prozent knapp nicht

Vier Flächenländer erfüllen EU-Zielwert

Tabelle C5.2-EU

Anteil der frühen Schulabgänger nach Geschlecht und Erwerbsbeteiligung (2016)

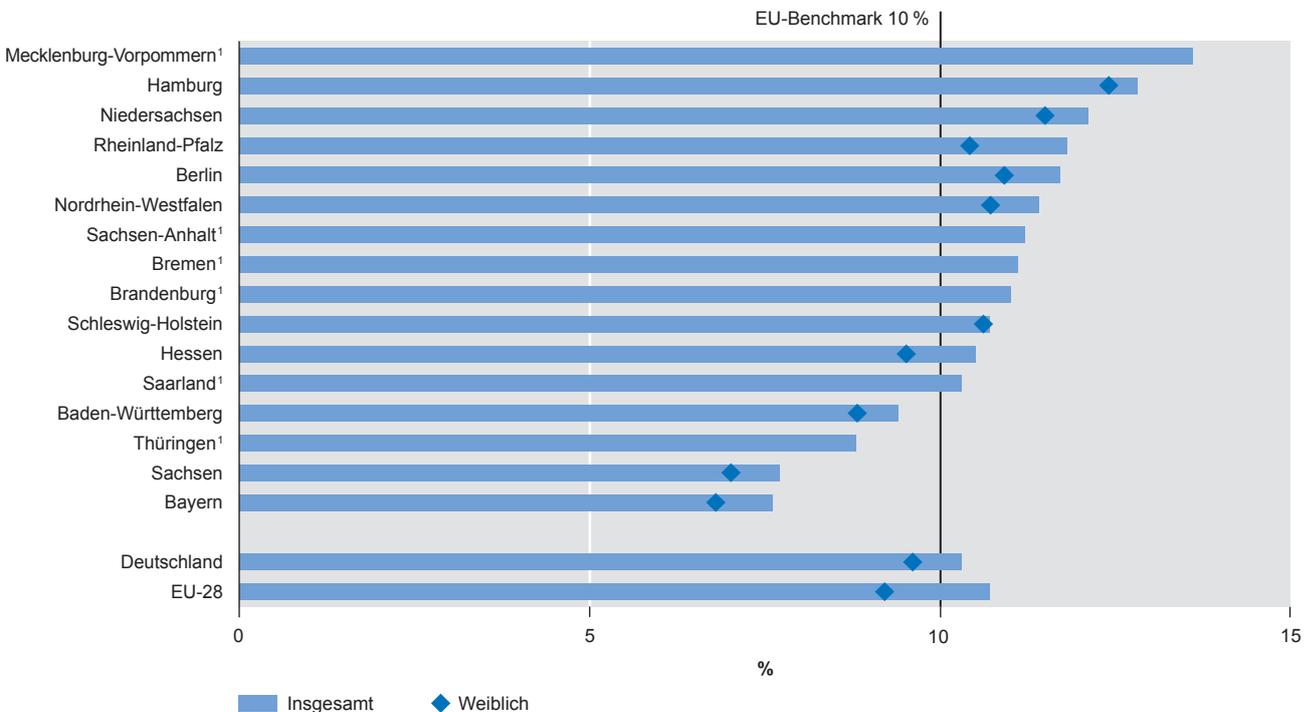
Bevölkerung im Alter von 18 bis 24 Jahren, die sich nicht in Bildung oder Ausbildung befindet und über keinen Abschluss des Sekundarbereichs II verfügt

Land	Geschlecht				Erwerbsbeteiligung					
	in 1000	insgesamt		weiblich	insgesamt	davon		Anteil an insgesamt		
		männlich	weiblich			erwerbstätig	nicht erwerbstätig	erwerbstätig	nicht erwerbstätig	
		%								
Baden-Württemberg	85	9,4	9,9	8,8	9,4	4,8	4,6	51,3	48,7	
Bayern	79	7,6	8,4	6,8	7,6	4,1	3,5	53,5	46,5	
Berlin	27	11,7	12,5	10,9	11,7	3,8	7,9	32,5	67,5	
Brandenburg	12	11,0	12,6	c	11,0	4,4	6,5	40,5	59,5	
Bremen	7	11,1	c	c	11,1	c	c	c	c	
Hamburg	17	12,8	13,2	12,4	12,8	5,8	7,0	45,2	54,8	
Hessen	50	10,5	11,4	9,5	10,5	4,5	6,0	43,1	56,9	
Mecklenburg-Vorpommern	10	13,6	14,3	c	13,6	c	7,6	c	55,6	
Niedersachsen	74	12,1	12,5	11,5	12,1	5,3	6,7	44,3	55,7	
Nordrhein-Westfalen	157	11,4	12,1	10,7	11,4	5,1	6,3	44,7	55,3	
Rheinland-Pfalz	38	11,8	13,2	10,4	11,8	6,1	5,7	51,4	48,6	
Saarland	8	10,3	c	c	10,3	c	7,3	c	70,3	
Sachsen	16	7,7	8,3	7,0	7,7	2,7	5,0	35,0	65,0	
Sachsen-Anhalt	12	11,2	13,3	c	11,2	c	6,5	c	58,6	
Schleswig-Holstein	22	10,7	10,8	10,6	10,7	4,5	6,2	42,1	57,9	
Thüringen	9	8,8	10,0	c	8,8	c	5,5	c	62,0	
Deutschland	623	10,3	11,0	9,6	10,3	4,7	5,6	45,5	54,5	
EU-28	X	10,7	12,2	9,2	10,7	4,5	6,2	42,1	57,9	

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung C5.2-EU

Anteil der frühen Schulabgängerinnen und -abgänger in % (2016)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge des Anteils früher Schulabgänger/-innen.

¹ Keine Werte für „Weiblich“ verfügbar, da zu wenige Beobachtungen vorliegen, um verlässliche Schätzungen anzugeben.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

C5.3 Zu erwartende Jahre in Ausbildung und nicht in Ausbildung für 15- bis 29-Jährige (2016)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator C5.3 beleuchtet die Übergangsphase junger Menschen zwischen 15 und 29 Jahren vom Bildungs- in das Beschäftigungssystem. Dazu wird berechnet, wie viele Jahre junge Menschen voraussichtlich in den einzelnen Phasen von Bildung oder Beschäftigung⁶ verbringen werden. Der Indikator zeigt, in welchen Ländern die Bildungsphase Jugendlicher länger ist, wo Jugendliche relativ früh aus dem Bildungssystem ausscheiden und ob diese Gruppe von Jugendlichen schnell eine Beschäftigung findet, gar keine Beschäftigung sucht oder erwerbslos ist.

Der Übergang von der Ausbildung in das Erwerbsleben hängt in erster Linie von den Bedingungen auf dem Arbeitsmarkt ab. Wenn die Nachfrage nach Arbeitskräften dem Angebot entspricht oder dieses übertrifft, finden Jugendliche schneller eine Arbeit, und mehr haben einen Anreiz, ihre Arbeitskraft auf dem Arbeitsmarkt anzubieten. Eine günstige Arbeitsmarktsituation verkürzt Phasen der Erwerbslosigkeit, kann aber auch die Jahre im Bildungssystem reduzieren, da Bildung nicht mehr als Warteschleife genutzt wird. Eine hohe Nachfrage nach hoch qualifizierten Arbeitskräften kann umgekehrt zu einer Verlängerung der Bildungsphase führen, da mehr Jugendliche in ihre Ausbildung investieren, um einen entsprechenden Arbeitsplatz zu erlangen. Aber auch der Aufbau und die Verknüpfung des Bildungs- und des Beschäftigungssystems sind von großer Bedeutung für die Übergangsphase. Entsprechen die im Bildungssystem vermittelten Qualifikationen den auf dem Arbeitsmarkt nachgefragten, verlaufen die Übergänge reibungsloser.

Für 15-jährige Jugendliche in Deutschland waren 2016 durchschnittlich weitere 7,9 Jahre in Ausbildung zu erwarten, gut ein Drittel dieser Zeit (drei Jahre) in Kombination mit unterschiedlichen Formen der Beschäftigung. Dazu zählen Ausbildungszeiten im Rahmen des dualen Systems, aber auch Erwerbstätigkeiten, die neben einem Studium ausgeübt werden. In der OECD war die erwartete Ausbildungszeit mit 7,1 Jahren deutlich kürzer. Die übrige Zeit bis zum Alter von 29 Jahren teilte sich in Deutschland auf in durchschnittlich 5,7 Jahre Beschäftigung und in 1,4 Jahre Erwerbslosigkeit bzw. Zeiten, in denen nicht am Erwerbsleben teilgenommen wurde (z. B. Erziehungszeiten). Im OECD-Durchschnitt beliefen sich die entsprechenden Zeiten auf 5,8 Jahre Beschäftigung und 2,1 Jahre Erwerbslosigkeit oder Nichterwerbsbeteiligung.

Schulische Bildungsgänge zwischen 3,9 und 5,2 Jahren

Die zu erwartenden Jahre in Bildung und Ausbildung differierten um bis zu 2,6 Jahre zwischen den Ländern. In Hessen waren für 15-Jährige 8,6 weitere Jahre im Bildungssystem zu erwarten. In Mecklenburg-Vorpommern umfasste diese Phase nur 6,0 Jahre. Im Ländervergleich schwankte die potenzielle Verweildauer in rein schulischen Bildungsgängen um 1,3 Jahre zwischen dem höchsten Wert in Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Thüringen (jeweils 5,2) und dem niedrigsten in Mecklenburg-Vorpommern (3,9). Die Unterschiede zwischen den Ländern können durch Bildungsphasen zur Überbrückung der Zeit bis zum Beginn einer Berufsausbildung sowie die unterschiedliche Zahl der Schuljahre bis zum Sekundar-I-Abschluss oder Abitur erklärt werden. Die mit Beschäftigung kombinierten Ausbildungszeiten (duale Ausbildung, Kombination Studium und Arbeit) variierten zwischen den Ländern um 1,5 Jahre.

Jugendliche in Ländern mit einer kürzeren Verweildauer im Bildungssystem werden tendenziell länger in Beschäftigung sein. Auch die allgemeine Arbeitsmarktlage hat Einfluss auf die zu erwartende Beschäftigungsdauer (vgl. Indikator A5). In Bayern werden junge Menschen zwischen 15 und 29 Jahren voraussichtlich 6,6 Jahre in Beschäftigung sein. Es folgten Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt mit 6,5 Jahren. Am kürzesten war die zu erwartende Beschäftigungsdauer junger Erwachsener in Bremen mit 4,7 Jahren. Die Zeit der Erwerbslosigkeit oder Nichterwerbsbeteiligung differierte zwischen den Ländern um 1,5 Jahre.

Methodische Hinweise zum Indikator C5.3

Die zu erwartenden Jahre in Ausbildung und nicht in Ausbildung werden berechnet, indem die altersspezifischen Anteile junger Menschen in den entsprechenden Kategorien bestimmt werden und dann für die Altersgruppen der 15- bis 29-Jährigen aufsummiert werden. Dabei wird angenommen, dass die Bildungs- und Erwerbsmuster der heute 15- bis 29-Jährigen für die künftige Situation der heute 15-Jährigen gelten.

Junge Erwachsene zwischen dem 15. und 29. Lebensjahr voraussichtlich acht Jahre im Bildungssystem

Zu erwartende Jahre in Bildung und Ausbildung zwischen 6,0 Jahren in Mecklenburg-Vorpommern und 8,6 Jahren in Hessen

Junge Menschen in Ländern mit kürzeren Bildungs- bzw. Ausbildungszeiten tendenziell länger in Beschäftigung

Tabelle C5.3

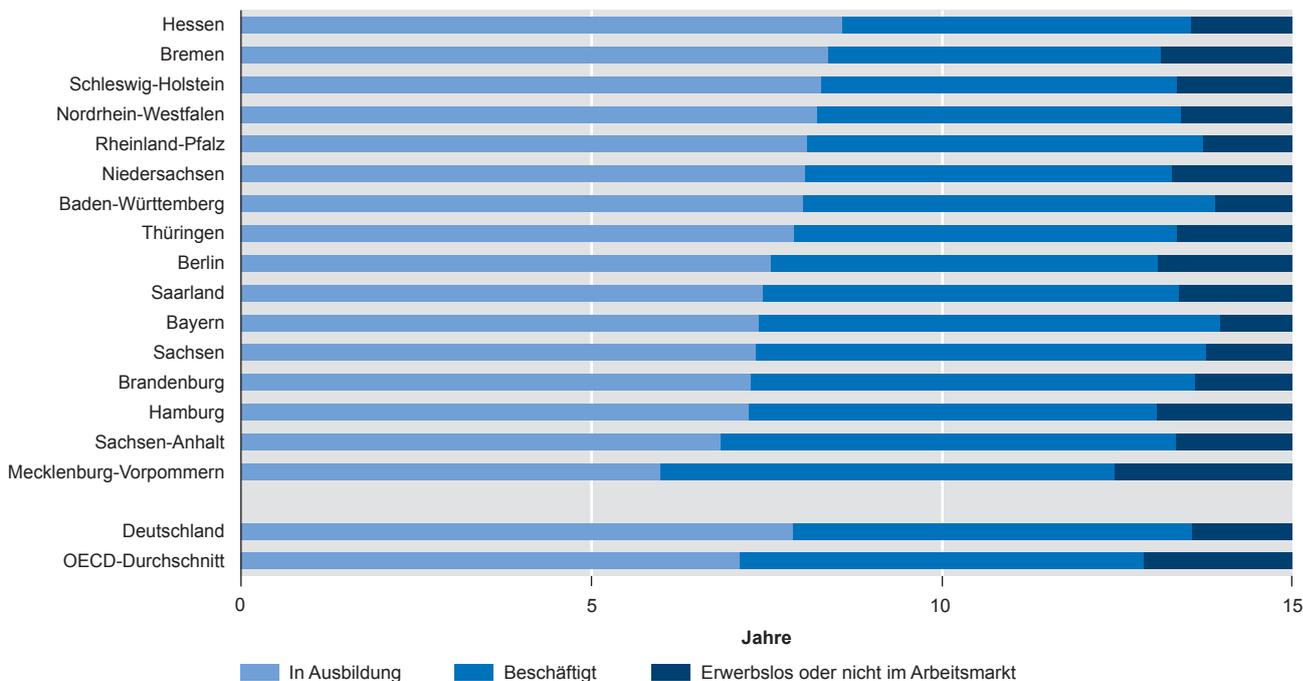
Zu erwartende Jahre in Ausbildung und nicht in Ausbildung für 15- bis 29-Jährige (2016)

Land	Zu erwartende Jahre in Ausbildung			Zu erwartende Jahre nicht in Ausbildung			
	nicht beschäftigt	beschäftigt (einschl. dualer Ausbildung)	zusammen	beschäftigt	erwerbslos	nicht im Arbeitsmarkt	zusammen
Baden-Württemberg	4,9	3,1	8,0	5,9	0,4	0,7	7,0
Bayern	4,5	2,9	7,4	6,6	0,3	0,7	7,6
Berlin	5,0	2,5	7,5	5,5	0,8	1,1	7,5
Brandenburg	4,8	2,5	7,3	6,3	0,6	0,8	7,7
Bremen	4,7	3,6	8,4	4,7	0,2	1,7	6,6
Hamburg	4,5	2,7	7,2	5,8	0,7	1,3	7,8
Hessen	5,2	3,3	8,6	5,0	0,5	1,0	6,4
Mecklenburg-Vorpommern	3,9	2,1	6,0	6,5	1,1	1,4	9,0
Niedersachsen	5,2	2,8	8,1	5,2	0,5	1,2	6,9
Nordrhein-Westfalen	5,2	3,0	8,2	5,2	0,5	1,1	6,8
Rheinland-Pfalz	5,1	3,0	8,1	5,6	0,4	0,8	6,9
Saarland	4,2	3,2	7,4	5,9	0,7	0,9	7,6
Sachsen	4,8	2,5	7,3	6,4	0,7	0,6	7,7
Sachsen-Anhalt	4,5	2,4	6,8	6,5	0,7	0,9	8,2
Schleswig-Holstein	5,1	3,2	8,3	5,1	0,5	1,2	6,7
Thüringen	5,2	2,7	7,9	5,5	0,8	0,9	7,1
Deutschland	4,9	2,9	7,9	5,7	0,5	0,9	7,1
OECD-Durchschnitt	5,2	1,9	7,1	5,8	0,9	1,3	7,9

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung C5.3

Zu erwartende Jahre in Ausbildung und nicht in Ausbildung für 15- bis 29-Jährige (2016)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge der zu erwartenden Jahre in Ausbildung.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

C6-EU Anteil der 25- bis 64-Jährigen, die am lebenslangen Lernen teilnehmen, nach Geschlecht (2016)

Indikatorenbeschreibung

Dieser EU-Indikator ist definiert als Anteil der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren, die in den letzten vier Wochen vor der Erhebung an Aus- oder Weiterbildungsmaßnahmen teilgenommen hat. Der EU-Indikator gibt Auskunft über die Teilnahme von Erwachsenen am lebenslangen Lernen, durch das Kenntnisse und Kompetenzen aufrechterhalten, vertieft oder erweitert werden können.

Lebenslanges Lernen⁹ gilt als wichtige Voraussetzung, um in einer durch technologischen Fortschritt und Globalisierung geprägten Wissensgesellschaft beschäftigungsfähig zu bleiben. Eine besondere Relevanz gewinnt das lebenslange Lernen durch die demographische Entwicklung, in deren Folge ältere Personen künftig länger berufstätig sein werden. Lebenslanges Lernen kann darüber hinaus die persönliche Entwicklung und die gesellschaftliche Teilhabe fördern.

Alle Länder unter der EU-Benchmark zum lebenslangen Lernen

Der Rat der Europäischen Union hatte sich im Mai 2003 dafür ausgesprochen, dass bis zum Jahr 2010 jährlich 12,5 % aller 25- bis 64-Jährigen in der Europäischen Union an Aus- oder Weiterbildungsmaßnahmen teilnehmen sollen. Dieses Ziel wurde nicht erreicht. Dennoch wurde die Benchmark für das Jahr 2020 auf 15 % erhöht.

Im Jahr 2016 betrug der Wert für die 28 Mitgliedstaaten 10,8 % und war damit noch deutlich von der Zielmarke entfernt. In Deutschland nahmen 8,5 % der genannten Altersgruppe am lebenslangen Lernen teil. Der deutsche Anteil lag damit nicht nur unter der EU-Benchmark, sondern auch unter dem EU-Durchschnitt. Den neuen Zielwert übertroffen haben mit Schweden (29,6 %), Dänemark (27,7 %), Finnland (26,4 %), Frankreich (18,8 %), den Niederlanden (18,8 %), Luxemburg (16,8 %) und Estland (15,7 %) sieben EU-Mitgliedstaaten, ferner die Schweiz (32,9 %), Island (24,7 %) und Norwegen (19,6 %).

In Deutschland nahmen Frauen und Männer etwa gleich häufig an Aus- oder Weiterbildungsmaßnahmen teil (8,3 % bzw. 8,7 %). In der Europäischen Union lag der Anteil der Frauen in Bildungsmaßnahmen dagegen mit 11,7 % um 1,9 Prozentpunkte über dem der Männer (9,8 %).

Den ursprünglichen EU-Zielwert von 12,5 % erreichte in Deutschland auch 2016 kein einziges Land. Am nächsten kamen dem Wert Hamburg, Berlin, Bremen und Baden-Württemberg mit Teilnahmequoten von 10,9 %, 10,6 %, 10,2 % bzw. 10,0 %. Am niedrigsten war die Beteiligung Erwachsener an Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen im Saarland (6,1 %), in Niedersachsen (7,0 %) sowie in Brandenburg und Sachsen-Anhalt (jeweils 7,1 %). Ein regionales Muster der Teilnahmequoten ist nicht zu erkennen. Zu den hohen Werten in den Stadtstaaten trug die überdurchschnittliche Bildungsbeteiligung im Tertiärbereich bei, da in der Teilnahmequote am lebenslangen Lernen auch Studierende ab dem Alter von 25 Jahren mitgezählt wurden.

In sechs Ländern nahmen mehr Frauen als Männer an Aus- oder Weiterbildungsmaßnahmen teil. In Berlin, Sachsen sowie in Sachsen-Anhalt betrug der Unterschied zugunsten der Frauen jeweils etwa einen Prozentpunkt. In acht Ländern beteiligten sich umgekehrt mehr Männer als Frauen am lebenslangen Lernen. Die Unterschiede betragen bis zu 1,4 Prozentpunkte (in Niedersachsen). In Hamburg und im Saarland hielt sich der Anteil von Männern und Frauen annähernd die Waage.

Männer und Frauen in Deutschland: lebenslanges Lernen etwa gleich häufig

Hohe Werte in den Stadtstaaten bedingt durch die überdurchschnittliche Bildungsbeteiligung im Tertiärbereich

Methodische Hinweise zum Indikator C6-EU

Betrachtet wird die Bevölkerung in Privathaushalten am Hauptwohnsitz – nicht am Ort der Arbeitsstätte.

Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen umfassen sowohl den Besuch von allgemeinbildenden und beruflichen Schulen sowie von Hochschulen als auch die Teilnahme an Lehrveranstaltungen der allgemeinen oder beruflichen Weiterbildung in Form von Kursen, Seminaren, Tagungen oder Privatunterricht.

Durch die Abgrenzung der Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen und des Bezugszeitraums (vier Wochen) und sowie durch die Erhebungsmethodik im Mikrozensus unterscheiden sich die hier dargestellten Ergebnisse von denen des Adult Education Survey (Europäische Erhebung über Lernaktivitäten im Erwachsenenalter). Dieser weist deutlich höhere Teilnahmequoten an Weiterbildung aus.

Tabelle C6-EU

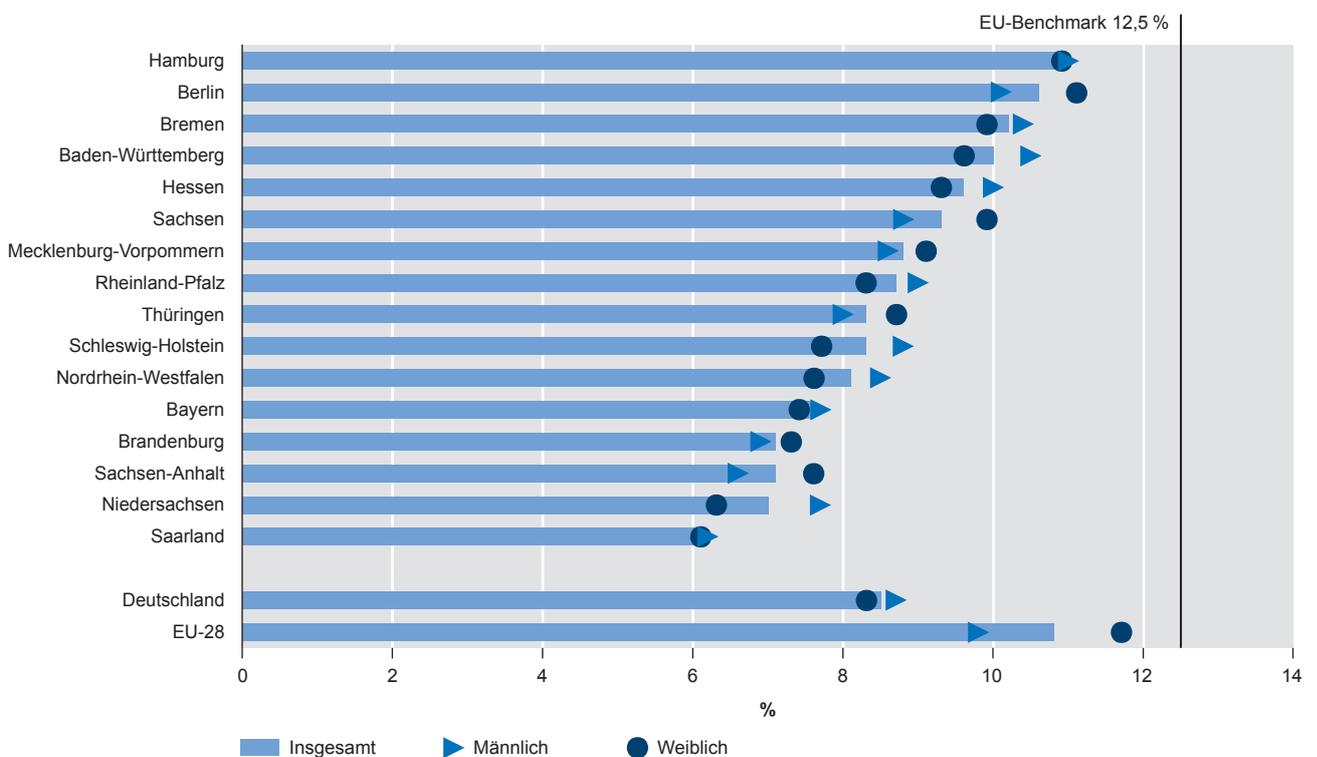
Anteil der 25- bis 64-Jährigen, die am lebenslangen Lernen teilnehmen, nach Geschlecht in % (2016)

Land	Insgesamt	Männlich	Weiblich
Baden-Württemberg	10,0	10,5	9,6
Bayern	7,6	7,7	7,4
Berlin	10,6	10,1	11,1
Brandenburg	7,1	6,9	7,3
Bremen	10,2	10,4	9,9
Hamburg	10,9	11,0	10,9
Hessen	9,6	10,0	9,3
Mecklenburg-Vorpommern	8,8	8,6	9,1
Niedersachsen	7,0	7,7	6,3
Nordrhein-Westfalen	8,1	8,5	7,6
Rheinland-Pfalz	8,7	9,0	8,3
Saarland	6,1	6,2	6,1
Sachsen	9,3	8,8	9,9
Sachsen-Anhalt	7,1	6,6	7,6
Schleswig-Holstein	8,3	8,8	7,7
Thüringen	8,3	8,0	8,7
Deutschland	8,5	8,7	8,3
EU-28	10,8	9,8	11,7

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung C6-EU

Anteil der an Aus- oder Weiterbildungsmaßnahmen teilnehmenden Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren nach Geschlecht in % (2016)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge des Anteils der an Aus- oder Weiterbildungsmaßnahmen teilnehmenden Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Kapitel D: Das Lernumfeld und die Organisation von Schulen

D2.1 Durchschnittliche Klassengröße in allgemeinbildenden Programmen nach Art der Bildungseinrichtung und Bildungsbereich (2015)

Indikatorenbeschreibung

Dieser Indikator beschreibt die Klassengröße^G im Primarbereich und im Sekundarbereich I^G in der Gliederung nach der Art der Bildungseinrichtung^G (öffentliche Bildungseinrichtung^G oder private Bildungseinrichtung^G). Die Klassengröße ist einer von mehreren Faktoren zur Beschreibung der Unterrichtsbedingungen. Allerdings sind die Forschungsergebnisse zu den Auswirkungen der Klassengröße auf die Unterrichtsqualität und auf die Schülerleistungen nicht eindeutig.

Durchschnittliche Klassengröße im Sekundarbereich I höher als im Primarbereich

In den OECD-Staaten wurden 2015 im Durchschnitt im Primarbereich 21 Kinder zusammen in einer Klasse unterrichtet, im Sekundarbereich I waren es 23. Deutschland wies im Primarbereich genau die gleiche Klassengröße auf. Im Sekundarbereich I hatte Deutschland einen Schüler mehr als im OECD-Durchschnitt.

In allen Ländern gab es im Sekundarbereich I höhere Klassenstärken als im Primarbereich. Allerdings waren die Klassengrößen in den Ländern sehr unterschiedlich: Die Spanne reichte im Primarbereich von 18 Schülern je Klasse in Rheinland-Pfalz bis zu 23 in Nordrhein-Westfalen und Berlin sowie im Sekundarbereich I von 21 in Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen bis zu 27 in Nordrhein-Westfalen. Die kleinsten Klassenstärken wiesen im Sekundarbereich I vier ostdeutsche Flächenländer und Bremen auf. Im Primarbereich gab es sowohl in ost- (Sachsen-Anhalt, Mecklenburg-Vorpommern, Thüringen) als auch in westdeutschen (Rheinland-Pfalz, Niedersachsen, Baden-Württemberg, Hessen) Flächenländern niedrige Klassengrößen (unter 20 Schüler je Klasse). Die geringe Klassenstärke in diesen Ländern dürfte darauf zurückzuführen sein, dass die Reduzierung der Lehrkräfte nicht mit dem Rückgang der Schülerzahlen aufgrund des demografischen Wandels Schritt hielt. Darüber hinaus hat die Beibehaltung eines wohnortnahen Bildungsangebots insbesondere im ländlichen Raum „kleine“ Klassen zur Folge.

Deutschland: Klassengröße in Privatschulen minimal größer als in öffentlichen Schulen

Im OECD-Durchschnitt waren die Klassen in den privaten Einrichtungen im Primarbereich um 1,5 Schüler kleiner als an öffentlichen Schulen. Im Sekundarbereich I waren die Klassen in den privaten Einrichtungen um 1,4 Schüler kleiner als an öffentlichen Schulen. In Deutschland waren dagegen im Primarbereich die Klassen in öffentlichen und privaten Schulen mit 0,1 Schüler Unterschied nahezu gleich groß, im Sekundarbereich I waren die Klassen in öffentlichen Schulen um 0,2 Schüler kleiner als in privaten Schulen. Zwischen den einzelnen Ländern gab es jedoch deutliche Unterschiede: Während im Primarbereich in sieben von 16 Ländern die Klassenstärken in öffentlichen Schulen kleiner als in privaten waren, traf dies im Sekundarbereich I auf neun Länder zu.

Die größten Unterschiede bei der Klassengröße privater und öffentlicher Schulen gab es in der Primarstufe in Bremen und Rheinland-Pfalz. Dort saßen in privaten Schulen in jeder Klasse vier Schüler mehr als in öffentlichen Schulen. In Brandenburg und Schleswig-Holstein waren dagegen die Klassen in privaten Schulen um zwei Schüler kleiner als in öffentlichen Schulen. Im Sekundarbereich I hatten die Klassen privater Schulen in Schleswig-Holstein vier Schüler weniger als die Klassen in öffentlichen Schulen. Dagegen lernten in Berlin im Durchschnitt in öffentlichen Schulen sieben Schüler weniger in einer Klasse als in privaten Schulen.

Im Länderdurchschnitt war die Spannweite der Klassengröße in beiden Bildungsbereichen bei den privaten Schulen größer als bei den öffentlichen: Im Primarbereich und Sekundarbereich I reichte die Klassengröße privater Schulen von 19 bis 24 Schüler beziehungsweise von 19 bis 30 Schüler. Bei den öffentlichen Schulen saßen im Primarbereich 18 bis 23 Schüler und im Sekundarbereich I 21 bis 26 Schüler in einer Klasse.

Tabelle D2.1

Durchschnittliche Klassengröße in allgemeinbildenden Programmen nach Art der Bildungseinrichtung und Bildungsbereich (2015)

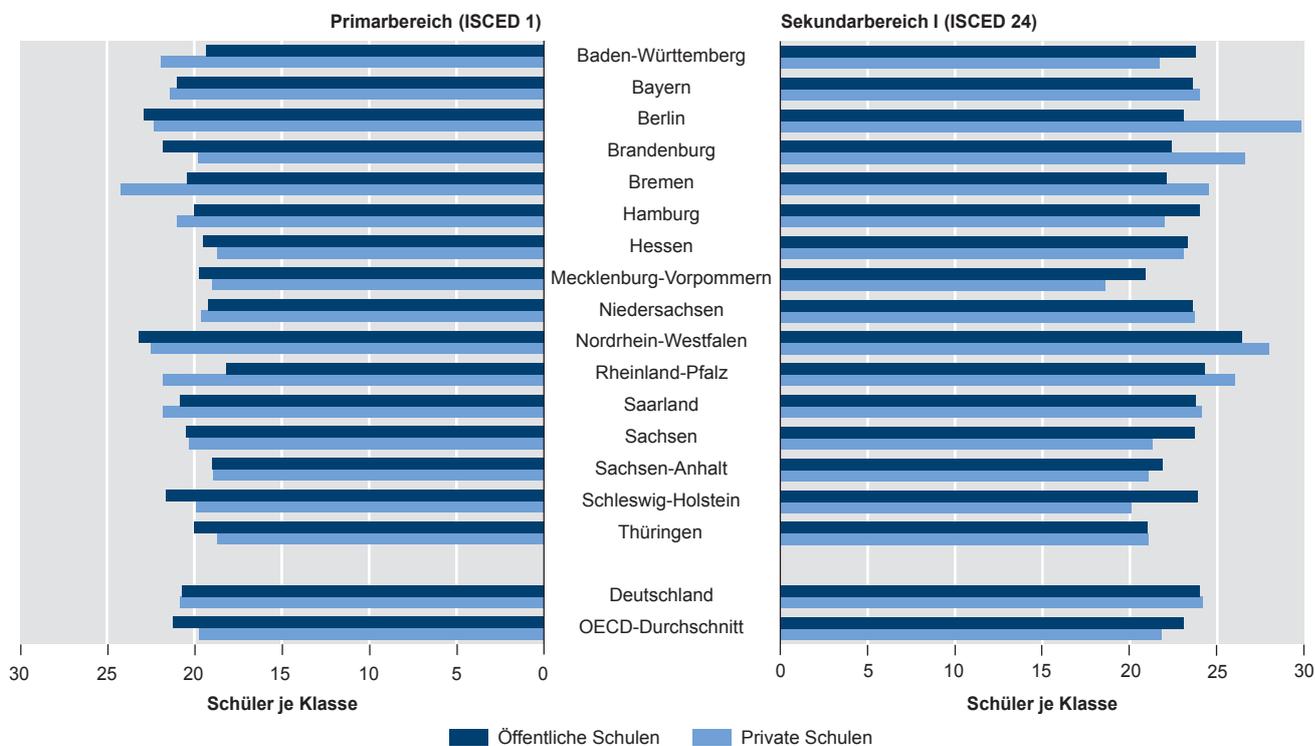
Land	Primarbereich (ISCED 1)			Sekundarbereich I (ISCED 24)		
	öffentlich	privat	zusammen	öffentlich	privat	zusammen
Baden-Württemberg	19,3	21,9	19,4	23,8	21,7	23,6
Bayern	21,0	21,4	21,1	23,6	24,0	23,6
Berlin	22,9	22,3	22,8	23,1	29,8	23,6
Brandenburg	21,8	19,8	21,6	22,4	26,6	22,8
Bremen	20,4	24,2	20,7	22,1	24,5	22,3
Hamburg	20,0	21,0	20,1	24,0	22,0	23,8
Hessen	19,5	18,7	19,5	23,3	23,1	23,3
Mecklenburg-Vorpommern	19,7	19,0	19,6	20,9	18,6	20,7
Niedersachsen	19,2	19,6	19,2	23,6	23,7	23,6
Nordrhein-Westfalen	23,2	22,5	23,2	26,4	28,0	26,6
Rheinland-Pfalz	18,2	21,8	18,3	24,3	26,0	24,5
Saarland	20,8	21,8	20,9	23,8	24,1	23,9
Sachsen	20,5	20,3	20,5	23,7	21,3	23,4
Sachsen-Anhalt	19,0	18,9	19,0	21,9	21,1	21,8
Schleswig-Holstein	21,6	19,9	21,5	23,9	20,1	23,7
Thüringen	20,0	18,7	19,9	21,0	21,1	21,0
Deutschland	20,7	20,8	20,7	24,0	24,2	24,1
OECD-Durchschnitt	21,2	19,7	21,1	23,1	21,8	23,3

Hinweis: Im Anhang unter „Zuordnung nationaler Bildungsprogramme zur ISCED 2011“ befinden sich Erläuterungen zu den ISCED 2-Stellern.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung D2.1

Durchschnittliche Klassengröße in allgemeinbildenden Programmen öffentlicher und privater Schulen nach Bildungsbereichen (2015)



Hinweis: Im Anhang unter „Zuordnung nationaler Bildungsprogramme zur ISCED 2011“ befinden sich Erläuterungen zu den ISCED 2-Stellern.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

D2.2 Relation Schüler/Studierende zu Lehrkräften nach Bildungsbereichen (2015)

Indikatorenbeschreibung

Dieser Indikator beschreibt das zahlenmäßige Schüler-Lehrkräfte-Verhältnis im Primarbereich und Sekundarbereich⁶. Er gilt als ein Indikator zur Beurteilung des Bildungsprozesses. Dabei geht man von der Annahme aus, dass die Schüler bei einem niedrigeren Schüler-Lehrkräfte-Verhältnis einen besseren Zugang zu den Lehrkräften haben. Angaben zur Prozessqualität liefert auch der Indikator D2.1 (Klassengröße). Das zahlenmäßige Schüler-Lehrkräfte-Verhältnis wird berechnet, indem die Zahl der Schüler eines bestimmten Bildungsgangs durch die Zahl der Lehrer (gemessen in Vollzeit-äquivalenten⁶) dividiert wird. Zudem misst der Indikator das rechnerische Verhältnis von Schülern bzw. Studierenden und Lehrkräften bzw. wissenschaftlichem Personal⁶ (in Vollzeitäquivalenten⁶) im Tertiärbereich⁶ und gibt somit Auskunft über die durchschnittliche Betreuungsrelation an den Fachschulen bzw. Hochschulen.

Im Primarbereich betreute eine Lehrkraft mehr Schüler als im Sekundarbereich

Große Unterschiede zwischen den Bundesländern

In den OECD-Staaten wurden im Primarbereich durchschnittlich 15 Kinder von einer Lehrkraft betreut und im Sekundarbereich 13 Kinder. In Deutschland waren es ebenfalls 15 Kinder im Primarbereich und 13 im Sekundarbereich. Dabei zeigten sich sehr große Unterschiede zwischen den Ländern. Die Spanne reichte im Primarbereich von 13 Schülern je Lehrkraft in Hamburg bis zu 17 in Schleswig-Holstein, im Sekundarbereich von zehn in Thüringen bis zu 14 in Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen sowie Schleswig-Holstein. Die niedrigen Schüler-Lehrkräfte-Relationen in den ostdeutschen Ländern (mit Ausnahme von Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen im Primarbereich sowie Mecklenburg-Vorpommern im Sekundarbereich) dürften darauf zurückzuführen sein, dass die Abnahme der Zahl der Lehrkräfte mit derjenigen der Schüler aufgrund des demografischen Wandels nicht Schritt gehalten hat.

Das Schüler-Lehrkräfte-Verhältnis war im Primarbereich höher als im Sekundarbereich. Das gilt sowohl für den OECD-Durchschnitt als auch für Deutschland insgesamt und ebenso für alle Länder. Allerdings fielen die Differenzen zwischen den Relationen für die zwei Bildungsbereiche in den Ländern sehr unterschiedlich aus. Während in Berlin und Brandenburg eine Lehrkraft im Sekundarbereich vier sowie in Bayern, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und Thüringen drei Schüler weniger unterrichtete als im Primarbereich, betrug der Unterschied in Hamburg, Rheinland-Pfalz und dem Saarland weniger als einen Schüler.

Die Unterschiede zwischen Primar- und Sekundarbereich sind darauf zurückzuführen, dass einerseits die Stundentafel eines Primarschülers weniger umfangreich ist als die eines Sekundarschülers, andererseits ein Primarschullehrer i. d. R. mehr Unterrichtsstunden zu erteilen hat als ein Sekundarstufenlehrer. Weitere Einflussfaktoren sind Doppelbesetzung beim Unterricht im Klassenverbund, die Klassengröße, die relative Bedeutung des Ganztagsunterrichts sowie der Umfang des Unterrichts in Kleingruppen (z. B. Förderunterricht, Wahlfächer, zusätzlicher Musikunterricht).

Regionale Unterschiede in der Betreuungssituation im Tertiärbereich

Deutschland: Sehr gute Betreuungssituation im Tertiärbereich

Im OECD-Durchschnitt bildete 2015 eine Lehrkraft im Tertiärbereich rechnerisch 16 Schüler/Studierende aus. Deutschland (12) wies zusammen mit der Slowakei und Spanien (jeweils 13) im internationalen Vergleich mit die niedrigsten Betreuungsrelationen auf. Lediglich Luxemburg (8), Norwegen und Schweden (jeweils 10) hatten noch geringere Betreuungsrelationen. Besonders viele Studierende betreute eine Lehrperson in Belgien und der Tschechischen Republik (jeweils 23).

Im nationalen Vergleich wiesen 2015 Sachsen und Mecklenburg-Vorpommern mit jeweils acht Schülern bzw. Studierenden je Lehrkraft besonders günstige Betreuungsrelationen auf. In Hessen entfielen auf eine Lehrperson im Durchschnitt 15 Schüler/Studierende. Die Betreuungsrelation war damit in allen Bundesländern niedriger als im OECD-Durchschnitt.

Tabelle D2.2

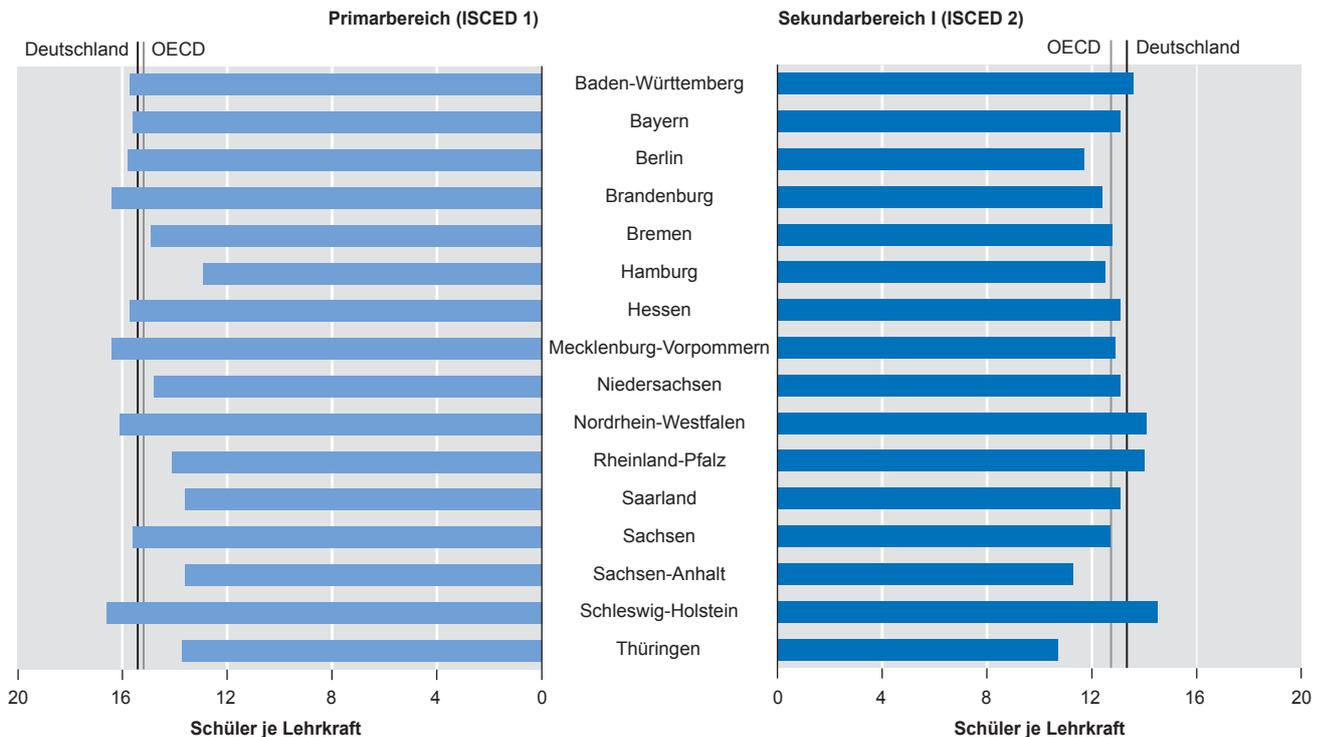
Relation Schüler/Studierende zu Lehrkräften nach Bildungsbereichen (2015)

Land	Primarbereich	Sekundarbereich				Postsekundärer nichttertiärer Bereich	Tertiärbereich		
	ISCED 1	ISCED 2	ISCED 3	zusammen	ISCED 4	ISCED 5	ISCED 6-8	zusammen	
Baden-Württemberg	15,7	13,6	12,8	13,3	13,4	16,2	9,5	9,5	
Bayern	15,6	13,1	12,7	13,0	12,0	12,0	10,4	10,4	
Berlin	15,8	11,7	12,7	12,0	11,9	–	11,2	11,2	
Brandenburg	16,4	12,4	12,3	12,3	12,8	–	13,0	13,0	
Bremen	14,9	12,8	13,6	13,1	13,6	–	12,1	12,1	
Hamburg	12,9	12,5	12,8	12,6	13,9	–	11,5	11,5	
Hessen	15,7	13,1	12,4	12,9	13,2	–	14,9	14,9	
Mecklenburg-Vorpommern	16,4	12,9	14,5	13,3	15,2	–	8,4	8,4	
Niedersachsen	14,8	13,1	13,3	13,1	13,9	–	10,7	10,7	
Nordrhein-Westfalen	16,1	14,1	13,8	14,0	14,7	10,7	14,0	14,0	
Rheinland-Pfalz	14,1	14,0	12,9	13,7	12,6	24,1	14,3	14,3	
Saarland	13,6	13,1	13,3	13,2	14,1	29,7	10,2	10,2	
Sachsen	15,6	12,7	11,2	12,3	13,8	–	8,3	8,3	
Sachsen-Anhalt	13,6	11,3	12,5	11,6	13,5	–	10,5	10,5	
Schleswig-Holstein	16,6	14,5	14,3	14,4	13,9	–	11,0	11,0	
Thüringen	13,7	10,7	10,0	10,5	10,4	–	8,7	8,7	
Deutschland	15,4	13,3	13,0	13,2	13,4	13,3	11,4	11,4	
nachrichtlich: Deutschland (einschl. Promovierende)	15,4	13,3	13,0	13,2	13,4	13,3	12,0	12,0	
OECD-Durchschnitt	15,2	13,0	13,1	13,2	m	m	15,3	15,8	

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung D2.2

Relation Schüler zu Lehrkräften im Primarbereich und im Sekundarbereich I (2015)



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

D5.1 Altersverteilung der Lehrkräfte im Primarbereich, Sekundarbereich I und Sekundarbereich II (2015)

Indikatorenbeschreibung

Dieser Indikator beschreibt die Verteilung der Lehrkräfte im Primarbereich⁶, im Sekundarbereich I⁶ und im Sekundarbereich II⁶ nach Altersgruppen. Primär soll der Indikator einen Hinweis auf Ersatzbedarf für die in den nächsten Jahren in Ruhestand tretenden Lehrkräfte in der oberen Altersgruppe geben. Er liefert aber auch Indizien zur Prozessqualität (jüngere Lehrkräfte kennen i. d. R. neuere Lehrmethoden, ältere haben mehr pädagogische Erfahrungen) sowie zum Weiterbildungsbedarf.

Lehrkräfte deutlich älter als im OECD-Durchschnitt

Während in den OECD-Staaten im Durchschnitt sowohl im Primar- als auch im Sekundarbereich I etwa ein Drittel der Lehrkräfte 50 Jahre und älter waren, waren in Deutschland 41 % der Lehrkräfte im Primarbereich und 48 % der Lehrkräfte im Sekundarbereich I älter als 49 Jahre. Einen höheren Anteil älterer Lehrkräfte wies auf internationaler Ebene im Primarbereich nur Italien mit 60 % auf; in Estland betrug der Anteil wie in Deutschland 41 %. Im Sekundarbereich I betrug der Anteil älterer Lehrkräfte in Italien 60 %, in Estland 53 % und in Lettland 49 %; in Österreich lag der Anteil wie in Deutschland bei 48 %. Der hohe Anteil älterer Lehrkräfte in Deutschland ist vor allem auf die überdurchschnittlich hohe Anzahl von Lehrereinstellungen ab den 1970er Jahren zurückzuführen, teilweise aber auch auf unterschiedliche Altersgrenzen für Pensionierung beziehungsweise Renteneintritt.

Jünger als 30 Jahre waren im OECD-Durchschnitt 12 % der Lehrkräfte im Primarbereich und 10 % im Sekundarbereich I. In Deutschland lagen die Anteile der Lehrkräfte dieser Altersgruppe im Primarbereich bei lediglich 8 %, im Sekundarbereich I bei 7 %. Der geringere Anteil jüngerer Lehrkräfte ist zum einen auf das relativ hohe Alter der Hochschulabsolventen in Deutschland zurückzuführen. Zum anderen werden in Deutschland weniger neue Lehrkräfte eingestellt, da es wegen des allgemeinen Geburtenrückgangs tendenziell von Jahr zu Jahr weniger Schüler gibt und der Lehrkräftebedarf sinkt.

Zwischen den Ländern gab es deutliche Unterschiede in der Altersstruktur der Lehrkräfte. Im Primarbereich reichte der Anteil der 50-Jährigen und Älteren von 32 % in Hamburg und Hessen bis zu 54 % in Mecklenburg-Vorpommern. Im Sekundarbereich I wies ebenfalls Hamburg mit 33 % den niedrigsten Anteil älterer Lehrkräfte auf, den höchsten Anteil hatte Thüringen mit 70 %.

Bei den jüngeren Lehrkräften unter 30 Jahren waren die Unterschiede zwischen den Ländern ebenfalls prägnant. Im Primarbereich waren in Berlin und Schleswig-Holstein nur 4 % der Lehrkräfte jünger als 30 Jahre, in Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt lediglich 3 %. Dagegen waren es 11 % im Saarland und jeweils 10 % in Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz. Im Sekundarbereich I waren in Sachsen und Sachsen-Anhalt 2 % der Lehrkräfte jünger als 30 Jahre, in Brandenburg und Thüringen waren es 3 %. In Baden-Württemberg dagegen waren 9 % der Lehrkräfte in dieser Altersgruppe. Die niedrigen Anteile in den neuen Ländern sind auf die geringe Anzahl von Lehrereinstellungen in den letzten Jahren zurückzuführen. Ursache hierfür ist, dass die Reduzierung der Lehrkräfte nicht mit dem Rückgang der Schülerzahlen aufgrund des demografischen Wandels Schritt hielt, was den Neueinstellungsbedarf von Lehrern über Jahre hinaus verminderte.

Vergleicht man die Altersstruktur der Lehrkräfte im Primarbereich und Sekundarbereich I in den einzelnen Ländern, ist erkennbar, dass der Anteil älterer Lehrkräfte (50 Jahre und älter) in allen Bundesländern im Primarbereich niedriger als im Sekundarbereich I ist. Dagegen lag der Anteil der Lehrkräfte, die jünger als 30 Jahre waren, in zwölf Bundesländern im Primarbereich höher als im Sekundarbereich I. Neben der Lehrereinstellungspolitik der Länder spielt hierbei auch die kürzere Studienzeit von Primarschullehrern eine Rolle.

Deutschland: Hälfte der Lehrkräfte im Sekundarbereich I älter als 49 Jahre

In ostdeutschen Flächenländern weniger jüngere Lehrkräfte im Sekundarbereich I

Tabelle D5.1

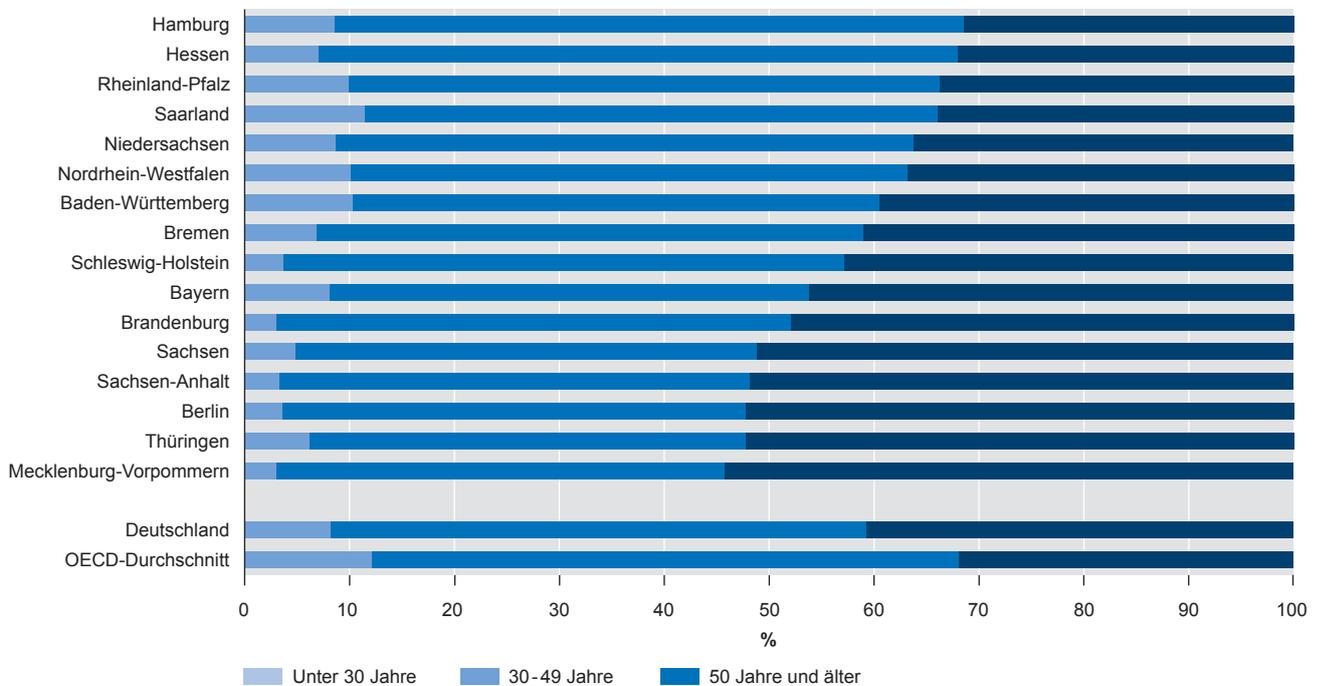
Altersverteilung der Lehrkräfte im Primarbereich, Sekundarbereich I und Sekundarbereich II in % (2015)

Land	Primarbereich (ISCED 1)			Sekundarbereich I (ISCED 2)			Sekundarbereich II (ISCED 3)		
	unter 30 Jahre	30-49 Jahre	50 Jahre und älter	unter 30 Jahre	30-49 Jahre	50 Jahre und älter	unter 30 Jahre	30-49 Jahre	50 Jahre und älter
Baden-Württemberg	10,3	50,2	39,5	9,2	50,2	40,6	5,6	53,2	41,2
Bayern	8,1	45,6	46,2	7,6	45,5	46,9	5,9	53,2	40,9
Berlin	3,6	44,2	52,2	3,7	41,2	55,2	3,1	50,0	46,9
Brandenburg	3,1	49,0	47,9	2,9	31,4	65,7	2,7	49,3	47,9
Bremen	6,8	52,2	41,0	5,9	50,9	43,1	1,5	46,0	52,4
Hamburg	8,6	59,9	31,5	7,1	60,1	32,7	3,8	54,9	41,3
Hessen	7,1	60,9	32,0	7,6	48,7	43,8	4,2	51,3	44,5
Mecklenburg-Vorpommern	3,1	42,7	54,3	4,3	39,9	55,8	3,7	42,0	54,3
Niedersachsen	8,7	55,0	36,3	8,0	51,2	40,8	7,1	49,5	43,4
Nordrhein-Westfalen	10,1	53,0	36,9	7,5	39,1	53,4	5,1	52,4	42,5
Rheinland-Pfalz	9,9	56,3	33,8	7,8	56,3	35,9	5,7	50,2	44,0
Saarland	11,5	54,6	33,9	6,5	47,9	45,6	4,1	50,8	45,1
Sachsen	4,9	43,9	51,2	2,2	29,8	67,9	7,3	69,1	23,6
Sachsen-Anhalt	3,3	44,8	51,9	2,2	30,2	67,6	6,9	63,2	29,8
Schleswig-Holstein	3,6	53,5	42,9	4,7	52,0	43,4	3,8	51,9	44,3
Thüringen	6,2	41,6	52,2	2,7	27,3	70,0	2,8	33,3	64,0
Deutschland	8,2	51,0	40,8	6,9	44,9	48,2	5,3	52,3	42,4
OECD-Durchschnitt	12,1	56,0	31,9	9,7	54,5	35,9	7,4	52,4	40,1

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung D5.1

Altersverteilung der Lehrkräfte im Primarbereich in % (2015)



Hinweis: Anordnung der Länder erfolgt nach dem absteigenden Anteil der Lehrkräfte in der Altersgruppe „50 Jahre und älter“.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

D5.2 Anteil weiblicher Lehrkräfte nach Bildungsbereichen (2015)

Indikatorenbeschreibung

Dieser Indikator beschreibt den Anteil der Frauen an den Lehrkräften^G in den einzelnen Bildungsbereichen. Er gibt Auskunft über den erreichten Stand der Gleichberechtigung beim Zugang zu entsprechenden beruflichen Positionen. Daneben zeigt er, in welchem Umfang die Erziehung der Schülerinnen und Schüler in den Bildungsstufen von Frauen oder Männern geprägt wird.

OECD und Deutschland: Lehrerberuf ist überwiegend Frauensache

Der Frauenanteil am Lehrpersonal betrug im OECD-Durchschnitt für alle Bildungsbereiche vom Elementarbereich^G bis zum Tertiärbereich^G (ISCED 02 bis 8) 70 %, für Deutschland belief er sich auf 66 %. Zwischen den Ländern gab es deutliche Unterschiede: Die Spanne reichte von 60 % in Bremen bis zu 74 % in Brandenburg. In allen ostdeutschen Flächenländern lag der Frauenanteil bei 68 % und höher. Die in DDR-Zeiten übliche starke Integration von Frauen in das Berufsleben hat offensichtlich dazu geführt, dass Frauen in den ostdeutschen Flächenländern insbesondere in der Lehrerschaft des Primar- und des Sekundarbereichs überdurchschnittlich stark vertreten sind.

Ebenso wie bei den meisten OECD-Staaten fällt auch in Deutschland der Frauenanteil am Lehrpersonal umso niedriger aus, je höher die Bildungsstufe ist. Im Elementarbereich waren in Deutschland 96 % der Lehrkräfte weiblich, gegenüber 97 % im OECD-Durchschnitt. Im Primarbereich lag der Anteil der weiblichen Lehrkräfte in Deutschland bei 87 % und übertraf damit den internationalen Durchschnitt (83 %). Allerdings wird männlichen Bezugspersonen für die Entwicklung und den Bildungserfolg insbesondere von Jungen auch im Elementar- und Primarbereich eine wichtige Rolle beigemessen.

In den höheren Bildungsbereichen lag der Frauenanteil in Deutschland jeweils unter dem OECD-Durchschnitt. Die Lehrerkollegien beruflicher Bildungsgänge im Sekundarbereich II wiesen in Deutschland eine um sieben Prozentpunkte niedrigere Frauenquote auf als die allgemeinbildenden Bildungsprogramme der gleichen Stufe.

Der Frauenanteil am Lehrpersonal differierte zwischen den Ländern über alle Bildungsbereiche um 13 Prozentpunkte. In den einzelnen Bildungsbereichen fielen die Unterschiede teilweise noch deutlich größer aus. Für den Elementarbereich, in dem der Frauenanteil in allen Ländern deutlich über 90 % lag, betrug der Unterschied zwischen den Ländern sieben Prozentpunkte. Im Primarbereich betrug der Unterschied zwischen den Ländern 13 Prozentpunkte. Die höchsten Frauenanteile im Primarbereich wurden mit 92 % für Brandenburg und Sachsen-Anhalt ermittelt. Am niedrigsten fiel der Frauenanteil im Primarbereich in Baden-Württemberg (79 %) aus.

Im Sekundarbereich I schwankte der Frauenanteil am Lehrpersonal zwischen den Ländern um 15 Prozentpunkte und im Sekundarbereich II um 20 Prozentpunkte. Die höchsten Frauenanteile im Sekundarbereich I hatten Mecklenburg-Vorpommern mit 77 % sowie Sachsen-Anhalt mit 76 %. Den niedrigsten Frauenanteil wies im Sekundarbereich I Hessen mit 62 % auf. Im Sekundarbereich II waren mit einem Anteil von 67 % in Sachsen-Anhalt die meisten Lehrkräfte weiblich. Dagegen betrug der Frauenanteil im Sekundarbereich II im Saarland lediglich 48 % und in Bremen nur 47 %.

Im Tertiärbereich betrug der Frauenanteil nur noch 38 %. Die Spanne der Frauenanteile an den Lehrpersonen zwischen den Ländern belief sich im Tertiärbereich auf acht Prozentpunkte. Im Tertiärbereich erreichte der Frauenanteil mit 42 % in Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern den höchsten Wert und fiel in Baden-Württemberg mit 34 % am niedrigsten aus.

Frauenanteil sinkt mit steigender Bildungsstufe

Frauen sind im Tertiärbereich unterrepräsentiert

Tabelle D5.2

Anteil weiblicher Lehrkräfte nach Bildungsbereichen in % (2015)

Land	Elementarbereich ¹	Primarbereich	Sekundarbereich I	Sekundarbereich II			Post-sekundärer nicht-tertiärer Bereich	Tertiärbereich			Insgesamt ¹
				allgemeinbildend	berufsbildend	zusammen		kurzes tertiäres Bildungsprogramm	Bachelor-, Master- bzw. gleichwertige Bildungsprogramme, Promotion	zusammen	
	ISCED 02	ISCED 1	ISCED 2	ISCED 34	ISCED 35	ISCED 3		ISCED 4	ISCED 5	ISCED 6-8	
Baden-Württemberg	97,1	78,9	66,9	55,2	48,4	53,2	56,6	–	34,4	34,4	62,0
Bayern	98,0	87,0	63,1	56,0	47,4	52,7	59,8	21,3	37,0	37,0	65,2
Berlin	92,3	87,6	68,2	63,9	53,7	61,6	61,6	–	39,5	39,5	64,0
Brandenburg	95,7	91,5	75,1	66,1	62,6	65,5	63,2	–	42,0	42,0	73,5
Bremen	92,4	87,0	64,2	48,6	43,9	47,1	56,2	–	36,6	36,6	60,1
Hamburg	90,8	83,7	63,2	60,7	52,8	58,6	60,4	–	40,6	40,6	61,9
Hessen	95,3	84,9	62,2	52,2	48,1	50,6	59,0	–	38,1	38,1	65,2
Mecklenburg-Vorpommern	96,4	91,3	77,2	65,6	64,7	65,3	68,3	–	42,0	42,0	72,3
Niedersachsen	96,4	88,1	63,7	53,4	43,8	51,1	59,2	–	40,9	40,9	67,4
Nordrhein-Westfalen	97,0	89,5	66,4	52,2	46,8	50,8	57,4	29,2	39,3	39,3	66,8
Rheinland-Pfalz	97,2	86,1	63,5	51,9	42,7	49,2	55,6	–	39,5	39,5	66,9
Saarland	97,0	83,7	63,0	50,6	44,3	48,5	55,7	15,3	37,9	37,9	62,6
Sachsen	95,6	91,1	74,6	62,7	55,0	60,4	65,3	–	39,3	39,3	67,8
Sachsen-Anhalt	97,3	92,0	75,9	70,2	61,5	66,9	67,3	–	40,3	40,3	73,0
Schleswig-Holstein	94,3	88,4	65,1	52,2	39,5	48,5	56,0	–	41,5	41,5	67,0
Thüringen	96,4	91,5	75,2	68,3	57,2	64,7	62,7	–	39,9	39,9	70,4
Deutschland	96,4	86,8	66,2	55,6	48,1	53,3	59,0	21,7	38,2	38,2	65,9
OECD-Durchschnitt	96,8	83,2	69,2	62,5	55,3	58,9	m	m	41,7	43,1	69,9

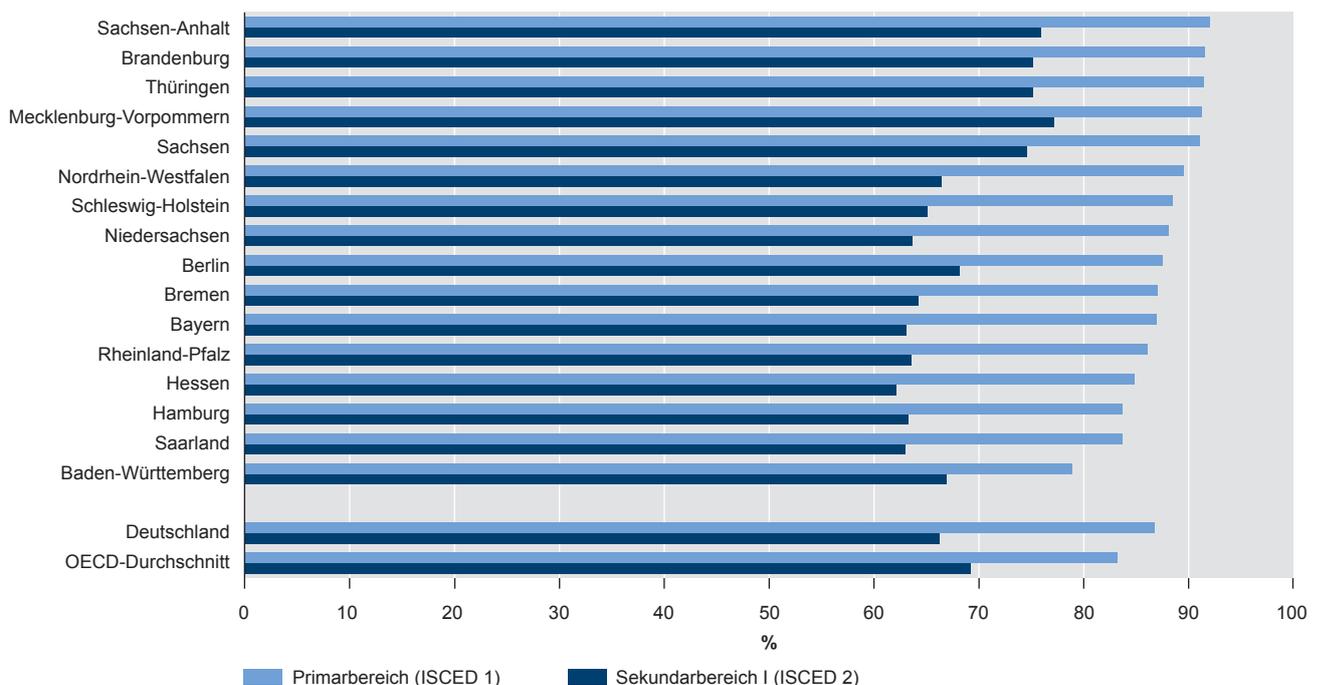
Hinweis: Im Anhang unter „Zuordnung nationaler Bildungsprogramme zur ISCED 2011“ befinden sich Erläuterungen zu den ISCED 2-Stellern.

1 Ohne Lehrkräfte im Bereich Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung für Kinder unter drei Jahren (Krippen).

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung D5.2

Anteil weiblicher Lehrkräfte im Primarbereich und im Sekundarbereich I in % (2015)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge des Anteils der Frauen im Primarbereich.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

D5.3 Anteil weiblicher Lehrkräfte nach Altersgruppen (2015)

Indikatorenbeschreibung

Dieser Indikator beschreibt den Anteil der weiblichen Lehrkräfte im Primarbereich⁶ und im Sekundarbereich I⁶ nach Altersgruppen. Er gibt Auskunft über den erreichten Stand der Gleichberechtigung beim Zugang zu entsprechenden beruflichen Positionen. Primär soll der Indikator einen Hinweis auf die Geschlechterverteilung sowie auf Ersatzbedarf für die in den nächsten Jahren in Ruhestand tretenden weiblichen Lehrkräfte in der oberen Altersgruppe geben.

Deutlich höherer Frauenanteil bei jungen Lehrkräften als im OECD-Durchschnitt

Der Frauenanteil am Lehrpersonal im Alter von 50 Jahren und älter im Primarbereich entsprach in Deutschland mit 84 % nahezu dem OECD-Durchschnitt (83 %). Im internationalen Vergleich wiesen Slowenien mit 98 %, Ungarn mit 97 % und Italien mit 96 % wesentlich höhere Frauenanteile in dieser Altersgruppe aus. Im Sekundarbereich I lag der Frauenanteil bei den älteren Lehrkräften im OECD-Durchschnitt mit 67 % leicht über den Anteil der weiblichen Lehrkräfte der entsprechenden Altersgruppe in Deutschland (66 %). In Lettland fiel der Anteil der weiblichen Lehrkräfte mit 85 % besonders hoch aus.

Im OECD-Durchschnitt waren 85 % der Lehrkräfte unter 30 Jahren im Primarbereich und 70 % im Sekundarbereich I Frauen. In Deutschland lagen die Anteile der weiblichen Lehrkräfte dieser Altersgruppe im Primarbereich bei 93 %, im Sekundarbereich I bei 78 %. Der Anteil der Frauen an den jüngeren Lehrkräften ist somit in Deutschland deutlich höher als im OECD-Durchschnitt.

Zwischen den Ländern gab es deutliche Unterschiede im Anteil der Lehrerinnen in den verschiedenen Altersgruppen. Im Primarbereich reichte der Anteil der Frauen an den 50-Jährigen und älteren Lehrkräften von 73 % in Baden-Württemberg bis zu 93 % in Brandenburg. Im Sekundarbereich I wies Rheinland-Pfalz mit 59 % den niedrigsten Anteil der Frauen an den älteren Lehrkräften aus, den höchsten Anteil hatte Mecklenburg-Vorpommern mit 76 %.

Bei den Lehrkräften unter 30 Jahren waren die Unterschiede zwischen den Ländern ebenfalls prägnant. Im Primarbereich waren in Niedersachsen und Hessen 89 % der unter 30 Jahre alten Lehrkräfte weiblich. Die höchsten Anteile hatten Sachsen-Anhalt mit 98 %, gefolgt von Bayern mit 97 % und dem Saarland mit 96 %. Im Sekundarbereich I betrug der Anteil der Frauen an den Lehrkräften unter 30 Jahren in Niedersachsen lediglich 67 %. Wesentlich höhere Anteile wiesen Sachsen-Anhalt mit 87 %, Baden-Württemberg mit 84 % und das Saarland mit 82 % auf.

Betrachtet man die Altersstruktur der Lehrkräfte im Primarbereich und Sekundarbereich I in den einzelnen Ländern, zeigt sich, dass der Anteil der Frauen an den älteren Lehrkräften (50 Jahre und älter) sowie an den jüngeren Lehrkräften (unter 30 Jahre) in allen Bundesländern im Primarbereich höher als im Sekundarbereich I ist. Somit zeigt sich auch in der Verteilung der Anteile der weiblichen Lehrkräfte, dass die Frauenquote mit Anstieg der Bildungsstufen sinkt. Demnach beträgt die Frauenquote der Lehrkräfte unter 30 Jahren im Sekundarbereich II nur noch 73 %, im Tertiärbereich 45 %. Der Anteil der Frauen an den älteren Lehrkräften fiel deutlich geringer aus, so lag der Anteil im Sekundarbereich II bei 49 % und im Tertiärbereich bei lediglich 27 %.

Hoher Anteil weiblicher Lehrkräfte im Primarbereich der unter 30-Jährigen

Tabelle D5.3

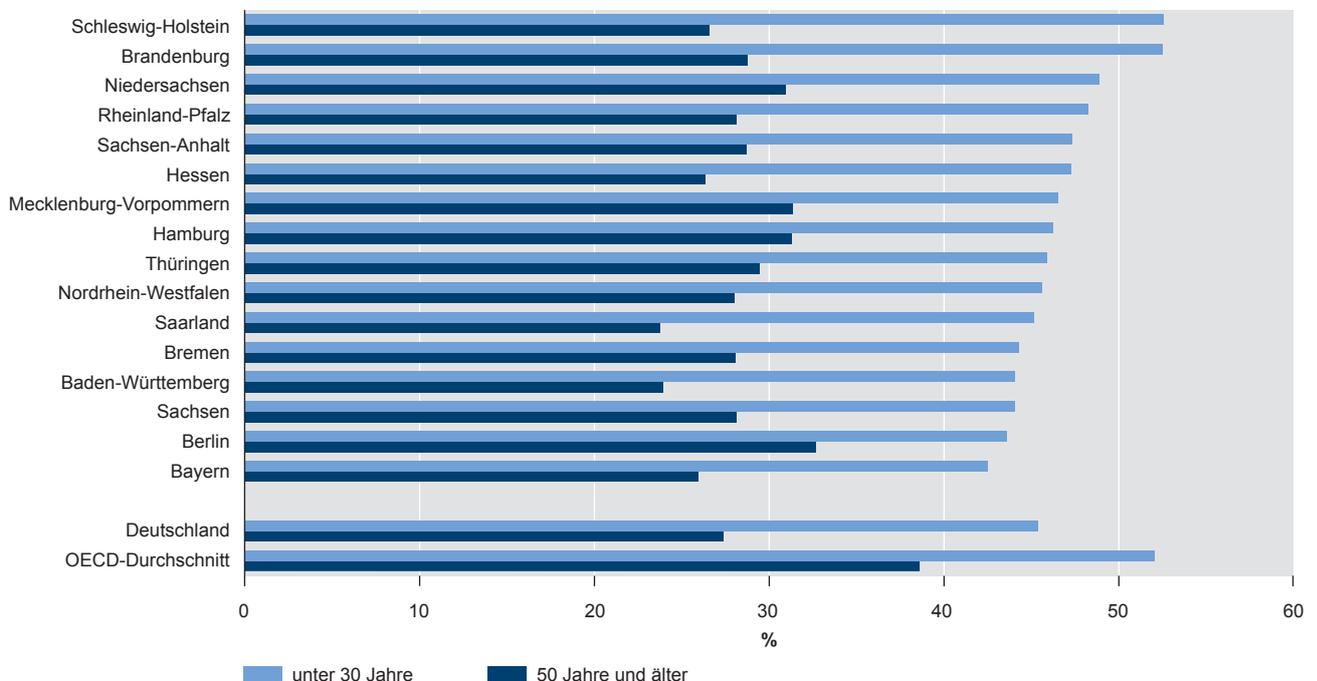
Anteil weiblicher Lehrkräfte nach Altersgruppen in % (2015)

Land	Primarbereich		Sekundarbereich I		Sekundarbereich II		Postsekundärer nichttertiärer Bereich		Tertiärbereich		Insgesamt	
	ISCED 1		ISCED 2		ISCED 3		ISCED 4		ISCED 5-8		ISCED 1-8	
	unter 30 Jahre	50 Jahre und älter	unter 30 Jahre	50 Jahre und älter	unter 30 Jahre	50 Jahre und älter	unter 30 Jahre	50 Jahre und älter	unter 30 Jahre	50 Jahre und älter	unter 30 Jahre	50 Jahre und älter
Baden-Württemberg	91,7	73,2	84,4	63,3	77,6	49,6	81,4	56,3	44,1	23,9	61,4	51,5
Bayern	97,0	80,1	79,2	65,1	75,4	48,7	81,5	57,2	42,5	26,0	58,5	58,8
Berlin	91,2	85,7	74,0	67,6	70,5	57,2	71,1	57,5	43,6	32,7	50,8	59,3
Brandenburg	94,4	92,8	80,2	73,4	78,2	64,1	78,9	61,8	52,5	28,8	59,8	69,7
Bremen	91,0	85,5	78,4	64,0	81,5	43,4	79,9	48,2	44,3	28,1	58,3	51,6
Hamburg	90,0	83,5	75,9	62,3	80,6	54,0	87,9	55,8	46,3	31,3	55,9	54,2
Hessen	89,4	82,1	74,7	61,2	66,0	46,8	72,2	55,8	47,3	26,3	60,6	55,3
Mecklenburg-Vorpommern	92,6	90,4	79,2	76,3	69,6	63,8	84,0	65,5	46,5	31,4	55,1	69,0
Niedersachsen	89,3	86,6	67,3	61,1	66,1	46,8	82,3	55,9	48,9	30,9	61,5	58,7
Nordrhein-Westfalen	94,1	87,5	81,3	67,0	73,0	45,3	80,8	50,6	45,6	28,0	61,6	59,8
Rheinland-Pfalz	93,1	80,6	75,7	59,4	67,7	46,0	74,9	52,4	48,3	28,1	63,9	55,5
Saarland	96,1	74,7	82,4	64,5	75,5	44,0	82,9	53,8	45,1	23,7	59,5	53,8
Sachsen	92,6	91,2	78,0	73,5	66,9	49,5	82,2	60,8	44,1	28,1	50,8	66,8
Sachsen-Anhalt	98,0	92,2	87,4	73,0	71,2	58,2	73,2	66,1	47,3	28,7	56,6	68,7
Schleswig-Holstein	94,6	87,1	75,4	64,6	71,2	45,0	80,1	53,5	52,6	26,6	62,5	60,3
Thüringen	95,4	91,9	78,7	73,8	72,3	63,3	75,4	59,0	45,9	29,5	53,5	68,9
Deutschland	93,2	83,8	78,5	66,0	72,5	49,0	80,4	55,5	45,4	27,4	59,5	58,8
OECD-Durchschnitt	84,6	82,8	70,4	67,5	64,4	55,0	m	m	51,9	38,5	m	m

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung D5.3

Anteil weiblicher Lehrkräfte im Tertiärbereich nach Altersgruppen in % (2015)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge des Anteils der Frauen an den Lehrkräften unter 30 Jahren im Tertiärbereich.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Zuordnung nationaler Bildungsprogramme zur ISCED 2011

ISCED-Stufe Ausrichtung	Unter- kategorie	Bildungsprogramme
ISCED 0 Elementarbereich		
ISCED 01 Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung für Kinder unter drei Jahren	010	Krippen
ISCED 02 Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung für Kinder von drei Jahren bis zum Schuleintritt	020 020 020	Kindergärten Vorklassen Schulkindergärten
ISCED 1 Primarbereich		
ISCED 10 allgemeinbildend	100 100 100 100	Grundschulen Gesamtschulen (1.–4. Klasse) Waldorfschulen (1.–4. Klasse) Förderschulen (1.–4. Klasse)
ISCED 2 Sekundarbereich I		
ISCED 24 allgemeinbildend	241 244 244 244 244 244 244 244 244 244 244 244 244 244 244	Orientierungsstufe 5./6. Klasse Hauptschulen Realschulen Förderschulen (5.–10. Klasse) Schulen mit mehreren Bildungsgängen Gymnasien (5.–9./10. Klasse) ¹ Gesamtschulen (5.–9./10. Klasse) ¹ Waldorfschulen (5.–10. Klasse) Abendhauptschulen Abendrealschulen Nachholen von Schulabschlüssen der Sekundarstufe I und Erfüllung der Schulpflicht an beruflichen Schulen Berufliche Schulen, die zur mittleren Reife führen
ISCED 25 berufsbildend	254	Berufsvorbereitungsjahr (und weitere berufsvorbereitende Programme, z. B. an Berufsschulen oder Berufsfachschulen)
ISCED 3 Sekundarbereich II		
ISCED 34 allgemeinbildend	344 344 344 344 344 344 344	Gymnasien (Oberstufe) ¹ Gesamtschulen (Oberstufe) ¹ Waldorfschulen (11.–13. Klasse) Förderschulen (11.–13. Klasse) Fachoberschulen – 2-jährig (ohne vorherige Berufsausbildung) Berufliches, auch Wirtschafts- oder technisches Gymnasium Berufsfachschulen, die zur Hochschulreife/Fachhochschulreife führen
ISCED 35 berufsbildend	351 353 353 354 354	Berufsprüfungsjahr (und weitere berufsprüfungsbildende Programme mit Anrechnung auf das erste Lehrjahr) Einjährige Programme an Ausbildungsstätten/ Schulen für Gesundheits- und Sozialberufe Beamtenanwärter im mittleren Dienst Berufsschulen (Duales System) Berufsfachschulen, die einen Berufsabschluss vermitteln (ohne Gesundheits- und Sozialberufe, Erzieherausbildung)
ISCED 4 Postsekundärer nichttertiärer Bereich		
ISCED 44 allgemeinbildend	444 444 444	Abendgymnasien, Kollegs Fachoberschulen – 1-jährig (nach vorheriger Berufsausbildung) Berufsoberschulen/Technische Oberschulen
ISCED 45 berufsbildend	453 454 454 454 454 454 454	Zwei- und dreijährige Programme an Ausbildungsstätten/ Schulen für Gesundheits- und Sozialberufe Berufsschulen (Duales System) (Zweitausbildung nach Erwerb einer Studienberechtigung) ² Berufsfachschulen, die einen Berufsabschluss vermitteln (Zweitausbildung nach Erwerb einer Studienberechtigung) ² Berufliche Programme, die sowohl einen Berufsabschluss wie auch eine Studienberechtigung vermitteln (gleichzeitig oder nacheinander) ² Berufsschulen (Duales System) (Zweitausbildung, beruflich) Berufsschulen (Duales System) – Umschüler

ISCED-Stufe Ausrichtung	Unter- kategorie	Bildungsprogramme
ISCED 5 Kurzes tertiäres Bildungsprogramm		
ISCED 54	allgemeinbildend	---
ISCED 55	berufsbildend	554 Meisterausbildung (nur sehr kurze Vorbereitungskurse, bis unter 880 Std.) ³
ISCED 6 Bachelor- bzw. gleichwertiges Bildungsprogramm		
ISCED 64	akademisch	645 Bachelorstudiengänge an – Universitäten (<i>wissenschaftlichen Hochschulen, auch: Kunsthochschulen, Pädagogischen Hochschulen, Theologischen Hochschulen</i>) – Fachhochschulen (<i>auch Ingenieurschulen, Hochschulen (FH) für angewandte Wissenschaften</i>), Duale Hochschule Baden-Württemberg – Verwaltungsfachhochschulen – Berufsakademien 645 Diplom (FH)-Studiengang 645 Diplomstudiengang (FH) einer Verwaltungsfachhochschule 645 Diplomstudiengang an einer Berufsakademie 647 Zweiter Bachelorstudiengang 647 Zweiter Diplom (FH)-Studiengang
ISCED 65	berufsorientiert	655 Fachschulen (ohne Gesundheits-, Sozialberufe, Erzieherausbildung) einschl. Meisterausbildung (Vorbereitungskurse ab 880 Std.) ³ Technikerausbildung, Betriebswirt/in, Fachwirt/in 655 Ausbildungsstätten/Schulen für Erzieher/innen 655 Fachakademien (Bayern)
ISCED 7 Master- bzw. gleichwertiges Bildungsprogramm		
ISCED 74	akademisch	746 Diplom (Universität)-Studiengang (<i>auch Lehramt, Staatsprüfung, Magisterstudiengang, künstlerische und vergleichbare Studiengänge</i>) 747 Masterstudiengänge an – Universitäten (<i>wissenschaftlichen Hochschulen, auch: Kunsthochschulen, Pädagogischen Hochschulen, Theologischen Hochschulen</i>) – Fachhochschulen (<i>auch Ingenieurschulen, Hochschulen (FH) für angewandte Wissenschaften</i>), Duale Hochschule Baden-Württemberg – Verwaltungsfachhochschulen – Berufsakademien 748 Zweiter Masterstudiengang 748 Zweiter Diplom (Universität)-Studiengang
ISCED 75	berufsorientiert	---
ISCED 8 Promotion		
ISCED 84	akademisch	844 Promotionsstudium
ISCED 9 Keinerlei andere Klassifizierung		
ISCED 99	keinerlei andere Klassifizierung	999 Überwiegend geistig behinderte Schüler an Förderschulen, die keinem Bildungsbereich zugeordnet werden können

1 Für G8-Programme an Gymnasien und Integrierten Gesamtschulen beginnt die dreijährige Oberstufe in der 10. Klasse (Einführungsstufe).

2 Zuordnung der vollqualifizierenden beruflichen Programme nach Erwerb einer Studienberechtigung oder mit zusätzlichem Erwerb einer Studienberechtigung zu ISCED 454 nach Definition des Statistischen Amtes der Europäischen Union (Eurostat).

3 Zuordnung erfolgt über die Fachrichtung der Vorbereitungskurse zur Meisterausbildung.

Erläuterungen zu ausgewählten Unterkategorien (3-Stellen) der ISCED 2011

241 Nicht ausreichend für einen Voll- oder Teilabschluss der Bildungsstufe und ohne unmittelbaren Zugang zum Sekundarbereich II

244, 254 Ausreichend zum Abschluss der Bildungsstufe, mit unmittelbarem Zugang zum Sekundarbereich II

351 Nicht ausreichend für einen Voll- oder Teilabschluss der Bildungsstufe und ohne unmittelbaren Zugang zu ISCED 4 oder dem Tertiärbereich

353 Ausreichend zum Abschluss der Bildungsstufe, ohne unmittelbaren Zugang zum Tertiärbereich [aber eventuell mit unmittelbarem Zugang zu ISCED 4]

344, 354 Ausreichend zum Abschluss der Bildungsstufe, mit unmittelbarem Zugang zum Tertiärbereich [eventuell auch mit unmittelbarem Zugang zu ISCED 4]

453 Ausreichend zum Abschluss der Bildungsstufe, ohne unmittelbaren Zugang zum Tertiärbereich

444, 454 Ausreichend zum Abschluss der Bildungsstufe, mit unmittelbarem Zugang zum Tertiärbereich

Stand: 30. September 2016 (UOE-Datenlieferung 2016)

Zuordnung nationaler Bildungsabschlüsse zur ISCED 2011

ISCED-Stufe Ausrichtung	Unter- kategorie	Bildungsabschlüsse
Niedrig		
ISCED 1 Primarbereich		
ISCED 10 allgemeinbildend	100	Ohne allgemeinen Schulabschluss und ohne beruflichen Abschluss
	100	Abschluss nach höchstens 7 Jahren Schulbesuch und ohne beruflichen Abschluss
ISCED 2 Sekundarbereich I		
ISCED 24 allgemeinbildend	244	Hauptschul-/Realschulabschluss/Abschluss der Polytechnischen Oberschule der DDR (POS) und ohne beruflichen Abschluss
	244	Hauptschul-/Realschulabschluss/POS und Anlernausbildung/Berufliches Praktikum
	244	Hauptschul-/Realschulabschluss/POS und Berufsvorbereitungsjahr
ISCED 25 berufsbildend	253	Ohne Hauptschulabschluss und Anlernausbildung/Berufliches Praktikum
	253	Ohne Hauptschulabschluss und Berufsvorbereitungsjahr
Mittel		
ISCED 3 Sekundarbereich II		
ISCED 34 allgemeinbildend	344	Fachhochschulreife/Hochschulreife und ohne beruflichen Abschluss
ISCED 35 berufsbildend	354	Abschluss einer Lehrausbildung
	354	Berufsqualifizierender Abschluss an Berufsfachschulen/Kollegschulen
	353	Abschluss eines kurzen Bildungsgangs an einer Ausbildungsstätte/Schule für Gesundheits- und Sozialberufe
	353	Abschluss des Vorbereitungsdienstes für den mittleren Dienst in der öffentlichen Verwaltung
ISCED 4 Postsekundärer nichttertiärer Bereich		
ISCED 44 allgemeinbildend	444	---
ISCED 45 berufsbildend	454	Fachhochschulreife/Hochschulreife und Abschluss einer Lehrausbildung ¹
	454	Fachhochschulreife/Hochschulreife und berufsqualifizierender Abschluss an Berufsfachschulen/Kollegschulen ¹
	454	Fachhochschulreife/Hochschulreife und Abschluss eines kurzen Bildungsgangs an einer Ausbildungsstätte/Schule des Gesundheitswesens ¹
	454	Fachhochschulreife/Hochschulreife und Abschluss des Vorbereitungsdienstes für den mittleren Dienst in der öffentlichen Verwaltung ¹
	454	Fachhochschulreife/Hochschulreife und Abschluss eines 2- oder 3-jährigen Bildungsganges an einer Ausbildungsstätte/Schule für Gesundheits- und Sozialberufe ¹
	453	Ohne Fachhochschulreife/Hochschulreife und Abschluss eines 2- oder 3- jährigen Bildungsganges an einer Ausbildungsstätte/Schule für Gesundheits- und Sozialberufe

ISCED-Stufe Ausrichtung	Unter- kategorie	Bildungsabschlüsse	
Hoch			
ISCED 5 Kurzes tertiäres Bildungsprogramm			
ISCED 54	allgemeinbildend	540	---
ISCED 55	berufsbildend	550	Abschluss einer Meistersausbildung (nur sehr kurze Vorbereitungskurse bis unter 880 Stunden) ²
ISCED 6 Bachelor- bzw. gleichwertiges Bildungsprogramm			
ISCED 64	akademisch	640	Bachelorabschluss an – Universitäten (wissenschaftlichen Hochschulen), auch: Kunsthochschulen, Pädagogischen Hochschulen, Theologischen Hochschulen – Fachhochschulen, Hochschulen (FH) für angewandte Wissenschaften, Duale Hochschule Baden-Württemberg – Verwaltungsfachhochschulen – Berufsakademien
		640	Fachhochschulabschluss, auch Ingenieurschulabschluss, Diplom (FH)
		640	Diplom (FH) einer Verwaltungsfachhochschule
		640	Diplom einer Berufsakademie
ISCED 65	berufsorientiert	650	Abschluss einer Meistersausbildung (Vorbereitungskurse ab 880 Std.) ²
		650	Abschluss einer Technikersausbildung oder gleichwertiger Fachschulabschluss
		650	Abschluss einer Ausbildungsstätte/ Schule für Erzieher/innen
		650	Abschluss einer Fachschule der DDR
		650	Abschluss einer Fachakademie (nur in Bayern)
ISCED 7 Master- bzw. gleichwertiges Bildungsprogramm			
ISCED 74	akademisch	740	Masterabschluss an – Universitäten (wissenschaftlichen Hochschulen), auch: Kunsthochschulen, Pädagogischen Hochschulen, Theologischen Hochschulen – Fachhochschulen, Hochschulen (FH) für angewandte Wissenschaften, Duale Hochschule Baden-Württemberg – Verwaltungsfachhochschulen – Berufsakademien
		740	Hochschulabschluss (Diplom (Universität) und entsprechende Abschlussprüfungen, Künstlerischer Abschluss, Magister, Staatsprüfung, Lehramtsprüfung)
ISCED 75	berufsorientiert	750	---
ISCED 8 Promotion			
ISCED 84	akademisch	840	Promotion

1 Zuordnung der vollqualifizierenden beruflichen Programme nach Erwerb einer Studienberechtigung oder mit zusätzlichem Erwerb einer Studienberechtigung zu ISCED 454 nach Definition von Eurostat.

2 Zuordnung erfolgt über die (Haupt-)Fachrichtung der Meistersausbildung.

Erläuterungen zu ausgewählten Unterkategorien (3-Stellern) der ISCED 2011

244 Ausreichend zum Abschluss der Bildungsstufe, mit unmittelbarem Zugang zum Sekundarbereich II

254 Ausreichend zum Abschluss der Bildungsstufe, mit unmittelbarem Zugang zum Sekundarbereich II

353 Ausreichend zum Abschluss der Bildungsstufe, ohne unmittelbaren Zugang zum Tertiärbereich [aber eventuell mit unmittelbarem Zugang zu ISCED 4]

344, 354 Ausreichend zum Abschluss der Bildungsstufe, mit unmittelbarem Zugang zum Tertiärbereich [eventuell auch mit unmittelbarem Zugang zu ISCED 4]

453 Ausreichend zum Abschluss der Bildungsstufe, ohne unmittelbaren Zugang zum Tertiärbereich

454 Ausreichend zum Abschluss der Bildungsstufe, mit unmittelbarem Zugang zum Tertiärbereich

Stand: Mikrozensus 2016

Fächersystematik der ISCED (ISCED-F 2013)

(Breitere Felder) Fächergruppe	Bildungsfelder	Ausbildungsfelder
00 Allgemeine Bildungsgänge¹ und Qualifikationen	000 Allgemeine Bildungsgänge und Qualifikationen nicht näher definiert	0000 Allgemeine Bildungsgänge und Qualifikationen nicht näher definiert
	001 Basisprogramme und Qualifikationen	0011 Basisprogramme und Qualifikationen
	002 Alphabetisierung und Vermittlung von Rechenfertigkeiten	0021 Alphabetisierung und Vermittlung von Rechenfertigkeiten
	003 Persönliche Fähigkeiten und Persönlichkeitsentwicklung	0031 Persönliche Fähigkeiten und Persönlichkeitsentwicklung
	009 Allgemeine Bildungsgänge und Qualifikationen nicht andernorts klassifiziert	0099 Allgemeine Bildungsgänge und Qualifikationen nicht andernorts klassifiziert
01 Pädagogik	011 Pädagogik	0110 Pädagogik nicht näher definiert 0111 Erziehungswissenschaft 0112 Ausbildung von Lehrkräften für den vorschulischen Bereich 0113 Ausbildung von Lehrkräften ohne Fachspezialisierung 0114 Ausbildung von Lehrkräften mit Fachspezialisierung 0119 Pädagogik nicht andernorts klassifiziert
	018 Interdisziplinäre Programme und Qualifikationen mit dem Schwerpunkt Pädagogik	0188 Interdisziplinäre Programme und Qualifikationen mit dem Schwerpunkt Pädagogik
02 Geisteswissenschaften und Künste	020 Geisteswissenschaften und Künste nicht näher definiert	0200 Geisteswissenschaften und Künste nicht näher definiert
	021 Künste	0210 Künste nicht näher definiert 0211 Audiovisuelle Techniken und Medienproduktion 0212 Mode, Innenarchitektur und industrielles Design 0213 Bildende Kunst 0214 Kunsthandwerk 0215 Musik und darstellende Kunst 0219 Künste nicht andernorts klassifiziert
	022 Geisteswissenschaften (ohne Sprachen)	0220 Geisteswissenschaften (ohne Sprachen) nicht näher definiert 0221 Religion und Theologie 0222 Geschichte und Archäologie 0223 Philosophie und Ethik 0229 Geisteswissenschaften (ohne Sprachen) nicht andernorts klassifiziert
	023 Sprachen nicht andernorts klassifiziert	0230 Sprachen nicht näher definiert 0231 Spracherwerb 0232 Literatur und Linguistik 0239 Sprachen nicht andernorts klassifiziert
	028 Interdisziplinäre Programme und Qualifikationen mit dem Schwerpunkt Geisteswissenschaften und Künste	0288 Interdisziplinäre Programme und Qualifikationen mit dem Schwerpunkt Geisteswissenschaften und Künste
	029 Geisteswissenschaften und Künste nicht andernorts klassifiziert	0299 Geisteswissenschaften und Künste nicht andernorts klassifiziert
03 Sozialwissenschaften, Journalismus und Informationswesen	030 Sozialwissenschaften, Journalismus und Informationswesen nicht näher definiert	0300 Sozialwissenschaften, Journalismus und Informationswesen nicht näher definiert

(Breitere Felder) Fächergruppe	Bildungsfelder	Ausbildungsfelder
noch: 03 Sozialwissenschaften, Journalismus und Informationswesen	031 Sozial- und Verhaltenswissenschaften	0310 Sozial- und Verhaltenswissenschaften nicht näher definiert 0311 Volkswirtschaftslehre 0312 Politikwissenschaft und politische Bildung 0313 Psychologie 0314 Soziologie und Kulturwissenschaften 0319 Sozial- und Verhaltenswissenschaften nicht andernorts klassifiziert
	032 Journalismus und Informationswesen	0320 Journalismus und Informationswesen nicht näher definiert 0321 Journalismus und Berichterstattung 0322 Bibliothek, Informationswesen, Archiv 0329 Journalismus und Informationswesen nicht andernorts klassifiziert
	038 Interdisziplinäre Programme und Qualifikationen mit dem Schwerpunkt Sozialwissenschaften, Journalismus und Informationswesen	0388 Interdisziplinäre Programme und Qualifikationen mit dem Schwerpunkt Sozialwissenschaften, Journalismus und Informationswesen
	039 Sozialwissenschaften, Journalismus und Informationswesen nicht andernorts klassifiziert	0399 Sozialwissenschaften, Journalismus und Informationswesen nicht andernorts klassifiziert
04 Wirtschaft, Verwaltung und Recht	040 Wirtschaft, Verwaltung und Recht nicht näher definiert	0400 Wirtschaft, Verwaltung und Recht nicht näher definiert
	041 Wirtschaft und Verwaltung	0410 Wirtschaft und Verwaltung nicht näher definiert 0411 Steuer- und Rechnungswesen 0412 Finanz-, Bank- und Versicherungswesen 0413 Management und Verwaltung 0414 Marketing und Werbung 0415 Sekretariats- und Büroarbeit 0416 Groß- und Einzelhandel 0417 Arbeitswelt 0419 Wirtschaft und Verwaltung nicht andernorts klassifiziert
	042 Recht	0421 Recht
	048 Interdisziplinäre Programme und Qualifikationen mit dem Schwerpunkt Wirtschaft, Verwaltung und Recht	0488 Interdisziplinäre Programme und Qualifikationen mit dem Schwerpunkt Wirtschaft, Verwaltung und Recht
	049 Wirtschaft, Verwaltung und Recht nicht andernorts klassifiziert	0499 Wirtschaft, Verwaltung und Recht nicht andernorts klassifiziert
05 Naturwissenschaften, Mathematik und Statistik	050 Naturwissenschaften, Mathematik und Statistik nicht näher definiert	0500 Naturwissenschaften, Mathematik und Statistik nicht näher definiert
	051 Biologie und verwandte Wissenschaften	0510 Biologie und verwandte Wissenschaften nicht näher definiert 0511 Biologie 0512 Biochemie 0519 Biologie und verwandte Wissenschaften nicht andernorts klassifiziert
	052 Umwelt	0520 Umwelt nicht näher definiert 0521 Umweltwissenschaften 0522 Natürliche Lebensräume und Wildtiere 0529 Umwelt nicht andernorts klassifiziert
	053 Exakte Naturwissenschaften	0530 Exakte Naturwissenschaften nicht näher definiert 0531 Chemie 0532 Geowissenschaften 0533 Physik 0539 Exakte Naturwissenschaften nicht andernorts klassifiziert

(Breitere Felder) Fächergruppe	Bildungsfelder	Ausbildungsfelder
noch: 05 Naturwissenschaften, Mathematik und Statistik	054 Mathematik und Statistik	0540 Mathematik und Statistik nicht näher definiert 0541 Mathematik 0542 Statistik
	058 Interdisziplinäre Programme und Qualifikationen mit dem Schwerpunkt Naturwissenschaften, Mathematik und Statistik	0588 Interdisziplinäre Programme und Qualifikationen mit dem Schwerpunkt Naturwissenschaften, Mathematik und Statistik
	059 Naturwissenschaften, Mathematik und Statistik nicht andernorts klassifiziert	0599 Naturwissenschaften, Mathematik und Statistik nicht andernorts klassifiziert
06 Informatik und Kommunikationstechnologie	061 Informatik und Kommunikationstechnologie	0610 Informatik und Kommunikationstechnologie nicht näher definiert 0611 Computeranwendung 0612 Datenbanken, Netzwerkdesign und -administration 0613 Software- und Applikationsentwicklung und -analyse 0619 Informatik und Kommunikationstechnologie nicht andernorts klassifiziert
	068 Interdisziplinäre Programme und Qualifikationen mit dem Schwerpunkt Informatik und Kommunikationstechnologie	0688 Interdisziplinäre Programme und Qualifikationen mit dem Schwerpunkt Informatik und Kommunikationstechnologie
07 Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe	070 Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe nicht näher definiert	0700 Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe nicht näher definiert
	071 Ingenieurwesen und Technische Berufe	0710 Ingenieurwesen und Technische Berufe nicht näher definiert 0711 Chemie und Verfahrenstechnik 0712 Umweltschutztechnologien 0713 Elektrizität und Energie 0714 Elektronik und Automation 0715 Maschinenbau und Metallverarbeitung 0716 Kraftfahrzeuge, Schiffe und Flugzeuge 0719 Ingenieurwesen und Technische Berufe nicht andernorts klassifiziert
	072 Verarbeitendes Gewerbe und Bergbau	0720 Verarbeitendes Gewerbe und Bergbau nicht näher definiert 0721 Nahrungsmittel 0722 Werkstoffe (Glas, Papier, Kunststoff und Holz) 0723 Textilien (Kleidung, Schuhwerk und Leder) 0724 Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden 0729 Verarbeitendes Gewerbe und Bergbau nicht andernorts klassifiziert
	073 Architektur und Baugewerbe	0730 Architektur und Baugewerbe nicht näher definiert 0731 Architektur und Städteplanung 0732 Baugewerbe, Hoch- und Tiefbau
	078 Interdisziplinäre Programme und Qualifikationen mit dem Schwerpunkt Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe	0788 Interdisziplinäre Programme und Qualifikationen mit dem Schwerpunkt Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe
	079 Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe nicht andernorts klassifiziert	0799 Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe nicht andernorts klassifiziert
08 Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Fischerei und Tiermedizin	080 Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Fischerei und Tiermedizin nicht näher definiert	0800 Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Fischerei und Tiermedizin nicht näher definiert
	081 Landwirtschaft	0810 Landwirtschaft nicht näher definiert 0811 Pflanzenbau und Tierzucht 0812 Gartenbau 0819 Landwirtschaft nicht andernorts klassifiziert
	082 Forstwirtschaft	0821 Forstwirtschaft
	084 Tiermedizin	0841 Tiermedizin

(Breitere Felder) Fächergruppe	Bildungsfelder	Ausbildungsfelder
noch: 08 Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Fischerei und Tiermedizin	088 Interdisziplinäre Programme und Qualifikationen mit dem Schwerpunkt Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Fischerei und Tiermedizin	0888 Interdisziplinäre Programme und Qualifikationen mit dem Schwerpunkt Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Fischerei und Tiermedizin
	089 Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Fischerei und Tiermedizin nicht andernorts klassifiziert	0899 Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Fischerei und Tiermedizin nicht andernorts klassifiziert
09 Gesundheit und Sozialwesen	090 Gesundheit und Sozialwesen nicht näher definiert	0900 Gesundheit und Sozialwesen nicht näher definiert
	091 Gesundheit	0910 Gesundheit nicht näher definiert
		0911 Zahnmedizin
		0912 Humanmedizin
		0913 Krankenpflege und Geburtshilfe
		0914 Medizinische Diagnostik und Behandlungstechnik
0915 Therapie und Rehabilitation		
0916 Pharmazie		
0917 Traditionelle und alternative Heilmethoden und Therapien		
0919 Gesundheit nicht andernorts klassifiziert		
092 Sozialwesen	0920 Sozialwesen nicht näher definiert	
	0921 Pflege von alten oder behinderten Personen	
	0922 Kinder- und Jugendarbeit	
	0923 Sozialarbeit und Beratung	
0929 Sozialwesen nicht andernorts klassifiziert		
098 Interdisziplinäre Programme und Qualifikationen mit dem Schwerpunkt Gesundheit und Sozialwesen	0988 Interdisziplinäre Programme und Qualifikationen mit dem Schwerpunkt Gesundheit und Sozialwesen	
099 Gesundheit und Sozialwesen nicht andernorts klassifiziert	0999 Gesundheit und Sozialwesen nicht andernorts klassifiziert	
10 Dienstleistungen	100 Dienstleistungen nicht näher definiert	1000 Dienstleistungen nicht näher definiert
	101 Persönliche Dienstleistungen	1010 Persönliche Dienstleistungen nicht näher definiert
		1011 Hauswirtschaftliche Dienste
		1012 Friseurgewerbe und Schönheitspflege
		1013 Gastgewerbe und Catering
		1014 Sport
		1015 Reisebüros, Tourismus und Freizeitindustrie
	1019 Persönliche Dienstleistungen nicht andernorts klassifiziert	
	102 Gesundheit und Sicherheit am Arbeitsplatz und Hygiene	1020 Gesundheit und Sicherheit am Arbeitsplatz und Hygiene nicht näher definiert
		1021 Entsorgungsdienstleistungen
1022 Gesundheit und Sicherheit am Arbeitsplatz		
1029 Gesundheit und Sicherheit am Arbeitsplatz und Hygiene nicht andernorts klassifiziert		
103 Sicherheitsdienstleistungen	1030 Sicherheitsdienstleistungen nicht näher definiert	
	1031 Militär und Verteidigung	
	1032 Schutz von Personen und Eigentum	
	1039 Sicherheitsdienstleistungen nicht andernorts klassifiziert	
104 Verkehrsdienstleistungen	1041 Verkehrsdienstleistungen	
108 Interdisziplinäre Programme und Qualifikationen mit dem Schwerpunkt Dienstleistungen	1088 Interdisziplinäre Programme und Qualifikationen mit dem Schwerpunkt Dienstleistungen	
109 Dienstleistungen nicht andernorts klassifiziert	1099 Dienstleistungen nicht andernorts klassifiziert	
99 Feld unbekannt	999 Feld unbekannt	9999 Feld unbekannt

1 „Allgemein“ bedeutet in diesem Zusammenhang nicht ‚allgemeinbildend‘ im Gegensatz zu ‚berufsbildend‘, sondern bezieht sich auf grundlegende Fähigkeiten und Persönlichkeitsentwicklung.

Glossar

Abschluss

Der Begriff Abschluss wird von den Staaten nicht einheitlich definiert. In manchen Staaten erhält man einen Abschluss als Folge einer oder mehrerer bestandener Prüfungen, in anderen wird der Abschluss nach Ableistung einer vorgeschriebenen Anzahl von Unterrichtsstunden erreicht (auch wenn der Abschluss eines Teils oder aller Unterrichtsstunden auch Prüfungen erfordern kann). Ein Abschluss beinhaltet den Nachweis durch den Schüler/Studierenden über die Kenntnisse und Fähigkeiten sowie das Wissen, wie sie von jemandem auf dem Bildungsstand des abgeschlossenen Bildungsgangs erwartet werden. In jedem Fall resultiert ein erfolgreicher Abschluss in einem Zertifikat, das innerhalb des Bildungssystems und auf dem Arbeitsmarkt anerkannt ist. Siehe auch *Absolventen*, *Brutto-Abschlussquoten* und *Netto-Abschlussquoten*.

Abschlussalter

Das Abschlussalter eines Schülers/Studierenden ist das Alter am Ende des letzten Schul-/Studienjahres des betreffenden Bildungsbereichs und -gangs, in dem der Schüler bzw. Studierende den Abschluss erlangt. Es sei darauf hingewiesen, dass in einigen Bildungsbereichen der Begriff „Abschlussalter“ nicht wörtlich zu verstehen ist und hier rein aus Definitionsgründen verwendet wird (u. a. wenn in einem Bildungsbereich kein anerkannter Abschluss erworben werden kann, zum Beispiel im Primarbereich). Siehe auch *Typisches Alter*.

Abschlussquote

Siehe *Brutto-Abschlussquoten* und *Netto-Abschlussquoten*.

Absolventen

Absolventen sind definiert als Schüler oder Studierende, die im Abschlussjahr eines Bildungsbereichs (z. B. des Sekundarbereichs II) an einem Bildungsgang teilnahmen und diesen im Bezugsjahr, unabhängig von ihrem Alter, erfolgreich beendeten. In der Hochschulstatistik werden Kandidaten mit erfolgreich bestandener Abschlussprüfung (einschl. Promotionen, Zweitstudiengänge, Aufbau- und Weiterbildungsstudiengänge) als Absolventen bezeichnet. Es gibt jedoch Ausnahmen (insbesondere im Hochschulbereich), wo durch die Verleihung eines Zertifikats (z. B. der Promotion) ein Abschluss auch zuerkannt werden kann, ohne dass der Absolvent in dem betreffenden Bildungsgang eingeschrieben sein muss. Siehe auch *Abschluss*, *Brutto-Abschlussquoten* und *Netto-Abschlussquoten*.

Allgemeinbildende Bildungsgänge

Allgemeinbildende Bildungsgänge sollen die Teilnehmer weder explizit auf bestimmte Berufsfelder noch auf den Eintritt in einen weiterführenden berufsbildenden oder technischen Bildungsgang vorbereiten. Weniger als 25 % des Inhalts des Bildungsgangs sollten berufsbildend oder technisch sein. Siehe auch *Ausrichtung eines Bildungsgangs*, *Berufsbildende Bildungsgänge* und *Sekundarbereich II (ISCED 3)*.

Anfänger im Tertiärbereich

Das Konzept Anfänger im Tertiärbereich berücksichtigt nicht die Anfänger, die bereits über einen Abschluss im Tertiärbereich verfügen und weist somit den Zugang zum Erststudium im Tertiärbereich nach. Dieses Konzept umfasst also keine Anfänger in einem Masterstudiengang nach

Bachelorstudiengang oder einem zweiten Bachelor-, Master- und Diplomstudiengang oder einem Promotionsstudium. Siehe auch *Anfänger je ISCED-Stufe* und *Anfängerquote*.

Anfänger je ISCED-Stufe

Das Konzept Anfänger je ISCED-Stufe berücksichtigt nicht die Anfänger, die bereits einen Abschluss in dieser ISCED-Stufe erreicht haben, und weist den Neuzugang zu jeder ISCED-Stufe nach. Dieses Konzept umfasst also keine Anfänger in einem zweiten Bachelor-, Master- und Diplomstudiengang. Siehe auch *Anfänger im Tertiärbereich* und *Anfängerquote*.

Anfängerquote

Anfängerquoten werden als Netto-Anfängerquoten angegeben. Sie stellen den Anteil von Personen einer synthetischen Alterskohorte dar, die in den Tertiärbereich bzw. eine ISCED-Stufe eintreten, unabhängig von Veränderungen der Populationsgröße und Unterschieden zwischen den einzelnen OECD-Staaten hinsichtlich des für den Tertiärbereich typischen Eintrittsalters. Die Netto-Anfängerquote eines speziellen Altersjahrgangs wird berechnet, indem die Anzahl der Anfänger des speziellen Altersjahrgangs durch die Gesamtpopulation des entsprechenden Altersjahrgangs geteilt wird ($\times 100$). Die Summe der Netto-Anfängerquoten wird berechnet, indem die Netto-Anfängerquoten der einzelnen Altersjahrgänge aufsummiert werden. Die dargestellten Werte des Indikators werden nach zwei Konzepten berechnet. Siehe auch *Anfänger im Tertiärbereich* und *Anfänger je ISCED-Stufe*.

Anteil der Bevölkerung, der sich nicht im Arbeitsmarkt befindet

Der Anteil der Bevölkerung, der sich nicht im Arbeitsmarkt befindet (ausgedrückt als Prozentsatz), ist gemäß der Definition in den ILO-Richtlinien die Zahl derjenigen Personen, die sich nicht im Arbeitsmarkt befinden (Nichterwerbspersonen), dividiert durch die Gesamtzahl der betreffenden Bevölkerung (Erwerbs- und Nichterwerbspersonen). Siehe auch *Erwerbspersonen* und *Nichterwerbspersonen*.

Ausgaben für Bildungseinrichtungen

Die Ausgaben für Bildungseinrichtungen umfassen Ausgaben für eigentliche Bildungsdienstleistungen, Ausgaben für zusätzliche Dienstleistungen im Bildungsbereich sowie zusätzlich im Tertiärbereich Ausgaben für Forschung und Entwicklung. Die Ausgaben für eigentliche Bildungsdienstleistungen umfassen alle Ausgaben, die direkt mit Unterricht und Bildung in Zusammenhang stehen. Darin enthalten sind insbesondere Ausgaben für Lehrkräfte, Schulgebäude und Unterrichtsmaterial. Zu den Ausgaben für zusätzliche Dienstleistungen im Bildungsbereich zählen z. B. öffentliche Ausgaben für Mahlzeiten, Transport zur Schule und Unterbringung auf dem Campus.

Ausrichtung eines Bildungsgangs

Die Ausrichtung eines Bildungsgangs in der Definition der Internationalen Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED) bezieht sich darauf, inwieweit ein Bildungsgang speziell auf eine bestimmte Art von Berufen oder Tätigkeiten ausgerichtet ist und hier zu einer arbeitsmarktrelevanten Qualifikation führt. Bei der Ausrichtung von Bildungsgängen unterscheidet man allgemeinbildende Bildungsgänge und berufsbildende Bildungsgänge. Siehe auch *Allgemeinbildende Bildungsgänge* und *Berufsbildende Bildungsgänge*.

Bachelor- bzw. gleichwertiges Bildungsprogramm (ISCED 6)

Bachelor- oder gleichwertige Bildungsprogramme sind häufig darauf ausgerichtet, den Bildungsteilnehmern fortgeschrittenes akademisches und/oder berufsorientiertes Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie Kompetenzen zu vermitteln und führen zu einem ersten akademischen Abschluss oder einer gleichwertigen Qualifikation. Bildungsprogramme dieser Stufe sind üblicherweise theoretisch ausgerichtet, können jedoch praktische Kompetenzen enthalten und basieren auf neuesten Forschungsergebnissen und/oder der besten beruflichen Praxis. Traditionell werden diese Bildungsprogramme von Hochschulen oder gleichwertigen tertiären Bildungseinrichtungen angeboten. Zugangsvoraussetzung für diese Bildungsprogramme ist üblicherweise der erfolgreiche Abschluss eines Bildungsprogramms der ISCED-Stufe 3 oder 4 mit Zugang zum Tertiärbereich. Nach erfolgreichem Abschluss von Bildungsprogrammen der ISCED-Stufe 6 kann gegebenenfalls der Bildungsweg auf ISCED-Stufe 7 (Master- bzw. gleichwertige Bildungsprogramme) fortgesetzt werden. In Deutschland werden neben den Bachelorprogrammen an Universitäten, Fachhochschulen, Verwaltungsfachhochschulen und Berufsakademien auch die Diplomstudiengänge (FH) an Fachhochschulen, Verwaltungsfachhochschulen und Berufsakademien sowie die Meisterausbildung in Form von langen Vorbereitungskursen (ab 880 Stunden), die Techniker Ausbildung, die Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern und die Bildungsprogramme an Fachakademien der ISCED-Stufe 6 zugeordnet. Siehe auch *Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED)*.

Berufsbildende Bildungsgänge

Berufsbildende Bildungsgänge bereiten die Teilnehmer für die direkte Aufnahme einer Beschäftigung in bestimmten Berufsfeldern vor, ohne dass für diese Beschäftigung noch eine weitere berufliche Qualifizierung erforderlich ist. Der erfolgreiche Abschluss eines solchen Bildungsganges führt somit zu einer für den Arbeitsmarkt relevanten beruflichen Qualifikation. Bei einigen Indikatoren wird bei den berufsbildenden Bildungsgängen zwischen vollzeitschulischen Ausbildungen und kombinierten schulischen und betrieblichen Ausbildungsgängen unterschieden, und zwar auf der Grundlage des jeweiligen Ausbildungsumfanges in Bildungseinrichtungen und am Arbeitsplatz. Siehe auch *Allgemeinbildende Bildungsgänge, Ausrichtung eines Bildungsgangs, Kombinierte schulische und betriebliche Ausbildungen, Schulische Ausbildungsgänge und Sekundarbereich II (ISCED 3)*.

Beschäftigte

Beschäftigte sind gemäß der Definition in den ILO-Richtlinien diejenigen Personen im Alter von mindestens 15 Jahren, die während der untersuchten Bezugswoche mindestens eine Stunde für ein Gehalt (Arbeitnehmer) oder für einen Gewinn (Selbstständige und unentgeltlich mithelfende Familienangehörige) arbeiten oder einen Arbeitsplatz haben, aber vorübergehend nicht zur Arbeit gehen (aufgrund von Verletzung, Krankheit, Urlaub oder Ferien, Streik oder Aussperung, Bildungs- oder Schulungsurlaub, Mutterschafts- oder Erziehungsurlaub usw.) und eine formelle Bindung an ihren Arbeitsplatz haben. Siehe auch *Erwerbslose, Erwerbslosenquote, Erwerbsbevölkerung, Erwerbsquote und Erwerbsstatus*.

Beschäftigung

Siehe *Beschäftigte*.

Beschäftigungsquote

Die Beschäftigungsquote für eine bestimmte Altersgruppe wird berechnet aus der Anzahl der Beschäftigten in der Bevölkerung gemäß der Definition in den ILO-Richtlinien geteilt durch die Gesamtzahl der betreffenden Bevölkerung (Beschäftigte, Erwerbslose und Nichterwerbspersonen). Siehe auch *Beschäftigte, Erwerbslose, Erwerbstätigenanteil, Nichterwerbspersonen*.

Bildungsbeteiligung

Die Bildungsbeteiligung wird als Netto-Bildungsbeteiligung angegeben, die berechnet wird, indem die Zahl der Lernenden einer bestimmten Altersgruppe in allen Bildungsbereichen durch die Gesamtzahl der Personen in der entsprechenden Altersgruppe in der Bevölkerung dividiert wird.

Bildungseinrichtung

Bildungseinrichtungen sind definiert als Einheiten, die Einzelpersonen Unterrichtsleistungen bzw. Einzelpersonen und anderen Einrichtungen bildungsbezogene Dienstleistungen anbieten. Siehe *Öffentliche Bildungseinrichtungen und Private Bildungseinrichtungen*.

Bildungsstand

Der Bildungsstand wird ausgedrückt durch den höchsten abgeschlossenen Bildungsbereich, wobei die Bildungsbereiche gemäß der Internationalen Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED) definiert sind. Siehe *Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens*.

BIP

Siehe *Bruttoinlandsprodukt*.

Brutto-Abschlussquoten

Die Brutto-Abschlussquoten beziehen sich auf die Gesamtzahl der Absolventen des spezifischen Bildungsbereichs (die jeden Alters sein können) dividiert durch die Bevölkerung im typischen Abschlussalter des Bildungsbereichs. In vielen Staaten ist es jedoch schwierig, ein typisches Abschlussalter anzugeben, weil die Altersverteilung der Absolventen sehr weit gestreut ist. Siehe auch *Absolventen, Abschluss, Netto-Abschlussquoten, Typisches Alter*.

Bruttoinlandsprodukt (BIP)

Das Bruttoinlandsprodukt umfasst den Wert aller innerhalb eines Wirtschaftsgebietes während einer bestimmten Periode produzierten Waren und Dienstleistungen. Es entspricht der Bruttowertschöpfung aller Wirtschaftsbereiche zuzüglich der Gütersteuern und abzüglich der Gütersubventionen. Die Bruttowertschöpfung, die zu Herstellungspreisen bewertet wird, ergibt sich für jeden Wirtschaftsbereich aus dem Bruttoproduktionswert zu Herstellungspreisen abzüglich der Vorleistungen zu Anschaffungspreisen. Die Daten auf Ebene der Bundesländer werden vom Arbeitskreis „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder“ bereitgestellt.

Dauer von Bildungsgängen

Die Dauer von Bildungsgängen bezieht sich auf die festgelegte Anzahl von Jahren, in denen ein Bildungsgang üblicherweise abgeschlossen werden kann.

Duale Ausbildungsprogramme

Siehe *Kombinierte schulische und betriebliche Ausbildungen*.

Durchschnittliche Ausbildungsdauer

Die Berechnung der durchschnittlichen Ausbildungsdauer (in Jahren) im formalen Bildungssystem beruht auf der gewichteten theoretischen Ausbildungsdauer für das Erlangen eines bestimmten Bildungsstandes entsprechend der gegenwärtigen Dauer von Bildungsgängen, wie sie in der UOE-Datenerhebung (siehe *Hinweise für die Leserinnen und Leser*) angegeben sind.

Elementarbereich (ISCED 0)

Der Elementarbereich ist definiert als erste Stufe organisierten Unterrichts, der sehr kleine Kinder an eine schulähnliche Umgebung heranführen soll, d. h., er soll eine Brücke zwischen der Atmosphäre im Elternhaus und der in der Schule herstellen. Programme auf ISCED-Stufe 0 sollten in Einrichtungen oder Schulen stattfinden, die dazu geeignet sind, den Bedürfnissen von Kindern unterhalb des Eintrittsalters für den Primarbereich hinsichtlich ihrer Erziehung und Bildung sowie Entwicklung gerecht zu werden, und über entsprechend ausgebildetes Personal verfügen, um für Kinder dieser Altersgruppe adäquate Angebote durchzuführen. Die Programme dieser Stufe werden in zwei Kategorien eingeteilt:

- Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung für Kinder unter drei Jahren und
- Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung für Kinder von drei Jahren bis zum Schuleintritt.

In der vorliegenden Veröffentlichung werden diese beiden Kategorien kurz als Kinderkrippe (Kinder unter drei Jahren) bzw. Kindergarten (Kinder ab drei Jahren bis zum Schuleintritt) bezeichnet. Siehe auch *Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED)* und *Primarbereich*.

Erstabsolventen im Tertiärbereich

Das Konzept Erstabsolventen im Tertiärbereich berücksichtigt nicht die Absolventen, die bereits über einen Abschluss im Tertiärbereich verfügen und weist somit den Erstabschluss im Tertiärbereich nach. Dieses Konzept umfasst also keinen Masterstudiengang nach Bachelorstudiengang, keinen zweiten Bachelor-, Master- und Diplomstudiengang sowie kein Promotionsstudium. Siehe auch *Abschluss, Absolventen, Netto-Abschlussquote*, und *Erstabsolventen je ISCED-Stufe*.

Erstabsolventen je ISCED-Stufe

Das Konzept Erstabsolventen je ISCED-Stufe berücksichtigt nicht die Absolventen, die bereits einen Abschluss auf dieser ISCED-Stufe erreicht haben und weist somit den Erstabschluss jeder ISCED-Stufe nach. Dieses Konzept umfasst also keinen zweiten Bachelor-, Master- oder Diplomstudiengang. Siehe auch *Abschluss, Absolventen, Netto-Abschlussquoten* und *Erstabsolventen im Tertiärbereich*.

Erwerbsbevölkerung

Die Erwerbsbevölkerung insgesamt oder die derzeitige Erwerbsbevölkerung, definiert gemäß den ILO-Richtlinien, umfasst alle Personen, die gemäß der Definition in der OECD-Arbeitsmarktstatistik die Voraussetzungen für die Zugehörigkeit zur Gruppe der Beschäftigten oder Erwerbslosen erfüllen. Siehe auch *Erwerbslose, Beschäftigte* und *Erwerbsstatus*.

Erwerbslose

Die Erwerbslosen sind gemäß den ILO-Richtlinien als Personen im Alter von mindestens 15 Jahren definiert, die ohne

Arbeit und arbeitssuchend sind (d. h. in den vergangenen vier Wochen aktiv auf Arbeitssuche waren) und derzeit dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen (d. h. sofort (innerhalb von zwei Wochen) verfügbar sind). Siehe auch *Erwerbslosenquote, Beschäftigte, Erwerbsbevölkerung, Erwerbsquote* und *Erwerbsstatus*.

Erwerbslosenanteil

Der Erwerbslosenanteil (ausgedrückt in Prozent) ist die Zahl der Erwerbslosen gemäß der Definition in den ILO-Richtlinien dividiert durch die Gesamtzahl der betreffenden Bevölkerung (Erwerbs- und Nichterwerbspersonen). Siehe auch *Erwerbslose, Erwerbspersonen* und *Nichterwerbspersonen*.

Erwerbslosenquote

Die Erwerbslosenquote ist gemäß der Definition in den ILO-Richtlinien die Anzahl der Erwerbslosen dividiert durch die Anzahl der Erwerbspersonen die Angabe erfolgt in Prozent. Siehe auch *Erwerbslose, Beschäftigte, Erwerbsbevölkerung, Erwerbspersonen, Erwerbsquote* und *Nichterwerbsquote*.

Erwerbslosigkeit

Siehe *Erwerbslose*.

Erwerbspersonen

Erwerbspersonen setzen sich gemäß der Definition der ILO-Richtlinien aus den Beschäftigten und den Erwerbslosen zusammen. Siehe auch *Beschäftigte* und *Erwerbslose*.

Erwerbsquote

Die Erwerbsquote (gemäß der Definition in den ILO-Richtlinien) ist der Prozentsatz der Personen in der betreffenden Bevölkerung, die entweder beschäftigt oder erwerbslos sind. Siehe auch *Erwerbslose, Erwerbslosenquote, Beschäftigte, Erwerbspersonen, Erwerbsbevölkerung* und *Nichterwerbsquote*.

Erwerbsstatus

Der Erwerbsstatus gemäß der Definition in den ILO-Richtlinien bezieht sich auf den Status innerhalb der Erwerbsbevölkerung, also Beschäftigte(r) oder Erwerbslose(r). Siehe auch *Erwerbslose, Beschäftigte* und *Erwerbsbevölkerung*.

Erwerbstätigenanteil

Der Erwerbstätigenanteil (ausgedrückt in Prozent) ist die Anzahl der Beschäftigten gemäß der Definition in den ILO-Richtlinien dividiert durch die Gesamtzahl der betreffenden Bevölkerung (Erwerbs- und Nichterwerbspersonen). Siehe auch *Beschäftigte, Beschäftigungsquote, Erwerbspersonen* und *Nichterwerbspersonen*.

Fächergruppen

Die Daten sind mit den nationalen hochschulstatistischen und schulstatistischen Ergebnissen für Deutschland und die Bundesländer nicht unmittelbar vergleichbar, da sich die Definition der Fächergruppen gemäß ISCED-Klassifikation von der nationalen Systematik unterscheidet. Zur Fächersystematik der ISCED (ISCED-F 2013) siehe auch im *Anhang*.

Formale Bildung

Formale Bildung wird als die Bildung definiert, die durch das System der Schulen, Universitäten und anderen formalen Bildungseinrichtungen vermittelt wird; sie stellt normalerweise eine aufeinander aufbauende Abfolge von Vollzeitunterricht dar, in dem Kinder bzw. junge Menschen im Allgemeinen ab einem Alter von 5 bis 7 Jahren bis zu einem Alter von 20

oder 25 Jahren (ggf. auch darüber hinaus) verbleiben. Siehe auch *nichtformale Bildung*.

Frühe Schulabgänger

Frühe Schulabgänger sind junge Menschen zwischen 18 und 24 Jahren, die gegenwärtig keine Schule oder Hochschule besuchen und sich auch an keiner Weiterbildungsmaßnahme beteiligen und nicht über einen Abschluss des Sekundarbereichs II verfügen. Der Begriff der frühen Schulabgänger ist nicht mit Schulabbrechern oder Schulabgängern ohne Hauptschulabschluss zu verwechseln. Er grenzt Personen über ihr Alter, den erlangten Bildungsstand und die aktuelle Bildungsbeteiligung ab. Das bedeutet, dass auch junge Menschen, die beispielsweise die Haupt- oder Realschule erfolgreich abgeschlossen haben (anschließend aber nicht die Hochschulreife bzw. keinen beruflichen Abschluss erlangt haben), sich aber nicht mehr im Bildungsprozess befinden, als frühe Schulabgänger gezählt werden. Bildungsbeteiligung umfasst hier sowohl den Besuch von allgemeinbildenden und beruflichen Schulen sowie Hochschulen als auch die Teilnahme an Lehrveranstaltungen der allgemeinen oder beruflichen Weiterbildung in Form von Kursen, Seminaren, Tagungen oder Privatunterricht. Siehe auch *Sekundarbereich II*.

Gesamtbevölkerung

Im Gegensatz zu den Indikatoren, die aus Arbeitskräfteerhebungen abgeleitet sind, umfassen Gesamtbevölkerungsdaten, die zur Berechnung der Abschluss- und Zugangsquoten und der Bildungsbeteiligung verwendet werden, alle Staatsbürger eines Staates, die in diesem Staat leben oder nur vorübergehend abwesend sind, sowie Ausländer, die dauerhaft in diesem Staat ansässig sind.

Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED)

Die Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED 2011) dient in dieser Veröffentlichung als Grundlage zur Festlegung der Bildungsbereiche und Bildungsgänge. Einzelheiten zu ISCED 2011 und ihrer landesspezifischen Umsetzung finden sich in ISCED 2011 Operational Manual, Guidelines for Classifying Educational Programmes and Related Qualifications (Paris, 2015). Siehe auch *Elementarbereich (ISCED 0)*, *Primarbereich (ISCED 1)*, *Sekundarbereich I (ISCED 2)*, *Sekundarbereich II (ISCED 3)*, *Postsekundärer nichttertiärer Bereich (ISCED 4)*, *Kurzes tertiäres Bildungsprogramm (ISCED 5)*, *Bachelor- bzw. gleichwertiges Bildungsprogramm (ISCED 6)*, *Master- bzw. gleichwertiges Bildungsprogramm (ISCED 7)*, *Promotion (ISCED 8)*. Zur Zuordnung der nationalen Bildungsprogramme und Bildungsabschlüsse zur ISCED siehe auch im *Anhang*.

Internationale Studierende

Hierbei handelt es sich um die Gruppe der grenzübergreifend mobilen Studierenden, die zu Studienzwecken aus dem Ausland nach Deutschland kommen. Zu dieser Gruppe gehören alle ausländischen Studierenden, die ihre Hochschulzugangsberechtigung im Ausland erworben haben und in Deutschland eingeschrieben sind. Bei internationalen Vergleichen muss berücksichtigt werden, dass die unterschiedlichen nationalen Konzepte bei der Definition und Erfassung internationaler Studierender sowie unterschiedliche Einbürgerungspolitiken die Vergleichbarkeit zwischen den OECD-Staaten einschränken. Internationale Studierende werden auch als mobile Studierende aus dem Ausland bezeichnet.

ISCED

Siehe *Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens*.

Kaufkraftparitäten (KKP)

Kaufkraftparitäten (KKP) sind die Währungsumrechnungskurse, die die Kaufkraft verschiedener Währungen ausgleichen. Dies bedeutet, dass man mit einer bestimmten Geldsumme, wenn sie anhand der KKP in die verschiedenen Währungen umgerechnet wird, in allen Staaten den gleichen Waren- und Dienstleistungskorb erwerben kann. Mit anderen Worten, die KKP sind Währungsumrechnungskurse, die die Preisniveau-Unterschiede zwischen den Staaten aufheben. Werden daher Ausgaben im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt (BIP) für verschiedene Staaten mit Hilfe der KKP in eine gemeinsame Währung umgerechnet, werden sie tatsächlich in der gleichen internationalen Preisgruppe ausgedrückt, sodass Vergleiche zwischen den Staaten nur Unterschiede im Umfang der erworbenen Waren und Dienstleistungen widerspiegeln. Für einen Vergleich mit den Ergebnissen der OECD-Veröffentlichung „Bildung auf einen Blick“ wird der US-\$ als Bezugsgröße für Kaufkraftparitäten verwendet. Der innerdeutsche Vergleich erfolgt hingegen ohne Kaufkraftparitäten in Euro.

Klassengröße

Die Klassengröße ist die durchschnittliche Zahl von Schülern pro Klasse, sie wird berechnet, indem die Anzahl der Schüler je ISCED-Stufe durch die Anzahl der Klassen dividiert wird. Die Daten umfassen ausschließlich die regulären Bildungsgänge im Primär- und Sekundarbereich.

Kombinierte schulische und betriebliche Ausbildungen

In kombinierten schulischen und betrieblichen Ausbildungen ist der Unterricht zwischen Bildungseinrichtung und Arbeitsplatz aufgeteilt, erfolgt jedoch hauptsächlich am Arbeitsplatz. Ausbildungen gelten als kombinierte schulische und betriebliche Bildungsgänge, wenn weniger als 75 % des Lehrplans in der Bildungseinrichtung oder in einem Fernkurs behandelt werden. Ausbildungen, bei denen über 90 % im Betrieb erfolgen, werden nicht berücksichtigt. Duale Ausbildungsprogramme stellen eine Kombination aus Phasen des Arbeitens und des Lernens dar, die beide Bestandteil einer integrierten, formalen Bildung bzw. Ausbildung sind. Siehe auch *Allgemeinbildende Bildungsgänge*, *Ausrichtung eines Bildungsgangs*, *Berufsbildende Bildungsgänge* und *Schulische Ausbildungsgänge*.

Kurzes tertiäres Bildungsprogramm (ISCED 5)

Kurze tertiäre Bildungsprogramme sind oftmals darauf ausgelegt, den Bildungsteilnehmern berufsrelevante Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie Kompetenzen zu vermitteln. Sie sind in der Regel praktisch orientiert, berufsspezifisch und bereiten die Bildungsteilnehmer auf den Eintritt in den Arbeitsmarkt vor. Zugangsvoraussetzung für ein kurzes tertiäres Bildungsprogramm ist der erfolgreiche Abschluss der ISCED-Stufe 3 oder 4 mit Zugang zum Tertiärbereich. Kurze tertiäre Bildungsprogramme haben zwar einen komplexeren Inhalt als Bildungsprogramme der ISCED-Stufen 3 und 4, sind aber kürzer und üblicherweise weniger theoretisch ausgerichtet als Bildungsprogramme der ISCED-Stufe 6. In Deutschland wird nur die Meisterausbildung in Form von sehr kurzen Vorbereitungskursen (bis unter 880 Stunden) den kurzen tertiären Bildungsprogrammen zugeordnet. Siehe auch *Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED)*.

Lebenslanges Lernen

Lebenslanges Lernen umfasst hier sowohl die Teilnahme an formaler Bildung als auch an nichtformaler Bildung. Damit zählen sowohl der Besuch von allgemeinbildenden und beruflichen Schulen sowie Hochschulen als auch die Teilnahme an Lehrveranstaltungen der allgemeinen oder beruflichen Weiterbildung in Form von Kursen, Seminaren, Tagungen oder Privatunterricht zum lebenslangen Lernen. Siehe auch *formale Bildung* und *nichtformale Bildung*.

Lehrkräfte

Der Begriff „Lehrkräfte“ umfasst Lehrkräfte an Schulen auf den ISCED-Stufen 0-4 und akademische Kräfte auf den ISCED-Stufen 5-8. Der Begriff „Lehrkraft“ an Schulen umfasst voll qualifiziertes Personal, das direkt mit dem Unterrichten der Schüler befasst ist, Förderlehrer und andere Lehrer, die mit Schülern als ganzer Klasse im Klassenzimmer, in kleinen Gruppen in einem Förderraum oder im Einzelunterricht innerhalb oder außerhalb des regulären Unterrichts arbeiten. Diese Kategorie umfasst auch Fachgebietsleiter, deren Aufgaben ein gewisses Maß an Unterricht beinhalten, während nicht voll qualifizierte Mitarbeiter, die die Lehrkräfte beim Unterricht unterstützen, wie Hilfslehrkräfte und andere Hilfskräfte, nicht erfasst sind.

Zur Unterkategorie der akademischen Kräfte gehören Mitarbeiter, deren Hauptaufgabe im Unterrichten, in der Forschung oder dem Erbringen von Dienstleistungen für die Allgemeinheit liegt. Sie umfasst Mitarbeiter, die einen akademischen Rang innehaben mit Titeln wie Professor, stellvertretender Professor, Dozent oder einer vergleichbaren akademischen Bezeichnung. Personal mit anderen Titeln (z. B. Dekan, Direktor, stellvertretender Dekan, Fachbereichsleiter) ist in dieser Kategorie enthalten, wenn der Schwerpunkt der jeweiligen Tätigkeit im Unterrichten oder in der Forschung liegt. Hier sind auch die Lehrkräfte an berufsorientierten tertiären Bildungsprogrammen enthalten.

Nicht eingeschlossen sind Lehrer in der praktischen Ausbildung/Ausbilder in Betrieben oder Lehr- und Forschungsassistenten. Der Begriff Lehrkräfte deckt insbesondere im Dualen System oder in der Ausbildung in Gesundheits- und Sozialberufen sowie an Hochschulen nur einen Teil der unterrichtenden Beschäftigten ab. Siehe auch *Zahlenmäßiges Schüler-Lehrkräfte/Studierende-Lehrkräfte-Verhältnis*.

Master- bzw. gleichwertiges Bildungsprogramm (ISCED 7)

Master- oder gleichwertige Bildungsprogramme sind häufig darauf ausgelegt, den Bildungsteilnehmern anspruchsvolles akademisches und/oder berufsorientiertes Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie Kompetenzen zu vermitteln und führen zu einem zweiten tertiären Abschluss oder einer gleichwertigen Qualifikation. Typischerweise sind Bildungsprogramme dieser Stufe theoretisch ausgerichtet, können jedoch praktische Kompetenzen enthalten und basieren auf neuesten Forschungsergebnissen und/oder der besten beruflichen Praxis. Traditionell werden diese Bildungsprogramme von Universitäten oder gleichwertigen tertiären Bildungseinrichtungen angeboten. Zugangsvoraussetzung für Bildungsprogramme der ISCED-Stufe 7, die zu einem zweiten oder weiteren Abschluss führen, ist üblicherweise der erfolgreiche Abschluss eines Bildungsprogramms der ISCED-Stufe 6 oder 7. Zugangsvoraussetzung im Falle von langen Bildungsprogrammen, die zu einem ersten Abschluss auf Master- oder gleichwertiger Stufe führen, ist der erfolg-

reiche Abschluss der ISCED-Stufe 3 oder 4 mit Zugang zum Tertiärbereich. Nach erfolgreichem Abschluss der ISCED-Stufe 7 kann der Bildungsweg auf ISCED-Stufe 8 (Promotion) fortgesetzt werden. In Deutschland werden neben den Masterstudiengängen an Universitäten, Fachhochschulen, Verwaltungsfachhochschulen und Berufsakademien auch die nicht auf Bachelor/Master umgestellten Diplomstudiengänge an Universitäten der ISCED-Stufe 7 zugeordnet.

Netto-Abschlussquoten

Die Netto-Abschlussquoten sind der prozentuale Anteil einer fiktiven Altersgruppe, der einen Abschluss im Tertiärbereich bzw. einer ISCED-Stufe erwirbt, womit die Netto-Abschlussquoten unbeeinflusst von Änderungen des Umfangs der entsprechenden Bevölkerungsgruppe oder des typischen Abschlussalters sind. Netto-Abschlussquoten werden berechnet, indem man für jeden einzelnen Altersjahrgang die Zahl der Absolventen durch die entsprechende Bevölkerung dividiert und diese Quoten über alle Altersjahrgänge aufsummiert. Die Netto-Abschlussquoten werden zudem nach zwei Konzepten berechnet. Siehe auch *Abschluss*, *Absolventen*, *Brutto-Abschlussquoten*, *Erstabsolventen im Tertiärbereich* und *Erstabsolventen je ISCED-Stufe*.

Netto-Bildungsbeteiligung

Siehe *Bildungsbeteiligung*.

Nichterwerbsbeteiligung

Siehe *Nichterwerbspersonen*.

Nichterwerbspersonen

Nichterwerbspersonen sind gemäß der Definition der ILO-Richtlinien alle Personen, die weder erwerbstätig noch erwerbslos sind. Hierzu zählen auch diejenigen Erwerbslosen, die nicht in den vergangenen vier Wochen aktiv auf Arbeitssuche waren und auch nicht derzeit dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen (d. h. sofort (innerhalb von zwei Wochen) verfügbar sind). Siehe auch *Erwerbslose*, *Beschäftigte* und *Erwerbspersonen*.

Nichterwerbsquote

Die Nichterwerbsquote ist der Anteil der Bevölkerung, der sich nicht im Arbeitsmarkt befindet. Die Nichterwerbsquote und die Erwerbsquote ergeben zusammen 100 %. Siehe auch *Erwerbsquote*.

Nichtformale Bildung

Nichtformale Bildung wird definiert als jede organisierte und fortgesetzte Bildungsmaßnahme, die nicht genau der o. a. Definition formaler Bildung entspricht. Somit kann die nichtformale Bildung sowohl innerhalb als auch außerhalb von Bildungseinrichtungen stattfinden und wendet sich an alle Altersgruppen. Nichtformale Bildungsprogramme sind nicht notwendigerweise hierarchisch aufgebaut und können unterschiedlich lang sein. Siehe auch *formale Bildung*.

Öffentliche Bildungseinrichtungen

Eine Bildungseinrichtung wird als „öffentlich“ eingestuft, wenn sie direkt von einer staatlichen Bildungsbehörde beaufsichtigt und geführt wird oder entweder direkt von einer Regierungsbehörde oder von einem Verwaltungsgremium (Rat, Ausschuss usw.) beaufsichtigt und geführt wird, dessen Mitglieder überwiegend entweder von einer staatlichen Behörde ernannt oder mit öffentlichem Wahlrecht gewählt werden. Siehe *Bildungseinrichtungen* und *Private Bildungseinrichtungen*.

Öffentliche Gesamtausgaben für Bildung

Öffentliche Bildungsausgaben beziehen sich auf die Ausgaben für Bildung von staatlichen Behörden aller Ebenen. Ausgaben, die nicht direkt mit dem Bildungswesen zu tun haben (z. B. Kultur, Sport, Jugend etc.), sind dabei grundsätzlich ausgeschlossen, es sei denn, es handelt sich um von den Bildungseinrichtungen als zusätzliche Dienstleistungen angebotene Aktivitäten. Enthalten sind auch öffentliche Subventionen an private Haushalte. Dazu zählen Stipendien, (Bildungs-)Darlehen und Kindergeld, soweit es an den Status der Bildungsteilnahme gebunden ist.

Öffentliche Subventionen an private Haushalte

Dazu zählen Stipendien, (Bildungs-)Darlehen und Kindergeld, soweit es an den Status der Bildungsteilnahme gebunden ist.

Postsekundärer nichttertiärer Bereich (ISCED 4)

Bildungsgänge im postsekundären nichttertiären Bereich befinden sich aus internationaler Sicht im Grenzbereich zwischen Sekundarbereich II und postsekundärem Bereich, auch wenn sie im nationalen Zusammenhang eindeutig als zum Sekundarbereich II oder zum postsekundären Bereich gehörig angesehen werden können. Selbst wenn der Inhalt dieser Bildungsgänge nicht wesentlich anspruchsvoller ist als der des Sekundarbereichs II, können sie doch den Kenntnisstand derjenigen, die schon einen Abschluss im Sekundarbereich II erworben haben, erweitern. Die Teilnehmer der betreffenden Bildungsgänge sind in der Regel älter als im Sekundarbereich II. Siehe auch *Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED)*.

Primarbereich (ISCED 1)

Der Primarbereich beginnt normalerweise im Alter von 5, 6 oder 7 Jahren und dauert 4 bis 7 Jahre (der Normalfall in den OECD-Staaten ist 6 Jahre). Bildungsgänge des Primarbereichs erfordern normalerweise keine vorherige formale Bildung, obwohl es immer häufiger vorkommt, dass Kinder vor dem Primarbereich schon den Elementarbereich besucht haben. Die Grenze zwischen Elementar- und Primarbereich wird normalerweise durch den Beginn des für den Primarbereich üblichen systematischen Lernens, z. B. des Lesens, Schreibens und Rechnens, gekennzeichnet. Es ist jedoch üblich, dass schon im Elementarbereich mit den ersten Lese-, Schreib- und Rechenübungen begonnen wird. Siehe auch *Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED)*.

Private Bildungseinrichtungen

Eine Bildungseinrichtung wird als privat angesehen, wenn sie von einer nichtstaatlichen Organisation (z. B. einer Kirche, Gewerkschaft oder einem Wirtschaftsunternehmen) beaufsichtigt und geführt wird oder wenn ihr Verwaltungsgremium zur Mehrheit aus Mitgliedern besteht, die nicht von einer staatlichen Stelle oder Behörde ernannt wurden. Siehe auch *Bildungseinrichtungen, Öffentliche Bildungseinrichtungen, Staatlich subventionierte private Bildungseinrichtungen und Unabhängige private Bildungseinrichtungen*.

Promotion bzw. gleichwertiges Bildungsprogramm (ISCED 8)

In dieser Bildungsstufe werden tertiäre Studiengänge eingestuft, die direkt zum Erwerb eines weiterführenden Forschungsabschlusses führen, z. B. einer Promotion. Die theoretische Vollzeitstudiendauer eines solchen Programms beträgt in den meisten Staaten drei Jahre (bei einer Vollzeit-

ausbildungsdauer insgesamt von mindestens sieben Jahren im Tertiärbereich), obwohl die Studierenden häufig länger eingeschrieben sind. Die Ausbildungsgänge umfassen fortgeschrittene Studien und originäre Forschungsarbeiten. Siehe auch *Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED)*.

Schüler/Studierende

Ein Schüler bzw. Studierender ist definiert als eine Person, die an einem Bildungsgang teilnimmt, der von der UOE-Datenerhebung (siehe *Hinweise für die Leserinnen und Leser*) erfasst wird. Die Schüler- bzw. Studierendenzahl (Personenzahl) bezieht sich auf die Anzahl der Schüler bzw. Studierenden, die im Bezugszeitraum an einem Bildungsgang teilnehmen, und nicht unbedingt auf die Anzahl der Anmeldungen. Jeder Bildungsteilnehmer wird nur einmal gezählt.

Schulische Ausbildungsgänge

In schulischen (beruflichen und technischen) Ausbildungsgängen erfolgt der Unterricht (entweder teilweise oder ausschließlich) in Bildungseinrichtungen. Dazu zählen auch spezielle Berufsausbildungszentren, die von öffentlichen oder privaten Stellen oder betrieblichen Ausbildungszentren betrieben werden, sofern diese als Bildungseinrichtungen anerkannt sind. Diese Bildungsgänge können eine Komponente der Ausbildung am Arbeitsplatz umfassen, d. h. eine Komponente der praktischen Erfahrung am Arbeitsplatz. Ausbildungen gelten als schulische Ausbildungsgänge, wenn mindestens 75% des Lehrplans in der Bildungseinrichtung (die dabei den gesamten Bildungsgang abdeckt) behandelt werden, wobei Fernkurse eingeschlossen sind. Siehe auch *Allgemeinbildende Bildungsgänge, Ausrichtung eines Bildungsgangs, Berufsbildende Bildungsgänge und Kombinierte schulische und betriebliche Ausbildungen*.

Schulpflicht

Die Zeitdauer, für die Kinder bzw. Jugendliche gesetzlich zum Schulbesuch verpflichtet sind.

Sekundarbereich (ISCED 2-3)

Siehe *Sekundarbereich I* und *Sekundarbereich II*.

Sekundarbereich I (ISCED 2)

Der Sekundarbereich I setzt inhaltlich die grundlegenden Bildungsgänge des Primarbereichs fort, wenn auch normalerweise stärker fachorientiert, wobei häufig stärker spezialisierte Lehrer zum Einsatz kommen, die Unterricht in ihren Spezialfächern erteilen. Der Sekundarbereich I ist entweder „abschließend“ (d. h., er bereitet die Schüler auf den direkten Eintritt in den Arbeitsmarkt vor) und/oder „vorbereitend“ (d. h., er bereitet Schüler auf den Sekundarbereich II vor). Dieser Bereich umfasst in der Regel 2 bis 6 Schuljahre (der Normalfall in den OECD-Staaten ist 3 Jahre). Siehe auch *Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED)*.

Sekundarbereich II (ISCED 3)

Der Sekundarbereich II entspricht in den meisten OECD-Staaten der letzten Phase des Sekundarbereichs. Der Unterricht ist oft fächerspezifischer als auf der ISCED-Stufe 2, und die Lehrkräfte benötigen in der Regel höherwertige bzw. fächerspezifischere Qualifikationen als auf ISCED-Stufe 2. Das Eintrittsalter für diesen Bildungsbereich liegt normalerweise bei 15 oder 16 Jahren. Es gibt wesentliche Unterschiede in der typischen Dauer von ISCED 3-Bildungsgängen, sowohl zwischen den einzelnen Staaten als auch innerhalb der

Staaten, normalerweise beträgt sie zwischen 2 und 5 Jahren. ISCED 3 kann entweder „abschließend“ sein (d. h., die Schüler auf den direkten Eintritt in das Erwerbsleben vorbereiten) und/oder „vorbereitend“ (d. h., die Schüler auf den Tertiärbereich vorbereiten). Die Bildungsgänge auf ISCED-Stufe 3 kann man in zwei Kategorien einteilen, je nachdem bis zu welchem Grad der Bildungsgang speziell auf eine bestimmte Gruppe von Berufen oder Tätigkeiten vorbereitet und auf arbeitsmarktrelevante Qualifikationen vorbereitet: *allgemeinbildend* oder *berufsbildend*. Siehe auch *Allgemeinbildende Bildungsgänge*, *Berufsbildende Bildungsgänge* und *Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED)*.

Staatlich subventionierte private Bildungseinrichtungen

Eine staatlich subventionierte private Bildungseinrichtung ist eine Bildungseinrichtung, die mehr als 50 % ihrer Kernfinanzierung von staatlichen Stellen erhält oder deren Lehrkräfte von staatlichen Stellen bezahlt werden. Der Ausdruck „staatlich finanziert“ bezieht sich nur auf den Grad der Abhängigkeit einer privaten Bildungseinrichtung von der Finanzierung durch den Staat, nicht jedoch darauf, inwieweit sie staatlichen Vorschriften oder einer staatlichen Leitung unterliegt. Siehe auch *Bildungseinrichtungen*, *Öffentliche Bildungseinrichtungen* und *Private Bildungseinrichtungen*.

Teilzeitstudierende

Als Teilzeitstudierende an Hochschulen werden für Deutschland nur Studierende in eigens für ein Teilzeitstudium konzipierten Studiengängen gezählt. Studierende, die in einem Vollzeitstudiengang eingeschrieben sind, aber auf Grund einer Erwerbstätigkeit ihr Studienprogramm auf mehrere Jahre verteilen, gelten nicht als Teilzeitstudierende, sondern als Vollzeitstudierende. Weiterhin ist ein erheblicher Teil der Studierenden im Promotionsstudium dem Teilzeitstudium zugeordnet. Hier zählen nur Studierende im strukturierten Promotionsstudium als Vollzeitstudierende. Siehe auch *Teilzeitstudium*.

Teilzeitstudium

Als Teilzeitstudium gilt in Deutschland ein Studiengang, der nach Dauer und Unterrichtsbelastung eine studienbegleitende Berufstätigkeit zulässt. Duale Studiengänge zählen nicht zum Teilzeitstudium. Siehe auch *Teilzeitstudierende*.

Tertiärbereich (ISCED 5-8)

Siehe *Kurzes tertiäres Bildungsprogramm (ISCED 5)*, *Bachelor- bzw. gleichwertiges Bildungsprogramm (ISCED 6)*, *Master- bzw. gleichwertiges Bildungsprogramm (ISCED 7)*, *Promotion (ISCED 8)*.

Typisches Alter

Das typische Alter für ein Bildungsprogramm bezieht sich auf das jeweilige Alter, das normalerweise dem Beginn und der Beendigung eines Bildungsabschnitts entspricht. Siehe auch *Abschlussalter*.

Unabhängige private Bildungseinrichtungen

Eine unabhängige private Bildungseinrichtung ist eine Bildungseinrichtung, die weniger als 50 % ihrer Kernfinanzierung von staatlichen Stellen erhält und deren Lehrkräfte nicht von staatlichen Stellen bezahlt werden. Der Ausdruck „unabhängig“ bezieht sich nur auf den Grad der Abhängigkeit einer privaten Bildungseinrichtung von der Finanzierung durch den Staat, nicht jedoch darauf, inwieweit sie staatlichen Vorschriften oder einer staatlichen Leitung unterliegt. Siehe auch *Bildungseinrichtungen*, *Öffentliche Bildungseinrichtungen*

gen, *Private Bildungseinrichtungen* und *Staatlich subventionierte private Bildungseinrichtungen*.

Vollzeitäquivalent

Ein Vollzeitäquivalent ist eine Maßeinheit, welche einer Vollzeitanzstellung/Vollzeitausbildung entspricht. Die Vollzeitäquivalente werden berechnet, indem die geleistete Arbeitszeit/Ausbildungszeit in Beziehung gesetzt wird zur Arbeitszeit/Ausbildungszeit, die einer Vollzeitanzstellung/Vollzeitausbildung entspricht. Eine Umrechnung erfolgt nur bei den Indikatoren zu den Ausgaben je Schüler/Studierenden bzw. zum zahlenmäßigen Schüler-Lehrkräfte/Studierende-Lehrkräfte-Verhältnis und dort nur für Schüler/Studierende im Teilzeitstudium bzw. teilzeitbeschäftigte Lehrkräfte.

Vollzeit-/Teilzeitausbildung

Vollzeit-/Teilzeitausbildung bezieht sich darauf, ob es sich nach der Konzeption der Bildungsprogramme um eine Vollzeit- oder Teilzeiteinrichtung der Schüler/Studierenden handelt. Siehe auch *Teilzeitstudierende*.

Wissenschaftliches Personal (ISCED 6-8)

Professoren, Dozenten und Assistenten, wissenschaftliche Mitarbeiter und Lehrkräfte für besondere Aufgaben zählen in Deutschland zum hauptberuflichen wissenschaftlichen Personal an Hochschulen. Lehrbeauftragte, Gastprofessoren und wissenschaftliche Hilfskräfte gehören zur Kategorie des nebenberuflichen wissenschaftlichen Personals. Die Gruppe des wissenschaftlichen Personals, bei dem es sich nicht um Professoren handelt, wird umgangssprachlich auch als „akademischer Mittelbau“ bezeichnet. Siehe auch *Lehrkräfte* und *Vollzeitäquivalent*.

Zahlenmäßiges Schüler-Lehrkräfte/Studierende-Lehrkräfte-Verhältnis

Das zahlenmäßige Schüler-Lehrkräfte/Studierende-Lehrkräfte-Verhältnis wird berechnet, indem die Zahl der Schüler/Studierenden eines bestimmten Bildungsbereichs durch die Zahl der „Lehrkräfte“ des gleichen Bildungsbereichs und ähnlicher Bildungseinrichtungen (jeweils gemessen in Vollzeitäquivalenten) dividiert wird. Siehe auch *Lehrkräfte*, *Schüler/Studierende* und *Vollzeitäquivalent*.

Weitere Quellen

Die OECD-Veröffentlichung „*Bildung auf einen Blick 2017*“ enthält detaillierte Ergebnisse zu den einzelnen Indikatoren (Text, Tabellen, Schaubilder), Hinweise zur Methodik der Indikatorenberechnung sowie zur Interpretation der Indikatoren und der Ergebnisse im Ländervergleich.

Im Internet finden sich unter www.oecd.org/edu/eag2017 umfangreiche Informationen zu den bei den Indikatoren verwendeten Berechnungsmethoden, der Interpretation der Indikatoren im jeweiligen nationalen Kontext und den benutzten Datenquellen. Die Website bietet auch Zugang zu den Daten, die den Indikatoren zugrunde liegen, sowie zu einem umfassenden Glossar zu den in dieser Publikation benutzten technischen Begriffen. Ferner enthält die Website auch diejenigen Indikatoren, die in der gedruckten Ausgabe von „*Education at a Glance*“ nicht enthalten sind, um den Umfang nicht zu sehr auszuweiten.

Wie in der vorhergehenden Ausgabe bietet „*Bildung auf einen Blick*“ Zugriff auf den innovativen StatLinks-Service der OECD. Unter jeder Abbildung und jeder Tabelle von „*Bildung auf einen Blick 2017*“ findet sich eine Web-Adresse (URL), die zu einer Excel-Arbeitsmappe mit den entsprechenden zugrunde liegenden Daten führt. Diese URL sind dauerhaft eingerichtet und werden langfristig bestehen bleiben. Außerdem können Benutzer der E-Book-Ausgabe von „*Bildung auf einen Blick*“ direkt auf diese Links klicken. Die entsprechende Arbeitsmappe öffnet sich dann in einem separaten Fenster.

Unter www.bildungsbericht.de stehen weiterführende Materialien sowie eine Download-Version des Bildungsberichtes zur Verfügung.

Weitere Informationen zu den EU-Benchmarks sind auf den Internetseiten der Europäischen Kommission, Generaldirektion Bildung und Kultur, zu finden (http://ec.europa.eu/education/policy/strategic-framework/indicators-benchmarks_de.htm)

Statistisches Bundesamt

Statistisches Bundesamt
Gustav-Stresemann-Ring 11
65189 Wiesbaden
Telefon: 0611 75-2405
Telefax: 0611 75-4000
www.destatis.de
www.destatis.de/kontakt

**Statistisches Bundesamt
Zweigstelle Bonn**
Graurheindorfer Straße 198
53117 Bonn
Telefon: 0611 75-1
Telefax: 0611 75-8990/-8991
poststelle@destatis.de

**Statistisches Bundesamt
i-Punkt Berlin**
Friedrichstraße 50
(Checkpoint Charlie)
10117 Berlin
Telefon: 0611 75-9434
Telefax: 0611 75-9430
i-punkt@destatis.de

Statistische Ämter der Länder

**Statistisches Landesamt
Baden-Württemberg**
Böblinger Straße 68
70199 Stuttgart
Telefon: 0711 641-2866
Telefax: 0711 641-2973
www.statistik-bw.de
vertrieb@stala.bwl.de

**Hessisches
Statistisches Landesamt**
Rheinstraße 35/37
65185 Wiesbaden
Telefon: 0611 3802-802
Telefax: 0611 3802-890
www.statistik.hessen.de
info@statistik.hessen.de

Statistisches Amt Saarland
Virchowstraße 7
66119 Saarbrücken
Telefon: 0681 501-5925
Telefax: 0681 501-5915
www.statistik.saarland.de
presse.statistik@lzd.saarland.de

**Bayerisches Landesamt
für Statistik**
Nürnberger Straße 95
90762 Fürth
Telefon: 0911 98208-6104
Telefax: 0911 98208-6115
www.statistik.bayern.de
presse@statistik.bayern.de

**Statistisches Amt
Mecklenburg-Vorpommern**
Lübecker Straße 287
19059 Schwerin
Telefon: 0385 58856-411
Telefax: 0385 58856-658
www.statistik-mv.de
statistik.auskunft@statistik-mv.de

**Statistisches Landesamt
des Freistaates Sachsen**
Macherstraße 63
01917 Kamenz
Telefon: 03578 33-1913
Telefax: 03578 33-1921
www.statistik.sachsen.de
info@statistik.sachsen.de

**Amt für Statistik
Berlin-Brandenburg**
Behlertstraße 3a
14467 Potsdam
Telefon: 0331 8173-1777
Telefax: 030 9028-4091
www.statistik-berlin-brandenburg.de
info@statistik-bbb.de

**Landesamt für Statistik
Niedersachsen (LSN)**
Göttinger Chaussee 76
30453 Hannover
Telefon: 0511 9898-1134
Telefax: 0511 9898-991134
www.statistik.niedersachsen.de
auskunft@statistik.niedersachsen.de

**Statistisches Landesamt
Sachsen-Anhalt**
Merseburger Straße 2
06110 Halle (Saale)
Telefon: 0345 2318-0
Telefax: 0345 2318-913
www.statistik.sachsen-anhalt.de
info@stala.mi.sachsen-anhalt.de

**Statistisches Landesamt
Bremen**
An der Weide 14-16
28195 Bremen
Telefon: 0421 361-6070
Telefax: 0421 361-4310
www.statistik.bremen.de
bibliothek@statistik.bremen.de

**Information und Technik
Nordrhein-Westfalen**
Geschäftsbereich Statistik
Mauerstraße 51
40476 Düsseldorf
Telefon: 0211 9449-2495
Telefax: 0211 9449-8070
www.it.nrw.de
statistik-info@it.nrw.de

**Thüringer Landesamt
für Statistik**
Europaplatz 3
99091 Erfurt
Telefon: 0361 37-84642
Telefax: 0361 37-84699
www.statistik.thueringen.de
auskunft@statistik.thueringen.de

**Statistisches Amt für Hamburg
und Schleswig-Holstein**
Standort Hamburg
Steckelhörn 12
20457 Hamburg
Telefon: 040 42831-1766
Telefax: 040 4273-11708
Standort Kiel
Fröbelstraße 15-17
24113 Kiel
Telefon: 0431 6895-9393
Telefax: 040 4273-11708
www.statistik-nord.de
info@statistik-nord.de

**Statistisches Landesamt
Rheinland-Pfalz**
Mainzer Straße 14-16
56130 Bad Ems
Telefon: 02603 71-4444
Telefax: 02603 71-194444
www.statistik.rlp.de
info@statistik.rlp.de

